

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Hand“.
Schreib-Druck von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Ruf:
„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämtern, einschließlich Postgebühren.
Wesung-Schließungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Hauptstellen, sowie die
100 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Dierbach die dortigen 10 Ausgabestellen und in den
benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Anzeigen; 2 Mk. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Zeilen, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 9 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 531.

Wiesbaden, Samstag, 13. November 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Landeskirche und Gemeinschaftsbewegung.

Aus dem Westerland wird uns geschrieben:
Nachdem in letzter Zeit die Stellung der Landes-
Kirche zur Gemeinschaftsbewegung bereits mehrfach
Gegenstand von Besprechungen in Synodalkonferenzen
gewesen ist, hat sich nun auch unser oberstes nassauisches
Kirchenparlament mit dieser zwar nicht neuen, aber in
der Neuzeit besonders unliebsam hervortretenden Er-
scheinung in unserem religiösen Volksleben beschäftigt.
Die evangelische Kirche hat um so eher Veranlassung,
eine Auseinandersetzung mit den Gemeinschaftsleuten,
Führern wie Anhängern, herbeizuführen, als das End-
ziel der ganzen Bewegung wohl nicht ihrem Programm
nach, aber in der Praxis auf eine Trennung hinaus-
läuft, denn ihre leitenden Persönlichkeiten und Korpo-
rationen, denen wir gern zugehören wollen, daß sie nur
eine Sammlung innerhalb der Landeskirche und keine
Separation erstreben, haben auf die große Menge der
kleinen und kleinsten Ortsgruppen, wie sie beispiels-
weise bei uns die Kreise des Westerrandes und im
Hinterland mit einem wohlgefügten Netz überziehen,
einen nur unbedeutenden Einfluß, weder was das äußere
Verhältnis zur Kirche und ihren überlieferten Einrich-
tungen anbelangt, noch auf den Gehalt der laien-
mäßig geübten Schriftauslegungen und den daraus
gezogenen Konsequenzen. Wenn wir die Entwicklung-
geschichte der sogenannten „Denomination“ von dem
Auftreten des auf methodistischer Grundlage fußenden
Robert Bearfall Smith in Deutschland, dem die pietisti-
schen Elemente schon lange vorher den Boden vorbe-
reitet hatten, bis heute ins Auge fassen, so sehen wir,
wie von Jahr zu Jahr die separatistische Tendenz un-
beschadet der Satzungen des „Deutschen Philadelphia-
Bereins“ an Stärke und Ausdehnung gewann und in
demselben Maße die Neubildung von kleineren Birkeln
vor sich ging, die sich in ihrer Lehr- und Bekenntnis-
auffassung wesentlich unterscheiden und sich nicht selten
leidenschaftlich untereinander bekämpfen. Nur in
einem Punkte sind sie in Übereinstimmung, das ist
die Lehre von der plötzlichen und unwiderruflichen Be-
kehrung. Von einer täglichen, fortwährenden Wieder-
geburt eines neuen Menschen im Sinne des Lutheri-
schen Katechismus ist nicht mehr die Rede, sondern jedes
Befehrte Mitglied weiß Tag und Stunde seiner Be-
kehrung genau anzugeben, der „alte Adam“ wird mit
einem Schlag definitiv ausgezogen. Alle außerhalb
der Gemeinschaft oder, wie man richtiger sagen muß,
der Gemeinschaften stehenden Christen sind Verlorene.

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Pariser Brief: Steinheil-Affäre.

Verurteilungen. — Komödiantin und Lebensphilosophin? —
Pariser Ansichten. — Vor den Geschworenen. — Sherlock
Holmes-Dilettanten. — Politische Umwälzungen?
Steinheil! Den Pariserern gleitet dieser Name ersichtlich
germanischen, richtiger altsächsischen Ursprungs noch immer
etwas schwer von den Lippen, wie zahllos wiederholt ihn
auch die Echo weit und breit wiedergeben mögen. Etwa
wie „Steindl“ in schlesischer Mundart mit dem scharfen St.
der Wasserlauge und der Betonung auf der letzten Silbe.
Aber entschließen kann man diesen zwei seltsamen Silben
nirgends. Vom frühesten Morgen bis in den Schlaf hinein
hören sie jedem in die Ohren. Hörte ich doch am Montag
bei der Heimkehr nach Mitternacht ein junges Paar von
dem Fenster seiner Wohnung aus mit Worten auf der Straße
leidenschaftliche Erörterungen über die Möglichkeit oder
Wahrscheinlichkeit der Legende von den drei verurteilten Ver-
brechern in Tälern und dem rothaarigen Frauenzimmer
führten! Sämtliche Einzelheiten und Epikoden dieses ge-
heimnisvollen aller Kriminalromane, die je im Leben sich
abgespielt haben, sind den Kindern selbst geläufig. Der
Kammerdiener Couillard, die Haushälterin Mariette Wolff,
ihre Sohn Alexander sind schlafend berührt worden und
wissen sich diesen Ruf zu machen. Hat nicht dem
Erstgenannten eine Zeitung ein Honorar von 10 000 Franc
für seine „Mémoires“ ausgesetzt, die natürlich von
einem mit Phantasie ausgestatteten Mann der Feder nach
den Angaben des derzeitigen Dragoners ausgearbeitet
werden?

Den Geschäftsleuten, die in diesen Handel als Zeugen
hineingezogen worden sind, besonders den Juristen, mag
der um ihre Aussagen geschlagene Lärm als Reklame viel-
leicht gleichfalls nicht unerwünscht sein. Werden doch schon
Ringe und Geschmeide in der „Umarbeitung“, die die des
Mutter- und Gattenmordes Angeklagte an ihren Schmuck-
stücken vornehmen ließ, um nicht beim Widerspruch mit ihren

Das führt zu jener pharisäischen Überhebung, die für
die große Masse in den untersten Schichten typisch ist
und in einer Schwarmgeisterei eines teils und fanatischer
Befehrungsstout andererseits Ausschreitungen zeitigt,
die ans Gemeingefährliche streifen. Wir brauchen nicht
nach Cassel oder Großalmerode zu gehen, auch bei uns
sind Sachen vorgekommen, die geradezu haarsträubend
genannt werden müssen. Fälle von religiösem Wahn-
sinn gehören durchaus nicht zu den Seltenheiten, ge-
schweige von Verirrungen zu reden, die dem wohlver-
ständlich sind, der da weiß, wie vertriebt erfahrungs-
gemäß das Grenzgebiet zwischen hyperreligiösem Trei-
ben und Sexualismus ist. Man ist nun vielfach geneigt,
sich über dergleichen hinwegzusetzen und es als Aus-
wüchse zu bezeichnen — die Rächsbeteiligten und Ge-
meinungsgenossen sind zur Entschuldigung gleich mit
dem Teufel bei der Hand, der wieder einmal Macht
über das schwache Fleisch gewonnen hat — aber mit
welchem Recht hält sich denn die Gemeinschaftsleitung,
wenn sie die Auswüchse, die an ihrem Baum gewachsen
sind, nicht beschneiden kann, für besser als die kirchlichen
Aufsichtsbeamten, die so etwas zwar auch nicht ver-
hindern können, aber dafür auch nicht die indirekten
Veranlasser sind? Wahrlich, das Salz der Erde, als
das sich die Gemeinschaftler mit Vorliebe hinstellen,
wirkt eher wie ein Gift und ihr Sauerteig nicht gärend,
sondern zerfessend. In diesem Sinne möchten wir das
Bedauern des Synodalen Silf verstanden wissen, wenn
der Übergang über den Antrag Sodtman zur Tages-
ordnung draußen im Lande den Glauben erwecke, daß
die Gemeinschaftsfrage nicht alle Beachtung verdiene.
Nur kommt die Beachtung reichlich um 15 bis 20 Jahre
zu spät. Zum bitteren Leid unserer evangelischen
Geistlichkeit, die zum Teil der Bewegung nur vorüber-
gehende Bedeutung zumah oder auch zu sehr mit ihr
liebäugelte und mit gebundenen Händen in die Ver-
werfungsfrage des Goethe'schen Rauberlebens ein-
stimmen kann: „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun
nicht los.“ Die Verhandlungen über die Gemein-
schaftsfrage haben sich, wie üblich, zu einer Resolution ver-
dicke: „Die Synode richtet unter Anerkennung des
Segens der Pflege christlicher Gemeinschaft gegenüber
solchen Bestrebungen der Gemeinschaftsbewegung, die
eine Förderung der organisierten Gemeinden zur Folge
haben, an die Geistlichen und Kirchenvorstände die
dringende Mahnung, um so treuer an dem Aufbau der
Gemeinde zu arbeiten und den Bedürfnissen der Ge-
meindeglieder nach Vertiefung des Glaubenslebens
und nach christlicher Gemeinschaft im Rahmen kirchlicher
Gemeindearbeit entgegenzukommen.“ Die Worte sind
gut gesagt, aber wie steht's mit der Ausführung? Wer
mag beurteilen, wo und wann die „Förderung“ anfängt?
Wir glauben nachgewiesen zu haben, daß die Gemein-
schaftsbewegung, soweit wir sie aus eigener Anschauung

kennen, und das ist in den oben erwähnten Gegenden
unseres Konfessionsbezirks, fast durchweg mit separieren-
der Neigung verbunden ist. Oder was soll das anders
sein, wenn ihre Anhänger in Scharen zu den von ihnen
finanziell unterstützten „Evangelisten“ laufen und einen
beliebigen Winkelprediger ihrem Pfarrer vorziehen? Selbst
da, wo sich Geistliche, um Einfluß auf die Ge-
meinschaftsfrage zu erlangen, einen Philadelphiasten als
ordentlichen Helfer zur gemeinsamen Arbeit verschrieben,
ist es vorgekommen, daß der Bruder unter den Frommen
einer Gemeinde eine Auslese hielt und mit ihnen
eine Gemeinde in der Gemeinde bildete. Bei Nicht Be-
trachtung, stellt sich das Gemeinschaftswesen in seinen
mannigfachen Verästelungen und Verzweigungen als
eine Spielart jener modernen Kulturercheinung dar,
die wir mit dem schönen Namen „Vereinsmeierei“ be-
zeichnen. Und wie man anderswo zu Krieger-, Gefang-
en- und Turnfesten zieht, so wandern die Gemeinschafts-
leute im Hinterland und auf dem Westerrand allsonn-
täglich im Sommer stundenweit zu ihren Missions- und
Posaunenfesten, gedankenlos und gewohnheitsmäßig, so-
fern die Veranstalter nur Leute aus ihrem Lager sind,
während die Missionsfeste und ähnliche Veranstaltungen
der Kirchengemeinde geschnitten werden. Goffentlich
folgen dem Synodalbeschluss noch die „Ausführungs-
bestimmungen“, worauf wir sehr gespannt wären. Das
aber können wir schon im voraus sagen: Wie's auch der
einzelne Geistliche machen wird, er macht's nicht recht.
Gleichgültig, ob er mit eisernem Wesen auskehren wird
oder den „Stab-Sankt“ zur Anwendung bringt. Beide
Methoden sind eben schon zu oft erfolglos versucht wor-
den. Verwundert haben wir uns übrigens, daß man
diesmal nicht, wie sonst bei jeder Gelegenheit, an die
Mithilfe der Volksschullehrer appelliert hat, denn auch
sie leiden unter den verfahrenen kirchlichen Verhältnissen
und sind, wenn sie ihren Religionsunterricht nicht nach
den Anschauungen der Sektierer ummodellieren, in deren
Augen Unbefehrte. Ihr Unterricht bedarf eben der
Vertiefung durch die Sonntagschule, die in vielen
Orten eingerichtet, der Leitung eines besonders er-
leuchteten Einheimischen unterliegen und vom
„Evangelisten“ — wozu wären sie denn sonst Schulen
— fleißig revidiert werden. Aber die Gemein-
schaftsleute mögen sich trösten. Es gibt bereits im Norden
unseres Regierungsbezirks eine Anzahl Lehrer, die mit
ihnen durch dick und dünn marschieren, Bestanden ab-
halten und Posaunenchor Kommandieren, wenngleich
ihnen die separatistische Tendenz ihres Vereins voll-
kommen bekannt ist. Dazu stellen die Gemein-
schaftsleute einen bemerkenswerten Bruchteil an Aspiranten
für den Lehrerberuf und sichern sich auf diese Weise
nicht zu unterschätzende Förderer. Daß in dem vor-
einigen Zeit auf höhere Meinung hin eingestellten
Videofränkchen eines nassauischen Seminarlehrers sich

Behauptungen von einem bedeutenden anläßlich des Ver-
brechens begangenen Juwelenraub betreffen zu werden,
für die „Mode“ der Saison ausgerufen. Wird nicht auch
die übrigens sehr diskrete Tracht, in der sich Marguerite
Steinheil vor den Geschworenen verteidigt, als Modest
verbreitet werden? Man nennt sie nicht mehr die „schöne
Meg“, wie in den Zeiten ihres Kurisantenlängels und in
den Anfängen der Untersuchung. Den Umständen ent-
sprechend hat sie jetzt allgemein die Bezeichnung „tragische
Blonde“ erhalten. In dem Worte „tragisch“ läßt sich ja auch
etwas Theatralisches finden. „Komödiantin“ wird sie seit
ihrem ersten Auftreten im Schwurgerichtssaal mit seltener
Einstimmigkeit von französischen und ausländischen Beich-
terstatten bezeugt. Gewiß nicht unbedeutend; ich beobachtete
in zwei Sitzungen ausschließlich ihre Haltung, ohne dem
Gang der Verhandlungen selbst meine Aufmerksamkeit zu
widmen. Unbestreitbar viel Berechnung, Hinarbeiten auf
Effekte, nein, auf einen Effekt, als unerschütterliches Opfer zu
scheitern. Ist das nicht eigentlich selbstverständlich? Aber
sonst erschien sie mir ganz anders, als sie nach den gegebenen
Schilberungen jedem vorschweben muß. Von Gefallsucht
keine Spur; sie trägt ihre vierzig Jahre möglichst auffällig
zur Schau. Bei den während der Verhandlungen vorge-
brachten Erinnerungen an ihre galanten Abenteuer um-
schwebt ein bitteres Lächeln ihren bleichen Mund. Aber
auch keine Spur von Scham, von Reue bei den Enthüllun-
gen über ihr unwürdiges Leben nach meinen Wünschen
und Leidenschaften gestaltet! sagen die Augen; die Lippen
aber bringen unwahr klingende Begründungen ihrer Ver-
irrungen hervor, nie aber Entschuldigungen im wahren
Sinn des Wortes.

Die Hände ändern unausgesetzt ihre Stellung; bald
liegen sie verschlungen auf dem Schoß, bald werden sie zu
dramatischer Abwehr oder Beteuerung emporgehoben, bald
auf den Rand der Schamle gestemmt, während die Augen in
unendliche Fernen verloren scheinen. Kleine, aber nicht
schmale Hände, die aber nervig sein könnten. Ob stark ge-
nug, um einen Mann in einer Schlinge zu erwürgen? Bis
jetzt hat nach allgemeinem Empfinden der Prozeß noch keinen
Anhaltspunkt dafür ergeben, und wenn der Eindruck für die

Angeklagte in weiten hinreichend unbefangenen Kreisen trotz-
dem ungünstig bleibt, so ist das weniger auf die Indizien
und gesammelten Befragungen zurückzuführen als auf die
Atmosphäre der Lügenhaftigkeit und des zynischen Lasters,
die diese Frau auch in ihrer jetzigen moralischen und physis-
chen Trostlosigkeit einzuhaufen scheint. Ich glaube, man
würde nicht einmal einen Entrüstungsausbruch von wirk-
licher Tiefe unter den Massen der Pariser Bevölkerung zu
verzeichnen haben, wenn sich schließlich durch eine allerdings
nirgendwo voraussetzende Enthüllung, durch einen
Theaterstreich ihre völlige Unschuld herausstellen sollte. Die
Pariser sind hinsichtlich pflichtvergessener Frauen durchaus
nicht so bläsiert und nachsichtig, wie sie von oberflächlichem
Beobachtern dargestellt werden und vielleicht mehr noch nach
ihren Lustspielbüchern und Boulevardromanen erscheinen müssen.
Das ist nur die Moral, richtiger Unmoral ganz beschränkt,
wenn auch nach außen hin glänzender und Paris zu beherr-
schen scheinender Kreise, die in diesen Studien und Bühnen-
werken das Wort führen und die Ehebruchstheorien in die
Praxis umsetzen. Die Mittelschichten, die doch das Gros der
Pariser Bevölkerung bilden, und auch die besseren Arbeiter-
schichten sind trotz aller Propaganda für freie Verbindungen
und Selbstbestimmung der Individuen gegen die „veralteten“
göttlichen und menschlichen Gesetze noch immer sehr
strenge Anhänger der ehelichen Treupflichten, und deshalb
ist Marguerite Steinheil ihnen von vornherein antipathisch.
Haß und Günst der Menge scheinen ihr aber durchaus
gleichgültig zu sein; sie war wenig bewegt, als jener jugend-
liche Schwärmer Lesere in lächerlicher Ritterlichkeit die Rolle
der geheimnisvollen Rothaarigen übernehmen wollte, um
ihre Darstellung von den Vorgängen der Verbrechen nach
zu bekräftigen. Sie schien so verblüfft, daß sie fast aus der
Rolle gefallen wäre, wenn ihr sehr umsichtiger Verteidiger
Aubin nicht die Gefahr sofort erkannt hätte und eingesprun-
gen wäre. Der Staatsanwalt und der Vorsitzende des
Schwurgerichts haben vielleicht da eine gute Gelegenheit
verfaßt, um durch schnelles Erfassen ihrer Verblüffung zu
einer Ausrufung zu bringen, die ihr ganzes Verleidi-
gungssystem umgeworfen hätte. So hätte der Jüngling mit
seinen Ritterabsichten beinahe ihr Verderben herbeiführen
können. Sie hatte kaum einen Blick für ihn, als er ab-
ging.

vorzugsweise solche Seminaristen und Präparanden zusammenfanden, deren Familien Gemeinschaftskreisen angehören, ist wohl auch nicht nur bloßer Zufall. — Wenig, die Synode hat gesprochen. Ungefähr dasselbe wie sie, aber viel schöner, sagt Dr. Dr. Martin Schian in den „Gegenwartigen“: „Wir sind hineingestellt mitten in die Welt; in ihr sollen wir leben als religiöse Menschen; in ihr, aber nicht gegen sie, sollen wir die Religion vertreten. Erst dann helfen wir, daß Gottes Reich komme. Die Gemeinschaftsbewegung will es mit Gewalt an sich reißen, mit Sensation und Schauffement. Darum begegnet es ihr, daß sie kein Kommen zwar mit der einen Hand fördert, aber mit der anderen, vielleicht härteren, hemmt.“

Deutsches Reich.

* Die Thronfolge in Mecklenburg-Schwerin. Die bevorstehende Wiedervermählung des Herzogs ist auch für die Thronfolge des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin nicht ohne Bedeutung. Da das Großherzogspaar von Mecklenburg-Schwerin bisher in kinderloser Ehe lebte, so daß bis jetzt Herzog Johann Albrecht im Falle des Todes des Großherzogs die Anwartschaft auf die Thronfolge in Mecklenburg. Nun wird ja allerdings zu Weihnachten ein freudiges Familienereignis am Schweriner Hof erwartet. Falls aber dem Großherzogspaar jetzt und später kein Sohn beschert werden sollte, würde die Thronfolge auf den Herzog Johann Albrecht und seine Nachkommen aus der bevorstehenden Ehe mit der Prinzessin Elisabeth zu Stolberg übergehen.

* Einheitliche Verwaltung der beiden Schwarzburg. Aber die Verwaltung der beiden Schwarzburgischen Fürstentümer hat sich Staatsminister Frhr. v. d. Neide bei der Eröffnung des Landtags von Schwarzburg-Sondershausen dahin geäußert, daß die getrennte Verwaltung nicht im Interesse einer gleichartigen Behandlung beider Fürstentümer liege. Ein einziges Ministerium sei notwendig.

△△ über die Wirkung der Zündwarensteuer auf die deutsche Zündwarenindustrie schreibt man uns: Die soeben abgeschlossene amtliche Einfuhrstatistik für den Monat September ermöglicht es, festzustellen, welche Mengen an Zündwaren in den Monaten vor dem Inkrafttreten der neuen Steuer vom Ausland eingeführt worden sind. Diese Feststellung ist entscheidend für die Frage, bis wann in der betreffenden Industrie wieder normale Produktionsverhältnisse eintreten werden, weil bisher über die Versorgung des heimischen Marktes mit fremder Erzeugung kein erschöpfendes Material vorlag. Es sind nun in den Monaten Juli-September d. J. 65 000 Doppelzentner Streichhölzer eingeführt gegen 2000 Doppelzentner im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres. Da nun der Monatsbedarf des deutschen Konsums ca. 26 000 Doppelzentner beträgt, so ist durch die Mehreinfuhr etwa der Bedarf für 2½ Monate gedeckt. Es ist weiter zu berücksichtigen, daß die heimische Industrie in drei Monaten vor dem Inkrafttreten der neuen Steuer ebenfalls eine Mehreinfuhr von 30 bis 40 Prozent ihrer normalen Erzeugung geliefert hat, wodurch eine Vorratsbildung von rund 40 000 Doppelzentner eingetreten ist. Es sind mithin mehr als 100 000 Doppelzentner Zündwaren über den normalen Bedarf hinaus vorrätig gewesen. Nun rechnet die Industrie mit einem Konsumrückgang im ersten Jahr infolge der Preissteigerung von 25 Prozent; danach würde sich der Bedarf vom 1. Oktober d. J. bis 1. Oktober 1910 auf etwa 235 000 Doppelzentner stellen; und von diesem Bedarf ist das Quantum für die ersten fünf Monate schon gedeckt. Die Wirkungen dieser Sachlage sind naturgemäß in den einzelnen Betrieben sehr verschieden, teilweise ist die Arbeitszeit bis zu sechs Stunden eingeschränkt, teilweise sind Tages- und Wochenfesteinstellungen eingelegt. Da nun infolge der Steuer Zündwaren nur noch

gegen Kassa verkauft werden, sind die Wiederverkäufer mit ihren Aufträgen sehr zurückhaltend. Normale Verhältnisse in der Industrie werden also wohl erst zum Winter des nächsten Jahres eintreten; so meint wenigstens eine Berliner Korrespondenz, die dabei ganz außer acht läßt, daß die ungeheure Belastung der Zündhölzer einen dauernden Konsumrückgang infolge größerer Sparfamkeit in der Verwendung des Artikels oder infolge Ersatzes durch andere Mittel zur Folge haben, einen Konsumrückgang, der auch durch das Anwachsen der Bevölkerung so schnell nicht ausgeglichen werden wird.

* Ein Generalpardon für Steuerhinterzieher in Bayern. Ein Generalpardon für Steuerhinterziehungen ist mit der Steuerreform in Bayern beschlossen worden. Die betreffende Bestimmung lautet: „Wer im ersten Veranlagungsverfahren nach dem Einkommensteuergesetz, dem Gewerbesteuer- und dem Kapitalrentensteuergesetz freiwillig Einkünfte oder Erträge angibt, die vor dem 1. Januar 1911 nicht besteuert waren, soll wegen unterbliebener, unrichtiger oder unvollständiger Angaben Steuernachholungen oder Bestrafungen nicht zu gewärtigen haben.“

npt. Herr vom Rath und seine Quellen. Die „Daily Mail“ erklärt in einer Erörterung der gruseligen Unterseebootgeschichte des Herrn vom Rath, dieser habe sich für seine Behauptungen auf diplomatische Archive berufen, zu denen er während seiner Amtszeit Zutritt gehabt habe. Es lohnt unter diesen Umständen wohl, nochmals darauf hinzuweisen, daß Herr vom Rath schon seit 12 Jahren nicht mehr dem diplomatischen Dienst angehört und deswegen auch zur Zeit des Doggerbank-Zwischenfalles keinen Zutritt mehr zu diplomatischen Archiven gehabt haben kann. Tatsächlich hat er sich auch wohl gehütet, für diese alberne Mäuergegeschichte irgendwelche amtliche Quellen in Anspruch zu nehmen. Wenn ferner die „Daily Mail“ von der bei dieser Gelegenheit wieder offenbarten „hysterischen“ öffentlichen Meinung in Deutschland spricht, so darf man demgegenüber wohl darauf hinweisen, daß selten in einer Frage, welche die deutsch-englischen Interessen berührt, die deutsche Presse in solcher Einmütigkeit den Versuch, Mißtrauen zu säen, zurückgewiesen hat, wie diesmal. An keiner Stelle hat man die „Entstellungen“ des ehemaligen Legationsrats überhaupt ernst genommen; vielmehr sind sie einmütig als bedauerliche Engigkeit angesehen. Und in dieser Beurteilung sind Anzeichen von Hysterie in unserer öffentlichen Meinung kaum zu finden.

* Von einer Tirpitz-Krise will die „D. Z. a. M.“ wissen: Infolge der Kleier Verfassare sei das System Tirpitz als im Grunde genommen schuldig gekennzeichnet worden und darum sei der Rücktritt des Herrn v. Tirpitz durchaus wahrscheinlich. Um aber ganze Sache zu machen, wird auch der Nachfolger gleich präsentiert. Es soll der Vizeadmiral Capelle sein, der bereits seit Jahr und Tag im Reichsmarineamt sehr großen Einfluss besitze. Und dasselbe Blatt hat vor kaum einer Woche Tirpitz erst den „Allmächtigen“ genannt, und beim Namen Holweg als Reichskanzler ab- und Tirpitz als nächsten Reichskanzler eingesetzt. Heute aber steigt auch schon „Tirpitz Triumphator“. — Das genügt zur Kennzeichnung der Angaben.

* Das Zehnprozent-Porto nach der Schweiz darf vorläufig nicht erwartet werden. Der „Voss. Zig.“ wird aus Bern gemeldet, daß die Schweizer Oberpostdirektion sich gegen die Einführung eines Zehnprozent-Portotarifs für Briefe im Verkehr von Deutschland und Österreich mit der Schweiz gestäubt hat, da die Schweizer Postverwaltung einen Einnahmeausfall von über 2 Millionen Frank erleiden würde.

* Bedauerliche Laune ostmärkischer Deutscher. Die nationale Laune der deutschen Bürger hat in Rumänien bei den Stadtverordnetenwahlen einen bemerkenswerten Erfolg verschafft. Der „Ges.“ teilt darüber folgendes mit: Während früher in der 3. Abteilung bei

6 Stadtverordneten 4 deutsch waren, fielen dieses Mal infolge der übergroßen Laune und Anglichkeit verschiedener deutscher Kaufleute und Gewerbetreibenden sämtliche Kandidaten der Deutschen durch. Zwar kommen zwei von ihnen in die Stichwahl, jedoch ist auch für sie keine Aussicht vorhanden, wenn die Säumigen bis dahin sich ihrer Pflicht bewußt werden. Sogar ein deutscher Stadtverordneter machte von seinem Wahlrecht keinen Gebrauch.

* Ein neues demokratisches Wochenblatt. Wie uns mitgeteilt wird, ist eine demokratische Verlagsanstalt, G. m. b. H., in der Bildung begriffen, die u. a. auch ein neues demokratisches Wochenblatt in Berlin herausgeben soll. Angeblich sollen die ersten Nummern des Blattes noch in diesem Jahre erscheinen.

* Ein sozialdemokratisches Arbeiter-Jugendheim soll in Berlin gegründet werden. Zu diesem Zweck hat sich ein Verband gebildet, der im „Vorwärts“ den Klingelsädel darreicht. Der Beitrag kostet monatlich 10 Pf.

Heer und Flotte.

Offiziersband zur Kriegsakademie. Mit dem 1. Okt. hat die allmähliche Erhöhung des Etats der Kriegsakademie besuchenden Offiziere auf 500 begonnen. Demgemäß ist auch jetzt bereits der Zubrang der Bewerber zur Aufnahmeprüfung nicht unerheblich gewachsen. Es sind nicht weniger als 800, wenn man die sächsischen Armeekorps und das württembergische mitzählt. Von diesen Bewerbern kann nur etwa der fünfte Teil auf Aufnahme rechnen.

Deutsche Kolonien.

Das erste Museum in unseren Kolonien. In Togo hat sich ein Komitee gebildet, das sich die Schaffung eines Landesmuseums, das mit Bücher- und Lesehalle verbunden sein soll, zur Aufgabe gemacht hat. Die Mitgliedschaft kann durch Zahlung eines beliebigen hohen einmaligen Beitrages erworben werden. Der Grundstock ist schon früher gelegt worden und hat den Betrag von 7200 M. erreicht.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Das Deutschtum in Galizien.

Der galizische Landmarschall Graf Radetzki, der als Haupt des galizischen polnischen Adels der mächtigste Mann im Lande ist, lehnte nach den Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland jede Förderung der nationalen Wünsche des galizischen Deutschtums rundweg ab. So werden die 150 000 Deutschen Galiziens auch wohl weiterhin als Nationalität rechtlos bleiben, während in der Bukowina 20 000 Polen mehrere nationale Vertreter im Landtag haben.

Wie die „Zeit“ meldet, weist eine Militärkommission aus Chile in Wien, um über den Kauf von 1000 Schnellfeuergeschützen und 4000 Munitionswagen zu verhandeln.

Rußland.

Geheime Truppenverschiebungen.

Durch ein Zirkular, dessen Kenntnisnahme durch Unterschrift bestätigt werden mußte, sind die Rekrutanten aller Blätter in Rebal verpflichtet worden, während sechs Monate keinerlei Nachrichten über Truppenverschiebungen zu bringen. Von zuverlässigen Personen in Finnland erzählt man, daß wiederum ein Garderegiment aus Petersburg nach dort verlegt worden ist.

Jaswolsky reist nach Livadia, um dem Zaren den Vorschlag der Rede, die er in der Reichsduma über die auswärtige Politik halten will, zu unterbreiten. — Finanzminister

führt wurde, wie sie überhaupt das gesamte Publikum seiner Beachtung würdigt. Das ist ihre Stärke; sie konzentriert ihren ganzen Willen darauf, nur die Geschworenen von ihrer Schuldlosigkeit und der Gebrechlichkeit der Anklage gegen sie zu überzeugen. Und da sie weiß, daß sie es da mit sehr einfachen Leuten zu tun hat, fast ausschließlich kleinen Handwerker, sucht sie die Salonmanie möglichst zu verleugnen, und nur die bebrängte schuchlose Frau hervorzuführen. Aber das gelingt ihr natürlich nicht immer; die spöttische und skeptische Sprache der gemischten Kreise, in denen sie verkehrt, kommt ihr zu oft und bewußt über die Lippen. Und dieser Eindruck kann durch melodramatische Verzweiflungsausbrüche nicht verwischt werden!

Man hat sie unscheinbar gefunden und mehrfach Verwunderung darüber geäußert, daß sie für so viele Männer — denn wer wird es die Zahl der vorübergehenden Gäste des „Vert Sogis“ erfahren? — gefährlich zu werden vermochte. Diese Empfindung hatte ich nicht, in den abgekehrten Zügen ist ein familiärer Reiz noch immer unterkennbar, und Haltung wie Bewegungen verraten Grazie und natürliche einschmeichelnde Liebenswürdigkeit. Und dann die Stimme! Wohlklingend und biegsam, manchmal strenghaft lodend, manchmal fast kindlich weich und harmlos. Dabei jener Fetterschimmer in den Augen, der schon griechischen Philosophen gefährlich wurde. Allerdings jenem Rokokopostell, das vor dem Prozeß als ihr Porträt in den Zeitungen gebracht wurde, gleicht sie längst nicht mehr. Diese Reize und Farben haben die hängen Stunden im Untersuchungsgefängnis, die äußeren Gedanken, die peinlichen Verhöre, die furchtbaren Konfrontierungen endgültig vernichtet.

Und während in dem Schwurgerichtssaal alle Mittel erschöpft werden, um etwas Licht über das finstere Geheimnis der Begebenheiten in dem zerrütteten Malerheim der Zynapse Konin in der Nacht vom 30. zum 31. Mai 1908 zu werfen, wobei es sich aber immer mehr zu verdichten scheint, sind in Paris unzählige Sherlock-Holmes-Dilettanten unermüdet dabei, den Faden zu finden, der aus diesem Verbrechenstabyrinth herauszuführen vermöchte. Auch die politischen Leidenschaften werden bei diesem Anlaß wachgerufen, indem die Blätter der antirepublikanischen Parteien Darstellungen verbreiten, denen zufolge zwischen der Angeklagten und der Regierung ein Pakt bestünde: ihr sei die Freisprechung verheißen, der Gang des Verfahrens sei im vor-

aus so geregelt, daß trotz des Scheinbaren Eindringens des Staatsanwalts und des Vorstehens auf sie die wirklich belastenden Momente übergegangen würden, so daß sie das ganze Anlagegewebe leicht zerreißen könne, wofür sie Schweigen über gewisse heisse Begebenheiten, in die sie hineingezogen gewesen wäre, wie über den Tod des Präsidenten der Republik Felix Faure und ihre Beziehungen zu bekannten Staatsmännern gelobt hätte. Ein ganzes Land wegen eines Mordes in seinen Tiefen aufgewühlt, verheißt und in Bann gehalten! Tragisch braucht man das gewiß nicht zu nehmen, aber bedenklich und traurig ist es immerhin!

Aus der Geschichte unseres Klassikerverlages.

Am 15. November begeht die Cotta'sche Buchhandlung die Feier ihres 250jährigen Bestehens; ein Vierteljahrtausend ist verflossen, seitdem ein Cotta diesen Verlag begründete, der in der Geschichte des deutschen Geisteslebens, in der Entwicklung unserer Literatur eine so wichtige Rolle gespielt hat. Aus bescheidenen Anfängen ist die berühmte Verlagsfirma entstanden und hat mehr als ein Jahrhundert ein unbedeutendes Dasein geführt, bis der geniale Mann kam, der die Gunst der Zeit, die Bedeutung unserer klassischen Dichter früh erkannte, der nach dem Ausdruck von David Friedrich Strauß „mit allem, was sich während der Epoche seines Wirkens geistig hervorhob, in so einflußreicher Verbindung stand.“

Der Begründer der J. G. Cotta'schen Buchhandlung war der Pfarrerssohn Johann Georg Cotta, der in Strassburg und Nürnberg den Buchhandel erlernt hatte und von dort nach Tübingen berufen wurde, um die Firma des verstorbenen akademischen Buchführers Philibert Brunn mit dessen Witwe zusammen zu leiten. Der junge Geschäftsführer wußte sich durch persönliche Vorzüge, durch Fleiß und Thätigkeit das Vertrauen und die Gunst der Witwe in solchem Grade zu gewinnen, daß sie ihm ihre Hand und damit den Besitz der Firma schenkte. Die Hochzeit fand am 22. November 1659 statt, wie Wilhelm Bollmer in seiner ausgezeichneten Publikation des Briefwechsels zwischen Schiller und Cotta angibt, und von da ab betrieb Cotta, vom Senat der Universität mit der Würde eines civis academicius ausgezeichnet, die Buchhandlung unter seinem Namen. Unter seinen Nachfolgern, seinem Sohn, Enkel und Urenkel ging das Geschäft zumeist auf den Ururenkel so

zu einer ungeahnten Höhe erheben. Dieser war ursprünglich nicht zum Buchhändler bestimmt, sondern hatte sich nach glänzend absolviertem Studium und nach einem längeren Aufenthalt in Paris als Hofgerichtsadvokat in Tübingen niedergelassen. Als aber die Buchhandlung unter fremder Leitung immer mehr in Verfall geriet, keinen Kredit mehr hatte und ihr Zustand allmählich ein unhaltbarer wurde, drang der Vater Christoph Friedrich Cotta in den Sohn, dem herabgekommenen Geschäfte seine frischen Kräfte zu widmen. Nach langem Schwanken und schweren Kämpfen, in die ein Hilfe und Rat suchender Brief an den ausgezeichneten Buchhändler Philipp Erasmus Reich einbildet gestattete, übernahm Johann Friedrich am 1. Dezember 1787 die väterliche Handlung und sah von nun an seinen ganzen Lebensinhalt darin, dem alten Besitz der Ahnen einen neuen Glanz zu verleihen. In den ersten Jahren hatte er mit äußerster Not zu kämpfen; er war von Schulden bedrückt und besah häufig kaum für die einfachen häuslichen Bedürfnisse die nötigen Mittel. Aber bald ging es aufwärts und sein zu Reich ausgeprochenes Prinzip: „Ich würde keine andern als gute Bücher in Verlag nehmen und immer auf schönen Druck und Papier sehen“ trug gute Früchte.

Cotta wollte in seinem Verlag nicht davon abhängig sein, ob ihm der oder jener Schriftsteller oder Dichter seine Werke anbot, sondern er machte es sich zum obersten Grundsatz, die guten Autoren aufzusuchen und sich bei ihnen um Verlagsartikel zu bewerben. So wandte er sich denn auch, als Schiller 1793 in Schwaben weilte, an den Dichter, um ihn unter allen Umständen für seine Unternehmungen zu gewinnen. Schon im Oktober 1793 hatte er ihm durch den gemeinsamen Freund Haug verlockende Anerbietungen machen lassen, auf die aber Schiller wegen seiner Verbindung mit Göthe nicht eingehen wollte. Am 4. Mai 1794, zwei Tage vor Schillers Rückkehr nach Jena, kam es dann zu einer Zusammenkunft, durch die eine fruchtbare und segensreiche, für Dichter wie Verleger gleich bedeutsame Beziehung gearndet wurde. Ein Freundschaftsbündnis nahm hier seinen Anfang, dessen Jubelfeier nach zehn-jährigem Bestehen beide 1804 gefeiert und freudig begingen. Leider sollte es nicht viel länger bestehen als ein Jahrzehnt; doch ist es durch nichts getrübt gewesen. Cotta ging auf alle Anregungen Schillers ein. Schon Anfang 1795 schmeichelt er sich, „nun für immer ihr Verleger zu sein“, und verspricht, all seine Kräfte für Schillers Lieblingsplan, die „Horen“, einzusetzen. Er versichert dem Dichter, „daß ich Ihre be-

nach dem „Verl. Pol.-Anz.“, dem Auditorium an der Hand zahlreicher Lichtbilder eine klare Vorstellung von den Erfordernissen einer in gleicher Weise dem Verkehr und dem Geschnad Rechnung tragenden Anlage. Das unaufhörliche Drängen nach Freiheit und Weite, das der Renaissance seinen Stempel aufdrückt und im Barock, der jetzt so gern angewendet wird, seinen Höhepunkt erreicht, hat das neuere Rom, die Wiege des Barocks, so schön gemacht. Die Piazza di Sant Pietro vor der Peterskirche und Piazza di Popolo sind unergleichen Anlagen. Der Klassizismus, der um die Mitte des 18. Jahrhunderts auf den Schild erhoben wurde, forderte Regelmäßigkeit in der Richtung der Straßen, der Höhe der Häuser usw. Der Grundriss der Städte Mannheim und Karlsruhe illustriert diesen Stil trefflich. Geheimrat Genzmer redet nun seinem dieser historischen Stille unbedingte das Wort, er verlangt vielmehr: künstlerische Durchbildung des Einzelwerks und harmonische Eingliederung in das Ganze, wie es bei den genannten Musteranlagen, denen er andere Beispiele aus Florenz, Freiburg i. Br., Rothenburg ob der Tauber zufügt, der Fall ist. Der Vortragende ging dann auf die Frage ein, wie eine solche harmonische Wirkung erreicht werden könne. Die Grundregel sei: bei hervorragender Ausbildung der Färbung des Plages oder Strahlenzugs ist auf der freien Fläche nur ein geringer Schmuck nötig, während umgekehrt gut ausgestattete Fläche mit einer ruhig wirkenden Umrahmung versehen werden können. Wie ein Brunnen, ein Denkmal oder eine monumentale Einzelanlage und wie andererseits ein Kandelaber, ein Kiosk, eine Lissakäule oder ein anderes vorwiegend dem Verkehr dienendes Werk aufzustellen ist, welchen Einfluss ferner ein Wasserlauf auf das Straßenbild ausübt — alles das wurde dem Hörer in Wort und Bild klar veranschaulicht. Geheimrat Genzmer klagt darüber, daß namentlich in der Großstadt durch Leitungsmasten, Kandelaber, Sanitätskisten die schönsten Perspektiven gestört, daß oftmals durch falschen Gebrauch von Baum und Strauch unangebrachte Anklagen vor die Szene geschoben werden.

Der Wasserstand des Rheins ist in letzter Zeit fortgesetzt langsam zurückgegangen. Vollständig geladene Schlepppläne werden demnach im Gebirge bereits Leichterungen vornehmen müssen. Vereinzelt sind schon Leichterungen an den kleinen Plätzen Salz, Caub, Oberwesel im Gange. Der Hochverehr war in den letzten Tagen noch ziemlich lebhaft, wohl in Anbetracht dessen, daß gegen Ende des Monats die Einstellung der Flößerei für dieses Jahr erfolgen wird. Im übrigen ist der Schiffsverkehrsverkehr nicht außergewöhnlich lebhaft und bewegt sich nicht in sehr belebten Bahnen. Es kommen zwar ständig Schleppzüge zu Berg und zu Tal, doch ist der Verkehr mittelmäßig.

Über das Fallissement der Prinz-Georg-Werft in Niederwalluf, welche im Herbst 1907 als Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit einem Stammkapital von 100 000 M. gegründet wurde, sind Nachrichten in die Zeitungen gelangt, die in den meisten Punkten den Tatsachen nicht entsprechen. Wie uns von unterrichteter Seite auf dem Gebiet des Bootbaues mitgeteilt wird, ist besonders die Annahme irrig, die Werft habe hauptsächlich Zugsboote gebaut und für solche habe es an Abnehmern gefehlt. Es sind vielmehr von der Prinz-Georg-Werft nicht nur eine ganze Reihe Gebrauchsboote, z. B. für die Kaiserliche Marine, die Stadt Mannheim, das Rheinische Kohlenkontor usw. sowie für private Unternehmer in der kurzen Zeit ihres Bestehens gebaut worden, sondern sie hat auch zahlreiche Segel- und Motorjachten sowie Ruderboote, selbst für das Ausland, geliefert. Besonders noch im vergangenen Sommer war die Werft sehr stark beschäftigt und für die nächstjährige Saison schweben bereits eine Anzahl Unterhandlungen über namhafte Aufträge, die jedoch, wie es im Bootbau nun einmal der Fall ist, erst mit Eintritt des Winters perfekt zu werden pflegen. Das Winterlager der Werft ist bis auf den letzten Nagel mit Segel- und Motorjachten besetzt, die zum Frühjahr insstand gesetzt oder repariert werden sollen. Die Leistungsfähigkeit der Werft dokumentiert sich auch darin, daß noch vor ganz kurzem die von den in Sportkreisen geschätzten Konstrukteu-

ren Marinebaumeister Bustrau und E. Gehmann-Schierstein zu ihren Gunsten zu einem Wettbewerbs eingereichten Pläne für Motorseeboote mit dem ersten und dem zweiten Preise ausgezeichnet wurden und dadurch der Werft die Übertragung der Bauausführung sicher war. Das industrielle Unternehmen, welches zahlreiche gutbezahlte Arbeiter, auch aus der Umgegend von Walluf, beschäftigte, war daher als durchaus lebensfähig anzusehen. Eine verkehrte Geschäftspolitik hat allerdings ein früherer technischer Beamter infolge betrieben, als er durch persönliche Neutbeteiligung die Konkurrenz unter verschiedenen Motorenfabriken schürte und durch Proteste verschärfte. Nach seiner Entlassung aus den Diensten der Werft entstand Verunruhigung unter den Lieferanten und Gläubigern und der Herabrück der Kräfte wurde dadurch herbeigeführt. Die wünschenswerte schnelle Behebung derselben wird vorläufig dadurch hingehalten, daß jener frühere Beamte, der in Wiesbaden wohnte, zu einer Vernehmung vor dem Konkursgericht nicht aufgefunden werden kann.

Preislegeln. Der Regellub „Fortuna“ hielt sein diesjähriges Preis- und Königslegeln am Donnerstag im „Westenhof“ ab. Den Königspreis errang bei sehr scharfer Konkurrenz Herr Jakob Gehmann. Anschließend hieran fand ein gemeinschaftliches Essen statt, wobei der Obmann Herr Kremer den neuen Regellub mit dem silbernen Regellorden des Klubs dekorierte und den deutschen Regelsport in ständigen Worten feierte. Gemeinschaftliche Lieder und Vorträge wechselten in bunter Reihenfolge ab. Die Teilnehmer trennten sich am Schluß der aufschönen verlaufenen kleinen Feier mit dem Regellub „Gut Holz!“

Pferdeunfall. Infolge des durch das Regenwetter schlüpfrig gewordenen Pflasters stürzte gestern mittag gegen 2 Uhr in der Dranienstraße ein vor einen schweren Expeditionswagen gespanntes Pferd. Den vereinten Bemühungen des Aufseher und einiger Passanten wollte es nicht gelingen, dem Tier wieder auf die Beine zu helfen, so daß schließlich die Feuerwehr herbeigerufen werden mußte. Deren Hilfsbereitschaft war es denn auch nach halbstündigem Bemühen zu verdanken, daß das Hindernis, das natürlich einen großen Menschenauflauf zur Folge hatte, beseitigt wurde.

Sterblichkeit. Die in den unter 4. B. herausgegebenen Veröffentlichungen des Reichlichen Gesundheitsamtes zu Berlin befindliche Zusammenstellung der während des Monats September d. J. in den 34 deutschen Städten und Orten mit 15 000 und mehr Einwohnern zur ständesamtlichen Anmeldung gelangten Sterbefälle ergibt, daß in dem gedachten Monate von je 1000 Einwohnern, aufs Jahr berechnet, verstorben sind: a) weniger als 15,0 in 142, b) zwischen 15,0 und 20,0 in 125, c) zwischen 20,1 und 25,0 in 50, d) zwischen 25,1 und 30,0 in 18, e) zwischen 30,1 und 35,0 in 4 und f) mehr als 35,0 in 5 Städten, bezw. Orten. Die geringste Sterblichkeitsziffer hat in dem betr. Monate (3,7) Borsort (Preußen) und Berlin und die höchste Bitter (39,4). Der Prozentsatz in Schlesien betragen. In den Städten und Orten der Provinz Hessen-Nassau mit 15 000 und mehr Einwohnern sind von je 1000 derselben, gleichfalls wie oben aufs Jahr berechnet, im Monat September er. verstorben, und zwar: In Gießen a. M. 10,7, Kassel 11,9, Wiesbaden 13,0, Frankfurt a. M. 13,6, Marburg 14,4 (ohne Ordifremde 8,5), Domburg a. M. 15,2, Fulda 15,9 (ohne Ordifremde 12,2), Hanau 16,5 (ohne Ordifremde 13,5) und in Bielefeld 20,7 Personen. Die Säuglingssterblichkeit war im Monat September er. eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 34 Orten, dieselbe blieb unter einem Zehntel derselben in 33 Orten. Als Todesursachen der während des Monatsmonats in dieser Stadt zur ständesamtlichen Anmeldung gelangten 119 Sterbefälle, darunter 27 von Kindern im Alter bis zu 1 Jahr, sind angegeben: Diphtherie und Croup 1, Keuchhusten 1, Lungenentzündung 15, Krankheiten der Atmungsorgane 10, Magen- und Darmkrankheiten, Brechdurchfall 10, darunter 5 von Kindern im Alter bis zu 1 Jahr, gewaltsamer Tod 1 und alle übrigen Krankheiten 81. Im ganzen scheint sich der Gesundheitszustand gegenüber dem Vormonate August er. nicht wesentlich geändert zu haben. Die Zahl der in dieser Stadt während des Monats September d. J. ständesamtlich gemeldeten Geburten bel. ausschließlich der vorgekommenen 7 Totgeburten, 179 betragen; dieselbe hat mithin die Zahl der Sterbefälle (119) um 60 überstiegen.

Kleine Notizen. Die bekannte ungarische Kapelle Bika Wandry konzertiert täglich in der Wallalla-Bar.

Marie Karoline fungierte damals eine Komtesse Sophie Chotel. Die Gräfin war nicht mehr ganz jung, sondern eine bereits voll erblühte Frau im Beginn der 30. Vorerst fiel sie dem Erzherzog gar nicht auf, denn sie trug stets ein stilles, bescheidenes und zurückhaltendes Wesen zur Schau. Da geschah es eines Tages, daß Erzherzog Ferdinand im großen Saale der Weißburg in Baden abermals bei Erzherzog Rainer weiße und gelangweilt und mühsam auf die Oktoberlandschaft hinausjah. Da trat leise die Hofdame Komtesse Chotel ein und setzte sich in die Nähe eines Fensters, mit einer Stiderei beschäftigt. Der Erzherzog trat neugierig näher und begann mit der jungen Dame ein gleichgültiges Gespräch. Zum ersten Male bemerkte er nun, wie hübsch sie sei, und welche Anmut in ihren Bewegungen, welche wirklicher Geist in ihren Worten liege. Franz Ferdinand war erkrankt, bei dem einflussreichen armen Hofsräulein auf so viel Euphorie zu stoßen. Sie gefiel ihm. Allein noch war dieses Gefühl keine sonderliche Neigung, geschweige denn eine ernsthafte Leidenschaft. Aber von nun an pflegte der Erzherzog noch häufiger als bisher in die Weißburg zu kommen, und alsbald blieb es nicht verborgen, daß seine Besuche der Gräfin Chotel galten. Man legte der Angesehenheit vorerst keine sonderliche Bedeutung bei und hielt sie für eine jener nicht seltenen Liebesabenteuere, wie sie in hohen Kreisen häufig vorkommen. Allein die Gräfin Chotel war nicht nur schön und geistvoll, sie war auch klug und energisch genug, den von ihr einmal betretenen Weg zielbewußt weiter zu verfolgen. Das Interesse des jungen Erzherzogs wuchs zusehends von Tag zu Tag und allmählich verstand ihn seine zukünftige Gemahlin so an sich zu fesseln, daß er in heftiger Leidenschaft für sie entbrannte. Doch vorerst dachte er natürlich an eine Heirat nicht im entferntesten. Mit großer Geschicklichkeit und einem sabelhaften Aufwand von Takt und weiblicher Diplomatie verstand es die Komtesse, den Erzherzog, ohne ihn abzuweisen, trotzdem in gewissen Schranken zu halten. Eines Tages geschah es, daß der Erzherzog die Gräfin Chotel abermals allein überraschte, er konnte nicht mehr an sich halten und ließ seinen Gefühlen freien Lauf, indem er ihr seine Liebe gestand. Komtesse Chotel brach in Tränen aus und flehte ihn an, sie doch nicht unglücklich zu machen. Mit Würde konnte der Erzherzog die Komtesse, die ihm in diesem Augenblick noch

reißvoller erschien als je, beruhigen, und, ohne recht zu wissen, was er tat, kam es über seine Lippen, daß nicht zügellose Leidenschaft ihn von Sinnen gebracht hätte, sondern daß er sie zum Weibe begehre. Die Bestärkung bei Hofe war natürlich groß, man setzte alle Hebel in Bewegung, um den Erzherzog von seinem Plan abzubringen. Gräfin Chotel wurde sogleich entfernt und nach Böhmen gebracht, indem man hoffte, den Thronerben noch zur Reife bringen zu können. Allein er gab nicht nach, und endlich willigte auch Kaiser Franz Joseph, der einsah, daß der Erzherzog lieber seinen Ansprüchen auf den Thron entsagen als auf die Geliebte verzichten würde, in die Heirat ein. Die Hochzeit wurde in Reichstadt in Böhmen am 1. Juli 1900 gefeiert.

S. Der „Leute der alten Schule“. Ein Veteran der alten englischen Schauspielkunst ist dahingegangen: Lionel Brough, der populäre Liebling der britischen Theaterwelt, der „liebe alte Onkel Lal“ ist nicht mehr. Als Dreißigjähriger ereilte ihn der Tod, nach einem reichen Leben, das vom 18. Jahre ab dem Theater gewidmet war. „Lal“, der als humorvoller Gestalter Schafspearischer Rollen und als phantastischer Darsteller komischer Gestalten in allen Englisch sprechenden Ländern eine volkstümliche Bekanntheit war, stammte aus einer der ältesten Theaterfamilien Englands, sein Vater war Theaterschriftsteller, und zwei seiner Brüder sind ebenfalls Bühnenautoren. Doch die ersten Schritte im öffentlichen Leben tat Lionel Brough nicht auf der Bühne; als junger Mensch debütierte er im Journalismus, und mit Stolz pflegte er auch später noch daran zu erinnern, daß eine wichtige Institution des modernen Zeitungsbetriebes seinem journalistischen Geschäftssinn entsprang: In den fünfziger Jahren führte er den Straßenverlauf der Zeitungen ein und organisierte 240 Zeitungsjungen, die damals zum erstenmal mit lauter Stimme in den Straßen Londons die neuerscheinenden Plätter ausriefen. Allein die Bühne zog ihn mächtig an; sein erstes Auftreten entfiel in jene Tage seiner journalistischen Versuche. Er entschloß sich bald, die Feder des Zeitschriftstellers beiseite zu legen und hat es nie bereut. „Meine Meinung über den Stand des Schauspielers“, so erzählte er noch kurz vor seinem Tode einem Freunde, „mag man daran messen: Ich habe vier Söhne und habe sie alle zu Schauspielern erzogen. Wenn ich noch einmal zu leben

Theater, Kunst, Vorträge.

* Königl. Schauspieler. Heute findet im Abonnement eine Wiederholung von Nicolais komischer Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ mit den Damen Friederich, Kramer und Schöder-Komisch und den Herren Erwin, Kammerjäger, Friederich, Seile, Beder, Schütz und Schneider statt. — Des Reichs komische Oper „Verriegelt“, deren Libretto nach dem Lustspiel von Hauptmann: „Der verriegelte Bürgermeister“ von Dr. Richard Batta und Landes-Rilo bearbeitet worden ist, gelangt hier am Dienstag, den 16. d. M., zur ersten Aufführung. Das gemutige Bürgermeisterbild wird von den Herren Kapellmeister Köster und Oberregisseur Mebus vorbereitet und hat folgende Besetzung: Bürgermeister Braun: Herr Geisler, Bittel, Eise, seine Tochter: Fräulein Engel, Frau Gertrud, eine junge Witwe: Frau Hans-Joseff, die Witwe Wilmers: Frau Schröder-Komisch, Bittel, ihr Sohn: Herr Friederich, Reichsener Lampe: Herr Erwin, der Schichtkönig: Herr Raschel, der Nachtwächter: Herr Freuß, Nachbar Anke: Herr Raschel, sein Sohn: Herr Gerhart. — Die bereits mitgeteilt, wird im Hoftheater Fräulein Hanna A. n. s. d. i. vom Königl. Schauspiels in Berlin am Freitag, den 19., und Dienstag, den 23. November er., ein zweimaliges Gastspiel absolvieren, und zwar tritt die Künstlerin am 19. d. M. als „Vittorio“ in dem Lustspiel „Renaissance“ auf, während sie am 23. d. M. als „Cyprienne“ in dem gleichnamigen Lustspiel und als „Violette“ in dem Komödien „Die Hand“ gastiert. — Die Vorstellung am 19. November findet im Abonnement C, die Vorstellung am 23. November im Abonnement B statt. Im übrigen gelten für beide Vorstellungen, worauf noch besonders hingewiesen wird, gewöhnliche Tageskassenpreise. Die Theaterkasse nimmt schon jetzt Vorbestellungen entgegen.

* Kurhaus. Der Organist der St. Marienkirche in Aiden, Herr Paul Gerhardt, den die Kurverwaltung für morgen Sonntag zu der um 11½ Uhr vormittags im Abonnement stattfindenden Orgel-Matinee gewonnen hat, wird in den musikalischen Kreisen Deutschlands als einer der ersten Orgelmeister unserer Zeit geschätzt. Herr Gerhardt wird in der auf etwa eine knappe Stunde bemessenen Matinee Kompositionen alter und neuer Orgelkompositionen vortragen. Bei der anerkannten künstlerischen Bedeutung des Vortrags ist der Besuch der Veranstaltung sehr zu empfehlen. — Wir machen nochmals auf die billigen Eintrittspreise von 50 Pf. und 1 M. zu der heute Samstagabend 8 Uhr im Kurhaus stattfindenden Schillerfeier unter Mitwirkung des Königl. Schauspielers Herrn Hermann Bessler aufmerksam. Das interessante Programm beginnt mit der Überwältigung zur „Brant von Meina“ von Robert Schumann, es folgen der Goethe-Gedicht von Schiller, die fünfsprachige Dichtung „Die Ideale“ von Hitz, „Die Kranke des Welt“, die Konzert-Ouvertüre „Wallenstein“ von Wagner und der große Monolog aus „Wallenstein“ von 1. Akt, 4. Auftritt. Mit der prächtigen Ouvertüre zu „Wilhelm Tell“ von Rossini wird das Musiktheater unter Führung der wehrhellen Veranstaltung beschlossen. — Die Kurverwaltung veranstaltet heute Samstagnachmittag 5 Uhr Teelozert im Weinlokal des Kurhauses. — Der Kurverwaltung ist es gelungen, die Verhandlungen mit Eren Hed in zu einem günstigen Abschluß zu bringen. Der berühmte Forscher und Reisende wird infolgedessen seinen nächstbisherigen Vortrag am nächsten Samstag, den 20. November, im großen Saale des Kurhauses halten, die Wahl des kleinen Saales ist leider ausgeschlossen, weil diese Räumlichkeit die Erziehung der von dem Unternehmer vorausgesetzten Einnahmehöhe nicht ausreicht.

* Stadttheater in Rains. (Spielplan.) Sonntag, den 14. November, nachmittags 2 Uhr, volkstümliche Schillerfeier, und zwar: Prolog, „Wallenstein“ Lager, „Die Piccolomini“, Abends 8½ Uhr: „Die Räuber“, Montag, den 15. „Donner“, Dienstag, den 16. „La Bohème“, Mittwoch, den 17. „Ramon“, Donnerstag, den 18. Gastspiel Alexander Girardi: „Die Herten Söhne“, Freitag, den 19. „Reben“, Samstag, den 20. Gastspiel Alexander Girardi: „Der Jägerbaron“, Sonntag, den 21., nachmittags: Unbestimmt. Abends: „Lohengrin“.

Vereins-Versammlungen.

* Die diesmonatliche Mitgliederversammlung der „Rieger- und Militärkameradschaft Kaiser Wilhelm II.“ fand am Samstag, den 6. d. M., im Vereinslokal Hotel „Friedrichshof“ unter der Leitung des 2. Vorsitzenden Herrn Inspektors Mebus statt. Die Versammlung gab der Anteilnahme an dem schweren Verlust, den der 1. Vorsitzende, Herrmeister der 2. Abt. Augustin Heintmann durch den Tod seiner Gattin erlitten, durch Erheben von den Sigen Ausdruck. Zum Zeichen der Trauer wurde eine auf den 6. November angetragene Abend-Unterhaltung mit Tanz auf unbestimmte Zeit verschoben. In den nun folgenden Verhandlungen wurden 14 Resolutionsentwürfe angenommen. Das Weihnachtsfest soll am Samstag, den 6. Januar 1910, und die Feier des Geburtstags des Kaisers am Samstag,

hätte, ich würde wieder die gleiche Laufbahn einschlagen.“ „Lal“ war berühmt durch seinen kurzen kernigen Humor und den fröhlichen unverwundlichen Übermut, der seinen unerschöpflichen Wit antrieb, immer neue Geschichten und Anekdoten zu erfinden, die schnell populär wurden und von Mund zu Mund gingen. So züchtigte er einst den Dinkel und die Stilleit eines eingebildeten Kollegen auf lustige Weise; mit einem Kameraden legte er die erbärmlichsten Lumpen in einer Theatergarderobe an, und in diesem Aufzug erschienen die beiden fröhlichen Witmen in dem vornehmen Hause des berühmten Kollegen. „Ist der gnädige Herr zu Hause?“ Der elegante Sakat blühte verächtlich auf das Bagabundenpaar und wies zur Ausgangstür. „So sagen Sie dem gnädigen Herrn, seine beiden Vettern aus dem Arbeitshaufe wären dagewesen.“ Einem jungen Verlobten, der ihn beleidigt hatte, sagte Lal mit bestrickender Lebenswürdigkeit: „Besuche uns, so oft du Lust hast, mein Junge; du wirst stets bei mir Messer und Gabel finden und einen Teller — mit nichts darauf.“ Während der Anwesenheit Kaiser Friedrichs, der damals noch deutscher Kronprinz war, trat Brough einst in Windsor in einem Stüde auf, in dem er auch eine Geistererscheinung verkörperte. Der deutsche Kronprinz unterhielt sich lange mit dem humorvollen englischen Künstler und wollte wissen, wie die Geistererscheinung eigentlich „gemacht“ werde. Aber „Lal“ verriet sein Geheimnis erst nach langen Verhandlungen; er verlangte vom Kronprinzen das feierliche Versprechen, niemals ein — Konkurrenzunternehmen zu veranstalten. Kaiser Friedrich versprach das, dann erst verriet Brough seinen Trick, denn nun hatte er sich, wie er lächelnd meinte, „sichergestellt“.

Theater und Literatur.

Trotz des Geheimnisses, das die Nobelprize umgibt, ist jetzt als sicher anzunehmen, daß Selma Lagerlöf, die größte lebende Schriftstellerin Schwedens, den diesjährigen Literaturpreis erhält; schon voriges Jahr erhielt ihre Kandidatur viele Stimmen in der schwedischen Akademie. Ellen Key, die berühmte schwedische Schriftstellerin, feierte am 11. November ihren 60. Geburtstag.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25, 27.

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Ruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobahn. 2 Mk. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, auswärts 3 Mk. 50 Pf. —
Weniger Belegungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Spezialisten, sowie die 120 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich: die dortigen 88 Ausgabestellen und in den benachbarten Rautorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 30 Pf. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Werbeflächen; 2 Pf. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 532.

Wiesbaden, Samstag, 13. November 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Politik der Woche.

Es ist etwas faul, nicht nur im Staate Dänemark! Zu dieser Erkenntnis wird auch der ruhigste und geduldigste Staatsbürger und Steuerzahler angesichts der sensationellen Enthüllungen im Kieler Werft-Prozess gelangt sein. Was dort über die Massen-diebstähle und Unterschlagungen, über die durch die völlige Unzulänglichkeit der Kontrolle und der Kontroll-beamten begünstigte „Chabruse“ bereits jetzt zutage gekommen ist, reicht hin, um zu erkennen, daß es sich hier nicht um Mißstände im einzelnen, sondern um einen kardinalen Fehler im System selbst handelt, in jenem System, welches ein als Zeuge vernommener Marine-intendanturassessor dahin kennzeichnen zu müssen glaubte, daß es nicht die Aufgabe der Kaiserlichen Werft sei, in kaufmännischer Weise einen Werftbetrieb zu verwalten. Diese Auffassung des wahren Wesens des Werftwesens ist unterdessen von zutiefster Stelle durch die Tat demontiert worden, denn das Reichsmarineamt hat bereits Maßnahmen in die Wege geleitet, um durch eine mehr kaufmännische Handhabung des Betriebes so skandalösen Vorgängen, wie sie der Kieler Prozeß enthüllt hat, nach Möglichkeit vorzubeugen. Ob diese Maßnahmen hinreichend sind, darüber dürfte sich auch der am 30. d. M. zusammentretende deutsche Reichstag eingehend zu unterrichten suchen, denn die Volksvertretung hat zu einer Zeit, wo mit den Schulden die Steuern wachsen und wo als sinkender Note der jüngsten Reichsfinanzreform bereits ein gewaltiger Nachtragsetat angekündigt wird, doppelt Anlaß, darauf zu halten, daß mit dem Gelde der Steuerzahler „kaufmännisch“, d. h. um einen technischen Ausdruck zu gebrauchen, mit der „Sorgfalt des guten Hausvaters“ verfahren wird.

Auf die Reichsfinanzen hat auch die Thronrede Bezug genommen, mit der am Donnerstag der sächsische Landtag eröffnet worden ist. Wenn darin der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß die neuen Steuergesetze bei sparsamer Führung des Reichshaushaltsetats hinreichen werden, um den notwendigen Bedarf des Reiches zu decken, so lassen bereits die Ergebnisse der ersten Monate einige Zweifel daran frei, ob diese Hoffnung sich wirklich erfüllen wird. Im übrigen verdient die Bemerkung der Thronrede Beachtung, daß das neue Wahlgesetz, auf Grund dessen die zweite Kammer ein so verändertes, auch in der Wahl des national-liberal-konservativ-freimüthigen Präsidiums zum Ausdruck gekommenes Aussehen erhalten hat, „dem Frieden des Landes und der Wohlfahrt aller Schichten des Volkes dienen solle“. Die leitenden Kreise in

Sachsen sind danach also der Meinung, daß dies trotz oder — infolge des Rudes nach links möglich ist.

Soll doch sogar in den beiden Reichskammern ein solcher Ruck nach links, und zwar in diesem Fall der erste Schritt vom ständisch-organisierten Feudalstaat zum konstitutionellen Staatswesen, vollzogen werden, um so auch diese beiden letzten Säulen entspringender mittelalterlicher Pracht nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa zu stürzen. Dem am 19. d. M. zusammentretenden mecklenburgischen Landtag soll abermals — und hoffentlich werden diesmal alle guten Dingen drei sein — ein Verfassungs-entwurf vorgelegt werden, der freilich nur den allerbesten Ansprüchen genügt und ein schwächliches Kompromiß darstellt zwischen dem, was das mecklenburgische Volk will, und dem, was die privilegierten Ritter nicht wollen.

Näheren wir uns so in Deutschland allenthalben einer Hochsaison parlamentarischer Kämpfe, so läßt sich dafür die auswärtige Politik zurzeit etwas freundlicher an. Auf dem Balkan ist trotz des „Duells“ Jowitschewitsch und der für uns nachgerade an Interesse ver-liehenden diplomatischen Plänkchen zwischen den Kabinetten von Wien und Petersburg, alles in allem eine Beruhigung zu verzeichnen, die in der hochpolitischen Ansprache des Premierministers Asquith auf dem Londoner Lord-Mayor-Bankett zu erstensklarem Ausdruck gelangt ist. Mit begreiflicher Befriedigung ist es begrüßt worden, wenn der englische Staatsmann es als die Aufgabe treuester Staatskunst bezeichnete, das freundschaftliche Einverständnis zwischen Deutschland und England zu fördern. Daß man auf deutscher Seite die gleiche Auffassung teilt, davon hat man sich in England bei der Anwesenheit des redseligen Staatssekretärs Dernburg wohl hinreichend überzeugen können.

Ganz besondere Beachtung verdient es aber, daß man sogar in Frankreich, soweit dort die Verhandlungen des Sensationsprozesses Steinheil überhaupt noch Zeit und Interesse für die Politik lassen, die deutsch-englischen Verständigungsversuche, die angeblich auch die Flottenfrage in ihren Bereich ziehen sollen, ohne Ubelwollen verzeichnet. Das Kabinett Briand hat freilich, wie der letzte, recht knappe Sieg in der Kammer bei der Abstimmung über die Wahlvorlage zeigt, zurzeit näherliegende Sorgen der inneren Politik, wozu sich noch die Abwägung der mancherlei Differenzen mit dem Sultan Mulay Hafid gestellt.

Mit diesem ist man auch in Spanien, wo das Kabinett Moret ernstlich an die glatte Abwicklung des Riff-Kontroversen denkt, im Begriff, sich gutlich auseinanderzusetzen. Daß jetzt ein neuer Wind in Spanien weht, nicht bloß in der äußeren, sondern auch in der inneren Politik, das zeigt das Dekret über die Wiederherstellung der konstitutionellen Garantien in den Provinzen Barcelona und Gerona. So beginnt die

Friedenspolitik der liberalen Regierung bereits Früchte zu tragen.

Ähnliche günstige Wirkungen hat das Kabinett Mavromichalis in Griechenland bisher nicht zu verzeichnen, sondern die Lage ist trotz aller Vertuschungs-meldungen noch immer äußerst gespannt, und es ist bisher nicht abzusehen, wie die bedrohte Dynastie sich zwischen der Sympathie der parlamentarischen Opposition und der Charnobis der Militärdiktatur hindurchslavieren wird, ohne bei diesem nautischen Hindernisrennen Schiffbruch zu leiden.

Politische Übersicht.

Die Vergeltung für die Konservativen.

Wir machten in der gestrigen Abend-Ausgabe darauf aufmerksam, daß der gestrige Reichstags-Eröffnungstag in Landsberg-Soldin insofern eine besondere Bedeutung zukomme, da sie als erste Eröffnungstag nach der Reichsfinanzreform rechts der Elbe einen Schluß zulassen werde auf die Wirkung der Reform auf die Wählerschaft der Konservativen in deren eigener Domäne, Ostelbien. Nun, die Erwartungen sind nicht getäuscht worden. Es erhielten Amts-gerichtsrat Holtzke (kons.) 9633, Landwirt Schoeppe (lib.) 6377, Erbedient Bapfel (soz.) 7555 Stimmen. Es ist Stichwahl zwischen dem Konservativen und dem Sozialdemokraten erforderlich. Bei der Wahl im Jahre 1907 hatten die Konservativen im ersten Wahlgang mit 13 828 Stimmen gegen 6176 freimüthige und 6477 sozialdemokratische Stimmen gesiegt. Die Konservativen haben also gegen die Wahl von 1907 mehr als 4000 Stimmen weniger erhalten, während die liberalen Stimmen eine geringere, die sozialdemokratischen Stimmen eine erhebliche Zunahme aufweisen. Man darf nun besonders gespannt sein auf die Stichwahl. Ob die Liberalen den konservativen Kandidaten zum Dank für den schönen Bruch der Reichspolitik nun herauskriechen werden?

Ein Aufruf der Konservativen.

Es dürfte noch erinnerlich sein, daß unmittelbar nach dem Zustandekommen der Reichsfinanzreform im konservativen Parteitag in Berlin insbesondere eine Art Sezession sich gebildet hatte, die in einer großen Versammlung in sehr scharfer Weise gegen die eigenartige Haltung der Konservativen in der ganzen Reichsfinanzreformfrage sich auflehnte. Es bildete sich damals die sogenannte konservative Vereinigung. Diese erläßt nun einen Aufruf. Dieser Aufruf ist eine einzige große schwere Anklage gegen die gegenwärtigen Führer in der konservativen Partei. Einleitend heißt es in dem Aufruf, daß die konservative Partei an einem Wendepunkt stehe; Tausende von Mitgliedern und viele Vereine hätten dem konservativen Parteitag den Rücken gekehrt. In Sachsen hätten die Konservativen bei den Landtagswahlen eine vielfach vernichtende Niederlage erlitten. Schuld seien an allem nur die konser-

Feuilleton.

(Abdruck verboten.)

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenber.

Der Schillertag. — Zu Ehren des Unsterblichen. — Die Saison beginnt! — Zum Besuch des österreichischen Thronfolgers und seiner Gemahlin. — Erzherzog Franz Ferdinand und die Herzogin von Hohenberg. — Prinz Ferdinand von Rumänien. — Beim rumänischen Gesandten. — Die 400 Millionen-Anleihe. — Der neue Leiter der Nationalgalerie.

Im Zeichen Schillers stand diese Woche! Zwar ist aus der geplanten öffentlichen öffentlichen Kuldigung am Denkmal des Unsterblichen vor dem Königl. Schauspielhaus nichts geworden, und auch Staat wie Stadt hielten sich in Schweigen anläßlich des 10. November, der uns die Wiederkehr des 150. Geburtstags des Großen gebracht, desto zahlreicher aber waren die von einzelnen Vereinen und Theatern veranstalteten Feierlichkeiten, die unter starker Beteiligung und großer Begeisterung stattfanden, eindrucksvoll und beweisend, daß Schiller doch noch kein „überwundener Standpunkt“ ist, wie es gelegentlich die Allzumodernen verkünden. Und auch nie werden wird. Das ging am besten aus der allgemeinen, keinen Stand, keine Verbilligungsschicht ausschließenden freudigen Teilnahme hervor, welche jene feierlichen Veranstaltungen gefunden, aus der tiefen Wirkung, die auch diesmal wieder des nationalen Dichters Werke von der Bühne ausstrahlte, ob es das vielseitig zusammengefasste Publikum des Charlottenburger Schiller-Theaters war, in welchem letzterem der erste Wallenstein-Teil dargestellt ward, ob die akademische Jugend, die im Neuen Schauspielhaus einer sehr sorgfältigen Aufführung von „Maria Stuart“ lauschte, ob die sonst dem Klassizismus wenig geneigten Besucher des „Deutschen Theaters“, das den ungeführten „Don Carlos“ gewählt, oder die erlesene, treue Gefolgschaft des Königl. Schauspielhauses, das uns

„Die Glocke“ und „Wallensteins Lager“ besichert in außerordentlich guter künstlerischer wie szenischer Wiedergabe. Der Festabend im Schauspielhaus, dem das Kaiserpaar, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland, die Prinzessinnen Eitel-Friedrich, August-Wilhelm und Viktoria-Luise beiwohnten, gewann dadurch noch eine besondere Bedeutung, daß Joseph Kainz die Rolle des Meisters in der „Glocke“ sprach und der einst so gefeierte stimmungswichtige Wagnerfänger Albert Niemann, trotz seiner 78 Jahre, noch einmal auf der Bühne erschien, um mehrere Strophen des Reiterlieds in „Wallsteins Lager“ zu singen. Unter stürmischen Beifallstürmen wurde der greise Künstler wieder und immer wieder herbeigerufen.

Mit dem Schillertag nahen auch die ersten Vorboten der kommenden Saison, allerhand Festlichkeiten und Empfänge, teilweise mit fürstlichen Besuchen in naher Verbindung stehend. Zur Taufe des dritten Sohnes unseres Kronprinzenpaars waren ja verschiedene Fürstlichkeiten in Berlin eingetroffen und einige Zeit hier verblieben, zu ihnen gesellte sich der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin, die Herzogin von Hohenberg, die einer Einladung des Kaisers folgten. Der Besuch hat natürlich auch seine politische Bedeutung, in erster Linie aber wollte wohl der Kaiser auf seine neue Freundschaft dem fürstlichen Paare beweisen und es ganz offiziell in die heilige königliche Gemilte einführen. Daß daran auch die „unehrbürdige“ Gemahlin des Thronfolgers teilnimmt, wird wohl manch hübsche Jöps — es soll solche auch noch in Berlin und Potsdam geben! — in schütternde Bewegung setzen und manchen allerdings recht geheimen Ausruf über moderne Anschauungen Allerhöchster Herrschaften wie über erstaunliche Wandlungen der Hofetikette entlocken. Vielleicht dürfte gerade jetzt interessieren, was der Schreiber dieses vor kurzem von einer Persönlichkeit, die Gelegenheit hatte, in diesem Herbst mit dem Erzherzog und dessen Gemahlin mehrere Tage zusammen zu sein, vernahm. Danach erfuhren die persönlichen Eigenschaften des Thronfolgers das

reichste Lob, in wanner Liebe ist er seiner Gattin ergeben und hängt mit tiefer Hingebung an den Kindern. Der hohen Politik wendet er nicht allzu eifriges Interesse zu, wahrscheinlich wäre ihm das ruhige, zufriedene Dasein eines auf seinen Gütern lebenden, deren Bewirtschaftung wie der Jagd sich widmenden Privatmanns lieber als jenes eines machthabenden Herrschers; auch für Kunst und Musik soll der Erzherzog nicht sehr eingenommen sein und sich gar nicht um höfischen Klatsch und Tratsch kümmern, wie ihm überhaupt der mit dem Festleben verbundene Zwang zuwider ist. Der Herzogin von Hohenberg, die einen großen Einfluß auf ihren Mann ausübt, sagt man viel Ehrgeiz und scharfen Verstand nach neben tiefer Religiosität; keine Schönheit im landläufigen Sinne des Wortes, von schlanker biegsamer Figur und gewinnendster Liebenswürdigkeit, ist das Wesen der Herzogin von außerordentlichem Charme, weiß sie Menschen und Dinge richtig zu erfassen und zu behandeln. Daß unser Kaiser ihr bei jeder Gelegenheit in ritterlicher Weise seine Verehrung gezollt und sie ganz besonders ausgezeichnet, wodurch ihre gesellschaftliche Stellung in den Wiener Hofkreisen ein anderes Relief erhalten, hat sie mit warmer Freude und erkenntlicher Vergnügung aufgenommen; hierauf ist wohl auch ein gut Teil der so deutlich aller Welt zeigten Freundschaft zurückzuführen.

Einem anderen Thronfolger zu Ehren, dem Prinzen Ferdinand von Rumänien, der seinen als Vater geliebten königlichen Oheim bei der Taufe des dritten Kronprinzensohns vertrat, fand kürzlich ein Festmahl bei dem rumänischen Gesandten A. Belidman statt, bei welcher Gelegenheit sich die vor kurzem bezogenen neuen Räume der Gesandtschaft in der stillen Matthäikirchstraße zum ersten Male einem Kreise von Gästen öffneten. In den auch dekorativ prächtig ausgestatteten Sälen mit ihrer Fülle fesselnder Erinnerungen der Bewohner an bedeutende Menschen, geschichtliche Ereignisse und weite Reisen fühlten sich die Erschienenen außerordentlich behaglich, in herzlicher Weise begrüßt durch den sich hier wärmender Sympathien erweisenden Gesandten und seine anmutreiche

bativen Führer, die die Führung mit dem Volke verloren hätten und die fast ausschließlich den Kreisen des ländlichen Großgrundbesitzes angehörten, Führer, die sich ganz auf die Interessen der Bauern der Landwirte geschlagen hätten.

Der Aufruf macht dann den konservativen Führern die bitterste Vorwürfe wegen der Zertrümmerung des Blocks und des Anschlusses an Zentrum und Polen, schiebt den Führern die Schuld an Bülow's Sturz zu und fährt dann wörtlich fort:

„Alle diese Fehler haben eine Verbrossenheit in konservativen Kreisen hervorgerufen, wie sie in der Geschichte der konservativen Partei noch nicht vorhanden gewesen ist. Die Gefahr, in der die Partei steht, wird überwunden werden, wenn wir die gemachten Fehler aufdecken und den von vielen Tausenden treuer konservativer Männer gebilligten Forderungen zur Anerkennung verhelfen: Mehr Freiheit mit dem Volke, Unabhängigkeit gegenüber dem Bunde der Landwirte, Los vom Zentrum, zurück zum alten Blockgedanken gegen die Sozialdemokratie, — dann wird die konservative Partei eine Volkspartei werden. Einst wird die konservative Parteileitung es uns dank wissen, daß wir in schwerer Zeit die Männer gesammelt haben, die sie von der Partei trennen wollten, und daß wir die Grundsätze vertreten haben, die allein die Fortdauer einer großen konservativen Partei gewährleisten.“

Der Aufruf schließt: „Konservative Männer in Stadt und Land, die ihr auf unserem Boden steht, schließt euch uns an!“

Das mecklenburgische „Parlament“.

Im Mai des vergangenen Jahres wurde der erste, im Oktober desselben Jahres der zweite Versuch gemacht, mit Hilfe des außerordentlichen Landtages der beiden Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz in diesen beiden deutschen Bundesstaaten Zustände herzustellen, wie sie den konstitutionellen Einrichtungen nicht nur in Deutschland, sondern, seitdem nach Ruhland auch die Türkei und Montenegro in die Reihe der Verfassungsstaaten getreten sind, denen in ganz Europa entsprechen. Dieser zweite Versuch scheiterte bekanntlich ebenso wie der erste. Ende Oktober v. J. wurden die „getreuen Stände“ der beiden Mecklenburg ununterrichteter Sache nach Hause geschickt, und von der großen Verfassungsaktion blieb nichts übrig als die großherzogliche Rundgebung, welche die Überzeugung zum Ausdruck brachte, daß die Durchführung der Verfassungsreform, insbesondere die Beteiligung weiterer Bevölkerungskreise an der Landesvertretung, für das Wohl des Landes ein unabweisbares Bedürfnis ist, und daß die hierüber eingeleiteten Verhandlungen ungeachtet des ablehnenden Verhaltens der Ritterschaft fortgesetzt werden müssen, bis sie zu einem dem Lande dienlichen Ergebnis geführt haben.

Fortgesetzt sind die Verhandlungen in der Tat worden, und zu einem Ergebnis haben sie auch geführt; ob diesem Ergebnis aber nun wirklich die Tat folgen und ob es vor allem ein dem Lande dienliches Ergebnis sein wird, darüber werden die Meinungen weit auseinandergehen. Die zwischen den Ministerien und den Vertretern der Stände gepflogenen langwierigen Verhandlungen haben insofern bekanntlich ein Resultat ergeben, als die Regierungen der beiden Großherzogtümer dem am 19. d. M. in Sternberg zusammengetretenen Landtage einen neuen Verfassungsentwurf vorlegen werden, der eine Umänderung des dem außerordentlichen Landtage im Herbst v. J. zugegangenen Entwurfes darstellt. Während in bezug auf die grundsätzliche Organisation der in dem Entwurf vorgesehenen „Volksvertretung“ alles beim alten geblieben ist, weist die Vorlage in einzelnen etliche Änderungen auf, die überwiegend als Verbesserungen bezeichnet werden können.

Wir teilen die Einzelheiten des Entwurfes in der Mittwoch-Abendausgabe bereits mit. Vergleicht man diesen neuen Entwurf mit dem früheren, so ergibt sich, daß sich das Verhältnis der aus allgemeinen Wahlen hervorgehenden Abgeordneten zu dem von besonderen Wahlkörpern gewählten etwas günstiger gestaltet hat, denn es beträgt jetzt 50 : 51, während es in dem alten Entwurf 32 : 47 war. Auch sind die früher außerordentlich tief-

mütterlich bedachten Städte in der neuen Vorlage etwas besser weggekommen, denn den 23 Vertretern des Landes stehen jetzt 17 der Städte gegenüber, während das Verhältnis im alten Entwurf 15 : 10 betrug. Zeigt schon der Umstand, daß die Hälfte der Abgeordneten nicht aus allgemeinen Wahlen, sondern aus besonderen Wahlkörpern hervorgeht, daß es sich hier nicht, wie es in der Denkschrift der mecklenburgischen Regierungen verheißen wurde, um eine „auf einer einheitlichen Vertretung des Landes beruhende repräsentative Verfassung“ handelt, so wird dies noch deutlicher dadurch, daß in diese gewählte Körperschaft ganz nach dem Muster des preussischen Herrenhauses 5 durch die Großherzöge zu ernennende „Volksvertreter“ hineingelegt werden. Bedeutet aber die Wahl durch einzelne Körperschaften eine Beibehaltung des alten ständischen Prinzips, so stellt auch das System der allgemeinen Wahlen für die „besseren Hälfte“ des zu schaffenden Parlamentes einen recht gedämbten Fortschritt dar, denn die Wahlen sind nicht nur indirekte, sondern auch öffentliche, ganz nach dem Herzen der preussischen Junker also, wie wir am Mittwoch schon bemerkten. Wahlberechtigt ist ferner nur derjenige, der 25 Jahre alt ist, einen eigenen Haushalt hat, 3 Jahre die mecklenburgische Staatsangehörigkeit besitzt und mindestens ein Jahr lang Steuern bezahlt hat.

Ergibt sich somit, daß es mit dieser Verfassungsreform noch mehr als schwach bestellt ist, daß sie in ihrer ständischen Zusammensetzung den modernen Repräsentativsystemen in keiner Weise entspricht und somit auf alle Fälle dafür Sorge getragen werden wird, daß die beiden mecklenburgischen Großherzogtümer auch in Zukunft die Arridregarde des Deutschen Reiches darstellen, so ist noch nicht einmal sicher, ob die privilegierten Ritter auch dieser noch mehr als zulassen, lediglich für Mecklenburg fortschrittlichen, sonst aber stramm rückschrittlichen Verfassungsreform genädigt ihre Zustimmung zu erteilen gerufen werden. Jedenfalls wird man den Verhandlungen des am 19. d. M. zusammentretenden Landtags nicht bloß im Obstruktionslande, sondern überall im Deutschen Reich mit gespanntem Interesse entgegengehen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Jagdgesellschaft brach gestern um 12 Uhr 45 Min. von Schloß Bechingen im Bogen nach dem Jagdgelände in der Oberförsterei Planten auf. Der Kaiser mit dem Großherzog Franz Ferdinand, Thronfolger, und einigen anderen der vornehmsten Jagdgäste folgte um 1 Uhr 30 Min. in Automobilen. Es wurde ein Jagdtage auf Demowid abgehalten. Der Kaiser kehrte mit seinen Jagdgästen bei einbrechender Dunkelheit nach dem Jagdschloß zurück, wo um 7 Uhr Abendessen stattfand.

Die Kaiserin mit der Herzogin von Hohenberg und der Kronprinzessin von Griechenland folgten gestern Abend einer Einladung zur Abendstunde bei der Kronprinzessin im Marmorpalais in Potsdam; außerdem waren erschienen das Prinzenpaar August Wilhelm von Preußen, Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, Prinz Georg und Prinzessin Helena von Griechenland, das Erbprinzenpaar zu Salm-Salm, das Gefolge der Kaiserin und der Kronprinzliche Hofstaat.

Die Kronprinzessin von Griechenland wird mit ihren jüngsten Kindern am Sonntag von Potsdam wieder nach Schloß Friedrichshof zurückkehren. Bis nach Beendigung der Kur in Griechenland werden die Herrschaften in Friedrichshof bzw. Frankfurt verbleiben.

Graf v. Hohenhausen, Oberleutnant im 1. Garde-Regiment, ist als Nachfolger des Hauptmanns v. Schwarzkopf als Adjutant des Reichsanzlers zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt kommandiert worden.

tz. Eine Erkrankung des jungen Fürsten Otto v. Bismarck. Die Familie Bismarck wird durch seltsame Krankheitserscheinungen bei dem jungen Fürsten Otto v. Bismarck beunruhigt. Er leidet seit einiger Zeit an Schwindel- und Ohnmachtsanfällen, für die man in Arztekreisen eine bestimmte Ursache nicht finden kann. Der junge Fürst befindet sich deshalb seit ungefähr vier Wochen in der Behandlung des Professors Zerkel, in dessen Klinik er auf seinen Zustand hin beobachtet wird. Seine Mutter, die Fürstin Marguerite v. Bismarck, die Witwe des Fürsten Herbert,

befindet sich auch in Berlin. Der junge Fürst Otto ist, was viel zur Beruhigung beiträgt, nicht bettlägerig, sondern besucht trotz seines kränklichen Zustandes fast täglich seine Lehrer, die ihn in den Gymnasialfächern unterrichten. Man hofft, daß eine irgendwie ernsthafte Ursache der Krankheit nicht zugrunde liegt, und daß sie mit der Kräftigung der augenblicklich sehr schwächlichen Verfassung des jungen Fürsten voraussichtlich ganz verschwinden wird.

* Die deutsch-englischen Beziehungen. Der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich besuchte gestern nachmittag in Manchester die Börse, wo er sehr herzlich empfangen wurde. Der Botschafter erklärte, sein persönlicher Wunsch sei es gewesen sich einmal das glänzende Schauspiel anzusehen, das sich hier vor seinen Augen abwickelte; diese friedliche Betätigung des Erwerbswesens sei die beste Garantie für den internationalen Frieden. In der Welt bestehe zwar zwischen den einzelnen Nationen ein scharfer Wettbewerb; dieser bestehe aber ebenso zwischen den Angehörigen desselben Staats. Der Botschafter hielt hierauf in der Handelskammer eine Rede, in der er ausführte, er fühle sich tief verpflichtet für die reiche Gastsfreundschaft, und er sei sich bewußt, daß ihm diese Ehrungen lebhaft als Vertreter des Herrschers einer großen und bescheidenen Nation bezeugt werden, mit der die Anwesenden ebenso wie er und mit ihm ganz Deutschland in Frieden und Freundschaft zu leben wünschen. Die Politik möge nicht ungünstig auf den Gang der Geschäfte einwirken und ebenso wie die Handelsbeziehungen mögen auch die politischen Beziehungen stets gute sein und bleiben. — Die Handelskammer erwies für den 24. November Einladungen zu einer Dinner, bei welchem die deutsch-englischen Beziehungen besprochen werden sollen. Der deutsche Botschafter und eine Anzahl anderer hervorragender Persönlichkeiten sind eingeladen.

* Der Liberalismus im Schöneberger Stadtparlament. Bei den Schöneberger Stadtverordnetenwahlen in der ersten Abteilung verdrängte die liberale Fraktion die Unabhängigen und die Gruppe Haberland in weiteren vier Wahlbezirken, so daß sie bei den diesmaligen Wahlen im ganzen 9 Mandate gewann. Die liberale Fraktion wird also am 1. Januar über 33 Stimmen im Plenum, das heißt über die Hälfte sämtlicher Stadtverordnetenmandate, verfügen.

* Für die Entnahme der Untersuchungsproben von Fäulnis hat der Finanzminister jetzt in einer besonderen Verfügung darauf hingewiesen, daß nach der Weinordnung in der Regel aus jedem einzelnen Gebinde eine Probe zu entnehmen sei. Es genüge aber, aus Packstücken mit gleichartigem Inhalt entnommene Einzelproben zu je einer Durchschnittsprobe zu vereinigen. Von jeder zu einer Sendung gehörigen gleichartigen Weinmenge ist also mindestens eine Probe zur Untersuchung zu bringen. Die Gleichartigkeit ist durch Einsicht der etwa vorgelegten Begleitpapiere und durch eine Vergleichung der aus den einzelnen Packstücken zu entnehmenden Proben nach Farbe, Geruch und Geschmack festzustellen. Wenn eine größere Zahl Gebinde gleichzeitig zur Abfertigung gestellt wird, die Gleichartigkeit des Inhalts aller ihrer Fässer oder Felle im Abfertigungspapier ausdrücklich erklärt wird, und die Abfertigungsbeamten durch Einsicht der vorgelegten Begleitpapiere oder aus Signatur und Aussehen der Gebinde die Überzeugung von der Richtigkeit der abgegebenen Erklärung gewinnen, so kann zur Erleichterung des Abfertigungsgeschäfts bis auf weiteres das Verfahren vereinfacht werden. Zur Nachprüfung der Angaben über Farbe, Geruch und Geschmack, sowie zur Bildung der Mischprobe braucht dann nicht der Inhalt sämtlicher, sondern nur einiger, aber mindestens zweier als gleichartig erklärter Gebinde untersucht zu werden. Ergeben sich dann Bedenken gegen die Richtigkeit der abgegebenen Erklärung, so müssen sämtliche zur Sendung gehörigen Packungen geprüft werden. Die beteiligten Zollstellen sind mit entsprechenden Anweisungen versehen.

* Die türkische Aretanote. Aus gutunterrichteten diplomatischen Kreisen Berlins wird mitgeteilt, daß die Türkei bei den Aretanoten überreichte Note auch in Berlin und Wien zur Kenntnis gebracht hat.

Konzert.

Das 4. Zyklus-Konzert im Kurhaus gehörte zum weitaus größten Teil den Solfisten — deren diesmal zwei zur Stelle waren. Niemand Geringeres, d. h. niemand Größeres, an erster Stelle als die majestätische Ellen Gulbranson, die vielgerühmte Bayreuther Brühilde. Ihre Erscheinung ist noch immer gefällig von Kraftfülle und Sieghaftigkeit und ist damit zugleich ein helles Spiegelbild ihrer Kunstausübung, denn auch ihr Organ strahlt noch immer in energischem Glanz und fernhafter Frische; und die dramatische Ausdrucksfähigkeit — bei übrigens sicherster Tonbeherrschung — scheint eher noch an treffender Entschiedenheit gewonnen zu haben. Ellen Gulbranson sang zuerst eine Arie aus Massenet's Oper „Der Eid“: eine etwas äußerlich gehaltene, doch gefanglich effektvolle Komposition, die bei so leidenschaftlichem Vortrag weit über ihren eigentlichen Wert hinauswuchs. Ihr Schönstes aber bot die Künstlerin natürlich in der Schlusszene der Brühilde aus Wagners „Götterdämmerung“: hier ließ sie den ganzen Ausdruck eines mächtig und tief bewegten innerlichen Lebens walten und bewahrte bei aller Größe des Tons doch zugleich eine edle Vernehmlichkeit des Stils. „Sie müssen aber die Brühilde-Szene im Konzert durchaus ganz auswendig singen“ — schrieb Wagner an eine seiner ersten Bayreuther Sängerinnen. Was jeder nur von Herzen unterschreiben wird. Ellen Gulbranson warf zwar kaum einen Blick in das Notenblatt; doch ich glaube, Wagner hätte auch dies Notenblatt hinweggewünscht und die Brühilde in voller Freiheit dastehend: selbstherrlich; wie improvisierend! Das gestern wieder überaus glänzend und zahlreich versammelte Publikum bereicherte der vorzüglichen Künstlerin lebhaftste Ovationen.

Freundwillige Aufnahme fand auch der Pianist Signor Bruno Mugellini: er ist Klaviermeister an eben dem Konservatorium von Bologna als dessen Direktor wir erst kürzlich hier den Maestro Enrico Bossi begrüßen konnten. Und Bologna ist die bestimmteste Stadt in Italien, die Vorkämpferin für deutsche und speziell für Richard Wagner'sche Musik: so durfte man von Signor Mugellini schon von

Gemahlin, die einer deutschen Familie entstammt. Der Thronfolger trug die preussische Generalsuniform, seine Schwägerin, die Prinzessin Karl von Hohenzollern, hatte eine ausgeschnittene weiße Robe gewählt mit flimmernder Brillantenzier, neben ihr bemerkte man manch andere hohe weibliche Erscheinung. Frisch, anregend, von vieltem unterhaltend plaudernd, manch wichtige Tagesfrage eingehend erörternd, verweilte nach dem Dinner der Thronfolger im Rauchzimmer, in welchem sich auch der Reichsanzler v. Bethmann-Hollweg, die Staatssekretäre v. Schoen — der ewig-Junge von steter gleichbleibender Lebenswürdigkeit — und v. Tzipitz, die Generale v. Bülow und v. Wachs, sowie verschiedene Diplomaten und hohe Beamte unseres Auswärtigen Amtes eingefunden. Der glänzend verlaufene Abend zeigte von neuem, wie freundschaftlich die Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien sind, die nicht nur auf politischer und wirtschaftlicher Grundlage beruhen, sondern auch auf vielen engen persönlichen Verbindungen, die hauptsächlich dem Geschick und der Lebenswürdigkeit des Gefandten Feldman zu danken sind.

Die Saison beginnt! Und das ist gleichbedeutend mit neuen Ausgaben, der Winter steht vor der Tür, tut Geld in eure Taschen, denn der weiße Mann drängt vor! Das sagen sich auch unsere Stadtväter, die mit dem Plan umgehen, den Stadtsaal aufzufüllen, und zwar nicht zu knapp! Der Staat ist mit gutem Beispiel vorangegangen, die Stadt folgt nach. Mit Kleinigkeiten soll man sich nicht aufhalten, wenn man einen so guten Kredit hat, wie Berlin an der Spree, und so will man gleich tüchtig die Hand ausstrecken und sie mit den nötigen Mitteln zurückziehen: 400 Millionen Mark soll der Staat ausgeben! Die größte Anleihe ist's, die Berlin je gemacht, und die städtischen Schulden würden damit gleich um das Doppelte anwachsen! Aber man hofft ja, daß dieser Pump gute Zinsen tragen soll, da ein Teil der ungeheuren Summe für den Bau städtischer Schnellbahnen bestimmt ist, die beträchtlichen Nutzen abwerfen dürften. Tote Kapitalien sind nicht recht beliebt, „und neues Leben blüht aus den Millionen!“

Das kann man nun nicht sagen von dem schönen Städt Geld, jener 160 000 M., die von dem Generaldirektor

unserer Museen für die schon legendenhaft gewordene Wachsstatue des Leonardo da Vinci bezahlt worden. Es gibt recht, recht viele, die in dieser Zeit der allgemeinen Not und des stets wachsenden Steuerdrucks doch sehr mißbilligend die Köpfe schütteln ob eines so hohen Betrages, der für ein jedenfalls nicht einziges Kunstwerk bezahlt wurde, selbst wenn es von dem genannten Meister stammt. Wenn — die Frage ist ja noch immer nicht entschieden! Man ist an sehr maßgebenden Stellen befremdet, daß Geheimrat Bode seine Meinung über die Echtheit der Wüste in einem englischen und nicht zuerst oder zum mindesten gleichzeitig in einem deutschen Blatt veröffentlicht und daß er von einer ihm sichtlich nahestehenden Seite die Angelegenheit höchst ungeschickt anonym vertheidigen läßt. Ein paar Wochen sind schon ins Land gegangen seit dem Londoner Angriffen, man hat es aber bei uns nicht für nötig befunden, ein einziges klärendes Wort zu erwidern. Eins ist ja sicher — die 160 000 M. sind futsch! Wie mancher hätte ihnen eine andere Verwendung gewünscht, sei es zu seinem eigenen Besten, sei es zu anderen Zwecken oder für das Allgemeinwohl!

Ohne geräuschvollen Altklub, wie es das letzte Mal der Fall gewesen, ist in aller Stille die Leitung unserer Nationalgalerie neu besetzt worden, und zwar durch Professor Dr. Ludwig Justi, den bisherigen Sekretär der kgl. Akademie der Künste. Der Genannte, der in jungen Jahren — er ist 1876 zu Marburg geboren — jenen verantwortlichen Posten erhalten, ist glücklicherweise bisher von keiner Clique „festgelegt“ worden, er kann daher nach eigenem Ermessen seine Entschlüsseungen treffen, hat allerdings von vornherein auch keine mit ihm durch die Dinn gehende Trabantschaft, dafür aber auch keine Gegnerschaft, die aus Prinzip alles mißbilligt, was er tut. Viel Arbeit wird Professor Justi vorfinden, denn mag man seinem Vorgänger Herrn v. Eschsch auch bedeutende kunstgeschichtliche Verdienste gönnen, er war nicht der rechte Mann für jene Stellung, da er sie zu einseitig ausgefüllt. Der National-Galerie muß in erster Linie ihr deutscher Charakter erhalten bleiben, diese Sammlung ward nicht zu einem internationalen Kunsterbum begründet.

Eugen D'Albert's Oper "Tschai" hatte am Mittwoch bei ihrer Aufführung im Barmser Stadttheater großen Erfolg. Der persönlich anwesende Komponist wurde vom Publikum lebhaft gefeiert. Bekanntlich war die Aufnahme der Oper in Hamburg höchstens als Achtungserfolg zu bezeichnen.

Die Kurlapelle eröffnete das Konzert mit einer Ouvertüre zur Oper „Alexandra“ von dem dänischen Komponisten Aug. Enea: die stolze, übermüthige und sinnlich erflühende dänische Herrscherin kündigt sich in einem von schwelgerischer Harmonik getragenen, melodisch süßigen Motiv an, das eine sehr phantasievolle Verarbeitung erfährt und zu wirksamer Steigerung emporgeführt wird. Das in leuchtendem Colorit instrumentierte Werk gewann noch an Interesse durch die feinsinnige und zugleich schwingvolle Ausgestaltung, die ihm unter Herrn Kapellmeister Affensins Direction zuteil wurde. Im übrigen hatte das Orchester an diesem Abend brav mit Akkompagnements

General: „Ich weiß nicht, was die Diplomaten beschließen werden. Im gegenwärtigen Augenblick jedoch kann davon keine Rede sein.“

Argentinien.

Wie aus Buenos-Aires gemeldet wird, entdeckte dort die Polizei eine weitverzweigte anarchistische Organisation, die sich die Vorbereitung von Attentaten gegen Staatsoberhäupter zum Ziele setzte und Mitglieder in allen europäischen Hauptstädten besitzt. Die Regierung Argentiniens übermittelte den europäischen Polizeibehörden Kopien aller beschlagnahmten Schriftstücke, um die nötigen Vorkehrungen zu ermöglichen.

Luftschiffe und Aeroplane.

Die Deutsche Luftschiffbau-Gesellschaft.

Wd. Mannheim, 13. November. Oberbürgermeister Martin machte in der letzten Stadtratssitzung Mitteilung über den Verlauf und das Ergebnis der am 28. d. M. in Anwesenheit des Direktors Colmann von der Luftschiffbau-Gesellschaft mit der hiesigen Finanzwelt geführten Verhandlungen wegen Beteiligung an der am nächsten Dienstag in Frankfurt a. M. stattfindenden Gründung der Deutschen Luftschiffbau-Aktiengesellschaft. Bis jetzt sind in Mannheim für diese Gründung 77 000 M. gezeichnet worden.

Ld. Geln, 12. November. Wegen des sehr stürmischen Wetters konnten die Luftschiffe heute keine Aufstiege unternehmen. Auch das in Leichlingen stationierte Luftschiff „B. 3“ ist nicht ausgeflogen und wird besseres Wetter abwarten, um seine Fahrt nach Witterfeld anzutreten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 13. November.

Und nochmals: Die Pflege der bildenden Kunst in Wiesbaden.

Eingetretene Umstände zwingen mich, meine der obigen Sache dienende Feder, die ich vor kurzem resigniert niedergelegt hatte, nochmals in die Hand zu nehmen.

Es ist mir schon seit Jahren als eine höchst verwunderliche, fast unbegreifliche Tatsache erschienen, daß die Zustände in den arbeitsamen Bildner-Stapeln, die sich früher „Königliche“ heute „Städtische“ Gemäldegalerie nennen, die doch jahraus, jahrein von so vielen gebildeten Fremden kopfschüttelnd betreten und mit allen Zeichen der Mißbilligung verlassen werden, so lange Zeit von der Kritik auswärtiger Blätter, namentlich Kunstzeitschriften, unbeachtet bleiben konnten, einer Kritik, die doch mit jedem Jahr schreierender herausgefordert, von Monat zu Monat berechtigter, und im Interesse der Kunst sowohl als der „berühmten Weltstadt“ selber mit jedem Tag wünschenswerter wurde. Nun ist sie endlich auf der Bildfläche erschienen, sie, die naturgemäß kommen mußte, so selbstverständlich und folgerichtig wie der Schrei auf die Ohrfeige. Denn eine ästhetische Ohrfeige war es, die unsere doch sonst ihren Gästen gegenüber so liebenswürdig und opferfreudige Stadt jedem der sie besuchenden gebildeten Fremden versetzte, der so unvorsichtig war, in ihr der Pflege der bildenden Kunst geweihtes Lokal einzutreten. Ihre eigenen Einwohner, soweit sie überhaupt die Räume von innen kannten, schienen durch die Macht der Gewohnheit, die Gedankenlosigkeit des Schreiberhands gegen diese beleidigende Empfindung abgestumpft zu sein, sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß der schmachtvolle Flecken auf dem glänzenden Schild der Stadt diesen Schild so lange entziehen konnte, bis die Außenwelt begann Jeter Nardio darüber zu schreiben. Daß die Kritik nun gleich mit Kolbenschlägen beginnt, in ihren Ausdrücken bis an die Grenzen des Draßlichen geht und sich ihrem Hauptinhalt nach an die falsche Adresse wendet, macht in der Sache nichts aus — sie ist da und ist, mag man von ihr halten, was man will, in ihrem Kern berechtigt. Man weiß, daß ich bei meinen Veröffentlichungen über die Angelegenheit neben der Schilderung der unwürdigen, für die Stadt schmachvollen Zustände nicht veräußerte, Entschuldigungsgründe für die „scheinbar verständlichen“, unterschätzende Vernachlässigung dieses Gebietes anzuführen, ein Verbrechen, das ausdrücklich gemeint war, wenn mir aber heute, wie geschehen, ein Fremder sagt: für eine Stadt, die 230 Millionen besitzt, die das Gold zentnerweise an die Wände ihres Kurparks hängt, gibt es für die Sünde an dem Geist moderner, höherer Kultur überhaupt keine Entschuldigung, dann fühle ich mich leider außerstande, ihn zu widerlegen.

Die öffentliche Diskussion über den Standpunkt der Weltstadt Wiesbaden zur bildenden Kunst ist also nun draußen in der Welt eröffnet, wird naturgemäß immer weitere Kreise ziehen und nicht eher verstummen, bis das Objekt ihrer Angriffe verschwunden ist. Diesen Zeitpunkt zu bestimmen, ist nun Sache der Stadt. An ihr liegt es, den ihr Prestige, ihr Niveau als fortgeschrittene Antireklame herabziehenden Mißton, der sich fortan in den Klang ihres Namens mischt, verstummen zu machen und in einen Klang der Anerkennung und des Ruhms zu verwandeln. Es liegt also die zwingende Notwendigkeit vor, der menschenalterlangen Not dadurch abzuhelfen, daß sie der bildenden Kunst in ihren Mauern eine würdige Heimstätte schafft, eine Aufgabe, die keine Verzögerung mehr verträgt. Und daß die Stadt, wenn sie nach so langem Besinnen endlich an die Lösung dieser Aufgabe herantritt, sie nunmehr auch in jeder Beziehung tadellos löst, ist selbstverständlich. Da heißt es nun vor allen Dingen für ihre Frage reinen Boden schaffen, sie allen nicht zu ihr gehörigen Behörten entziehen, von allen anderen Fragen, die sie verdunkeln und beeinträchtigen, lösen, vor allem von der Museums-Rebaufrage, denn daß ihr in der gang und gäbe angenommenen Weise der Nachschuß des neuen Museums angewiesen werden könne, ist ausgeschlossen. Darüber muß man sich klar sein, und wenn man so weit ist, dann liegt auch kein Grund mehr vor, für einen eigenen Bau an dem Terrain des neuen Museums festzuhalten, denn es liegt ein für diesen Zweck geradezu wie geschaffener Platz schon seit langen Jahren in aller Stille be-

reit. Ich habe ihn vor Jahren schon in einem meiner Artikel hervorgehoben als das Ideal eines solchen Platzes, der Platz gegenüber dem Theater an der alten Kolonnade. Schreit doch der große, weitberühmte Platz vor dem Kurhaus schon seit Errichtung des Theaters nach seinem ästhetischen Gleichgewicht, aber nicht nur in bezug auf seine äußere Erscheinung, sondern auch für die seines inneren Wesens. Diese Insel der Kunst wartet ja nur auf ihre harmonische Ausgestaltung durch die ihr allein noch fehlende, bis jetzt leider so schwer vernachlässigte bildende Kunst. Kann man sich eine idealere, herrlichere Vereinigung der Künste denken, als wie sie durch Angliederung eines Tempels für die bildenden Künste hier geschaffen würde? Ein solcher, in voller Harmonie den Idealen geweihter Platz würde in der Welt seinesgleichen suchen.

Und nun die rein praktische Seite der Sache, wie günstig liegt sie! Trifft es sich nicht verblüffend vorteilhaft, daß es gerade der tote Punkt unserer Anlagen ist, ein Punkt, der nach erfolgter Aufhebung des kleinen Kaffeehäuschens so gut wie gar nicht frequentiert wird? Gerade hier würden unsere, auch von mir, das wird man mir glauben, höchstbewerteten Anlagen die minimalste Einbuße erleiden. Der Zusammenhang der Anlagen von der Laun-, resp. der Wilhelmstraße mit der Kurparksanbahnung würde vollständig gewahrt, der neben der Sonnenberger Straße hinlaufende Promenadenweg nicht annähernd berührt, geschweige unterbrochen werden, und nur nach unten zu an der fernen, kaum annähernd zu nennenden Riste würden einige geringwertige Bäume fallen. Und zu diesem allen: der Platz kostet der Stadt nichts, und das neue Museum würde um ein gutes billiger erbaut werden können und so viel mehr an Raum und Entwicklungsmöglichkeit gewinnen!

K. K.

— Aurgäste. Es sind hier eingetroffen: Prinzessin Deolitz aus Petersburg im „Morio-Hotel“, Kaiserlich Deutscher Konsul Baron v. Löhneisen aus Berlin im „Hotel Roje“.

— Personal-Nachrichten. Der Schuttmann a. D. Franz Polch in Freiburg (Unterwalden), bisher in Wiesbaden, erhielt das Kreuz des Alpinen Ehrenzeichens und der Ankauf des Heinrich Ludwig in Wiesbaden, der Fabrikant Michael Heißlich in Gattelsheim (Kreis Hoch) das Allgemeine Ehrenzeichen. — Den folgenden Ärzten ist der Charakter als Sanitätsrat verliehen: Dr. Karl Meurer in Wiesbaden, Dr. Reinhard Jeddertsen in Wiesbaden, Dr. Hermann Koch in Kaufmannsdorf. — Ernannt sind zu Gerichtsschessoren die Referendare v. Welzien, Dr. Paul Lebi, Ruffel, Kramel und Dr. K. Dreher. — Verbeist ist der Landgerichtsrat Hennemann als Amtsgerichtsrat nach Wiesbaden. — In die Riste der Rechtsanwaltschaft ist eingetragener Amtsgerichtsrat a. D. Combrinck bei dem Amtsgericht und dem Landgericht in Wiesbaden. Gleichzeitig ist letzterem die Ermächtigung erteilt, als Rechtsanwalt den Titel Justizrat zu führen. — Pensioniert ist Gerichtsschessendant Veres in Rindburg a. L.

— Todesfall. Gestern nachmittag starb hier im Alter von 57 Jahren in seiner Wohnung in der Frankfurter Straße 34 der praktische Arzt Dr. med. Alfred Damm.

— Die Einwohnerzahl unserer Stadt betrug nach den Ermittlungen des städtischen statistischen Amtes am 1. November d. J. 103 012. Die Geburtenzunahme belief sich im Monat Oktober auf 300 Köpfe (gegen eine Zunahme von 401 im gleichen Monat 1908); Todesfälle sind 118 (136) und Geburten 184 (168) zu verzeichnen. Zugewogen sind 2872 Personen (3176) und fortgezogen 2638 (2807).

— In der „Literarischen Gesellschaft“ sprach gestern abend Dr. Heinrich Spiero über „Die deutschen Landschaften und die Literatur der Gegenwart“. Leider war der Saal der „Bartburg“ kaum zu einem Drittel gefüllt, was offenbar die Aufmerksamkeit sehr ungünstig beeinflusste und deshalb besonders zu bedauern war, weil im Verlauf des Vortrags vielfach erklärenden Worten deutscher Dichter resümiert wurden. Das Thema befaßt den Inhalt des Gebotenen: Nach einem Überblick über erstes Auftreten, Werden und Vervollkommen wahrer Naturbeobachtung und Schilderung in der Poesie gelangte der Vortragende zur Neuzeit und verbreitete sich, die einzelnen Teile unseres deutschen Landes durchgehend, über die aus ihnen und in ihnen erwachsenen Dichter und deren Kunst in ihren Beziehungen zu Boden und Heimat. Beispiele zeigten die Verschiedenheit der Zone, die die einzelnen fanden, verschieden wie die schwarze Scholle Schlesiens und die Kiefernheide der Mark, die rebenbelrännten Felsen des Rheingaus und die gelben Sandböden einer ostpreussischen Heide. — Die wenigen Anwesenden spendeten nach Kräften den verdienten Dank für den schönen und höchst anregenden Vortrag. H. K.

— Die Waise und die Metzger. Mit Rücksicht darauf, daß viele Städte die bevorstehende Aufhebung der Altkasse dadurch weitmachen, daß sie die Schlachthofabgaben erhöhen und dadurch eine indirekte Fleischsteuerung herbeiführen, hat der Deutsche Fleischerverband, wie die „Deutsche Fleischerzeitung“ mitteilt, an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, dieser möge die betreffenden Kommunen auf die Ungünstigkeit ihres Verfahrens aufmerksam machen.

— Es wird fortgebremselt. Wie kürzlich mitgeteilt wurde, war von den Lehrern gegen die auf Grund der geheimen Bürgermeisterversammlung vereinbarte und von den verschiedenen Gemeinden beschlossene Verabreichung der im Lehrerbildungsgesetz vorgesehenen Ortszulagen Protest bei der Regierung eingelegt worden. Die Regierung hat nun den Protest und ein zwangsweises Vorgehen gegen die Gemeinden abgelehnt, da sie die Notwendigkeit der Erhöhung über das Normalgehalt nicht anerkennen könne. Die von den Lehrern auf die Regierung gesetzten Hoffnungen sind also gründlich getäuscht worden, und die Gehaltskämpfe können nun aus neue in den einzelnen Gemeinden wieder beginnen.

— Schaufenster-Wettbewerb. Der Verein der Kaufleute und Industriellen in Wiesbaden und Umgebung, E. V., veröffentlicht in vorliegender „Tagblatt“-Ausgabe, Seite 11, die zum Schaufenster-Wettbewerb angemeldeten 121 Firmen (mit ca. 300 Schaufenstern), sowie ferner die Mitglieder des Preisgerichts und des Arbeitsausschusses. Es gilt als selbstverständlich, daß die Mitglieder des den Arbeitsausschuss bildenden Vorstands keinen Einfluß auf die Entscheidung des Preisgerichts ausüben werden.

— Dreimarkstücke als Denkmünzen. Der Bundesrat genehmigte die Ausprägung von Dreimarkstücken in Form von Denkmünzen aus Anlaß der bevorstehenden Vermählung des Großherzogs von Sachsen mit der Prinzessin Teodora von Sachsen-Meiningen.

— Wiesbadener Karneval. Am letzten Donnerstag, als am 11. im 11. Monat, wurde, wie herkömmlich, die Generalversammlung des Wiesbadener Karnevalvereins „Narrena“ im „Hotel Erbprinz“ unter großer Beteiligung der Narren gehalten. Man hätte gerne zuvor den Prinzen Karneval interpelliert über die Beziehungen des Narrenreiches zu den anderen närrischen Staaten, aber er fand sich nirgends vor, man mußte daher einstweilen die Sitzung ohne den Prinzen abhalten. Narrenhallapresident Meurer eröffnete die Sitzung mit einem Hoch auf den Karneval, und das neu-gewählte Komitee beschloß, den Karneval 1910 glanzvoll zu gestalten. Es finden zwei große Sitzungen sowie zwei Kappentränzen, ferner am Faschingsonntag das Kinder-Kostümfest sowie der Bürgermassenball und am Faschingsdienstag das karnevalistische Kirchweihfest mit Volksmassenball in sämtlichen Lokalen der „Narrena“ statt. Sitzungen und Massenbälle werden im Theateraal der „Narrena“ abgehalten. Der Mitgliederbeitrag beträgt elf halbe Mark = 5 M. 50 Pf. Jedes Mitglied hat das Recht, zu sämtlichen Veranstaltungen eine Dame frei einzuführen. Anmeldungen neuer Mitglieder werden in dem Bureau des Sitzungssekretärs von Heinrich Knoch, Friedrichstraße 47, entgegen genommen, wobei auch jede Auskunft über den Wiesbadener Karneval 1910 bereitwillig gegeben wird.

— Milch, nicht Kaffee wird in dem heute nachmittag zu eröffnenden Ausverkaufshäuschen am Paulbrunnensplatz, von dem dieser Tage hier sehr die Rede war, verabreicht werden. Das Unternehmen geht von der „Gesellschaft für gemeinnützigen Milchausverkauf für Deutschland“ mit dem Sitz in Düsseldorf aus, an deren Spitze Professor Kämpf steht.

— Ausstellungs-Lotterie. Der erste Preis der Lotterie der Ausstellung für Handwerk und Gewerbe, Kunst und Gartenbau im Werte von 20 000 M. fiel nach Essen, der zweite im Wert von 10 000 M. nach Frankfurt a. M. Von den 160 000 verkauften Losen wurden am Tage 60 000, auswärts 100 000 abgesetzt.

— Schwein muß man haben. Vor einigen Tagen besuchte ein Wiesbadener ein am Mainzer Bahnhofspfad gelegenes, stets sehr gut besuchtes Restaurant, wo er einen Brief an einen auswärtigen Geschäftsfreund schrieb. Später fuhr er nach Frankfurt, wo er zu seinem Schreck wahrnahm, daß ihm die Brieftasche mit über 2000 M. abhanden gekommen war. Seine erste Vermutung war die, daß er die Brieftasche in der Restauration verloren habe, in welcher er in Mainz den Brief geschrieben hatte. Mit dem nächsten Zug reiste er zurück und fand richtig auf dem Schreibtisch der Wirtschaft die vermiste Brieftasche.

— Der verlorene Gepäckschein. Ein bedauerliches Mißgeschick ist einer von auswärtig nach hier zugereisten Verkäuferin kürzlich passiert. Diese kam am 8. d. M., nachmittags, mit der Eisenbahn hier an und gab an der Gepäckscheinabgabe des Hauptbahnhofs einen Vorkorb, in dem sich ihr Gepäck befand, auf und erhielt dafür, wie üblich, einen Hinterlegungschein, den sie auf ihrem Wege in die Stadt jedoch verlor. Als sie wieder zurückkam, war der Korb bereits von einem Unbekannten, der den Schein zweifellos gefunden hatte, abgeholt worden. Zu dem Korb, der etwa 70 Zentimeter lang, 35 Zentimeter breit und 40 Zentimeter hoch ist, befanden sich 14 Damen-Leinenhemden, noch fast neu, 8 Stück Damen-Unterhemden, 9 Paar Strümpfe, 3 Dutzend Taschentücher, 7 Unter-tassen, eine schwarzseidene Bluse und andere Kleidungs- und Gebrauchsgegenstände. Die Wäsche war sämtlich mit den Buchstaben A. L. gezeichnet. Vielleicht trägt diese Mitteilung dazu bei, daß die Verkäuferin wieder zu ihrem Eigentum kommt. Etwaige Angaben, die zur Feststellung des Täters, der den Korb unberechtigtweise abgeholt hat, führen, sind der Polizeidirektion mitzuteilen.

— Eine Lebensmüde. Gestern vormittag suchte die Mainzer Polizei an dem Rheinufer nach einer näher beschriebenen Dame. Dem dortigen Polizeiamt war von Wiesbaden die Mitteilung gekommen, daß eine hier wohnende Dame mit der Hinterlassung eines Briefes verschwunden sei in dem sie angab, in den Fluten des Rheins ihren Tod suchen zu wollen. Die angestellten Nachforschungen ergaben, daß sich die Dame nach Mainz begeben hatte. Ihre Angehörigen wandten sich deshalb an die Mainzer Polizei mit der Bitte, doch möglichst die Ausführung der Absicht der Lebensmüden zu verhindern.

— Ein größerer Diebstahl wurde in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag in Biersfeldt ausgeführt, und zwar im Garten des Herrn Dr. P. Seebens. Ein Polizeihund, den man von hier holte, verfolgte die Spur in der Richtung nach Wiesbaden, gab sie jedoch bald wieder auf. Die gestohlenen Sachen haben einen Wert von über 100 Mark.

— Disfanten-Summrer-Wettbewerb. Bei dem morgen Sonntag, den 14. November, nachmittags 4 Uhr, im Turnheim Hellandstraße 25 stattfindenden Wettbewerb sind die reservierten Plätze numeriert. Der Vorverkauf ist bis jetzt sehr lebhaft, wird aber Sonntagvormittag 12 Uhr geschlossen. Reservierte Plätze sind nur bei Herrn Bruno Wandt, Kirch-gasse 42, erhältlich. Wegen des voraussichtlich starken Andrangs zu dieser neuen und originellen Veranstaltung wird das Publikum gebeten, frühzeitig zu erscheinen. Pünktlich um 4 Uhr 11 Min. wird begonnen.

— Stiefbrüder verfolgt werden wegen Diebstahls, begangen in Wiesbaden, der Johann Karl Schaub, geboren am 1. November 1874 zu Wiesbaden, und der Tagelöhner Franz Wilhelm, geboren am 24. Juni 1880 zu Aachen, welcher flüchtig ist und eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten und eine Haftstrafe von 14 Tagen zu verbüßen hat.

— Kleine Notizen. Frau S. Baer überwies der Witwen- und Waisen-Pensions- und Unterhaltungs-Anstalt der Mitglieder des Königl. Theaters-Orchesters ein Geschenk von 200 M. — In einigen Großstädten ist ein neuer 10-Penn.-Pfeifen-Taschenrechner erschienen unter dem Namen „Deutscher Einheits-Rechner“. Er ist patentmäßig geschützt und zeigt auf einfache Weise an, wann Wochentag und Anknüpfung erfolgt und wo umgekehrt werden muß.

Theater, Kunst, Vorträge.

— Kurhaus. Max Hofpauers Bunte und auch lustige Abende gehören seit langem zu den populärsten Veranstaltungen im Kurhaus und so wird man der Nachricht, daß der gern gehörte Vortragender am Donnerstag dieser Woche, den 18. November, wiederkehrt, mit um so mehr Interesse begreifen, als es diesmal insbesondere Mundarten hiesiger Kunst sein wird, das das reichhaltige Programm umfasst. Die Sängerin Hedwig Thoma, Fritz v. Ottum, Koda-Koda, Gumpenberger, Göttinger u. a. werden in Hofpauers Eigen-

art einen ebenso berufenen Interpreten finden wie die Leute aus Tiro und Steiermark, die in hiesiger Gegend vorzuführen gedenkt. Der Eintrittspreis wird in der Hauptsache nur 1 M. betragen. Der Vortrag findet im kleinen Saale statt.

Residenz-Theater. (Spielplan.) Sonntag, den 14. November, nachmittags 4½ Uhr: „Der Abt von St. Bernhard“. Abends 7 Uhr: „Gastspiel Maria Frey: „Kobale und Lise“. Montag, den 15.: „Vorleses Gastspiel C. W. Müller: „Die Scheidungsreise“. Dienstag, den 16.: „Legies Gastspiel C. W. Müller: „Der Raub der Sabinerinnen“. Mittwoch, den 17.: „Gastspiel: „Donnerstag, den 18.: „Im Klub“. Freitag, den 19.: „Der König“. Samstag, den 20., neu einstudiert: „Stein unter Steinen“.

Volltheater (bürgerliches Schauspielhaus). Sonntag, den 14. November, abends 8½ Uhr, findet Wiederholung des Schauspiels „Wilhelm Tell“ statt, welches bei der Erstaufführung am Freitag einen kolossalen Erfolg erzielte. Montag wird Knechtels toller Schwanz „Der liebe Antel“ wiederholt und Dienstag auf vielseitiges Verlangen „Auf Schillers Wegen“ von Oberregisseur Gieseler, hierauf „Schillers letzte Stunden“ zur Aufführung kommen. Donnerstag ist Wiederholung von „Wilhelm Tell“. Freitag die mit so großem Beifall aufgenommene Posse „Drei Paar Schuhe“ und Sonntag zu patriotischen Freisen „Marianne, ein Weib aus dem Volke“.

Gäcilien-Vereins-Konzert. Bezüglich der Eintrittspreise zu der morgen Sonntagabend 7 Uhr im großen Saale des Kurhauses stattfindenden öffentlichen Generalprobe des Gäcilien-Vereins zur Aufführung des Oratoriums „Samson“ und zu dem Konzerte selbst am Montag sei darauf aufmerksam gemacht, daß der Eintrittspreis zur Generalprobe einsechsig 1 M. beträgt und zu dem Konzerte die Preise der Illustrierte-Konzerte angeordnet sind.

Benefiz-Fest (Eblawi). Wenn jemals ein Künstler in Wiesbaden engagiert war, der einen ganz außergewöhnlichen Erfolg und Anerkennung zu verzeichnen hatte, so ist es der kürzlich aufgetretene Berwandlungschauspieler Fred Eblawi. Aus Anerkennung seiner vortrefflichen Leistungen hat die Direktion des Kurhauses heute Samstag, den 13. Nov., einen Benefiz-Abend bewilligt.

Eröffnung der Winter-Veranstaltung im Rathaus. Diese von der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst bereits in ihrem Winterprogramm angekündigte Ausstellung wird morgen Sonntag, am 14. November, vormittags 12 Uhr, eröffnet. Unter den genannten Künstlern stellt die Gesellschaft bei dieser Gelegenheit den Wiesbadener Kunstfreunden noch drei jüngere Dresdener Meister vor, die kürzlich im Kunstsalon Richter bei der Dresdener Kunstausstellung gütliche Aufnahme fanden, nämlich die Herren Krebber u. Schluppenbach, O. Fischer und A. Walther-Murau. O. Fischer, der sich im Laufe der letzten Jahrzehnte immer glänzender entfaltete und jetzt zu den ersten deutschen Malern gerechnet werden muß, wird durch nahezu 20, zum Teil umfangreiche Werke vertreten sein, während Walther u. a. sein berühmtes Hauswerk, das große Familienbild mit fünf oder sechs fast lebensgroßen Figuren in freier Landschaft, gezeigt hat.

„Über den Tod“ heißt das Thema, über welches Herr Richter Georg Weller am Sonntag, den 14. d. M., in der Erbauung der Deutschkatholischen (freikirchlichen) Gemeinde spricht. Die Erbauungen finden von jetzt ab nachmittags 5 Uhr im Bürgeraal des Rathauses statt. Der Zutritt ist für jedermann frei.

Nassauische Nachrichten.

Geisenheim, 12. November. In der vergangenen Nacht suchten drei Vurschen in das Ursulinerinnenloster einzubrechen, sie wurden aber von dem im Stift wohnenden Kaplan durch Nebelverschlüsse verhindert. Von den Eindringern fehlt jede Spur, drei Handverletzte, die man festgenommen hatte, konnten ihr Alibi nachweisen.

Montabaur, 12. November. Die Amts-Mädigkeit unserer Stadtverordneten greift weiter um sich. Nun hat sich den Herren Sauerborn und Hagen als dritter Kaufmann Johann Linz angeschlossen und sein Mandat, das er für vier Jahre innehat, in die Hände der Wähler zurückgelegt. Der „Bürgerverein“ wird sich in den nächsten Tagen mit der Angelegenheit beschäftigen, die sich aus den eigenartigen lokalen Verhältnissen ergibt.

Zus der Umgebung.

Hochherzige Stiftungen.

Frankfurt a. M., 13. November. (Eigener Drahtbericht.) In dem Testament der vor einigen Tagen verstorbenen Frau Franziska Speyer sind Stiftungen enthalten, u. a. für die Georg- und Franziska-Speyer-Stiftung für die Akademie für soziale und Handelswissenschaften eine Million. Das Georg-Speyer-Institut zur Herstellung neuer Heilmittel gegen bösartige Krankheiten eine Million. Größere Spenden erhielten u. a. das Zentralkomitee für Zahnpflege in den Schulen ½ Million, das Armenamt der Stadt Frankfurt und die Diakonissenanstalt in Idstein ebenfalls je eine halbe Million. Ferner erhielten größere Summen das Armenamt der Stadt Homburg, die Kinderheilstätten an den deutschen Seelüften, das Arbeiterheim in Eppstein und der Frankfurter Journalisten- und Schriftstellerverein. Auch die drei Bankhäuser der Speyerschen Familie in Frankfurt, London und New York erhielten größere Zuwendungen für ihre Pensionsanstalten.

Worms, 12. November. Zu der Diebesaffäre in dem Hause Holzstraße 2 ist noch zu melden, daß die ganze Situation dafür zu sprechen scheint, daß die Frau Schmitt den Lehrer Gräber ermordet und dann sich selbst zu töten versucht hat.

Darmstadt, 12. November. Heute nachmittag starb hier im 73. Lebensjahre der seit dem vorigen Jahre im Ruhestand lebende Rektor Karl Bades, der länger als 25 Jahre lang Obmann des hiesigen Landeslehrervereins, außerdem auch eine Zeitschriften-Mitglied der Zweiten Kammer und der Landesynode gewesen war.

Mainz, 13. November. Rheindegel: 31 cm gegen 22 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Straßammer Der Fuhrtritt.

Der Tagelöhner Anton Sch. von Diebrich war am 27. Juli vor der Straßammer zur Verantwortung gezogen, weil er seinen Hausknecht um die Miete betrogen habe. Als der Hausknecht, ein Metzger aus Diebrich, nach der Verhandlung den Gerichtssaal verließ, verfiel ihm Sch. von Diebrich: einen Fuhrtritt mit solcher Kraft, daß der Miethaber viele Tage nachher noch ganz erhebliche Schmerzen ver-

spürte. Vom Schöffengericht ist Sch. wegen schwerer Körperverletzung mit 2 Monaten Gefängnis bestraft worden. Nun ist Sch. zwar noch unbescholten und infolge nervöser Überreizung in Zuständen der Erregung wenig Herr seiner selbst, immerhin glaubte auch das Berufungsgericht, die Zeugen auf jede Weise schützen zu müssen, es verwarf daher sein Rechtsmittel.

Falsche Anschuldigung.

Der Arbeiter Heinrich D. in Döggheim hatte im Sommer des vergangenen Jahres einen Geldbeitrag von 10 M. 50 Pf. an das Zollamt zu entrichten, ohne daß ihm eben so viel Geld zur Verfügung gestanden hätte. Es wurde ihm eine Nähmaschine für die Schuld gepfändet, und es kam bei dieser Gelegenheit zu einer Szene, welche dem Mann sowohl wie seiner Frau Anklagen, resp. Geldstrafen in Höhe von 20 und 40 M. wegen Widerstands und Verleumdung zuzog. Nach dem Gerichtstermin beleidigte die Frau den bei der Pfändung beteiligten Zollbeamten neuerdings und sie erhielt dafür zum zweiten Mal eine Geldstrafe. Das war D. denn doch zu viel. Er richtete, um sich zu revanchieren, eine Eingabe an das Steueramt, worin er erklärte, der Beamte sei bei dem zweiten Besuch betrunken gewesen, der Brantwein und der Alkohol habe ihm aus dem Hals gerochen, und worin er an die Behörde die Frage richtete, ob es denn den Zollbeamten erlaubt sei, dem Publikum zu sagen, wie man es zu machen habe, daß nichts zu pfänden gefunden werde. Heute stand er daher wegen wissenschaftlicher falscher Anschuldigung vor der Straßammer. Er wurde auch schuldig gesprochen und zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat verurteilt. Der Demunzierte erhielt Publikationsbefugnis.

Verschiedenes.

Der Tagelöhner Paul G. aus Ebernhausen, zuletzt in Wiesbaden wohnend, hat sich nach einer wider ihn getroffenen Feststellung am 22. Juni d. J. gegen § 176 3 RStGB. vergangen. Er wird dafür eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten zu verbüßen haben. — Die Zimmerleute Peter und Franz A. von Elbville sollen am Abend des 30. Juli gemeinschaftlich in die Wohnung eines Mannes, mit dem sie Differenzen hatten, eingedrungen sein und den Mann mißhandelt haben. Der Überfallene behauptet das, die beiden jungen Leute bestreiten es. Wegen Hausfriedensbruchs erhielt der Ältere 1 Woche, der andere 1 Tag Gefängnis, wegen Mißhandlung jeder 30 M. Geldstrafe.

Wc. Der Ehe, „Herr“. Sehr roh hat sich eines Tages der Tagelöhner Wilhelm Friedrich von Wiesbaden seiner Frau gegenüber benommen. Der Mann ist vielfach bereits wegen Körperverletzung verurteilt und auch als unwürdig aus dem Heere ausgestoßen. Aus kaum nennenswertem Anlaß warf er seine Frau zur Erde, schlug mit dem Messer nach ihr, bedrohte sie mit dem Tode, riß ihr die Kleider vom Leibe und warf sie nachdem auf den Hausflur, wo sie besinnungslos von Nachbarn gefunden wurde. Szenen nicht minder erregender Art waren mehrfach früher schon zwischen den Eheleuten vorgekommen. Vor dem Schöffengericht wußte der Rohling sich nicht besser zu verteidigen, als daß er erklärte, die Frau behandle ihn schlecht. Er wurde zu der ihm gebührenden Strafe von 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wc. Holzhandel. Der Landwirt Wilhelm B. von Rambach hat längere Zeit hindurch einen schwunghaften Handel mit gestohlenen Holz betrieben. Er fuhr nämlich durch viele Monate aus den benachbarten Wäldungen von Dritten gestohlenen Holz ab und verkaufte es an Bäder, Wirte, Kaufleute usw. Nachgewiesen ist ihm, daß er in einem Jahre mindestens für 150 M. Holz, welches er erworben war, an den Mann gebracht hat. Nichtsdestoweniger billigt ihm das Schöffengericht noch einmal mildernde Umstände zu und er kam mit 4 Wochen Gefängnis weg.

Ein „Wahrheit“-Prozess.

Die Verleumdungsklage, die der Geh. Hofrat Anton Ludwig Barnay zu Hannover gegen den Redakteur Leopold von der Brunsche „Wahrheit“ angestrengt hatte, wurde am Donnerstag vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte verhandelt. Es kam jedoch zur Vertagung, da in Vergleichsverhandlungen eingetreten werden soll. Aber die Verhandlung berichtet die „Frankf. Ztg.“ u. a.: Unter Anklage stand ein in der „Wahrheit“ erschienener Artikel, der die Überschrift trug: „Ludwig Barnay alias Braun als Schwiegervater“. Der Artikel befaßt sich mit internen Familienangelegenheiten der Familie Barnay. Es wird in dem Artikel ausgeführt, daß Geheimrat Barnay vor dem Landgericht Hannover eine traurige Rolle gespielt habe. Es wird erzählt, daß Barnays Sohn sich von seiner Frau habe scheiden lassen, aber dann sich von seiner Alimentationspflicht „gedrückt“ habe. Die Sache habe sich zu einem öffentlichen Skandal ausgewachsen. Frau Barnay sei schließlich nach Amerika gegangen, dort in Not geraten, und dort habe schließlich der aus Hannover stammende Arzt Sarreton sich ihrer angenommen. Dieser habe nach seiner Rückkehr nach Deutschland alles Erdenkliche getan, um das Los der Frau zu verbessern. Es sei aber alles fruchtlos geblieben. Es wird dann weiter behauptet, daß Geheimrat Barnay im weiteren Verlauf der Dinge noch einen großen Brief an den Arzt Sarreton geschrieben habe und deshalb wegen Verleumdung zu einer Geldstrafe verurteilt worden sei. Im Anschluß hieran wurde das Verhalten des Geheimrats Barnay als „schmachvoll“ bezeichnet und ausgeführt, daß er sich des kaiserlichen Vertrauens nicht würdig gezeigt habe. Der Privatkläger behauptet, daß er regelmäßig monatlich 50 Dollar, das heißt über 200 M., an seine geschiedene Schwiegertochter geschickt habe, daß diese in dem Zeitraum von 1901 bis 1903 ca. 27.000 M. erhalten habe. Auch nach ihrer Rückkehr nach Deutschland sei sie unterstützt worden. Der Privatkläger vertritt die Überzeugung, daß das Vorgehen des Arztes Sarreton, das ihn schließlich zu einem völlig ablehnenden Brief an diesen veranlaßt habe, und daß der inkriminierte Artikel nur den Zweck verfolgten, ihn in der Öffentlichkeit bloßzustellen, bezw. zu größeren Geldopfern zu zwingen. Die beleidigte Tendenz gehe auch schon aus der Überschrift des Artikels hervor, denn der Privatkläger habe niemals einen anderen Namen getragen als Barnay. Nach Verlesung des Artikels

teilt Rechtsanwalt Dr. Löwenstein mit, daß nach Erhebung der Privatklage Herr Barnay an den Privatkläger geschrieben und mitgeteilt habe, daß der Artikel ohne sein Wissen in die „Wahrheit“ gelangt sei. In dem mit Geheimrat Barnay entstandenen Briefwechsel habe dieser mitgeteilt, daß ihm nichts an der Beurteilung des Redakteurs der „Wahrheit“, sondern nur an einer gerichtlichen völligen Klarheit liege. Er müsse darauf bestehen, daß hier festgestellt wird, daß der Artikel direkte Unwahrheiten enthalte. Das Gericht beschloß die Vertagung zur Erhebung der angebotenen Beweise.

Rohlinge.

wh. Offen (Ruhr), 13. November. Der Jugend-Gerichtshof verurteilte die 14jährigen Lampenputzer Rosine und Bengel, die am 12. August d. J. den gleichaltrigen Czech mit dem Schlauch einer Druckleitung den Bauch aufgepumpt hatten, bis er erstickt war, zu nur je einem Monat Gefängnis.

Todesurteil.

wh. Jittau, 13. November. Der 25jährige Antscher Vetter, der seine uneheliche dreijährige Tochter durch vergiftete Schokolade getötet hatte, wurde zum Tode verurteilt.

Steinheil-Prozess.

hd. Paris, 12. November. Der Gerichtshof erscheint heute erst um 12¼ Uhr. Der Staatsanwalt fährt in seinem gestern abgebrochenen Plädoyer fort. Er spricht von den Personen, die zuerst auf der Szene des Verbrechens erschienen sind und die ersten Feststellungen gemacht haben. Vorher gibt er noch eine Beschreibung der Örtlichkeiten in der Straße. Auch beschreibt er das Haus mit sämtlichen Zimmern. Dann geht der Staatsanwalt auf die Beschreibung der Szene ein, die sich am Morgen nach dem Verbrechen abspielte, als der junge Hausdiener René Couillard herunterkam und in das Zimmer trat, wo die Steinheil lag. Im weiteren Verlauf seines Plädoyers weist der Staatsanwalt wiederholt auf die Folgen der Angeklagten hin und die Scheinfeststellung der Angeklagten, bei welcher jede Spur eines gewaltsamen Angriffs fehlte, und auf die falschen Erklärungen der Frau Steinheil über den angeblichen Diebstahl von 6000 Frank. Der Staatsanwalt verliest alsdann das Testament des Malers Steinheil und erwähnt, daß der Verstorbene ein sehr bescheidener Mann gewesen sei. Sodann bricht er den Tod der Mutter der Angeklagten, die nach den Aussagen der Ärzte erstickt und erst nach ihrem Tode gefesselt wurde. Er spricht neuerdings von der Scheinheiligkeit der Angeklagten, die eine schwere Krankheit simuliert, während sie tatsächlich bei guter Gesundheit war. Der Staatsanwalt erwähnt ferner, wie Frau Steinheil eine neue Tätigkeit in die Angelegenheit brachte, als sie erfuhr, daß ihr Geliebter Vorderer Klarheit über das Verbrechen verlangte. Dieser Verweggrund veranlaßte sie, ihren Diener Couillard sowie später noch andere Personen fälschlich des Verbrechens zu bezichtigen. Frau Steinheil brauchte einen Schuldigen und schreckte nicht davor zurück, Unschuldige anzuklagen und selbst falsche Beweise gegen diese herbeizubringen, erwähnt sei die Verleumdung des Dieners Couillard. Der Zweck der Angeklagten war, die Gerechtigkeit irre zu führen. Die Angeklagte zeigt wieder einmal während der Ausführungen des Staatsanwalts Zeichen von Nervosität und stößt hier und da unartikulierte Ausrufe hervor. Als der Staatsanwalt auf die verdächtigen Aussagen der Angeklagten gegen ihre Köchin zu sprechen kommt, senkt Frau Steinheil ihren Kopf und verrät keine Bewegung. Der Staatsanwalt fragt die Angeklagte, aus welchem Grunde hätte sie Unschuldige beschuldigt, wenn sie nicht selber ohne Schuld gewesen sei. Nach kurzer Unterbrechung setzt der Staatsanwalt seine Rede fort. Er berührt die verdächtigen Mitteilungen der Angeklagten im Gefängnis gegenüber ihrer Mitgefängenen Frau Girrelli, welcher sie u. a. erzählte, sie hätte Selbstmord begangen, wenn sie nicht eine Tochter hätte. Der Staatsanwalt weist dann auf die ergebnislosen Untersuchungen bezüglich der gestohlenen Briefstempel hin und erinnert daran, daß während der Jugendzeit der Frau Steinheil im Jahre 1885 in ihrer Vaterstadt ein Verbrechen begangen wurde, aus dem sie ein vollständiges Kapitel zu erzählen sich bemüht hat. In seinen weiteren Ausführungen gedenkt der Staatsanwalt der verschiedenen Legenden, welche durch die Angeklagte oder durch die Presse geschaffen worden waren. Von allen diesen Variationen sei Frau Steinheil übrigens wieder zur Theorie der Einkrecher zurückgekehrt, diese Theorie sei logisch nicht aufrechtzuerhalten, denn die eigene Sicherheit hätte den Einkrechern geboten, alle anwesenden Personen zu töten, sie dürften selbst die Tochter nicht schonen, für welche die Mörder Frau Steinheil nach deren Aussagen gehalten haben. Es bleibt also rätselhaft, daß die Anklage aus der Mordnacht lebendig hervorging. Das Resümé läßt sich nur durch die Annahme erklären, daß sie selbst eine Rolle in dem Verbrechen gespielt habe, die merkwürdige Art ihrer Fesselung sei nur geeignet, diese Annahme zu unterstützen. Die Frage, ob die Angeklagte nach dem Verbrechen eine Krankheit simuliert, ist von weittragender Bedeutung, denn nach all den Aufregungen konnte sie wirklich krank sein, auch wenn sie unschuld war. Die Theorie der Einkrecher sei ferner nicht haltbar, weil die Einkrecher nicht die geringste Spur ihres Kommens und Gehens hinterließen, sie konnten nur durch eine im Hause befindliche Person eingelassen werden. Frau Steinheil hat dahin auch einmal ihren Diener Couillard verdächtigt. Wie komme es ferner, daß die Einkrecher ihre Mordwerkzeuge erst im Hause suchen mußten? Solche Einkrecher seien Fastnachts-einkrecher.

wh. Paris, 13. November. Mehrere Straßen in der Nähe der Villa Steinheil wurden gestern Anschlagsgasse angelegt, in denen der Frau Steinheil die schlimmsten Mißhandlungen angedroht werden, als sie nach ihrem einmaligen Freispruch wagen würde, sich wieder in dem Viertel zu zeigen. Auf Ersuchen mehrerer Sanitäts-

Sprechstunde der Redaktion: 12 bis 1 Uhr.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Hand“.
Schalter-Geld greift von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verusprechungs-Ruf:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6450-58.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 3 Pfg. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, auswärts 50 Pfg. —
Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Kreisstellen, sowie die
126 Poststellen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld die dortigen 33 Poststellen und in den
benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Reine Anzeigen“
in einheitlicher Form; 20 Pfg. in davon abweichender Schaulichkeit, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Werbeflächen; 2 Pfg. für auswärtige
Werbeflächen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. —
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 531.

Wiesbaden, Samstag, 13. November 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Landeskirche und Gemeinschaftsbewegung.

Aus dem Westerwald wird uns geschrieben:
Nachdem in letzter Zeit die Stellung der Landeskirche zur Gemeinschaftsbewegung bereits mehrfach Gegenstand von Besprechungen in Lokalkonferenzen gewesen ist, hat sich nun auch unser oberstes nassauisches Kirchenparlament mit dieser zwar nicht neuen, aber in der Neuzeit besonders lieblich hervortretenden Erscheinung in unserem religiösen Volksleben beschäftigt. Die evangelische Kirche hat um so eher Veranlassung, eine Auseinandersetzung mit den Gemeinschaftsleuten, Führern wie Anhängern, herbeizuführen, als das Endziel der ganzen Bewegung wohl nicht ihrem Programm nach, aber in der Praxis auf eine Trennung hinausläuft, denn in ihrer leitenden Persönlichkeiten und Korporationen, denen wir gern zugestehen wollen, daß sie nur eine Sammlung innerhalb der Landeskirche und keine Separation erstreben, haben auf die große Menge der Kleinen und Kleinsten Ortsgruppen, wie sie beispielsweise bei uns die Kreise des Westerwaldes und im Winterland mit einem wohlgefügten Netz überziehen, einen nur unbedeutenden Einfluß, weder was das äußere Verhältnis zur Kirche und ihren überlieferten Einrichtungen anbelangt, noch auf den Gehalt der laienmäßig geleiteten Schriftauslegungen und den daraus gezogenen Konsequenzen. Wenn wir die Entwicklungsgeschichte der sogenannten „Denomination“ von dem Auftreten des auf methodistischer Grundlage stehenden Robert Bearse Smith in Deutschland, dem die pietistischen Elemente schon lange vorher den Boden vorbereitet hatten, bis heute ins Auge fassen, so sehen wir, wie von Jahr zu Jahr die separatistische Tendenz umschwebel der Satzungen des „Deutschen Philadelphia-Vereins“ an Stärke und Ausdehnung gewann und in demselben Maße die Neubildung von kleineren Zirkeln vor sich ging, die sich in ihrer Lehr- und Bekenntnisauffassung wesentlich unterscheiden und sich nicht selten leidenschaftlich untereinander bekämpfen. Nur in einem Punkte sind sie in Übereinstimmung, das ist die Lehre von der plötzlichen und unwiderruflichen Befreiung. Von einer täglichen, fortwährenden Weitergeburt eines neuen Menschen im Sinne des Lutherischen Katechismus ist nicht mehr die Rede, sondern jedes bekehrte Mitglied weiß Tag und Stunde seiner Befreiung genau anzugeben, der „alte Adam“ wird mit einem Schlag definitiv ausgezogen. Alle außerhalb der Gemeinschaft oder, wie man richtiger sagen muß, der Gemeinschaften stehenden Christen sind Verlorene.

Das führt zu jener pharisäischen Überhebung, die für die große Masse in den untersten Schichten typisch ist und in einer Schwärmergeisterlei einestrichs und fanatischer Befreiungswut andererseits Ausschreitungen zeitigt, die aus Gemeingefährliche streifen. Wir brauchen nicht nach Cassel oder Großalmerode zu gehen, auch bei uns sind Sachen vorgekommen, die geradezu haarsträubend genannt werden müssen. Fälle von religiösem Wahnsinn gehören durchaus nicht zu den Seltenheiten, geschweige von Verirrungen zu reden, die dem wohlverstandenen sind, der da weiß, wie vertriebt erfahrungsgemäß das Grenzgebiet zwischen hyperreligiösem Treiben und Sexualismus ist. Man ist nun vielfach geneigt, sich über dergleichen hinwegzusetzen und es als Auswüchse zu bezeichnen — die Nächstbeteiligten und Gesinnungsgenossen sind zur Entschuldigung gleich mit dem Teufel bei der Hand, der wieder einmal Macht über das schwache Fleisch gewonnen hat — aber mit welchem Recht hält sich denn die Gemeinschaftsleitung, wenn sie die Auswüchse, die an ihrem Baum gewachsen sind, nicht beschneiden kann, für besser als die kirchlichen Aufsichtsbeamten, die so etwas zwar auch nicht verhindern können, aber dafür auch nicht die indirekten Veranlasser sind? Wahrlich, das Salz der Erde, als das sich die Gemeinschaftler mit Vorliebe hinstellen, wirkt eher wie ein Gift und ihr Saureteig nicht gärend, sondern zerlegend. In diesem Sinne möchten wir das Bedauern des Synodalen Hils verstanden wissen, wenn der Übergang über den Antrag Sachmann zur Tagesordnung draußen im Lande den Glauben erweckt, daß die Gemeinschaftsfrage nicht alle Bedeutung verdiene. Nur kommt die Beachtung reichlich um 15 bis 20 Jahre zu spät. Zum bitteren Leid unserer evangelischen Geistlichkeit, die zum Teil der Bewegung nur vorübergehende Bedeutung zumah oder auch zu sehr mit ihr liebäugelte und mit gebundenen Händen in die Verzweiflungsklage des Goethe'schen Zaubrerlehrlings einstimmen kann: „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los.“ Die Verhandlungen über die Gemeinschaftsfrage haben sich, wie üblich, zu einer Resolution verdrückt: „Die Synode richtet unter Anerkennung des Segens der Pflege christlicher Gemeinschaft gegenüber solchen Bestrebungen der Gemeinschaftsbewegung, die eine Förderung der organisierten Gemeinden zur Folge haben, an die Geistlichen und Kirchenvorstände die dringende Mahnung, um so treuer an dem Aufbau der Gemeinde zu arbeiten und den Bedürfnissen der Gemeindeglieder nach Vertiefung des Glaubenslebens und nach christlicher Gemeinschaft im Rahmen kirchlicher Gemeindeglieder entgegenzukommen.“ Die Worte sind gut gesagt, aber wie sieht's mit der Ausführung? Wer mag beurteilen, wo und wann die „Förderung“ anfängt? Wir glauben nachgewiesen zu haben, daß die Gemeinschaftsbewegung, soweit wir sie aus eigener Anschauung

fennen, und das ist in den oben erwähnten Gegenden unseres Konfessionsbezirks, fast durchweg mit separierenden Neigung verbunden ist. Oder was soll das anders sein, wenn ihre Anhänger in Scharen zu den von ihnen finanziell unterstützten „Evangelisten“ laufen und einen beliebigen Winkelprediger ihrem Pfarrer vorziehen? Selbst da, wo sich Geistliche, um Einfluß auf die Gemeinschaftsfrage zu erlangen, einen Philadelphiten als ordentlichen Helfer zur gemeinsamen Arbeit verschrieben, ist es vorgekommen, daß der Bruder unter den Trümmern der Frommen eine Auslese hielt und mit ihnen eine Gemeinde in der Gemeinde bildete. Bei Nicht betrachtet, stellt sich das Gemeinschaftswesen in seinen mannigfachen Verästelungen und Verzweigungen als eine Spielart jener modernen Kulturercheinung dar, die wir mit dem schönen Namen „Vereinsmeierei“ bezeichnen. Und wie man anderwärts zu Krieger-, Gesangs- und Turnfesten zieht, so wandern die Gemeinschaftsleute im Winterland und auf dem Westerwald allomöglich im Sommer stundenweit zu ihren Missions- und Botschaftsfesten, gedankenlos und gewohnheitsmäßig, sofern die Veranstalter nur Leute aus ihrem Lager sind, während die Missionsfeste und ähnliche Veranstaltungen der Kirchengemeinde geschnitten werden. Hoffentlich folgen dem Synodalschluß noch die „Ausführungsbestimmungen“, worauf wir sehr gespannt wären. Das aber können wir schon im voraus sagen: Wie's auch der einzelne Geistliche machen wird, er macht's nicht recht. Gleichgültig, ob er mit eigenem Wesen ausfahren wird oder den „Stab Sanft“ zur Anwendung bringt. Beide Methoden sind eben schon zu oft erfolglos versucht worden. Verwundert haben wir uns übrigens, daß man diesmal nicht, wie sonst bei jeder Gelegenheit, an die Mithilfe der Volksschullehrer appelliert hat, denn auch sie leiden unter den verfahrenen kirchlichen Verhältnissen und sind, wenn sie ihren Religionsunterricht nicht nach den Anschauungen der Sektierer ummodellieren, in deren Augen Unbefehre. Ihr Unterricht bedarf eben der Vertiefung durch die Sonntagschule, die in vielen Orten eingerichtet, der Leitung eines besonders erleuchteten Einheimischen unterliegen und vom „Evangelisten“ — wozu wären sie denn sonst Schulen — fleißig revidiert werden. Aber die Gemeinschaftsleute mögen sich trösten. Es gibt bereits im Norden unseres Regierungsbezirks eine Anzahl Lehrer, die mit ihnen durch die dichte und dünne marschieren, Bestanden abhalten und Botschaften kommandieren, wenngleich ihnen die separatistische Tendenz ihres Vereins vollkommen bekannt ist. Dazu stellen die Gemeinschaftskreise einen bemerkenswerten Bruchteil an Aspiranten für den Lehrerberuf und sichern sich auf diese Weise nicht zu unterschätzende Förderer. Daß in dem vor einiger Zeit auf höhere Weisung hin eingestellten Bibelfränzchen eines nassauischen Seminarlehrers sich

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Pariser Brief: Steinheil-Affäre.

Verurteilungen. — Komödiantin und Lebensphilosophin? — Pariser Ansichten. — Vor den Geschworenen. — Eherlos Holmes-Dilettanten. — Politische Abmachungen?

Steinheil! Den Pariserer gleitet dieser Name erstlich germanischen, richtiger alemannischen Ursprungs noch immer etwas schwer von den Lippen, wie zahllos wiederholt ihn auch die Schos weit und breit wiedergeben mögen. Etwa wie „Steindl“ in schlesischer Mundart mit dem scharfen St. der Wasserlante und der Betonung auf der letzten Silbe. Aber entschließen kann man diesen zwei seltsamen Silben nirgends. Vom frühesten Morgen bis in den Schlaf hinein tönen sie jedem in die Ohren. Hörte ich doch am Montag bei der Heimkehr nach Mitternacht ein junges Paar von dem Fenster seiner Wohnung aus mit Lauten auf der Straße leidenschaftliche Erörterungen über die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit der Legende von den drei verlarvten Verbrechern in Talsaren und dem rothaarigen Frauenzimmer führen! Sämtliche Einzelheiten und Epsoden dieses geheimnisvollen aller Kriminalromane, die je im Leben sich abgespielt haben, sind den Kindern selbst geläufig. Der Kammerdiener Couillard, die Hauswirtschafterin Mariette Wolff, ihr Sohn Alexander sind schlangenslang berühmt geworden und wissen sich diesen Ruf zu nutzen zu machen. Hat nicht dem Erschienenen eine Zeitung ein Honorar von 10 000 Franc für seine „Memoiren“ ausgeschrieben, die natürlich von einem mit Phantasie ausgestatteten Mann der Feder nach den Angaben des derzeitigen Dragoners ausgearbeitet werden?

Den Geschäftsleuten, die in diesen Handel als Zeugen hineingezogen worden sind, besonders den Juwelieren, mag der um ihre Kaufgegenstände herum als Reflektant viel leicht gleichfalls nicht uninteressant sein. Werden doch schon Ringe und Schmuckstücke in der „Umarbeitung“, die die des Mutter- und Vattermordes Angeklagte an ihren Schmuckstücken vorzunehmen ließ, um nicht beim Widerspruch mit ihren

Behauptungen von einem bedeutenden anlässlich des Verbrechens begangenen Juwelendiebstahl betroffen zu werden, für die „Mode“ der Saison auszusuchen. Wird nicht auch die übrigen sehr distrierte Tracht, in der sich Marguerite Steinheil vor den Geschworenen verteidigt, als Modell verbreitet werden? Man nennt sie nicht mehr die „schöne Meg“, wie in den Zeiten ihres Kurtisanenlänges und in den Anfängen der Untersuchung. Den Umständen entsprechend hat sie jetzt allgemein die Bezeichnung „tragische Witwe“ erhalten. In dem Worte „tragisch“ läßt sich ja auch etwas Theatralisches finden. „Komödiantin“ wird sie seit ihrem ersten Auftreten im Schwurgerichtssaal mit seltener Einstimmigkeit von französischen und ausländischen Berichterstattern betitelt. Gewiß nicht unbedeutend; ich beobachtete in zwei Sitzungen ausschließlich ihre Haltung, ohne dem Gang der Verhandlungen selbst meine Aufmerksamkeit zu widmen. Unbestreitbar viel Berechnung, Hinarbeiten auf Effekte, nein, auf einen Effekt, als unschuldiges Opfer zu erscheinen. Ist das nicht eigentlich selbstverständlich? Aber sonst erschien sie mir ganz anders, als sie nach den gegebenen Schilderungen jedem vorschweben muß. Von Gefallsucht keine Spur; sie trägt ihre vierzig Jahre möglichst auffällig zur Schau. Bei den während der Verhandlungen vorgebrachten Erinnerungen an ihre galanten Abenteuer umschwebt ein bitteres Lächeln ihren bleichen Mund. Aber auch keine Spur von Scham, von Reue bei den Enthüllungen über ihr unwürdiges Frauenleben. Fast ein Trotz in den Widen. „Ich habe mein Leben nach meinen Wünschen und Leidenschaften gestaltet!“ sagen die Augen; die Lippen aber bringen unwahr klingende Begründungen ihrer Verirrungen hervor, nie aber Entschuldigungen im wahren Sinn des Wortes.

Die Hände ändern unausgesetzt ihre Stellung; bald liegen sie verschlungen auf dem Schoß, bald werden sie zu dramatischer Abwehr oder Betonung emporgehoben, bald auf den Rand der Schranke gestemmt, während die Augen in unendliche Fernen verloren scheinen. Alene, aber nicht schmale Hände, die aber nervig sein könnten. Ob stark genug, um einen Mann in einer Schlange zu erwürgen? Bis jetzt hat nach allgemeinem Empfinden der Prozeß noch keinen Anhaltspunkt dafür ergeben, und wenn der Eindruck für die

Angeklagte in weiten hinreichend unbefangenen Kreisen trotzdem ungünstig bleibt, so ist das weniger auf die Intrigen und gesammelten Belastungen zurückzuführen als auf die Atmosphäre der Lügenhaftigkeit und des zynischen Lagers, die diese Frau auch in ihrer jetzigen moralischen und physischen Trostlosigkeit einzuhauchen scheint. Ich glaube, man würde nicht einmal einen Entrüstungsausbruch von wirklicher Tiefe unter den Massen der Pariser Bevölkerung zu verzeichnen haben, wenn sich schließlich durch eine allerdings nirgendwo voraussetzende Enthüllung, durch einen Theaterstreich ihre völlige Unschuld herausstellen sollte. Die Pariser sind hinsichtlich pflichtvergessener Frauen durchaus nicht so blaßiert und nachsichtig, wie sie von oberflächlichen Beobachtern dargestellt werden und vielleicht mehr noch nach ihren Lustspielbüchern und Soubodisillen erscheinen müssen. Das ist nur die Moral, richtiger Unmoral ganz beschränkt, wenn auch nach außen hin glänzender und Paris zu beherrschenden scheinenden Kreise, die in diesen Studien und Bühnenwerten das Wort führen und die Ehebruchstheorien in die Praxis umsetzen. Die Mittellassen, die doch das Gros der Pariser Bevölkerung bilden, und auch die besseren Arbeiterschichten sind trotz aller Propaganda für freie Verbindungen und Selbstbestimmung der Individuen gegen die „veralteten“ göttlichen und menschlichen Gesetze noch immer sehr strenge Anhänger der ehelichen Treuepflichten, und deshalb ist Marguerite Steinheil ihnen von vornherein antipathisch.

Hoff und Günst der Menge scheinen ihr aber durchaus gleichgültig zu sein; sie war wenig bewegt, als jener jugendliche Schwärmer Lesfere in lächerlicher Ritterlichkeit die Rolle der geheimnisvollen Nothaarigen übernehmen wollte, um ihre Darstellung von den Vorgängen der Verbrechensnacht zu bekräftigen. Sie schien so verblüfft, daß sie fast aus der Rolle gefallen wäre, wenn ihr sehr unsichtbarer Verteidiger Rubin nicht die Gefahr sofort erkannt hätte und eingesprungen wäre. Der Staatsanwalt und der Vorsitzende des Schwurgerichts haben vielleicht da eine gute Gelegenheit verpasst, um durch schnelles Erfassen ihrer Verblüffung zu einer Äußerung zu bringen, die ihr ganzes Verteidigungssystem umgeworfen hätte. So hätte der Jüngling mit seinen Netterabsichten beinahe ihr Verderben herbeiführen können. Sie hatte kaum einen Blick für ihn, als er abge-

borgungsweise solche Seminaristen und Präparanden zusammenfanden, deren Familien Gemeinschaftskreisen angehören, ist wohl auch nicht nur bloßer Zufall. — Wenig, die Synode hat gesprochen. Ungefähr dasselbe wie sie, aber viel schöner, sagt Dr. Dr. Martin Schian in den „Gegenwartfragen“: „Wir sind hineingestellt mitten in die Welt; in ihr sollen wir leben als religiöse Menschen; in ihr, aber nicht gegen sie, sollen wir die Religion vertreten. Erst dann helfen wir, daß Gottes Reich komme. Die Gemeinschaftsbewegung will es mit Gewalt an sich reihen, mit Sensation und Schauffement. Darum begegnet es ihr, daß sie kein Kommen zwar mit der einen Hand fördert, aber mit der anderen, vielleicht stärkeren, hemmt.“

Deutsches Reich.

* Die Thronfolge in Mecklenburg-Schwerin. Die bevorstehende Wiedervermählung des Herzogs ist auch für die Thronfolge des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin nicht ohne Bedeutung. Da das Großherzogspaar von Mecklenburg-Schwerin bisher in kinderloser Ehe lebte, befaß bis jetzt Herzog Johann Albrecht im Falle des Todes des Großherzogs die Auwärtschaft auf die Thronfolge in Mecklenburg. Nun wird ja allerdings zu Weihnachten ein freudiges Familienereignis am Schweriner Hof erwartet. Falls aber dem Großherzogspaar jetzt und später kein Sohn beschert werden sollte, würde die Thronfolge auf den Herzog Johann Albrecht und seine Nachkommen aus der bevorstehenden Ehe mit der Prinzessin Elisabeth zu Stolberg übergehen.

* Einheitliche Verwaltung der beiden Schwarzburg. Aber die Verwaltung der beiden schwarzburgischen Fürstentümer hat sich Staatsminister Hr. v. d. Rede bei der Eröffnung des Landtags von Schwarzburg-Sondershausen dahin geäußert, daß die getrennte Verwaltung nicht im Interesse einer gleichartigen Behandlung beider Fürstentümer liege. Ein einziges Ministerium sei notwendig.

△△ über die Wirkung der Zündwarensteuer auf die deutsche Zündwarenindustrie schreibt man uns: Die letzten abgeschlossene amtliche Einfuhrstatistik für den Monat September ermöglicht es, festzustellen, welche Mengen an Zündwaren in den Monaten vor dem Inkrafttreten der neuen Steuer vom Ausland eingeführt worden sind. Diese Feststellung ist entscheidend für die Frage, bis wann in der beteiligten Industrie wieder normale Produktionsverhältnisse eintreten werden, weil bisher über die Versorgung des heimischen Marktes mit fremder Erzeugung kein erschöpfendes Material vorlag. Es sind nun in den Monaten Juli-September d. J. 65 000 Doppelzentner Streichhölzer eingeführt gegen 2000 Doppelzentner im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres. Da nun der Monatsbedarf des deutschen Konsums ca. 26 000 Doppelzentner beträgt, so ist durch die Mehreinfuhr etwa der Bedarf für 2½ Monate gedeckt. Es ist weiter zu berücksichtigen, daß die heimische Industrie in drei Monaten vor dem Inkrafttreten der neuen Steuer ebenfalls eine Mehrproduktion von 30 bis 40 Prozent ihrer normalen Erzeugung geliefert hat, wodurch eine Vorratsbildung von rund 40 000 Doppelzentner eingetreten ist. Es sind mithin mehr als 100 000 Doppelzentner Zündwaren über den normalen Bedarf hinaus vorrätig gewesen. Nun rechnet die Industrie mit einem Konsumrückgang im ersten Jahr infolge der Preissteigerung von 25 Prozent; danach würde sich der Bedarf vom 1. Oktober d. J. bis 1. Oktober 1910 auf etwa 235 000 Doppelzentner stellen; und von diesem Bedarf ist das Quantum für die ersten fünf Monate schon gedeckt. Die Wirkungen dieser Sachlage sind naturgemäß in den einzelnen Betrieben sehr verschieden, teilweise ist die Arbeitszeit bis zu sechs Stunden eingeschränkt, teilweise sind Tages- und Wochenlöhne gesunken. Da nun infolge der Steuer Zündwaren nur noch

gegen Kassa verkauft werden, sind die Wiederverkäufer mit ihren Ausstrichen sehr zurückhaltend. Normale Verhältnisse in der Industrie werden also wohl erst zum Winter des nächsten Jahres eintreten; so meint wenigstens eine Berliner Korrespondenz, die dabei ganz außer acht läßt, daß die ungeheure Belastung der Zündhölzer einen dauernden Konsumrückgang infolge größerer Sparfamkeit in der Verwendung des Artikels oder infolge Ersatzes durch andere Mittel zur Folge haben, einen Konsumrückgang, der auch durch das Anwachsen der Bevölkerung so schnell nicht ausgeglichen werden wird.

* Ein Generalpardon für Steuerhinterzieher in Bayern. Ein Generalpardon für Steuerhinterzieher ist mit der Steuerreform in Bayern beschlossen worden. Die betreffende Bestimmung lautet: „Wer im ersten Veranlassungsverfahre nach dem Einkommensteuergesetz, dem Gewerbesteuer- und dem Kapitalrentensteuergesetz freiwillig Einkünfte oder Erträge angibt, die vor dem 1. Januar 1911 nicht besteuert waren, soll wegen Unterbleibens, unrichtiger oder unvollständiger Angaben Steuernachholungen oder Bestrafungen nicht zu gewärtigen haben.“

npt. Herr vom Rath und seine Quellen. Die „Daily Mail“ erklärt in einer Erörterung der gruseligen Unterseebootgefahr des Herrn vom Rath, dieser habe sich für seine Behauptungen auf diplomatische Archive berufen, zu denen er während seiner Amtszeit Zutritt gehabt habe. Es lohnt unter diesen Umständen wohl, nochmals darauf hinzuweisen, daß Herr vom Rath schon seit 12 Jahren nicht mehr dem diplomatischen Dienst angehört und deswegen auch zur Zeit des Doggerbank-Zwischenfalles keinen Zutritt mehr zu diplomatischen Archiven gehabt haben kann. Tatsächlich hat er sich auch wohl gehütet, für diese alberne Räubergeschichte irgendwelche amtliche Quellen in Anspruch zu nehmen. Wenn ferner die „Daily Mail“ von der bei dieser Gelegenheit wieder offenbarten „hysterischen“ öffentlichen Meinung in Deutschland spricht, so darf man demgegenüber wohl darauf hinweisen, daß selten in einer Frage, welche die deutsch-englischen Interessen berührt, die deutsche Presse in solcher Einmütigkeit den Versuch, Mißtrauen zu säen, zurückgewiesen hat, wie diesmal. An seiner Stelle hat man die „Entstellungen“ des ehemaligen Legationsrats überhaupt ernst genommen; vielmehr sind sie einmütig als bedauerliche Entgleisung angesehen. Und in dieser Beurteilung sind Anzeichen von Hysterie in unserer öffentlichen Meinung kaum zu finden.

* Von einer Tirpitz-Krise will die „D. Z. a. M.“ wissen: Infolge der Räder Verhältnisse sei das System Tirpitz als im Grunde genommen schuldig gekennzeichnet worden und darum sei der Rücktritt des Herrn v. Tirpitz durchaus wahrscheinlich. Um aber ganze Sache zu machen, wird auch der Nachfolger gleich präsentiert. Es soll der Vizeadmiral Capelle sein, der bereits seit Jahr und Tag im Reichsmarineamt sehr großen Einfluß besitze. Und daselbe Blatt hat vor kaum einer Woche Tirpitz erst den „Allmächtigen“ genannt, und Behnemann-Holweg als Reichsfinanzler ab- und Tirpitz als nächsten Reichsfinanzler eingesetzt. Heute aber fliegt auch schon „Tirpitz Triumphator“. — Das genügt zur Kennzeichnung der Angaben.

* Das Zehnposten-Porto nach der Schweiz darf vorläufig nicht erwartet werden. Der „Post. Ztg.“ wird aus Bern gemeldet, daß die Schweizer Oberpostdirektion sich gegen die Einführung eines Zehnposten-Portotarifs für Briefe im Verkehr von Deutschland und Österreich mit der Schweiz gestäubt hat, da die Schweizer Postverwaltung einen Einnahmeausfall von über 2 Millionen Frank erleiden würde.

* Bedauerliche Lauheit ostmärklicher Deutscher. Die nationale Lauheit der deutschen Bürger hat in Aufbruch der Polen bei den Stadtverordnetenwahlen einen bemerkenswerten Erfolg verschafft. Der „Ges.“ teilt darüber folgendes mit: Während früher in der 3. Abteilung bei

6 Stadtverordneten 4 deutsch waren, stiegen dieses Mal infolge der übergroßen Lauheit und Anglistheit verschiedene deutscher Kaufleute und Gewerbetreibenden sämtliche Kandidaten der Deutschen durch. Zwar kommen zwei von ihnen in die Stichwahl, jedoch ist auch für sie keine Aussicht vorhanden, wenn die Säumigen bis dahin sich ihrer Pflicht bewußt werden. Sogar ein deutscher Stadtverordneter machte von seinem Wahlrecht keinen Gebrauch.

* Ein neues demokratisches Wochenblatt. Wie uns mitgeteilt wird, ist eine demokratische Verlagsanstalt, G. m. b. H., in der Bildung begriffen, die u. a. auch ein neues demokratisches Wochenblatt in Berlin herausgeben soll. Angeblich sollen die ersten Nummern des Blattes noch in diesem Jahre erscheinen.

* Ein sozialdemokratisches Arbeiter-Jugendheim soll in Berlin gegründet werden. Zu diesem Zweck hat sich ein Verband gebildet, der im „Vorwärts“ den Ringelstein darreicht. Der Beitrag kostet monatlich 10 Pf.

Heer und Flotte.

Offiziersandrang zur Kriegsakademie. Mit dem 1. Okt. hat die allmähliche Erhöhung des Etats der Kriegsakademie besuchenden Offiziere auf 500 begonnen. Demgemäß ist auch jetzt bereits der Zubrang der Bewerber zur Aufnahmeprüfung nicht unerheblich gewachsen. Es sind nicht weniger als 800, wenn man die jüdischen Armeekorps und das württembergische mitzählt. Von diesen Bewerbern kann nur etwa der fünfte Teil auf Aufnahme rechnen.

Deutsche Kolonien.

Das erste Museum in unseren Kolonien. In Togo hat sich ein Komitee gebildet, das sich die Schaffung eines Landesmuseums, das mit Bücher- und Leseshalle verbunden sein soll, zur Aufgabe gemacht hat. Die Mitgliedschaft kann durch Zahlung eines beliebig hohen einmaligen Beitrages erworben werden. Der Grundstock ist schon früher gelegt worden und hat den Betrag von 7200 M. erreicht.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Das Deutschtum in Galizien.

Der galizische Landmarschall Graf Badeni, der als Haupt des galizischen polnischen Adels der mächtigste Mann im Lande ist, lehnte nach den Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland jede Förderung der nationalen Wünsche des galizischen Deutschthums rundweg ab. So werden die 150 000 Deutschen Galiziens auch wohl weiterhin als Nationalität rechtlos bleiben, während in der Bukowina 30 000 Polen mehrere nationale Vertreter im Landtag haben.

Wie die „Zeit“ meldet, weist eine Militärkommission aus Chile in Wien, um über den Ankauf von 1000 Stück ausgerüsteten Schnellfeuergeschützen und 4000 Munitionswagen zu verhandeln.

Rußland.

Geheime Truppenverschiebungen.

Durch ein Zirkular, dessen Kenntnisnahme durch Unterschrift bestätigt werden mußte, ließ die Redaktion aller Blätter in Rebal verpflichtet werden, während sechs Monate keinerlei Nachrichten über Truppenverschiebungen zu bringen. Von zuverlässigen Personen in Finnland erfährt man, daß wiederum ein Garderegiment aus Petersburg nach dort verlegt worden ist.

Jämsköld reist nach Libadja, um dem Zaren den Wortlaut der Rede, die er in der Reichsduma über die auswärtige Politik halten will, zu unterbreiten. — Finanzminister

führt wurde, wie sie überhaupt das gesamte Publikum seiner Beachtung würdigt. Das ist ihre Stärke; sie konzentriert ihren ganzen Willen darauf, nur die Geschworenen von ihrer Schuldlosigkeit und der Gebrechlichkeit der Anklage gegen sie zu überzeugen. Und da sie weiß, daß sie es da mit sehr einfachen Leuten zu tun hat, fast ausschließlich kleinen Handwerkern, sucht sie die Salonladye möglichst zu verleugnen, und nur die bedrängte schüchtere Frau hervorzuführen. Aber das gelingt ihr natürlich nicht immer; die spöttische und skeptische Sprache der gemischten Kreise, in denen sie verkehrt, kommt ihr zu oft unbewußt über die Lippen. Und dieser Eindruck kann durch melodramatische Verzweiflungsausdrücke nicht verwischt werden!

Man hat sie unscheinbar gefunden und mehrfach Verwunderung darüber geäußert, daß sie für so viele Männer — denn wer wird je die Zahl der vorübergehenden Gäste des „Vert Logis“ erfahren? — gefährlich zu werden vermochte. Diese Empfindung hatte ich nicht, in den abgezeichneten Zügen ist ein sinnlicher Reiz noch immer unverkennbar, und Haltung wie Bewegungen verraten Grazie und natürliche einschmeichelnde Lebenswürdigkeit. Und dann die Stimme! Wohlklingend und biegsam, manchmal strenghast lockend, manchmal fast kindlich weich und harmlos. Dabei jener Feiertagschimmer in den Augen, der schon griechischen Philosophen gefährlich wurde. Allerdings jenem Sokratespaß, das vor dem Prozeß als ihr Porträt in den Zeitungen gebracht wurde, gleicht sie längst nicht mehr. Diese Reize und Farben haben die bangeren Stunden im Untersuchungsgefängnis, die quälenden Gedanken, die peinlichen Verhöre, die furchtbaren Konfrontierungen endgültig vernichtet.

Und während in dem Schwurgerichtssaal alle Mittel erschöpft werden, um etwas Licht über das finstere Geheimnis der Begebenheiten in dem zerrütteten Arbeiterheim der Zupasse Konfin in der Nacht vom 30. zum 31. Mai 1908 zu verbreiten, wobei es sich aber immer mehr zu verdichten scheint, sind in Paris unzählige Sherlock-Holmes-Dilettanten unermüdblich dabei, den Faden zu finden, der aus diesem Verbrechenstabyrinth herauszuführen vermöchte. Auch die politischen Leidenschaften werden bei diesem Anlaß wachgerufen, indem die Blätter der antirepublikanischen Parteien Darstellungen verbreiten, denen zufolge zwischen der Angeklagten und der Regierung ein Pakt bestünde: ihr sei die Freilassung verheißen, der Gang des Verfahrens sei im vor-

aus so geregelt, daß trotz des scheinbaren Eindringens des Staatsanwalts und des Vorstehens auf sie die wirklich belastenden Momente übergangen würden, so daß sie das ganze Anlagegerüst leicht zerreißen könne, wofür sie Schweigen über gewisse heikle Begebenheiten, in die sie hineingezogen gewesen wäre, wie über den Tod des Präsidenten der Republik Jolly Faure und ihre Beziehungen zu bekannten Staatsmännern gelobt hätte. Ein ganzes Land wegen eines Mordes in seinen Tiefen aufgewühlt, verheißt und in Wahn gehalten! Tragisch braucht man das gewiß nicht zu nehmen, aber bedenklich und traurig ist es immerhin!

Aus der Geschichte unseres Klassiker-Verlages.

Am 15. November begeht die Cottasche Buchhandlung die Feier ihres 250jährigen Bestehens; ein Vierteljahrtausend ist verflossen, seitdem ein Cotta diesen Verlag begründete, der in der Geschichte des deutschen Geisteslebens, in der Entwicklung unserer Literatur eine so wichtige Rolle gespielt hat. Aus beschriebenen Anfängen ist die berühmte Weltfirma entstanden und hat mehr als ein Jahrhundert ein unbedeutendes Dasein geführt, bis der geniale Mann kam, der die Kunst der Zeit, die Bedeutung unserer klassischen Dichter früh erkannte, der nach dem Ausspruch von David Friedrich Strauß „mit allem, was sich während der Epoche seines Wirkens geistig hervorhob, in so einflussreicher Verbindung stand.“

Der Begründer der J. C. Cottaschen Buchhandlung war der Pfarrerssohn Johann Georg Cotta, der in Strassburg und Nürnberg den Buchhandel erlernt hatte und von dort nach Tübingen berufen wurde, um die Firma des verstorbenen akademischen Buchführers Philibert Brum mit dessen Witwe zusammen zu setzen. Der junge Geschäftsführer wußte sich durch persönliche Vorzüge, durch Fleiß und Tätigkeit das Vertrauen und die Gunst der Witwe in so einem Grade zu gewinnen, daß sie ihm ihre Hand und damit den Besitz der Firma schenkte. Die Hochzeit fand am 22. November 1659 statt, wie Wilhelm Bollmer in seiner ausgezeichneten Publikation des Briefwechsels zwischen Schiller und Cotta angibt, und von da ab betrieb Cotta, vom Senat der Universität mit der Würde eines civis academici ausgestattet, die Buchhandlung unter seinem Namen. Unter seinen Nachfolgern, seinem Sohn, Enkel und Urenkel ging das Geschäft zunahe: erst der Ururenkel sollte es

zu einer ungeahnten Höhe erheben. Dieser war ursprünglich nicht zum Buchhändler bestimmt, sondern hatte sich nach glänzend absolviertem Studium und nach einem längeren Aufenthalt in Paris als Hofgerichtsdirektor in Tübingen niedergelassen. Als aber die Buchhandlung unter fremder Leitung immer mehr in Verfall geriet, seinen Kredit mehr hatte und ihr Zustand allmählich ein unhaltbarer wurde, drang der Vater Christoph Friedrich Cotta in den Sohn, dem herabgekommene Geschäfte seine frischen Kräfte zu widmen. Nach langem Schwanken und schweren Kämpfen, in die ein Hilfe und Rat suchender Brief an den ausgezeichneten Buchhändler Philipp Erasmus Reich Emblid gestattete, übernahm Johann Friedrich am 1. Dezember 1787 die väterliche Handlung und sah von nun an seinen ganzen Lebensinhalt darin, dem alten Besitz der Ahnen einen neuen Glanz zu verleihen. In den ersten Jahren hatte er mit äußerster Not zu kämpfen; er war von Schulden bedrückt und besaß häufig kaum für die einfachen häuslichen Bedürfnisse die nötigen Mittel. Aber bald ging es aufwärts und sein zu Reich ausgesprochenes Prinzip: „Ich würde keine andern als gute Bücher in Verlag nehmen und immer auf schönen Druck und Papier sehen“ trug gute Früchte.

Cotta wollte in seinem Verlag nicht davon abhängig sein, ob ihm der oder jener Schriftsteller oder Dichter seine Werke anbot, sondern er machte es sich zum obersten Grundsatz, die guten Autoren aufzusuchen und sich bei ihnen um Verlagsartikel zu bewerben. So wandte er sich denn auch, als Schiller 1793 in Schwaben weilte, an den Dichter, um ihn unter allen Umständen für seine Unternehmungen zu gewinnen. Schon im Oktober 1793 hatte er ihm durch den gemeinsamen Freund Haug verlockende Anerbietungen machen lassen, auf die aber Schiller wegen seiner Verbindung mit Göthe nicht eingehen wollte. Am 4. Mai 1794, zwei Tage vor Schillers Rückkehr nach Jena, kam es dann zu einer Zusammenkunft, durch die eine fruchtbare und segensreiche, für Dichter wie Verleger gleich bedeutsame Beziehung gegründet wurde. Ein Freundschaftsbündnis nahm hier seinen Anfang, dessen Jubelfeier nach zehn-jährigem Bestehen beide 1804 gerührt und freudig begingen. Leider sollte es nicht viel länger bestehen als ein Jahrzehnt; doch ist es durch nichts getrübt gewesen. Cotta ging auf alle Anregungen Schillers ein. Schon Anfang 1795 schenkte er sich, „um für immer Jhr Verleger zu sein“, und verpflichtet, all seine Kräfte für Schillers Lieblingsplan, die „Horen“, einzusetzen. Er versichert dem Dichter, „daß ich Jhre be-

Kolowzew hat seine Reise nach Tokio aufgegeben. In den russisch-japanischen Verhandlungen über die Mandschurei ist ein Stillstand eingetreten.

Auf Anregung der „Times“ veranstaltet die russisch-englische Handelskammer eine Enquete über die Verbreitung deutscher und englischer Waren in Rußland.

Türkei.

Der Ministerrat beschloß die Errichtung eines selbstständigen Ministeriums für Handel und Gewerbe. Der jetzige Vizepräsident in Washington, Nazim-Bey, soll zum ersten türkischen Handelsminister ernannt werden.

Luftschiffe und Aeroplane.

Ein neuer Aeroplan wird nach den Plänen des Flugtechnikers Hermann Berner auf einem Grundstück an der Gerhardsstraße in Kiel gebaut. Über die technischen Einrichtungen der neuen Flugmaschine wird einstweilen noch Schweigen beobachtet. Wie wir erfahren, ist der Aeroplan so konstruiert, daß er ein Gewicht von 10 000 Kilogramm (?) tragen kann. Für den Bau ist ein großer Schuppen errichtet. Die Maschine ist in ihren Hauptbestandteilen fertig, auch der Motor ist eingebaut. Sobald die ersten Versuche erledigt sind, sollen die eigentlichen Probeflüge bei Berlin stattfinden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 13. November.

Die Stadtverordnetenwahlen

Sind für dieses Jahr vorüber und haben in der 3. Klasse im wesentlichen zu einem Sieg der bürgerlichen Parteien gegenüber der Sozialdemokratie geführt. In den beiden anderen Wahlklassen war der Ausgang von vornherein nicht fraglich. In der 2. Wahlklasse steht in zwei Fällen die Wahl der Sozialdemokraten mit Zentrumskandidaten bevor, und ist die Zeit hierfür auf den 30. November festgesetzt. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß die Sozialdemokraten für diese Wahl noch einmal eine ganz besondere Agitation entfalten, um ihren Kandidaten, dem Generalagenten Ewald Vogtner und dem Gastwirt Jakob Greis, zum Einzug in das Stadtparlament zu verhelfen. Nach ihrem eigenen Geständnis in der „Vollstimme“ sind die „Genossen“ nicht in dem durch die Parteidisziplin gebotenen und von den Führern erwarteten Maße zur Hauptwahl erschienen, trotzdem es an Aufmunterung nicht gefehlt hat und trotzdem 200 Stimmen mehr als bei den vorjährigen Kommunalwahlen auf die sozialdemokratische Liste vereinigt wurden. Man glaubt, innerhalb der sozialdemokratischen Partei eine weit größere Zahl von Wählern in der 2. Abteilung mobil machen zu können, als dies am 9. November geschah, und wird mit aller Macht durchzusetzen streben, die ihr winkenden zwei weiteren Sitze endgültig zu erobern. Es wird abzuwarten sein, ob dies wirklich gelingt. Die Aussichten hierzu scheinen nicht ungünstig zu sein, namentlich, wenn von den bürgerlichen Parteien nicht eine intensivere Teilnahme an der Stichwahl zu erzielen ist als bei der Hauptwahl. Darauf allein wird es ankommen, auf welcher Seite das Züngeln der Waage am 30. November sich neigt. Und es können noch, gerade auf bürgerlicher

Seite, eine große Zahl Wähler gestellt werden, die bei der Hauptwahl gefehlt haben, sie müssen nur in entsprechender Weise auf den Ernst des Falles aufmerksam gemacht und mit Nachdruck an ihre Pflicht erinnert werden, so daß sie unmöglich auch jetzt noch von dem Wahlsitz fernbleiben können, ohne sich einer schweren Unterlassungssünde schuldig zu machen. Vor allem aber dürfen Wähler der bürgerlichen vom 9. November nicht aus Verdrüsslichkeit oder Wahlmüdigkeit streifen, sondern müssen Mann an Mann abermals das kleine Opfer an Zeit bringen und ihr Votum zugunsten der bürgerlichen Kandidaten abgeben. Gesehlt das nicht, bleiben auch nur wenige zurück, so kann das für den Ausfall der Stichwahl verhängnisvoll werden. Man hört hier und da Stimmen, die aus diesem oder jenem sachlichen oder persönlichen Grunde kein Interesse an der Stichwahl finden zu können glauben und meinen, die Verantwortung auf sich nehmen zu wollen, auch wenn durch ihr Fernbleiben die bürgerlichen Parteien bei der Stichwahl unterliegen sollten; es wird dabei sogar von dem „kleineren Übel“ gesprochen und darauf verwiesen, daß Sozialdemokratie und Zentrum ja schon mehrfach zusammengegangen seien und auch nun nicht nötig hätten, ihre Kräfte zu messen; sie könnten sich vielmehr brüderlich in die Mandate teilen und jeder Kampf wäre überflüssig. Ernst sind derartige Randbemerkungen ja wohl kaum gemeint, aber sie kennzeichnen die Stimmung mancher Wähler. Demgegenüber muß erwartet werden, daß die Disziplin der bürgerlichen Parteien, wie sie bei den diesmaligen Gemeindevahlen im großen und ganzen so straff zutage trat, auch bei der Stichwahl in vollem Maße beobachtet wird, dann kann das Endergebnis nicht zweifelhaft sein, es muß zum Sieg der bürgerlichen Kandidaten Baumbach und Dohs führen.

Nach dem amtlichen Ergebnis haben sich an den Stadtverordnetenwahlen zur 2. Klasse 1092 Wähler beteiligt. Die absolute Mehrheit beträgt 547. Gewählt sind die schon im gestrigen Abendblatt genannten Kandidaten. Die Stimmenzahl verteilt sich auf die einzelnen Herren wie folgt: Fr. Hilbner 1091, Dr. A. Wagenknecht 1085, G. Schupp 1080, Otto Horz 648, G. Hahn 443. Drei weitere Kandidaten erhielten je 1 Stimme; ferner als Ersatz für Dr. Cavet S. Glücklich 1040, acht weitere Kandidaten zusammen 35 Stimmen. — Bei den Wahlen zur ersten Wählerklasse wurden die von den vereinigten bürgerlichen Parteien aufgestellten Kandidaten, wie schon im gestrigen Abendblatt mitgeteilt, einstimmig gewählt. An der Wahl haben sich 156 Wähler beteiligt, wovon eine Stimme gesplittet war, so daß auf jeden der zu wählenden Herren 155 Stimmen entfielen.

Ein schwieriges Problem.

In den Kreisen der öffentlichen Armenpflege ist man allgemein der Überzeugung — und die fortwährenden Klagen beweisen es — daß die gegenwärtigen Strafbestimmungen gegen Arbeitscheu und gegen säumige Nährpflichtige nicht ausreichen. Es müssen Mittel gefunden werden, um die Gemeinden vor diesen unangenehmen Lasten mit verlassenen Familien zu schützen. Als ein solches Mittel glaubt man in Hamburg das durch Gesetz 1907 eingeführte Verwaltungs- und Zwangsverfahren gefunden zu haben, dessen Endergebnis der erzwungene Aufenthalt Arbeitscheuer in einer Arbeitsanstalt während der Unterhaltungsdauer ist. Dieser „Aufenthalt“ steht einer Freiheitsstrafe mindestens ähnlich und war auf der Münchener Jahresversammlung des „Deutschen Vereins für Armenpflege“ Gegenstand einer

längeren Debatte. Das Hamburger System, das nach einer Erklärung des Reichsjustizministers mit der Strafgesetzbuchung nicht in Widerspruch stehen soll, hat „zum Teil“ gute Erfolge gehabt. Die rechtlichen Bedenken aber bleiben bestehen. Darum erscheint die Feststellung genügender Sicherheiten für die persönliche Freiheit unbedingt nötig. Mehrere Redner, vor allem Stadtrat Samter-Charlottenburg, ständen auf einem völlig ablehnenden Standpunkt. Auch Samter wünscht Zwangsmaßnahmen gegen Arbeitscheu und säumige Nährpflichtige; er hält aber das Verwaltungsverfahren für ungeschiedlich und erhebt schwere Bedenken dagegen. Die Ungeheuerlichkeit folgere er aus der Schwierigkeit, die Grenzlinien zwischen Zwangsarrest in einem Arbeitshaus und eigentlicher Freiheitsstrafe zu ziehen, jenes eine polizeiliche Maßregel und durch Organe der Verwaltung ausgeführt, diese eine wirkliche durch die geordneten Gerichte zu verhängende Strafe. Die stillosen Bedenken sieht er darin, daß die persönliche Freiheit bedroht werde und hierbei die Freiheit des Armen minder hoch eingeschätzt werde als die des Wohlhabenden. Auch die Vereinigung von Mägen und Richter in einer Person, das Urteilen in eigener Sache hält er für bedenklich. Endlich sieht er darin, daß jede Prüfung der Schuldfrage unterbleiben muß, um nicht dem Arbeitszwang als eine Strafe erscheinen zu lassen, einen juristischen Widerspruch, aber auch einen Widerspruch mit den Grundsätzen der modernen Armenpflege. Im übrigen verspricht er sich nur wenig davon.

In der Debatte kam man immer wieder auf die Schwierigkeiten der Materie zurück und meinte, es müßten nur die nötigen Rechtsgarantien geschaffen werden. In der Hoffnung darauf nahm man dann auch eine Resolution an, nach der der Verein die Überweisung in eine geschlossene Anstalt mit Arbeitszwang im Wege eines gegen Mißbrauch zu schützenden Verwaltungsverfahrens als das geeignete Zwangsmittel gegen Arbeitscheu und Verfallnis der Nährpflicht von Eltern gegenüber ihren Kindern unter 16 Jahren und von Ehemännern gegenüber ihren Ehefrauen erachtet und deshalb dringend empfiehlt, daß reichsgesetzlich, jedenfalls aber durch Landesgesetz der armenpolizeiliche Arbeitszwang in allen Bundesstaaten, in denen er noch nicht besteht, zur Einführung gelange.

Samter forderte für Bekämpfung des Übels eine andere Stellung des Delikts der Verfallnis der Nährpflicht im Strafrecht. Sie sollte aus dem Abschnitt „Abtreibungen“ herausgenommen und den „Vergehen“ eingeordnet und statt den Schöffengerichten den Strafkammern überwiesen werden. Auch müsse es zulässig sein, die Nachhaft durch Überweisung an die Landespolizeibehörde auszusprechen. Die Vollstreckung müßte allerdings durch Gesetz und ihrem erzieherischen Zweck gemäß geregelt werden.

Hoffentlich bringt die nächste Zeit eine möglichst einwandfreie Lösung der schwierigen, für jede Gemeinde sehr wichtigen Frage.

A. P.

— Personal-Nachrichten. Fabrikdirektormeister Johann Danner zu Griesheim im Kreise Höchst und Fabrikarbeiter Jakob Heinrich zu Schwanheim erhielten das Altkamerale Ehrenzeichen.

— Nassauisches Landesdenkmal. An dem Landesdenkmal wurde am 20. Oktober, wie uns mitgeteilt wird, außer den bereits gemeldeten Kränzen auch von der Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Elpe ein Lorbeerkranz mit weißen Blumen und weißer Schleife (E. mit Krone) und von den fürstlich Wiedischen Herrschaften ein Kranz von frischen Blumen niedergelegt.

— Professor Gengner über die Ausstattung von Straßen und Plätzen. Im Kreise des Seminars für Städtebau sprach in der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg unser früherer Stadtbauamtsleiter Gehheimer Hofbaurat Professor Felix Gengner über das aktuelle und von ihm praktisch mit Erfolg behandelte Thema: „Die Ausstattung von Straßen und Plätzen“. Der Vortragende verschaufte,

sondere Freundschaft gegen mich zu schämen weiß und mich zur Dankbarkeit mehr verbunden fühle als mancher andere.“ Er rechnet darauf, daß Sie in jedem Fall annehmen, offene Kasse bei mir zu haben, ohne die mindeste Rücksicht, denn ich nehme dies als einen Beweis Ihrer mir so schätzbaren Freundschaft an.“ Und zehn Jahre später bekennst er, daß ihm Schillers Freundschaft „ein wahrer Ersatz für das viele Unangenehme meines Buchhändlerlebens ist“.

Der Dichter aber hat 1798, nachdem sich Cotta in mancher schwierigen Lage ihm gegenüber bewährt, ihre Beziehung folgendermaßen gekennzeichnet: „Ich zweifle keinen Augenblick, daß unser Verhältnis, das anfangs bloß durch ein gemeinschaftliches äußeres Interesse veranlaßt wurde und bei näherer Bekanntschaft eine so schöne und edle Verbindung nahm, unzerstörbar bestehen wird. Wir kennen einander nun beide gegenseitig, jeder weiß, daß es bei einer herzlich und schwärmsüchtig mit dem anderen meint und unser Vertrauen ist auf eine wechselseitige Hochachtung gegründet: die höchste Sicherheit, deren ein menschliches Verhältnis bedarf.“ Immer ist der Verleger dem Dichter gegenüber hilfsbereit; er erhöht ihm das Honorar auf 300 Taler für jedes „große neue Originalwerk“, schreibt ihm für die erste Auflage des Wallenstein noch 1100 Florian gut; im ganzen hat Schiller in den Jahren von 1800 bis 1805 12 400 Gulden erhalten. Ofters schickt der Verleger guten Wein für Schillers Keller und besorgt ihm, da er wegen der Unsicherheit seiner hochgelegenen Jenaer Wohnung eine schlaflose Nacht verbringt, einen Witzableiter, „von dem Sie mir die Kosten zu tragen erlauben werden, da ich dieses Instrument gern als ein kleines Zeichen meiner ewigen Dankbarkeit für Ihre Sicherheit errichten möchte.“ Für die äußere Ausstattung seiner Werke ist Schiller sehr besorgt; er erwägt Druck, Papier und Format ganz genau und kommt zu dem Resultat: „Ich habe mir bei dieser Gelegenheit die Regel für die Zukunft abstrahiert, daß man den Deutschen nicht mehr mit schlechteren Ausgaben kommen darf; der theure Preis schreckt sie nicht ab, wenn das Buch nur elegant sich ausnimmt. Sie dürfen mir künftig nichts mehr anders als mit Aufwand drucken, und zwar durch die ganze Auflage, denn der elendste Lump von Lesern will nicht mehr mit Lumpen vorlieb nehmen.“ Schiller führte dem Verlag die einkaufsreichen Verbindungen zu, so auch Goethe.

Zwischen dem seines Wertes vollbewußten Dichter, der hohe Forderungen stellte, und dem Verleger wußte er

alle Hindernisse aus dem Wege zu schaffen, so daß Goethe 1812 noch an Cotta schrieb, als wegen des Honorars für „Dichtung und Wahrheit“ eine Differenz entstand: „Die sehr hätte ich gewünscht, daß der edle Schiller noch leben möchte; er war bei unseren Angelegenheiten ein so lieber, als glücklicher Mittelsmann.“ Bedeutsam war auch das Wirken Cottas als Politiker und mit Recht konnte seine auf ihn das Egmout-Wort anwenden: „Das war ein Mann, der hatte die Hand über die ganze Welt.“

Aus Kunst und Leben.

Szenen aus dem Hause der Lords.

Der scharfe Konflikt, der in dem Kampfe um die neue Finanzbill zwischen der britischen Regierung und dem Oberhause sich immer mehr zuspitzt, gibt einer englischen Zeitschrift Veranlassung, allerlei Interessantes von diesem Parlamente der Aristokraten zu erzählen. Die alten vornehmen Traditionen des Hauses werden in den Debatten mit einer dogmatischen Strenge aufrecht erhalten, die für den Fernstehenden nicht immer frei von komischen Nebenwirkungen sind, denn die Empfindlichkeit der Lords für guten Ton und parlamentarische Formen geht weit über das hinaus, was sonst in den Debatten der Volksvertreter gewöhnlich ist. Doch selbst im Hause der ehrwürdigen Lords, wo alle politische Leidenschaft in gelassenen, vornehm geklammerten, fast teilnahmslos schmeichenden Ausdrucksformen gebannt werden soll, kommt es bisweilen zu kleinen Szenen.

Als im vergangenen Jahrhundert Lord Palmerston eine Rede hielt, beging der Premierminister Earl Grey die in den geübten Hallen des Oberhauses unerhörte Kühnheit, den Redner einmal mit dem Rufe „Order! Order!“ zu unterbrechen. Als die Debatte zu Ende war, kam Lord Palmerston mit finsterner drohender Miene auf den Premierminister zu: „Mein Lord Grey, ich möchte Ihnen mitteilen, daß ich in Zukunft bei dem geringsten Verstoß, den Sie sich gegen die Ehre dieses Hauses zuschulden kommen lassen, Sie zur Ordnung rufen werde.“ Grey war sichtlich erleichtert, denn der ehrenwerte Lord schaute bei dieser Erklärung so grimmig drein, als könne nur ein blutiger Zweikampf den Zwischenfall beseitigen. „Mein Lord“, antwortete der Minister, „Gew. Lordschaf wird darin Recht tun, und ich hoffe, Sie werden das nie verkümmern, wenn ich Anlaß dazu habe.“

Grey ärgerte sich einmal sehr über einen Zwischenfall

des Herzogs von Cumberland, der ihm während seiner Rede „Nein! Nein!“ zugerufen hatte. „Ich habe das Vertrauen“, antwortete Grey sofort, „daß der illustre Herzog den Ansland besitzen wird, mich nicht zu unterbrechen. Der illustre Herzog hat Recht, seine Meinung aufrecht zu erhalten. Er mag sich erheben und sich verzeihen, aber weil er eine Meinung hat, ist er nicht berechtigt, die zu unterbrechen, die eine andere haben.“

Unter den glatten Formeln der Rede werden aber auch im Oberhause manchmal höchst bittere Grobheiten verabreicht. So schleuderte einst der Lordkanzler Brougham dem im Parlament sehr unbeliebten Herzog von Cumberland den Satz entgegen: „Glorreicher Herzog, Wellington ist ein Herzog, der durch seine Taten glorreich ist, Sie aber sind glorreich nur durch die Höflichkeit dieses Hauses.“ Merkwürdig ist, daß im englischen Oberhause keine Infanz existiert, die das Recht hat, Ordnungsruße zu erteilen. Der parlamentarische Anstand ist ungeschriebenes Gesetz, dessen Einhaltung sich von selbst versteht. Selbst der Lordkanzler kann in Debatten nicht eingreifen.

Wie sensibel das Sprachgefühl der parlamentarischen Lords ist, zeigt ein amüsanter Vorfall aus der Anzzeit Grey; der Herzog von Wundham brachte einst in einer Rede ein Schallspiegelglas, einen Vollkornbrot, der von einem herzhafsten Zechen spricht. Aber „herzhafte Zechen“ versteht die Würde des Oberhauses. Der Schallspiegel springt auf und ruft: „Ich treffe den edlen Herzog oft, aber ich hatte noch nie die Ehre, ihn in jener Spektakel zu finden, die er des öftern besuchen muß, um die Ausdrücke der Gasse zu sammeln, mit denen er dies Haus traktiert.“ Man befürchtete einen persönlichen Konflikt, aber der angeklagte Herzog lächelte vergnügt und beruhigte die Unruhe. Der Lordkanzler wußte genau, daß der Ausbruch von Schallspiegelstimmung, aber der Zwischenfall wurde erst beigelegt, als Wundham schließlich lächelnd versicherte, das Wort sei nur ein Scherz gewesen. Die Ehre des Hauses war gerettet. . . .

h. Wie der österreichische Thronfolger seine Gemahlin kennen lernte. Bekanntlich war die Heirat des österreichischen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand, der gegenwärtig als Gast des Kaisers in Berlin weilt, eine Liebesheirat. Es war vor nunmehr gerade 10 Jahren, als der damals 16jährige Erzherzog viel im Hause seines Oheims, des Erzherzogs Rainer, verkehrte. Als Hofdame der Erzherzogin

den 20. Januar 1910, im Volkstheater im Kaiserhof statt. Das Vorstandsmitglied Hans-Joachim Schöler hielt einen Vortrag über das Schach- und Weichsel-Spiel. In leicht verständlicher Weise hob er besonders die Vorteile hervor, die der Schach-Spiel, und erläuterte durch Beispiele aus der Praxis den nachteiligen Einfluss des neuen Schach-Spielgesetzes. Er empfahl statt des Schachs den Weichsel-Spiel, oder Weichsel. Zum Schluss sprach der Redner noch über die Weichsel in der Bauverwaltung und das seine beschriebenen Ausführungen mit dem Wunsch, das kommende Jahr wieder gesunde Verhältnisse bringen möge, damit unsere Industrie, Handel und Gewerbe wieder aufsteige auf einer gesunden und reellen Grundlage. Mehrere Beifall lobte den Vortragenden für die übersichtliche und leicht verständlichen und nützlichen Ausführungen.

Vereins-Feste.

(Wiedergabe frei bis zu 20 Zeilen.)

* Das 17. Stiftungsfest des Athleten-Sportklubs „Athletia“ Wiesbaden (Wirkung des Deutschen Athleten-Verbands), welches am vergangenen Sonntag in der Turnhalle des Mannesbros 20 stattfand, hatte einen äußerst zahlreichen Besuch aufzuweisen und zeigte vorzügliches Interesse an der Veranstaltung, deren sich der Klub bei der Bürgerlichkeit erfreut. Jedoch hat sich auch der Klub seines guten Rufes würdig gezeigt und ein sehr vielseitiges Programm zu einer glatten Durchführung gebracht. Die sportlichen Künste, bestehend aus Turnkämpfen, Kämpfern, Kämpfern, griechisch-römischen Ringen und Marmorgewerkschaften, fanden durch die exakte und feine Ausführung allgemeinen Anklang. Ebenso erregte das Kunststückchen des „Kochers-Vereins 1904“ großen und wohlverdienten Beifall. Der übrige Teil, welcher sich aus einer Reihe aus humoristischen und Solovorträgen, Liedern, Auftritten eines Puppentheaters, denen ein festes geordnetes Theaterstück (ebenfalls sehr gelungen) folgte, bestand. „Der Ungeheuer“ zeigte, dass die gute Wirkung nicht und wurde ebenfalls applaudiert. Der Wärmegewerkschaften „Fidelio“ trug ebenfalls durch den Vortrag verschiedener wohlgeleiteter Chöre nicht wenig zur Bereicherung des Festes bei. Da die Zuschauer durch den Vortrag ausfüllt wurden, war auch nach dieser Richtung hin Rechnung getragen. Es dürfte somit jeder Zuschauer durch das Gesehene den Saal verlassen haben und auch der Klub „Athletia“ kann stolz sein auf den schönen Verlauf seines 17. Stiftungsfestes. F 451

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Sonnenberg, 11. November. Am Samstag, den 13. November, veranstaltete die hiesige „Turngemeinde“ ihren jährlichen Familienabend im Kaiserhof (Kgl. Hof). Mit der Veranstaltung ist die Übung des Herrn Georg Wirth, der dem Verein ununterbrochen 43 Jahre angehört und seit 25 Jahren das Amt des Vorsitzenden, sowie einer Anzahl Mitglieder verbunden, welche dem Verein 25 Jahre angehören.

— Biersdorf, 11. November. Am Mittwochabend sprach in einer gutbesuchten Generalversammlung der Bürgervereins Herr Dipl.-Ing. Genauer Oberlehrer Schild-Johann (ein geborener Biersdorfer) über die Kanalisation Biersdorfs. Dem interessanten Vortrag, über den die „Biersdorfer Ztg.“ eingehend berichtet, entnehmen wir, daß Biersdorf bei dem Kanalbau mit zwei verschiedenen Entwässerungsgebieten zu rechnen hat, und zwar mit einem westlichen, dem Aulamm, nach dem Rambach, und einem östlichen, dem eigentlichen Dorfe, nach dem Bäckelbach. Von den beiden gebräuchlichen Systemen der Kanalisation ist für uns das Trennsystem, weil am billigsten, in erster Linie zu empfehlen. Für das östliche Entwässerungsgebiet muß notgedrungen auch eine Kläranlage geschaffen werden, die in den Distrikt Dorlach zu liegen käme. Der Redner sprach die Hoffnung aus, daß sich die Regierung mit einer mechanischen Klärung, also ohne Filter, für unsere Abwässer zufrieden gibt, wie dies auch in anderen Städten z. B. Jöheln, der Fall ist. Dadurch würden circa 30 000 M. Baukosten und eine jährliche Summe Betriebskosten gespart. Der Kostenpunkt des östlichen Entwässerungsgebietes (Dorf) würde sich nach den Berechnungen des Herrn Oberlehrers Schild bei circa 8000 Meter Kanal mit Kläranlage auf 300 000 M. stellen. Für die Bedienung werden drei Mann als ausreichend erachtet, die Auspumpungen werden für etwa 200 M. Wasser erfordert. Bei der Entwässerung des Aulamm (östliches Gebiet) wäre ein Anschluß an Wiesbaden zu erstreben. Sollte jedoch keine Verständigung mit Wiesbaden zu erreichen sein, so wäre auch eine eigene Kanalisation leicht möglich, und zwar dadurch, daß das Regenwasser allein nach dem Rambach geleitet und das Schmutzwasser durch ein Pumpwerk in den Kanal des Dorfes gebracht würde. Da die Anfertigung der Zeichnungen und die Prüfung derselben bis zur Baugenehmigung circa 2 1/2 Jahre in Anspruch nehmen, so rät Herr Oberlehrer Schild, die Angelegenheit nicht hinaus zu schieben, sondern recht bald eine tüchtige Firma mit der Anfertigung der Pläne zu betrauen. Die Kosten dafür berechnet er auf 5000 bis 6000 Mark.

— Biersdorf, 11. November. Die diesjährige Personenstandsaufnahme ergab 4216 Personen gegen 4176 im Vorjahr, mithin ist innerhalb einer Bevölkerungsabnahme zu konstatieren. — In den letzten Nächten trafen hier die vier Wägen. So wurden in der Nacht vom 8. zum 9. November in der Sonntagsstraße mehrere Herrenbitten und in der gestrigen Nacht auf der Biersdorfer Höhe hier hauptsächlich Bettstühle entnommen. Hoffentlich gelingt es, die Bettstühle zu entfernen. — Einen fremden Schwandei verurteilte dieser Tage hier ein unbekannter, indem er sich als Untersuchungsrichter ausgab. Es gelang ihm so, auf diese Weise bei einer hiesigen Familie, mit deren Besitztümern er ziemlich vertraut war, 30 M. Koffenversteck zu erbeuten; allerdings ist die Sache plump, aber sie gelang. Es sei an dieser Stelle vor dem Schwandei gewarnt. — In der Gemeindevorstellung am Montag dieser Woche wurde die Aufforderung eines Teiles der Gemeinde gebildeten Obstandes für 1910 beschlossen. Zur Unterstützung des Deutschums in Wägen werden dem Ortsrat zu Wägen 5 M. bewilligt. Weiter gab die Versammlung die Genehmigung zur Freigabe gegen den Landwirt Gg. Wils, Erwerber auf Anweisung seines in der Lastraße belagerten alten Wohnhauses. Außerdem der Tagesordnung wurde die Eröffnung der Biersdorfer Straße hinter den Zirkus der Biersdorfer beschlossen und die hierzu erforderlichen Mittel bewilligt.

— Schierstein, 12. November. Nach den ständesamtlichen Eintragungen kamen im Monat Oktober 12 Geburten, davon 5 männlichen und 7 weiblichen Geschlechtes, vor. Todesfälle traten 5 ein, und zwar 3 männliche und 2 weiblichen Geschlechtes. An Heiratungen fand eine statt.

— Hirschheim a. M., 11. November. Die nach der Personenstandsaufnahme vom 27. Oktober 1909 vorgenommene provisorische Zählung der hiesigen Einwohner hat folgenden Resultat ergeben: 1408 männliche, 1302 weibliche Personen über 14 Jahren und 1676 Kinder unter 14 Jahren, insgesamt also 4386 Einwohner. Gegen das Vorjahr ist ein Anstieg von 44 Personen zu verzeichnen. — In der gestrigen Sitzung der hiesigen Gemeindevorstellung gab der Vorsitzende der Versammlung Kenntnis von dem am 13. Oktober verkündeten Urteil des Großherzoglichen Oberlandesgerichts in

Darmstadt, wonach die hiesige Gemeinde mit ihrer Klage gegen die Döchter Fischereigenossenschaft zu Recht abgewiesen worden ist. Die Gemeindevorstellung beschloß hierauf, die Vertreter der hiesigen Gemeinde, die Rechtsanwältin A. Keschäffer und Dr. Wallot mit der Annahme der Revision zu beauftragen und die Durchführung der Revision einem beim Landgericht in Leipzig zugelassenen Anwalt zu übergeben. Es handelt sich um Anerkennung der Fischereigenossenschaft für die in Hirschheim anliegenden Fische in dem Mainfluß, und zwar von der Donnmühle oberhalb Dorlach bis zur Hochheim. Keschäffer beantragte in der ganzen Breite des Mainfluß, welche von der Döchter Fischereigenossenschaft streitig gemacht wird. Die hiesige Gemeinde hatte diesbezüglich am 22. Dezember beim Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. ein abgelehntes Urteil erlangt. — Der Vorsitzende brachte weiter u. a. eine Eingabe des hiesigen Lehrerkollegiums an die königliche Regierung um Gewährung von Ortszulagen zur Verfügung; der Antrag wurde einstimmig abgelehnt. — Die Gemeindevorstellung fand dann ihre beabsichtigte Erledigung, daß die Gemeindevorstellung einstimmig beschloß, eine weitere tüchtige junge Gemeinde anzustellen und die Stelle alsbald öffentlich auszusprechen.

Passanische Nachrichten.

— Nieb., 11. November. Herr Postverwalter Benner von hier feierte dieser Tage sein 30jähriges Dienstjubiläum. Herr Postverwalter Hansen aus Hattersheim überreichte dem Jubilar ein Andenken.

— Nieb., 11. November. Die heutigen Stadtvorordnungen hatten folgendes Ergebnis: Es wurden gewählt bzw. wiedergewählt: in der 3. Klasse Joseph Sch. und A. H. Müller; in der zweiten Klasse Stadtrat Dr. G. Brömer und Schornsteinfegermeister Karl Schmidt; in der ersten Klasse Stadtrat Joseph Moos und Schornsteinfegermeister Karl Ott. Die Beteiligung an der Wahl war äußerst schwach, es haben von 804 Wahlberechtigten nur 240 ihr Wahlrecht ausgeübt.

— n. Gaub., 11. November. Im Auftrage des hiesigen Bibliothekvereins hielt Herr Pfarrer Dr. theol. Schloffer in Wiesbaden heute einen gut besuchten Vortrag zur Feier des 150jährigen Geburtstages Schillers. Der Redner erzielte reichen Beifall. Zum Schluß sprach noch Herr Pfarrer Kappelermann und richtete unter anderem auch die Bitte an die Anwesenden, dem Bibliothekverein beizustehen, resp. häufig die Bücher zu benutzen. — Im Februar werden Herr Pfarrer Thoma und der bekannte Dialektdichter Rud. Dies zum Vortrag kommen.

— Gadamar, 11. November. Mit Bezugnahme auf die Mitteilung über die Wägenwägen Märkte schreibt man uns: Die hiesigen Märkte werden zwar nicht, wie früher, mit den beladenen Wägen befahren, sondern angekarrt und trotz der Laibwägen wird auf den Märkten noch sehr viel Frucht umgesetzt. Die Wägenmärkte haben in der ganzen Welt an Bedeutung nachgelassen; unsere Märkte werden für den geringen Besuch der Märkte dadurch entschädigt, daß die Landwirte Sonntags zum Einkauf in die Stadt kommen. Die Gadamarer Gemeindevorstellung schneidet ohne viel Hohlwege geschäftlich besser ab als die Limburger.

— S. Stein-Winger (Westerwald), 11. November. Der Zimmermann Karl Kolb von hier, der in Hamm arbeitet, veranlaßt auf dem Heimweg abends mit dem Hund nicht weit von dem Dorfe und über Nacht draußen liegen, da er sich infolge schwerer Verletzungen nicht noch nach Hause schleppen konnte. War sind die Verletzungen am Kopf, Armen und Beinen recht schwer, doch scheint keine Lebensgefahr zu bestehen.

Aus der Umgebung.

— Mainz, 12. November. Mit dem abschließenden Bescheid, den die Stadtvorstellung den Arbeitern wegen ihrer Forderungen im Lohnaufbesserungen hat zuteil werden lassen, war die Angelegenheit, die vorangetragen war, keineswegs erledigt. In einer Versammlung hiesiger Arbeiter wurde entschieden Protest gegen die Behandlung der berechtigten Forderungen der Arbeiter erhoben und beschlossen, mit allen Mitteln dahin zu wirken, die noch fernliegenden Arbeiter der Organisation zuzuführen, um mit dem gebrauchlichen, gewerkschaftlichen Kampfmittel die Forderungen zu verwirklichen. Die Arbeiterausschüsse sollen diesen Beschluß der Bürgermeisterei und den Stadtvorordnungen mitteilen.

— rs. Gießen, 11. November. Auf dem Bahnhof Andernach ist dom in Gießen stationierten Zugführer Heinrich Schors (früher in Oberndorf), als er den Bahnhof eines Zuges betrat, von einem vorbeifahrenden Personenzug der Kopf gerammt worden. Schors war sofort tot.

Sport.

— A. Motorbootwettbewerb 1910. Der deutsche Motor-Yacht-Verband hat für das nächste Jahr folgende Wettfahrtsliste festgesetzt: am 20. Mai Rhein bei Köln; 6. Juni Rungelsee; 17. Juni Wittenberge-Hamburg; 19. Juni Hamburg-Unterelbe; 26. 27. 29. Juni Riedel-Rode; 20. 21. 23. Juli Wülfenwäde auf dem Starnbergersee; 27 bis 31. Juli Wülfenwäde; 11. September Berlin. Außerdem ist für Anfang Mai eine Wettfahrt auf der Donau von Ulm über Regensburg, Wien nach Budapest, ca. 800 Kilometer, geplant, die gemeinsam vom Bayerischen Automobil-Club, Kaiserlichen Jachklub, Kaiserlichen Automobilklub, Motor-Yachtclub von Deutschland, sowie vom Österreichischen und Ungarischen Automobilklub ausgeschrieben werden wird. Eine Weinregatta wird im Anschluß an die Wülfenwäde von Mannheim nach Holland stattfinden, sowie eine Wettfahrt von Kiel um die dänischen Inseln nach Tranebilde. Die Termine hierfür stehen jedoch noch nicht fest.

* In Karlsruhe gestaltete sich der Rehruss dieses Jahres zu einem sportlich bedeutenden, an Überforderungen reichen Tag. Leider machte das Wetter den Aufenthalt auf der Rehruss recht ungemütlich.

Gerihtsfaal.

Die Kieler Verfassäre vor dem Schwurgericht. Die Kieler Verfassäre hat in den letzten zwei Tagen eine Wendung genommen, die bei den meisten Beteiligten, und nicht zuletzt bei den Verteidigern der Angeklagten, große Überraschung hervorgerufen hat. Bisher war immer nur die Rede davon, daß während der Voruntersuchung eine Anzahl belastender Schriftstücke aus dem Material der Anlage auf nicht aufgeklärte Weise verschwunden sind. Jetzt deckt die Staatsanwaltschaft, die ständig durch drei ihrer Mitglieder vertreten ist, neue Akten auf, die sie in Händen zu haben glaubt. Sie will den Beweis erbringen, daß in das Aktenmaterial eine Menge von gefälschten Briefen und Abrechnungen, von Zusätzen und Abänderungen eingeschmuggelt worden sind, die alle erst jetzt auf hoc angefertigt sind, nachdem die amtliche Durchsicht seitens des Untersuchungsrichters vollendet war. Noch äußert die Anklagebehörde keinen bestimmten Verdacht. Es ist aber ohne weiteres klar, daß, falls die Annahme der Anklagebehörde

sich als richtig erweisen sollte, vor allem der Angeklagte Großkaufmann Frankenthal als Täter in Betracht kommen müßte. Nur er hat wochen- und monatelang die Akten durchstöbert, von seiner Hand rühren die Schriftstücke und Zusätze her; er und allenfalls der Mitangeklagte Jacobsohn haben das größte Interesse daran, die Zahlungen an Rabbi, Meschors und Balbois usw. möglichst harmlos zu erklären. Der Vorsitzende des Schwurgerichts, Landgerichtspräsident Andrae, hat denn auch „zu seinem Bedauern“ die Beschlüsse über Frankenthal und Jacobsohn verhängt. Die Verteidigung steht nun vor einem Novum und vor einer gewissen Zwangslage. Sie wäre an sich wohl in der Lage, eine Verlegung der Verhandlungen herbeizuführen, um sich dem neuen Material gegenüber zu wappnen. Sie scheint aber zunächst noch vor diesem prozessualen Mittel zurück, weil sie im Interesse der Angeklagten, besonders auch der bei der Aktenaffäre gar nicht Beteiligten, die Sache endlich zu Ende geführt sehen möchte. Befindet sich doch die Mehrzahl der Angeklagten nun bereits länger als 1 1/2 Jahre in Untersuchungshaft, in Ungewissheit über ihr Schicksal. Eine Vertagung würde die Untersuchung wieder verzögern, vielleicht auf Monate hinaus.

Die Verhandlungen wurden gegen 10 Uhr von dem Vorsitzenden Landgerichtspräsident Andrae eröffnet und die Beweisaufnahme begonnen. Im Verlaufe derselben stellte die Verteidigung den Antrag, es möge ihr ein freier Tag belassen werden, um sich gegen das schwerwiegende Beschuldigungsmaterial, betreffend die Briefgefälschungen, rüsten zu können. Dem Antrag wurde stattgegeben und nach umfangreichen Zeugenvernehmungen die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Zahrelange Journeuntergeschlagungen beim Militärkassus.

* Berlin, 11. November. Das Kriegsgericht der 2. Kavalleriedivision verhandelte am Donnerstag gegen den Sergeanten Schirmmacher vom Kürassier-Regiment Graf Wrangel. Schirmmacher war die letzten drei Jahre Futtermeister bei der Berliner Kavallerie-Telegraphenschule und hat als solcher in der dreifachen und ungenügenden Weise die ganze Zeit hindurch den Militärkassus um Fournage beschloßen. Der Sergeant ging so frech aus Werk, daß er einfach den Untergebenen jeweilig beschloß, mit dem Arimptwagen, also mit militär-fiskalischem Fuhrwerk, die militär-fiskalische Fournage vom Getreideschuppen direkt nach dem Speicher eines Fournagehändlers zu fahren und dort abzuladen. Inzwischen waren sogar die Soldaten Ohrenzeugen der Verhandlungen zwischen dem Sergeanten und dem Fournagehändler. Der Sergeant hat sich innerhalb der drei Jahre mehrere tausend Mark gut gemacht. Das Kriegsgericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten, auf Degradation und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Vermischtes.

* Brüllgehen im Hause Toselli? Zu der jüngsten Zeitungsmeldung von den unliebsamen Szenen, die sich im Hause Toselli abspielten sollen, wird uns geschrieben: Daß „Meister“ Toselli sich, wie gemeldet wurde, zu Täuschlichkeiten gegen seine Gattin, die ehemalige Gräfin Montignoso, hinreißten lassen soll, dürfte wohl nur auf einem Mißverständnis der Klagen der Frau Toselli beruhen. Sie fühlt sich unglücklich und nennt allerdings des öfteren ihr Leben deshalb besonders schwer, weil sie den Mißhandlungen von seiten ihres Gatten ausgesetzt ist. Aber diese Mißhandlungen sind, soweit wir unterrichtet sind, bisher noch nicht zu Täuschlichkeiten ausgeartet, wie es nach der Zeitungsnachricht, daß Frau Toselli von ihrem Gatten täglich Prügel bekomme, den Anschein hat. Frau Toselli ist im hohen Grade nervös und empfindet jede Liebloßigkeit als Mißhandlung. Besonders den Mangel an Komfort, an den sie von Jugend auf gewöhnt war und den sie jetzt vermissen muß, empfindet sie sehr schmerzhaft. Tatsache ist, daß Toselli ein sehr strenger Ehegatte ist und seine Gattin sehr hart auf ihr lasten läßt. Er entzieht ihr vollständig ihr ganzes Einkommen, das sie vom Hofe bezieht, und verwendet es für seine Privatbedürfnisse. Er versteht es dabei vorzüglich, sie ständig in Furcht zu erhalten, so daß sie nach einer Flucht aus dem Hause ihres Gatten stets wieder zu ihm zurückkehrt, sobald er sie mit energischen Worten persönlich wieder abholen kommt. Das letzte Mal, als sie wieder vor seinem rohen Benehmen aus seinem Hause floh, bat sie inständig, ihren Gatten nicht mehr vorzulassen, sobald er wieder erscheinen, um sie in sein Haus zu holen. Tatsächlich kam Toselli noch am selben Abend. Als man ihn abweisen wollte, ging Frau Toselli trotzdem zu ihm hinaus, da sie sagte, daß sie sonst so schreckliche Furcht vor ihm habe. Als er sie nun mit groben Worten aufforderte, sofort mit ihm zu kommen, leistete sie keinen Widerstand und ging wie ein folgsames Kind mit. Noch auf der Straße hörte man die groben und lauten Schimpfreden des zartfühlenden Ehegatten. Ebenso unterwürfig wie Toselli gegen die frühere Gräfin Montignoso war, als sie noch seine Schülerin war und ihn noch der Glanz ihrer Herkunft und die Romantik ihres Lebens blendete, ebenso anmaßend ist er jetzt gegen sie. Dabei scheint sein Einfluß trotzdem unheimlich groß auf sie zu sein. Vielleicht bringt es ihre Hysterie mit sich, daß sie einen brutalen Willen gern über sich anerkennt. Sicher ist jedenfalls, daß sie sich schon längst von ihm hätte scheiden lassen, wenn sie sich seinem Einflusse hätte entziehen können. Tatsächlich wagt sie aber aus Furcht vor ihm keinen Schritt in diesem Sinne zu tun. Er mißbraucht aber seinen Einfluß hauptsächlich dazu, um ihre Einkünfte für seine Zwecke nutzbar zu machen. Während sie noch in den ersten Jahren ihrer Ehe für sich selbst die Hälfte ihres Einkommens behielt und die andere Hälfte ihrem Gatten abtrat, zwingt er sie jetzt, ihm das ganze Geld, das sie erhält, zu übergeben. Es ist natürlich, daß sie dabei auf ihre kleinen Bequemlichkeiten und Luxusbedürfnisse völlig verzichten muß, da sie für derartige Zwecke von ihm keinen Biennia erhält. Ihre Garderobe erscheint jetzt im Gegenfaden früher durchaus dürftig, da sie sich nicht besser kleiden

Samt, Velvet, Seidenstoffe,
Damen-Konfektion,
 Seidenschals, Tüll- und Spitzentücher,
 Halbfertige Roben,
 Federboas ∞ Rüschen ∞ Gürtel ∞ Pompadours.

S. Mathias & Co., in Separation,
 Ecke Weber- und Spiegelgasse.
 Fortsetzung
 des
≡ Ausverkaufs ≡
 zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.

Deutsche Gummischuhe

Größe 22—26 Mk. 1.25,
 „ 27—30 „ 1.50,
 „ 31—35 „ 1.75,
 „ 36—42 „ 1.95,

für Herren

Größe 40—47 Mk. 2.50.

S. Blumenthal & Co.,
 Kirchgasse 39/41.



Schwarz auf Weiss

lässt es sich beweisen, welch wesentliche Ersparnis durch
 fortgesetzten Gebrauch der beliebten Margarine-Qualitäten

Rheinperle und Solo

als vorteilhaftester und bester Ersatz für Naturbutter erzielt wird.

Rechnen Sie selbst nach.

Sie sparen über ein Drittel im Preis.

Überall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: Holländ. Margarine-Werke
 Jurgens & Prinzen, G. m. b. H., Goch (Rheinland).

Schuhwaren

kauft man
 gut und billig

10,000 Mk. Jahresverdienst

sind durch die Ausbeutung meines D. A. Patentes mit einer Kapitalanlage von
 3000 Mk. zu erzielen. Der Artikel ist ein Bedürfnis, wird von Jedermann be-
 wundert und anerkannt. Der Vertrieb ist einfach und benötigt keine Fachkennt-
 nisse. Auch passend für Helfer. Bin am 12. u. 13. November von 10 bis
 6 Uhr **Georg Leopold** in Frankfurt a. M. zu sprechen. **Hans Lang.**

neu eingetr. ein Posten moderner Herren- u. Damenstiefel in den verschied. dauerhaften Ausführungen für nur
 wischlederne Schultstiefel 27—30 nur Mk. 3.—
 31—35 nur Mk. 3.50

≡ Neugasse 22, I. Kein Laden. ≡

Schnell! Prompt! Billig!

führt die

Expressboten-Gesellschaft „Grüne Radler“

jede Besorgung aus
 mittels Zweirad, Dreirad und Handwagen.

Telephonruf 3150 genügt um sofort einen Boten zu erhalten.

Wir bitten genau auf Firma und Telephon 3150 zu achten.

Bureau: **Herrngartenstrasse 6,**
 2 Minuten vom Bahnhof.

Geöffnet von 8 Uhr vormittags bis 10 Uhr nachmittags.

Fuss- Schlüpfen



unterm Strumpf zu
 tragen,

≡ beste und angenehmste Fusswärmer, ≡
 das Paar zu 35, 30, 25 und 15 Pf.

Brust- und Rückenwärmer von 75 Pf. an.

Leibbinden, Kniewärmer, Bettschuhe,

:: :: Puls- und Armwärmer. :: ::

Grösste Auswahl in allen Preislagen.

L. Schwenck, Mühlgasse 11—13.

K 83

Kostenfr. Stellenvermittlung für Prinzipale und Mitglieder bruch den

Verband deutscher Handlungsgehilfen

zu Leipzig. Offene Stellen und Bewerbungen stets in großer Auswahl.

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M., Gr. Eschenheimerstrasse 6.

F 9

Gummi-Betteinlagen,

garantiert wasserdicht,
 für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder,
 von Mk. 1.30 an per Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Er-
 kältung, zur richtigen
 Säuglingspflege unentbehrlich. Aus feinstem
 Paragummistoff, sehr haltbar, per Stück von
 Mk. 1.75 an. 1909

Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.

Chr. Tauber, Kirchgasse 6.

Telefon 717.

Hauschuhe

für
Herren, Damen u. Kinder,
warm gefüttert, in den ver-
schiedensten Ausführungen.

Ausserordentlich billige Preise.

Neustadt's

Schuhhaus,
Wiesbaden — Langgasse 9.
1429

Hausfrauen
kauft **Buhlers**
Seife

(ganzst. gesch.)
mit natürlichen Zugaben,
überall zu haben.
Alleinige Fabrikanten:
J. Welcker & Buhler
Dampf-Seifen-Fabrik,
Neuwied a. Rh.
gegründet 1837.

Adolfsbad Rheinstraße 20
Telephon 4281

beginnt am 15. November für Damen und Herren ein
Kursus in Massage, Heilgymnastik und Bäderlehre.
Gründliche theoretische und praktische Ausbildung.
Berat. Prüfungszeugnis. 8392

Kiefernadel-Duft

(Coniferengeist mit Eucalyptus-Öl).

Mein Eucalyptus-Coniferengeist ist nicht nur ein beliebtes und angenehmes Zimmer-Parfüm, sondern er besitzt auch die vor-
trefflichsten Eigenschaften als Luftreinigungsmittel wegen
seiner kräftig desinfizierenden Wirkung und seiner Fähigkeit,
den Sauerstoff der Luft rasch zu ozonisieren. Brust- und
Lungenleidende werden deshalb den wohltuenden Einfluß
dieses Parfüms auf die Atmungsorgane besonders angenehm
empfinden.

Fl. 1.25 und 1.75; 1/2 Liter 4.— Mk.

Ferner empfehle ich in vorzüglicher Qualität:

Zimmer-Parfüms

mit natürlichem Blumengeruch, wie: Flieder, Heliotrop, Mai-
glöckchen, Veilchen etc., Fl. Mk. 1.25, 1/2 Liter Mk. 4.—,
Vera Violetta Mk. 5.—.

Parfüm-Zerstäuber

(Rafraichisseurs) von Mk. 0.60 bis Mk. 53.—.

Lavendel-Salz.

Lavender Salt.

Dieses Salz bietet ein äußerst bequemes und angenehmes
Mittel zum Reinigen u. Parfümieren der Zimmerluft. Ganz
besonders ist es dazu geeignet, den Geruch der Speisen nach
beendigem Mahle zu zerstören. Entfernt man nämlich den
Stöpsel der Flasche während einiger Minuten, so wird ein
ebenso köstlicher, als erfrischender Duft sich bald durch das
ganze Zimmer verbreiten. Auch ist dieses Salz sehr bekannt
und geschätzt als Linderungsmittel bei Kopfschmerzen und
Schnupfen.

Hübsche grüne Flasche mit Glasstöpsel Mk. 1.50 u. 3.—
Dasselbe in eleg. Kristall- Gläsern (Baccarat), sowie in feinen
engl. Gläsern mit Silberbeschlag, Deckel innen vergoldet,
von Mk. 5—50. K 136

Lavendel-Salz-Aufguss

Lavender Salt Essence
zum Auffüllen der Lavendelsalz-Flaschen, Glas Mk. 1.—

Lavendel-Parfüm

für Kleider und Taschentuch à Fl. Mk. 3.—

Old English Lavender Water

in großen Fl. à Mk. 1.75.

Englisch Riechsalz

Inexhaustible Salt
in uhrförm. Krystall-Flakons, geg. Schnupfen, Kopfschmerzen,
Schwindel, Ohnmacht, Migräne, Fl. Mk. 1.—, 3 Fl. Mk. 2.75.

Dr. M. Albersheim,

Fabrik feiner Parfümerien.

Lager amerikanischer, deutscher, englischer u. französischer
Parfümerien und Seifen, sowie sämtlicher Toilette-Artikel.
Magazin für Zelluloid-, Ebenholz-, Elfenbein- u. Schildpatt-
Waren, sowie für alle Toilette-Artikel in echt engl. Silber.

Wiesbaden,

Wilhelmstr. 30.

Versand gegen Nachnahme.

Frankfurt a. M.,

Kaiserstr. 1.

Illustr. Katalog kostenlos.



Einheitspreis
für Damen und Herren

12⁵⁰

Luxusausführung 16.50.

Gegen Nässe und Kälte bewähren sich unsere Doppelsohlenstiefel.



SALAMANDER

Schuhgesellschaft m. b. H.

Zweigniederlassung:

Wiesbaden. :: Langgasse 2.



8080

Königl. Preussische Klassen-Lotterie.

In der bis 7. 12. dauernden Hauptziehung 5. Klasse
221. Pr. Klassen-Lotterie habe ich noch Lose abzugeben und nehme
Gewinn-Lose in Zahlung.

Webergasse 3, Hoflts., von Branconi, Regl. Lotteriedecknehmer.

FRANKFURT AM
TÜRK & PABST'S
Lachs- u. Sardellen-Butter.
Anchovy- u. Sandwich-Paste.
in Schlüsseltuben.
Sind auf Butterbrot gefüllt eine appetitliche Delikatesse.

Enorm sind die Vorteile

die ich meiner werten Kundschaft in meinen

95-Pfennig-Tagen

biete. In allen Abteilungen sind Riesenposten der beliebten 95-Pfennig-Artikel ausgelegt und kann
der Besuch Jedermann nur angelegentlichst empfohlen werden. K 9

Beachten Sie die mit den 95-Pfennig-Schlagern dekorierten Schaufenstern.



Warenhaus Julius Bormass.

Viel zu teuer

sind die häufig zum Verkauf angebotenen Schuhwaren, wenn sie, um mit unseren Preislagen Schritt zu halten, entsprechend leichter gearbeitet sind.

Winter-Schuhwaren

um so billiger, je dauerhafter
das Fabrikat ist. Wir bieten dafür die grösste Gewähr!

Unsere beliebten
Spezial-Marken:

7⁵⁰ 8⁵⁰ 9⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰ für Damen- und Herren-Stiefel

Staunend billig

stellen sich dagegen — namentlich im Gebrauch — alle von uns geführten Schuhwaren, zumal sie auch in den niedrigsten Preislagen äusserst gediegen und geschmackvoll hergestellt sind.

Damen-

Schnallenstiefel , weiches Chromleder mit Sealskinfutter, sehr warm und bequem . . .	6 ⁰⁰
Schnallenstiefel , la Boxleder, warm gefüttert, beliebte Strassenstiefel . . .	8 ⁷⁵
Schnallenstiefel , la Boxkalf, echt Lammfellfütter, das Beste gegen kalte Füße . . .	12 ⁰⁰
Leder-Hauschuhe , schwarz und farbig, mit Winterfutter . . . 4.50, 3.70, 3.50, 2.85,	1 ⁶⁵
Filz-Hauschuhe , mit Filz- u. Ledersohlen 1.55, 1.75, 3.40, 3.00, 2.70, 2.45, 1.90,	95
Kamelhaar-Hauschuhe , extra warm, 3.40, 2.45,	1 ⁸⁵
Kamelhaar-Schnallenstiefel , leicht und bequem . . . 4.50, 3.25,	2 ⁵⁵

Gummischuhe

erstklassige Marken, unter Garantie für Haltbarkeit!

Herren-

Schnallenstiefel , weiches Chromleder, Sealskinfutter — für's Haus und für die Strasse	7 ⁵⁰
Schnallenstiefel , la Boxleder, warm gefüttert, praktische Winterstiefel . . .	9 ⁵⁰
la Tuch-Zugstiefel , mit Boxkalfbesatz, la Filzfutter, Doppelsohlen, breite bequeme Passform, empfehlenswert für ältere Herren	12 ⁵⁰
Herren-Schnallenstiefel — mit Korkzwischensohle bester Schutz gegen Kälte und Nässe.	
Leder-Hauschuhe , schwarz und farbig, warm gefüttert . . . 3.50, 4.75, 3.50,	1 ⁹⁵
Kamelhaar-Hauschuhe das Beste fürs Haus und die Reise . . . 4.00, 2.95,	2 ³⁵
Kamelhaar-Schnallenstiefel , bequem und praktisch . . . 5.00, 3.95,	2 ⁹⁵

Tanzschuhe

in herrlichen Neuheiten!

Mädchen- u. Knaben-Schnallenstiefel.

la Boxleder, warm gefüttert, Gr. 34—35 7.00, 31—33 6.50, 29—30 6.00, 27—28 5.50, 25—26 5.00

Kinder-Schnallenstiefel, schwarz und braun, Ziegenleder, Friesfutter, Gr. 25—26 3.25, 22—24 2.75, 18—21 1.90

Kinder-Kamelhaar-Hauschuhe von 1¹⁵ an

Kinder-Kamelhaar-Schnallenstiefel 1⁴⁵ an

Filz-Schnallenstiefel mit Filz- u. Leder- sohle und Absatzdeck, Herren 3.70, Damen 3.20, Mädchen und Knaben 2.00 bis 2⁴⁰

Conrad Tack & Cie.

Schuhfabrik Burg b. Magdeburg.

Verkaufshaus Wiesbaden: **Marktstrasse 10,**
Am Schlossplatz. Fernsprecher 4336.

CONDOR-PATENT



Verkauf nur in unseren Filialen, da nur wir das alleinige Fabrikations- und Vertriebsrecht im Deutschen Reich besitzen.

Großer
Umfang.

Sie sind Ihr eigener Feind

Kleiner
Nutzen.

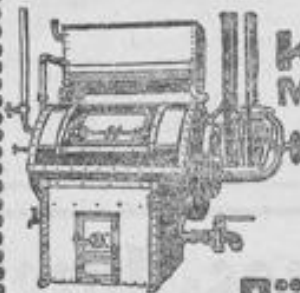
wenn Sie die außerordentlich günstige Kaufgelegenheit veräumen.
Durch große Abchlüsse bin ich in der angenehmen Lage, meinen w. Kunden große Vorteile bei den Herbst-Einkäufen zu bieten.

Sie erhalten bei mir einen soliden Herren-Anzug, moderne Dessins, sowie alle Neuheiten der Saison von 8 Mk. an bis zu 60 Mk., Knaben-Anzüge, modern, von 2 Mk. an, Knaben-Paletots von 2 Mk. an, Herren-Gosen von 1.50 Mk. an, Winter-Jodenjoppen, alle Größen vorrätig, mit Fellfutter und Plaidfutter von 4 Mk. bis 25 Mk., Herren-Paletots, hochmoderne Centes, von 12 Mk. bis 40 Mk.

Konfektionshaus „Zur billigen Quelle“

Oranienstraße 14. Ph. Denster (Inh. L. Haarstick Wwe.), Oranienstraße 14.
Beachten Sie bitte die billigen Preise in den Schaufenstern.

Schmidt & Schmits G.M.B.H.



Köln a.Rh. 26
Mozartstr. 11.

Wasch- u. Bügelmaschinen

Lager in amerik. Schuben.

Aufträge nach Mass. 1401
Herm. Stieckdorn, Gr. Burgetr. 4.



Die Abholung von Gepäck, FRACHT- und EILGÜTERN zur Kgl. Preuss. Staatsbahn erfolgt durch die regelmässig 4 bis 5 Touren täglich fahrenden RETTENMAYERS ABHOLE-WAGEN zu jeder Tagestunde. Sonntags nur vormittags auf Bestellung beim Bureau: NIKOLASSTRASSE 5. Telefon Nr. 12 u. 2376.

Königlicher Hofspediteur
L. Rettenmayer
Wiesbaden



Biere in Flaschen und Siphons

:: Täglich frische Füllung. ::
Reelle prompte Bedienung.

Original Pilsner
Dortmunder Union
Wiesbadener Felsenkeller
Frankfurter Bürgerbräu

Münchener Hackerbräu
Nürnberger Tucher
Kulmbacher I. Aktien
Köstritzer Schwarzbier

empfiehlt

Bergschlösschen-Kellerei

Telephon
385 und 725.

Robert Preuss, Biergrosshandlung,

Weissenburgstr
10.

Man verlange ausführliche Preisliste.

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzform 20 Pfg., die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Tüchtige Verkäuferin
zum 15. Nov. od. spät. gesucht. Wch-
gerei Dör, Schwalbacherstr. 9.

Gewerbliches Personal.

Mädchen,
gut empfohlenes, das im Maschinen-
sticken geübt ist, wird gesucht.
Geisel Hofe.

Modes. Lehrmädchen sucht
F. Frau S. Hüniger, Bahnhofstr. 16.

Lehrmädchen, u. angeh. Näherin
gesucht Steingasse 18.

Zu höherem Knaben
wird nachmittags von 2 bis 5 Uhr
eine Engländerin gesucht. Zu meld.
zwisch. 12 u. 1 Uhr. Frau Waldf, 2.
Etage, Schwalbacherstr. 9.

Gewerkliches Mädchen
zur Fäbr. eines frauenlosen Hausb.
tot. gel. Friedrichstr. 14, Stb. 1.

Tüchtige, m. selbst. Koch. f.
15. 11. od. sofort gesucht. Roraustr.
12, 2. 6. Vordernbergstr. 3, 2. r.

Tüchtiges reinliches Mädchen
u. g. Lohn gel. Drantenstr. 54, Stb. 1.

Tücht. Dienstmädchen zu einer Pers.
gesucht Kienstr. 26, Stb. 3. r.

Junges fleißiges Mädchen
sofort gesucht Kienstr. 11 u.

Reis. tot. Mädchen mit gut. Beugn.
für Küchen. u. Hausarb. z. 15. Nov.
gesucht Kaiser-Friedrich-Ring 38, 1.

Einf. fleißiges Dienstmädchen
m. g. Beugn. tot. od. z. 15. zu 2 Pers.
gesucht Gustav-Adolfstr. 1, 2. l.

Ord. f. Dienstmädchen als Alleinm.
gesucht Schmidt, Martenweg 3, 1.

Tüchtiges Alleinmädchen
m. Hausarbeit verfährt, p. 1. Dezbr.
h. aut. Lohn gel. Kapellenstr. 31, 1.

Braves Alleinmädchen per 15.
gesucht Lünenstr. 17, 3. rechts.

Dienstmädchen für tot. gesucht.
Vorzustellen bis 4 Uhr nachmittags.
Mayer, Radesheimerstr. 28, Part.

Ein sauberes junges Mädchen
für vormittags in einen H. Hausb.
a. Delfen v. sofort gesucht. 12-3
oder 6-8 Uhr. Kienstr. 83.

Ein j. Monatsmädchen f. 6 Stund.
d. Lohn gel. Kienstr. 83, 3. l.

Saubere Monatsfrau
gesucht Schwalbacherstr. 29, 2. Stb.

Ein sauberes junges Mädchen
wird gesucht Weillstr. 20, Stb.

Sauberes junges Mädchen
h. jetzt bis 1. Jan. a. Baden u. Aus-
tremen gel. Parfümerie Wisthafer.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Tücht. selbständ. Antikalarier gel.
G. Huer, Tannstr. 26.

Zivil- und Uniformschneider
gesucht. Rau, Friedrichstr. 47.

Junges fleißiges Bubenmädchen
per tot. gel. Weidenburgstr. 10, Stb. 2.

Für Schneider.
Tüchtiger Kleinfacharbeiter auf
Werkt. sucht G. Koller, Lützenstr. 5.

Truder-Lehrling.
Ein ordentlicher Junge gegen Ver-
gütung gel. Graph. Kunstdruckerei
Edm. Strauß, Kienstr. 23.

Ord. Hausbursche sofort gel.
Wch. nur zw. 7 u. 8 Uhr abends.
A. Marzheimer, Wilhelmstr. 26, 9062

Junges Hausbursche (Radfahrer)
mit aut. Beugn. sofort gesucht. Off.
unter 6. 384 an den Tagbl.-Verlag.

Liftjunge
sofort gesucht Sonnenbergstr. 6.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Verfertigte Schneiderin,
m. lange Jahre in erl. Gesch. tätig
war, f. n. Kundin. Wörthstr. 22, 3.

Schneiderin sucht Arbeit
(Angeben u. u. Kinderf.) in u. a. d.
Hause. Steingasse 18, 1.

Maschinenkassierin
für i. Arbeit, ebl. für Hotels, Ge-
mündstr. 27, Wörthstr. 26, 9067

Verleilerin empfiehl. f. d.
zu sprech. v. 2-4 Karlsru. 33, 3. r.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Rebenverdienst.
Agenten, Beamten, Kontoristen, Ge-
schäftsreisende, Kaufleute, Lehrer,
Rentner u. andere vertrauenswürdig.
Personen, welche ihr Einkommen zu
erhöhen wünschen, senden gefl. ihre
Adresse an Haasenstein & Vogler,
H.-W. Adm. unt. H. G. 1982. F 97

Verkäufer, evtl. Kassierer.
für Nähmaschinen u. Fahrräder so-
fort. Bewerber aus der Branche
erhalten den Vorzug. Schriftl. Off.
an Martin Deder, Deutsche Näh-
maschinen-Gesellschaft, Eilenburgstr. 11.

Lehrling-Gesuch.
Junges Mann mit guter Schul-
bildung, der sich im Bureau-
dienst ausbilden will, findet Stellung. Adm.
Welschstr. 28, Partierre. F 234

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Frl. mit Postprüfung
sucht Stelle in gr. Betrieb am Telefon.
Off. unter A. 475 an d. Tagbl.-Verl.

Frl. mit Buchführung vertraut, sucht
Stelle als Empfangsdame od. ähnl.
Wochen per tot. od. spät. Off. u. 757
an d. Hren., Mainz. (Nr. 757) F 53

Gewerbliches Personal.
Eine Dame
wünscht Beschäftig. als Vorleserin,
Begleiterin oder im Unterricht d.
deutschen Sprache. M. G. Doh-
heimerstr. 9, Pension Alata.

Unabhängiges Fräulein,
franz. sprechend, sucht Stellung als
Reisebegleiterin,
ebl. zu größeren Kindern. Offerten
unter C. 385 an den Tagbl.-Verlag.

Beamtentochter möchte per-
sönlich als Ge-
schäftsbef. od. Reisebegl. Off. u. 753
an d. Hren., Mainz. (Nr. 753) F 53

Empf. nette junge Privatdame,
tücht. Alleinm., d. kochen, verk.
Pensionszimmer, pers. ang. u. u.
u. Hausm. Frau Anna Müller,
Stellenbureau, Weberstr. 49, 2.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Suche Volontärstelle
für meinen Sohn in best. Colonial-
waren- od. Delikatessengeschäft. Off.
erb. u. H. 474 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.
Bauarbeiter
(Bauarbeiter),
34 J. alt, flotter Zeichner, praktisch
erfahren in allen Bauarbeiten u.
auf der Baustelle (selbständig) sucht
per 1. Dezember 1909 Stellung. Ge-
haltsgewinn nach Vereinbarung.
Geht. Offerten unter G. 729 an
d. Hren., Mainz. F 52

Krankenschwester mit langjähr. Beugn.
sucht zum baldigen Eintritt Stellung.
Bitte gefl. Off. u. H. 1177 Tagbl.-
Zweigstelle 11, Adelsbdr. 7a. II 1177

Diener,
perfekt in allen Arbeiten, bisher nur
in den feinst. Häusern tätig, sucht v.
1. od. 15. Dez. in erl. Hause, eins-
tern od. Kranken, Stell. Off. unter
H. 751 an d. Hren., Mainz. F 53

Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger sind bei Aufgabe zahlbar.

Vermietungen

1 Zimmer.

Adelsbdr. 6, Stb. 1 Zim. und
Küche an ruh. Leute zu v. 8047

Werderstr. 6, Frontzp. 1 o. 2 Z.
Küche sofort an ruhige M. B19562

2 Zimmer.

Kblerstr. 26 2-Z. Wohnung zu v.
Kblerstr. 49 (ohne 2-Zim.-Wohn.)

3 Zimmer.

Kblerstr. 49 3 Zim. u. Küche, 20 Wk.
Gneisenaustr. 16 (sch. 3-Zim.-Wk.,
reichl. Zubehör, tot. od. spät. bill.
zu v. Mch. bei Mische, Kochp. 4081

4 Zimmer.

Kienstr. 49, 4 Z. m. Wk. 3793

7 Zimmer.

Friedrichstr. 47, 1, 7 Z. o. geteilt,
zu Geschäftszwecken geeignet, sofort
od. sp. M. daj., Lorenz. B19765

Im Tagblatt-Haus, Langgasse 25/27,
ist eine mit allen Bequemlichkeiten
ausgestattete 7-Zimmer-Wohnung
im 2. Stod sofort zu vermieten.
Näher im Tagblatt-Kontor, Schalter-
halle rechts.

8 Zimmer und mehr.

Kaiser-Friedrich-Ring 67 ist die
2. Etage, bestehend aus 8 Zim. m.
reichlichem Zubehör auf 1. April
1910 zu vermieten. Eingesehen
von 10-1 und 3-6 Uhr. Näher
Hausbesitzer-Verein, Lützenstr. 19,
u. Kaiser-Friedrich-Ring 67, 1. 4041

Läden und Geschäftsräume.
B. Dohheimerstr. Laden u. Wohn-
zu verm. M. Goethestr. 1. 4087

Im Tagblatt-Haus, Langgasse 25/27,
sind große Läden in Verbindung
mit entsprechenden Ausstellungs-
oder Kontor-Räumen im 1. Ober-
geschoß sofort zu vermieten. Näher
im Tagblatt-Kontor, Schalterhalle
rechts.

Möblierte Zimmer, Mansarden
etc.

Albrechtstr. 30 m. 3. sep. 1. Et.
Kienstr. 8 möbl. Mans. zu verm.
Bismarckring 20, 3. r. m. 3. B19837

Bismarckring 25, 1. r. aut. m. 3. Pers.
Kienstr. 25, 1. c. Mch. f. d. Schp.

Albrechtstr. 33, 1. l. schön möbl. 3.
Kienstr. 8, 1. r. möbl. Zim. bill.

Dohheimerstr. 12 einf. möbl. Zim. fr.
Dohheimerstr. 29, 3. l. g. m. 3. Pf.

Dohheimerstr. 35, 3. finden zwei
Geschäftsdamen ang. Heim m. voll.
Pension für 100 Wk. monatlich.

Dohheimerstr. 40, 2. Calmano,
möbl. Zimmer mit Schreibtisch u. d.
Druckstr. 7, 1. l. Zim. 1 o. 2 Stb.

Druckstr. 7, 1. l. Zim. 1 o. 2 Stb.
3. an Herrn o. Dame bill. B19765

Oleorenstr. 3, 1. r. m. 3. billig.
Friedrichstr. 12, 2. l. möbl. 3.

Friedrichstr. 46, 3. m. 3. m. Pf.
Oleorenstr. 6, 2. r. 2 möbl. Zim.

Goethestr. 22, 3. m. Kofee, 20 Wk.
Defensenstr. 39, 2. l. m. 3. u. Wk. d.

Hellmundstr. 11, 1. r. möbl. Zim.
Hellmundstr. 12, 3. l. möbl. 3.

Hellmundstr. 28, 2. möbl. 3. zu verm.
Hellmundstr. 38, 2. r. möbl. Zim.

Hellmundstr. 40, 1. r. g. m. 3. 18 Wk.
Hellmundstr. 45, 1. r. möbl. Wk. d. v.

Verderstr. 6, 2. l. m. heizb. Mans.
Hermannstr. 22, 2. l. sch. möbl. 3.

Ferrugartenstr. 15, 1. r. m. 1. Wk.
Kienstr. 8, 3. möbl. 3. u. Wk. bill.

Kienstr. 4, 1. a. möbl. 3. m. voll. W.
Kienstr. 13, 1. r. eleg. möbl. Zim.

urgent. mit Piano, bei eins. D.
Kienstr. 24, 1. l. möbl. 3. zu verm.

Kienstr. 46, Stb. 3. möbl. 3. zu v.
Langgasse 48, 2. eleg. m. 3. 2 Bett.

mit und ohne Pension billig zu v.
Lützenstr. 16 möbl. 3. f. od. sp.

Lützenstr. 17 sch. möbl. Zim. fr.
Mörthstr. 7, 2. schön möbl. Zim.

Mörthstr. 24, 2. m. 3. mit u. o. 3.
Kienstr. 3, 2. möbl. 3. m. u. o. 3. d.

Kienstr. 18, 1. möbl. Zim. m. 1 u.
2 Betten, event. mit Küche.

Kienstr. 13, 2. r. sch. leere sch.
Kienstr. an anst. Person zu verm.

Kienstr. 13, 2. r. sch. leere sch.
Kienstr. an anst. Person zu verm.

Junges Fräulein,
welches Ende d. Wk. das Haushalt-
Pensionat verläßt, sucht z. 1. 12. 09.
evtl. später, Stellung als Stütze in
besserm Hause. Familienanfall. erw.
Off. u. H. 379 an den Tagbl.-Verl.

Junges Mädchen
sucht Stelle als Kochlehrling.
Wiedrich a. Rh., Brunnengasse 18.

Mädchen sucht Stellung
bis 15. November in kleinem Haus-
halt. Kienstr. 22.

Anst. Mädchen sucht
zum 15. oder später St. in Privat-
Wohnung. Off. u. H. 379 an den Tagbl.-Verl.

Braves fleißiges Mädchen
mit guten Beugn. sucht Stellung
per 15. Nov. Kienstr. 63, 2.

Anst. Mädchen von auswärt.
m. langjähr. Beugn. f. Stell. in best.
Hause. Kienstr. 63, 2.

Besseres Mädchen,
m. kochen, nähen, plätt. l. sucht Stell.
a. 15. Nov. Wilhelmstr. 6, 1. Et.

Unabhängiges Alleinmädchen,
welches kochen kann, in Krankenpf.
bewand. sucht Stelle für sofort. Off.
u. H. 205 Mädchenheim, Kienstr.

Junges nettes Mädchen,
welches noch nicht gedient hat, sucht
Stelle. Langgasse 48, 2. Etod.

Älteres Mädchen,
welches gut bügeln l. sucht dauernde
Beschäft. Gneisenaustr. 15, Stb. 3. l.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

F. Wkch. sucht tagsüber W.
u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Besseres Mädchen sucht
vor- und nachmittags Stundenarb.
Kienstr. 24, Hinterhaus.

Frau sucht vorm. Beschäft.
Näheres Drantenstr. 54, Stb. 1. r.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Vertrauensboten
sucht verh. Mann. Bitte Offerten
unter D. 384 an den Tagbl.-Verlag.

J. Gausseur, 21 Jahre alt,
sucht Stelle. Off. u. H. 172 a. Tagbl.-
Verlag, Bismarckring 20. B19892

Junges Mann (Geizh.),
33 J., durchaus zuverlässig, sucht Stell.
ing. weibl. Art. Kienstr. 1. gest. m.
Off. u. H. 385 an den Tagbl.-Verl.

Tücht. Schuhmacher sucht Stellung.
Näher, Dohheimerstr. 53, Stb. 3. r.

Krankenschwester,
gute in Krankenanstalt, sucht Stelle
in Privathaus. Offerten erbeten u.
H. 386 an den Tagbl.-Verlag.

Ein verh. arbeitswill. 35. Mann,
gebildeter Artillerie-Unteroffizier, m.
guten Beugnissen, sucht Stellung.
Off. u. H. 385 an den Tagbl.-Verlag.

Ein feiner selbst. Kuchmann
f. Arbeit als Verwalter od. dergl.
Off. u. H. 384 an den Tagbl.-Verl.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W. u. 3. Wilmstr. 27, Stb. 1. Et.

Selbst. chrl. Mädchen f. Besch.
W

Laden Grabenstr. 6 zu vermieten.
Näh. Wegger.
gaße 5, Drogerie Roos.

Marlinstr. 6, 1, am Platz, Gde. Mauer-
gasse, gut möbl. Zimmer billig zu v.
Dranienstraße 47, 2 L., m. Salon u.
Schlafz., auch einz. Anz. 9—2

für den Winter geschikt, 3 Zimmer,
Kammer, Küche, bis 2. St., sonnig,
gut heizbar, mäßige Preise. Offert.
unter N. 479 an den Tagbl.-Verlag.

Villa Mercedes.

sucht Pension in vornehmem Hause.
Officien unter N. 388 an den
Tagbl.-Verlag.

Lokale Anzeigen im „Gelb- und Immobilien-Markt“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile, bei Aufnahme zahlbar.

200,000 Mk. Privatkapital
sind in beliebigen Beträgen auf 1. Hypothek, eventuell auch gute 2. Hypothek, für
längst über 10 Jahre auszuliehen. Briefe an

Immobilien-Verkäufe.

Dio Villa

9 St., 2 R., unterfeldgerichtl. Lage, für 26,000 RM. feil; nahe Haltestelle der Straßenbahn. Georg Wild.

How much is it?

Zeits. Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Bfg., in davon abweichender Satzform 20 Bfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Bfg. die Zeile.

berf. Paulbrunnenstraße 11, 2.
Pianino, sehr gut erh., billig
zu berf. Elsbillerstr. 6, 1 r. B1977

Wegen Abreise habe sofort
gut erh. Möbel zu verk.: 2 polierte
Eisenerde, Porzellan, Samt, Spiegel

Am Abbruch
d. Ausst. m. d. abg.: Bretter, Türen
Fenster usw. St. Lang, Zimmergesch.
Eisenförderstraße 12. Tel. 118.

verloren. Abzugeben gegen Belohnung.

einer Größe 100-200 mm. g. u.
Küdgabe mit guten Zinsen. Of-
unter G. R. 10088 postlagerm
Bismarckring. B1987

einer Größens 100—200 ZRl. s. leib
Kudgabe mit guten Zinsen. Of
unter G. ZR. 10088 postlagerm
Hilsmannring. B1987

Kaufmann empfiehlt sich
i. Beist. v. Büchern, sow. zu schriftl.
Arbeiten jeder Art auch ausbilfs.

Geol. Anfragen unter J. 386 an den
Lagbl.-Verlag

Off. u. O. 3. 12 Hauptpostlagernd
Gebr. Dord, mittl. Gr., an L. gef.
Erbacherstraße 7, Stb. 1. II 1180

Serbierl., Klobierl., Nüchendran!
Eßk u. Brett g. bl. Porzfr. 6, 60
Nähmaschine, wenig im Gebr.

Erbacherstraße 7, Stb. 1. II 1180
 Zu kaufen gesucht
 Petroleum-Öfen, gut erhalten. Ofen
 und 2 kleine Schmelzöfen

Arbeiten jeder Art, auch aushilfe- u.
Hundentwelfe, eb. in den Abendstunden
Gefl. Anfragen unter F. 386 an den
Tagel. Berlin.

Welches Fräulein
möchte m. 16. fremd. Grn. Paris. aus-
tauschen? Berücksichtigung nicht! Hoffe, daß

Schneesternwolle.

schönstes und bestes Material zur Herstellung von GOLFJACKEN u. dergl., wieder in allen Farben vorrätig.
Webergasse 18. Ludwig Hess, Webergasse 18.



bester Auer-Glühstrumpf
Marke Degea
für stehendes u. hängendes Gangeschlicht. Große Haltbarkeit, intensive Leuchtkraft.
Echt zu haben in allen Geschäften, die durch das rote Auer-Löwenplakat kenntlich sind.
Auer-Gesellschaft, Berlin O. 17.

(201288) F14

Sanella

ist der Name der mit Mandelmilch hergestellten Pflanzen-Margarine, welche den vollkommensten vegetabilen Butter-Ersatz darstellt.

Sanella ersetzt beste Butter in allen Verwendungsarten und ist ebenso haltbar wie diese.

Aelteste Pflanzen-Margarine-Fabrik Sana-Ges. m. b. H., .. Cleve (Rhld.) ..

F 177

Mittags- und Abendstisch in n. außer dem Hause.
Speisefestaurant, Oranienstraße 2.

Bettstätten.

Befragung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft umsonst!
Institut Aeskulap No. 149, Regensburg i. B. F 18

Klugen Frauen
sende Broschüre „Periodenstörung“.
C. Blücher, Leipzig.

Eine alte hochangesehene

Lebensversicherungs-Gesellschaft

mit Nebenbranchen, aber ohne Volksversicherung, sucht für Wiesbaden und Umgebung einen Herrn zu engagieren, der das dortige Geschäft selbständig leiten soll, bezw. es vertritt, durch intensive Akquisitionen u. Organisationsfähigkeit, — zu welcher letzterer die nötigen Mittel gewährt werden — dem Gesellschafter einen großen Aufschwung zu geben.
Kandidaten mit großen erflässhigen Verbindungen, welche gute Akquisitionserfolge nachweisen können, werden gegen hohes Honorar, Provision u. angeheilt, Nichterfolgreiche aus den besseren Kreisen und mit guten Beziehungen in die Stelle eingeordnet. Gesl. Offerten unter F. T. 1016 befördert
Daube & Co., Frankfurt a. M. (Fra. 1016) F 15

Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts.

Karlstraße:
Koschel, Ede Ederstraße. und
Lahnstraße.

Adelstraße:
Rehmann, Ede Adolfsallee;
Hofmann, Ede Karlstr.;
Blumer, Ede Schierkeimerstr.

Adlerstraße:
Raus, Ede Schwalbacherstr.;
Homburg, Schachtstr.;
Hochheim, Adlerstraße 7, Ede
Girischgraben;
Ebenitz, Adlerstr. 50.
Scherf, Adlerstraße 28a.

Adolfsallee:
Rehmann, Ede Adelstraße;
Groll, Ede Goethestr.;
Probst, Albrechtstraße 18.

Albrechtstraße:
Nichter, Ede Moritzstr.;
Zimmermann, Albrechtstr. 46;
Kohl, Albrechtstr. 42;
Müller, Ede Albrechtstr. 8;
Probst, Albrechtstraße 16.

Am Römertor:
Lang, Am Römertor 7.

Bahnstraße:
Böttgen, Friedrichstr. 7;
Eiffen, Bahnhofstr. 4.

Bertramstraße:
Brins, Ede Eleonorenstr.;
Gensebald, Ede Bismarckring.

Bismarckring:
Gensebald, Ede Bertramstr.;
Spring, Ede Meichstr.;
Helfig, Ede Wülfersstr.;
Neder, Ede Hermannstr.;
Enders, Ede Hofstr.;
Lang, Sedanplatz 8.

Bleichstraße:
Schott, Ede Hellmuthstr.;
Spring, Ede Bismarckring.

Blücherplatz:
Kochendörfer, Hofstr. 9, Ede
Roonstraße.

Blücherstraße:
Beltig, Ede Bismarckring;
Denrich, Blücherstr. 24;
Preis, Blücherstr. 4.

Bölowstraße:
Ehrmann, Ede Moorstr.;
Bausch, Scharnhorststr. 37.

Clarenthalerstraße:
Müller, Ede Dohheimerstr.

Dambachstr.
Dendrich, Ede Kapellenstr.

Deladstraße:
Böttgen, Friedrichstr. 7.

Dohheimerstraße:
Bohn, Ede Zimmermannstr.;
Ruch, Ede Hellmuthstr.;
Weber, Kaiser-Friedr.-Ring 2;
Müller, Dohheimerstr. 72;
Ruch, Elbvillestr. 2.

Dreißelstraße:
Enders, Wödenstr. 7.

Drudenstraße:
Kohl, Seerobenstr. 10;
Bausch, Drudenstr. 1.

Eleonorenstraße:
Brins, Ede Bertramstr.

Elbvillestraße:
Krahenberger, Rheingauer-
straße 9;
Ruch, Ede Dohheimerstr.

Faulbrunnstraße:
Kroll, Ede Schwalbacherstr.;
Wierich, Faulbrunnstr. 3.

Feldstraße:
Herrmann, Feldstr. 10;
Ehingen, Ede Kellerstr.;
Schwend, Feldstr. 24;
Steinmetz, Feldstr. 10;
Krengel, Röhderstraße 7.

Frankenstraße:
Rudolph, Ede Walramstr.;
Schwarzhaus, Frankenstr. 17;
Krieger, Frankenstr. 22.

Friedrichstraße:
Böttgen, Friedrichstr. 7;
Philippi, Neugasse 4;
Nieder, Ede Schwalbacher- u.
Luisenstr.;
Engel, Hofstr., Ede Neugasse.

Gemeindebadergasse:
Wilbert, Coulinsstraße 1, Ede
Michelsberg.

Gneisenaustraße:
Becht, Ede Westendstr.

Gödenstraße:
Enders, Wödenstr. 7;
Gensebald, Ede Bertramstr. u.
Bismarckring;
Neder, Ede Schierkeimerstr.;
Probst, Zimmermannstraße 9.

Goethestraße:
Groll, Ede Adolfsallee;
Kreß, Ede Oranienstr.;
Sauter, Ede Oranienstr.

Gustav-Adolfstraße:
Horn, Ede Hartingstr.

Hallgarterstraße:
Wenzel, Hallgarterstraße 6.

Hartingstraße:
Isbert, Ede, Philippsberg-
straße 20;
Horn, Ede Gustav-Adolfstr.

Helenenstraße:
Dorn, Helenenstr. 22;
Gruel, Wellstr. 7.

Hellmuthstraße:
Würgener, Hellmuthstr. 27;
Hombach, Hellmuthstr. 43;
Schott, Ede Meichstr.;
Nager, Ede Hermannstr.;
Ruch, Ede Dohheimerstr.;
Girischmann, Ede Wellstr.;
Müller, Hellmuthstr. 20.

Herberstraße:
Oppel, Riehstr. 17;
Kupla, Herberstr. 6;
Studart, Herberstr. 4.

Hermannstraße:
Neder, Ede Bismarckring;
Ruch, Ede Hellmuthstr.;
Näger, Hermannstr. 15.

Herrgartenstraße:
Gernand, Herrgartenstr. 7.

Hirschgraben:
Seilberger, Steingasse 6;
Bette, Webergasse 54;
Hochheim, Adlerstraße 7, Ede
Hirschgraben;
Hmuy, Webergasse 51.

Hochstraße:
Gilbert, Coulinsstraße 1, Ede
Michelsberg.

Hahnstraße:
Berghäuser, Ede Wödenstr.;
Guth, Ede Kaiser-Fr.-Ring;
Raus, Hahnstraße 2, Ede
Karlstraße.

Kaiser-Friedrich-Ring:
Weber, Kaiser-Friedr.-Ring 2;
Guth, Ede Hahnstr.;
Röttcher, Ede Bismarckstr.;
Overs, Ede Riehstr.;
Weidner, Kaiser-Fr.-Ring 60.

Kanellenstraße:
Hendrich, Dambachstr.

Karlstraße:
Hofmann, Ede Adelstraße;
Hund, Riehstr. 3;
Pfeil, Karlstr. 11.

Karlstraße:
Raus, Hahnstraße 2, Ede
Karlstraße.

Kellerstraße:
Michel, Ede Stifstr.;
Ehingen, Ede Feldstr.

Kirchstraße:
Keller, Kirchstraße 17, Ede
Luisenstraße;

Kron, Kirchstraße 64;
Wierich, Faulbrunnstr. 3.

Lahnstraße:
Koschel, Ede Ederstraße. und
Lahnstraße.

Lehrstraße:
Seilberger, Ede Hirschgraben.

Luisenstraße:
Keller, Kirchstraße 17, Ede
Luisenstraße.

Luxemburgstraße:
Zimmermann, Albrechtstr. 46;
Kohl, Albrechtstr. 42;
Röttcher, Kaiser-Fr.-Ring 52.

Luxemburgplatz 5.
Kiehl, Luxemburgplatz 5.

Maurerstraße:
Lofem, Maurerstraße 7.

Mauritiusstraße:
Rinor, Ede Schwalbacherstr.

Michelsberg:
Göttel, Ede Schwalbacherstr.;
Gilbert, Michelsberg 28.

Moritzstraße:
Nichter, Ede Albrechtstr.;
Weber, Moritzstr. 18;
Loh, Moritzstr. 70;
Laur, Moritzstr. 64;
Offermann, Moritzstr. 60;
Kiehl, Moritzstr. 44.

Museumstraße:
Böttgen, Friedrichstr. 7.

Nerostraße:
Bausch, Nerostr. 18;
Kimmel, Ede Röhderstr.

Nettelstraße:
Donneder, Ede Nettelstr.

Neugasse:
Philippi, Neugasse 4;
Rhönisch, Schulgasse 2;
Lofem, Neugasse 7;
Engel, Hofstr., Ede Friedrichstr.

Nikolastraße:
Gernand, Herrgartenstr. 7;
Krieger, Goethestr. 7.

Oranienstraße:
Enders, Oranienstr. 4;
Sauter, Ede Goethestr.;
Laur, Oranienstr. 21;
Kreß, Oranienstraße 52, Ede
Goethestraße.

Philippsbergstraße:
Isbert, Philippsbergstr. 20;
Horn, Ede Harting- u. Gustav-
Adolfstr.;
Roth, Philippsbergstr. 9.

Platterstraße:
Roth, Philippsbergstr. 9.

Querstraße:
Pauisch, Nerostr. 18.

Rheingauerstraße:
Wärner, Rheingauerstr. 6;
Krieger, Rheingauerstr. 2;
Krahenberger, Rheingauer-
str. 9;
Schucht, Ede, Rheingauer-
straße 14.

Rheingauerstraße:
Wärner, Rheingauerstr. 6;
Schneider, Ede Röhderstr.

Röhderstraße:
Diedl, Ede Wallufer- und
Erbacherstr.

Röhderstraße:
Krieger, Ede Rheingauerstr.;
Wenzel, Rheingauerstraße 11.

Rheinstraße:
Pfeil, Karlstr. 11;
Enders, Oranienstr. 4.

Riehstraße:
Hund, Riehstr. 3;
Oppel, Riehstr. 17;
Overs, Ede Kaiser-Fr.-Ring.

Röhderstraße:
Krengel, Röhderstr. 7;
Adam, Röhderstr. 27;
Kimmel, Ede Nerostr.

Römerberg:
Krup, Römerberg 7;
Krengel, Röhderstr. 7;
Depp, Römerberg 29.

Roonstraße:
Kochendörfer, Hofstr. 9, Ede
Roonstraße;

Roonstraße:
Grünwald, Ede Westendstr.;
Wilhelm, Westendstr. 11.

Röhderstraße:
Schneider, Röhderstr. 9.

Saalstraße:
Stüder, Saalstraße 22;
Ruch, Ede Webergasse;

Saalstraße:
Ende (Filiale der Mollerei
Dr. Köster u. Reimund),
Webergasse 35.

Scharnhorststraße:
Homburg, Adlerstraße 28a.

Scharnhorststraße:
Weiland, Ede Westendstr.;
Geiser, Ede Hofstr.;
Neder, Wödenstr. 18;
Bausch, Scharnhorststr. 37;

Schierkeimerstraße:
Blumer, Adelstraße 76.

Schulberg:
Jude, Schulberg 23.

Schulgasse:
Rhönisch, Schulgasse 2.

Schwalbacherstraße:
Raus, Ede Adlerstr.;
Göttel, Ede Michelsberg;
Rinor, Ede Rauritiusstr.;
Kroll, Ede Faulbrunnstr.;
Diedl, Ede Luisenstr.

Sedanplatz:
Lang, Sedanplatz 8;

Sedanstr.
Müller, Sedanstr. 9;
Kämpfer, Seerobenstr. 5;
Kujat, Westendstraße 4.

Sedanstraße:
Müller, Sedanstr. 9;
Fischer, Sedanstr. 1.

Seerobenstraße:
Kämpfer, Seerobenstr. 5;
Ehrmann, Ede Willowstr. 2;
Kohl, Ede Drudenstr.

Steingasse:
Seilberger, Steingasse 6;
Ernst, Steingasse 17.

Stifstraße:
Michel, Ede Kellerstraße.

Wallmühlstraße:
Koschel, Ede Ederstraße. und
Lahnstraße.

Walluferstraße:
Diedl, Ede Wallufer- und
Erbacherstraße.

Walramstraße:
Fischer, Sedanstr. 1;
Rudolph, Ede Frankenstr.;
Ruch, Walramstraße 12.

Waterlostraße:
Janßen, Rietening 6;
Roths, Ede Rietening.

Webergasse:
Ruch, Ede Saalstraße;
Ende (Filiale der Mollerei
von Dr. Köster u. Reimund),
Webergasse 35;

Webergasse 54;
Hmuy, Webergasse 51.

Wellstraße:
Adam, Röhderstr. 27.

Wellenstraße:
Müller, Sedanstraße 9.

Wellstr.
Hombach, Hellmuthstr. 43;
Gruel, Wellstr. 7;

Wellstr.
Girischmann, Ede Hellmuthstr.;
Lang, Sedanplatz 8.

Westendstraße:
Kujat, Westendstr. 4;

Westendstr.
Grünwald, Ede Roonstr.;
Weiland, Ede Scharnhorststr.;
Donneder, Westendstr. 36;

Westendstr.
Wilhelm, Westendstr. 11;
Becht, Gneisenaustr. 19.

Wödenstraße:
Berghäuser, Ede Hahnstr.

Wödenstr.
Kochendörfer, Hofstr. 9, Ede
Roonstraße;

Wödenstr.
Enders, Ede Bismarckring;
Geiser, Scharnhorststraße 12.

Wödenstr.
Janßen, Rietening 6;
Roths, Waterlostraße 1, Ede
Rietening.

Wödenstr.
Zimmermannstraße:
Lohn, Ede Dohheimerstr.;
Probst, Zimmermannstraße 9.

Franz Schirg

Hoflieferant — Telefon 549.

Prof. Jägers Normal-

Woll-

Unterkleidung, die beste Unter-

Wäsche.

Größte Auswahl in meiner
Haupt-Niederlage

Weberg. 1.

Illustr. Preisliste umsonst.

K 166

Die Stadthalle Mainz

bringt am 17. November

(Preuß. Buß- und Betttag)



Was wird das sein?

Karten im Vorverkauf bei D. Frenz, Ann.-Gred.,
Wilhelmstraße 6. (No. 6103 W) F. 3

Fuefers

Kaffee

Vom Guten das Beste für jedermann!
Man achte auf die Schilder und Tüten.

Ferd. Fuefers
Kommandit-Gesellschaft,
Dülken,
Mannheim und Cassel.

Malzkaffee

Tee



Briefmarken!

Reichhaltige Auswahl
aller Länderfranko
ohne Kaufzwang
gerne zu Diensten.

Ankauf! Verkauf!

Spezialität: F 148

Alt-Deutschland

u. Deutsche Kolonien.

M. Kurt Maier

Heidelberg 160.

Blüß-Stauffer-Kitt

ist das Beste zum Kittieren zer-
brochener Gegenstände.Zu haben in Drogerien, Papier-
und Glaswarenhandlungen. F 148

Wein-großhandlung Jos. Schmid,

Spiegelgasse 4. Kellereien:
Nengasse 2-4.

Als Spezialität empfehle garantiert

Naturrein:

1905er Neudorfer	per Fl. M. 1.20,
1905er Wallufer Walkenberg	„ 1.50,
1905er Eltweiler	„ 1.60,
1906er Oppenheimer Sackträger	„ 1.80,
1905er Rüdesheimer Bischofsberg	„ 2.—,
1905er Oestlicher Kerbesberg Auslese	„ 3.20,
1906er Uerniger Würzgarten	„ 2.20,
1907er Canzemer Berg	„ 2.50,
1907er Piesporter	„ 2.50,
1906er Erdener Treppchen	„ 4.—

Ein Probeauftrag führt zu dauerndem Abnehmer.

100 Herren- Toppfen,

in Falten u. glatte Ware, in allen Größen
(Gelegenheitskauf), früherer Preis
M. 15, 18, 20, 22, 25, jetzt 7.50, 9,
10, 12, 15, so lange Vorrat reicht.
Zuschauen gestattet. Erster Stock,
Schwalbacherstraße 30, Mittelstraße.

Weißkraut

per Zentner 2 M. Kann gleich auf
der Maschine geschnitten werden.Zu haben in Drogerien, Papier-
und Glaswarenhandlungen. F 148

Wegen Geschäftsaufgabe

Total-Ausverkauf

mit 25% Rabatt

gegen Barzahlung.

1519

Emil Schenck,

Papier-Handlung,

Wiesbaden,

Langgasse 33.

Ich verkaufe sehr preiswert:



Herren-	Damen-	Kinder-
Wichleberstiefel, 40/46, pro Paar 6.50	Wichleberstiefel, 36/42 5.75	Halbinsstiefel 25/26 M. 3.50
Chedreau mit Lacktappe 7.75	Elegant mit Lacktappe 5.75	„ 27/28 „ 4.25
Vogelfuß, breit, Fässon 3.50	Vogelfuß 6.90	„ 28/29 „ 4.75
„ echt geboppelt 9.50	„ Stiefel, eleg. „ 7.50	Schulstiefel 25/26 „ 3.50
„ auf Rand genäht 10.50	„ mit Lack, „ 7.50	„ 27/28 „ 4.50
Arbeiter-Schuh und -Stiefel von 5.50 an.	„ Rahmenarbeit „ 8.50	„ 28/29 „ 5.25
	„ von 9.50 an	Vogelfuß 25/26 „ 4.50
	Goodyear Welt 10.50	„ 27/28 „ 5.25
		„ 28/29 „ 6.50
		Kinder-Schuh v. M. 1.50 an

Hausschuhe und Pantoffeln in Leder, Filz und Sammethaar in großer Auswahl
zu sehr billigen Preisen. 894

Schuhhaus Sandel,

Markstraße 22.

Telephon 1894.

Wegen baldigen Umzugs u. vollständiger Geschäftsveränderung

verkaufe ich von Samstag, den 6. November ab, sämtliche Haus- und Küchen-Artikel, als:

Glas, Porzellan, Steingut, Emaille, eingerahmte Bilder, Figuren, Nippjachen,
Holzwaren, Dienstschirme, Kohlenkasten etc.

mit 25% und teilweise mit 33 1/3% Rabatt.

Ein großer Posten guter Spielwaren mit 25% Rabatt.

Bei Einkauf obiger Artikel spart Jeder viel Geld.

K 88

Ein großer Teil der Laden-Einrichtung
und Beleuchtung billig abgegeben.

Simon Meyer, Wellstrichstraße 22.

Tages-Veranstaltungen. * Vergnügungen.

Tägl. Spielplan a. d. Woche: Repertoire erschillend. Keine Garderoben- u. Vorverkaufsgeld. Elektr. Strassenbahn-Verkehr alle 7 Min. F 51

Kursbericht vom 12. Nov. 1909.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. • Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pf. Sterling	20.40
1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira	1.18
1 österr. fl. O.	2.00
1 fl. v. W.	1.70
1 österr.-ungar. Krone	1.85
100 fl. öst. Konv.-Münze	185 fl. W.
1 skand. Krone	1.125

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kopek-Rubel	2.16
1 Peso	1.40
1 Dollar	4.20
7 fl. süddeutsche Wirtg.	1.50
1 Mk. Bko.	1.50

Staats-Papiere.

Zl.	a) Deutsche.	In %
1.	D. Reichs-Anleihe 08	102.20
2.	D. Reichs-Anw.	100.25
3.	D. Reichs-Anleihe	102.20
4.	Preuss. Consols 08	102.20
5.	Preuss. Consols	100.20
6.	Preuss. Consols	93.20
7.	Preuss. Consols	83.85
8.	Bad. Anleihe 08	101.60
9.	Bad. A. v. 1901 uk. 09	—
10.	Anl. (abg.) s. fl.	94.30
11.	Anl. v. 1888 abg.	—
12.	Anl. v. 1892 u. 94	—
13.	Anl. v. 1900 kb. 05	—
14.	Anl. v. 1902 kb. 1910	—
15.	Anl. v. 1904	184.20
16.	Anl. v. 1896	184.20
17.	Bayr. Abt. Rente s. fl.	101.20
18.	E.-B.-Ank. 06	92.10
19.	E.-B.-Ank. 15	93.10
20.	E.-B.-Ank. A.	92.90
21.	E.-B.-Anleihe	—
22.	Braunsch. Anl. Thlr.	91.70
23.	Brem. St.-A. v. 1888	82.95
24.	Anl. v. 92, 99	81.10
25.	Anl. v. 1896, 1902	83.30
26.	Elsass-Loth. Rente	80.75
27.	Hamb. St.-A. 1900 u. 09	—
28.	St.-Rente	101.20
29.	St.-A. amrt. 1887	—
30.	St.-A. 91, 93, 94	—
31.	St.-A. 1889	92.70
32.	St.-A. 97, 02	92.50
33.	Gr. Hess. St.-R.	100.20
34.	Anl. (abg.)	101.20
35.	Anl. (abg.)	92.10
36.	Anl. (abg.)	92.20
37.	Anl. (abg.)	81.30
38.	Meckl.-Schw. C. 90/94	92.20
39.	Sächsische Rente	83.50
40.	Waldeck-Pyrm. abg.	90.
41.	Würtemb. v. 1907	101.75
42.	Würtemb. v. 1875-80 abg.	92.10
43.	Anl. 1881-83	92.25
44.	Anl. 1885 u. 87	93.
45.	Anl. 1888 u. 1889	93.
46.	Anl. 1894	93.
47.	Anl. 1895	93.
48.	Anl. 1900	92.85
49.	Anl. 1903	92.85
50.	Anl. 1890	—

Provincial- u. Communal-Obligationen.

Zl.	Obligationen.	In %.
1.	Rheinpr. Ag. 20, 21, 31	100.90
2.	do. 22 u. 23	98.80
3.	do. 24	95.80
4.	do. 15, 16, 24, 27, 29	92.90
5.	do. Ausg. 19 uk. 09	—
6.	do. 23uk. b. 1915	92.80
7.	do. 18	82.80
8.	do. 9, 11 u. 14	84.00
9.	Frkf. a. M. v. 06 u. 14	100.90
10.	do. Lit. N. 0 (abg.)	—
11.	do. Lit. R. (abg.)	92.50
12.	do. S. v. 1886	93.50
13.	do. T. 1891	95.40
14.	do. U. v. 93, 98	95.50
15.	do. V. 1895	92.80
16.	do. L. W. 98, 99	92.80
17.	do. Str.-B. 1899	83
18.	do. v. 1901 Abt. I	92.90
19.	do. S. A. II, III	—
20.	do. 1906 A. I, II	—
21.	do. 1903	92.50
22.	do. v. Bockenheim	—
23.	do. Ausg. v. 1901 uk. ab. 03	100.50
24.	Badg.-R. v. 95 uk. ab. 08	91.80
25.	do. 05	95.40
26.	do. 1886	85.80
27.	Berlin v. 1904	—
28.	Berlin v. 1886-92	—
29.	Bingen v. 01 uk. b. 05	—
30.	do. 01 uk. b. 02	—
31.	do. 1898	—
32.	do. v. 05 uk. b. 1910	—
33.	do. 1895	—
34.	Darmstadt v. 07 u. 14	—
35.	do. abg. v. 79	—
36.	do. v. 1888 u. 1894	91.20
37.	do. conv. v. 91 L. H.	91
38.	do. 1897	91
39.	do. v. 02 am. ab. 67	91
40.	do. v. 05	91
41.	do. v. 05	91
42.	Freib. i. B. 900 k. 1905	—
43.	do. v. 81 u. 84 ab. 67	—
44.	do. 03 uk. b. 08	91.00

Am tliche Anzeigen



Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

— Ausgabe: Zweimal wöchentlich. —

Nr. 68.

Samstag, den 13. November.

1909.

Fernsprecher-Nr.:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bei der am 1. Dezember d. J. im preussischen Staate stattfindenden Viehzählung kommen folgende Bestimmungen zur Anwendung:

1. Die Viehzählung ist nach dem Stande vom 1. Dezember d. J. vorzunehmen und hat sich auf Pferde, Rinder, Schafe u. Schweine zu erstrecken. Außerdem ist durch die Viehzählung die Zahl der in der Viehzucht gehaltenen Hausgeflügel festzustellen.

2. Durch die Zählung soll der Viehstand jeder Haushaltung eines Hofes oder Anwesens (Haus mit oder ohne Nebengebäude) ermittelt werden, mit der Maßgabe, daß am Tage der Zählung nur vorübergehend abwesendes Vieh bei der Zählung zu berücksichtigen ist, während das dauernd abwesende Vieh, z. B. in Viehhäusern, in Viehweiden u. dgl. m. unberücksichtigt bleibt.

3. Die Zählung ist unter der Leitung der Ortsbehörden durch freiwillige Helfer vorzunehmen.

Dem königlichen Statistischen Landesamt in Berlin St. 68, Lindenstraße 28, ist die Vorbereitung der Zählung, sowie die Prüfung und Zusammenstellung der Zählungsergebnisse übertragen.

Bei der Ausführung dieser für die Staats- und Gemeindeverwaltung, sowie für die Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Zwecke wichtigen Erhebung wird auf die entgegenkommende Mitwirkung der landwirtlichen Ortsbeamten bei der Ausfertigung, Ausfüllung und Abrechnung der Zählungsbögen hingewiesen. Ohne diese kann die Zählung in der zur Erfüllung ihres Zweckes notwendigen gründlichen Weise nicht zu Stande kommen. Besonders aber erhebt sich von den dem Regierungsbezirk angehörenden Staats- und Gemeindebeamten und Lehrern, daß sie bei der Ausführung der Zählungsbögen die notwendige Aufmerksamkeit und Unterweisung nicht verlagern werden.

Um der unter der Bevölkerung immer wieder auftretenden irrigen Annahme, daß die Viehzählung zu irgend welchen steuerlichen Zwecken erfolgt, entgegenzuwirken, werde ich ausdrücklich darauf hin, daß die Angaben in den Zählungsbögen zu keinerlei steuerlichen Zwecken benutzt werden dürfen.

Wiesbaden, den 13. Oktober 1909.
Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.
Wiesbaden, den 4. Nov. 1909.
Der Magistrat.

Polizei-Verordnung.
betreffend den Modelsport.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 21. September 1887 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen (G. S. 1529) und der §§ 137, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. 196) wird unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Auf den „Modelbahnen“, sowie auf den öffentlichen und privaten Plätzen und Straßen, auf denen die Polizeibehörde und der Bezirksausschuss das Modellfahren gestattet, ist die Benutzung sogenannter „Vollmodelle“ verboten.

§ 2. Es ist verboten, daß auf einem Modellbahnfeld gleichzeitig mehr als 2 Erwachsene oder 3 Kinder unter 15 Jahren fahren.

§ 3. Das Aneinanderklopfen mehrerer Modellbahnen ist verboten.

§ 4. Ausnahmen von den in §§ 1 u. 2 ausgesprochenen Verböten können ausnahmsweise für sogenannte Modellbahnen und ganz große Modellbahnen gebührenlos (sog. „Vollmodelle“) — jedoch nur mit vorheriger Genehmigung — ausgestellt werden.

§ 5. Autoüberhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Amtsblatt in Kraft.

Wiesbaden, den 20. Oktober 1909.
Der Regierungspräsident.

J. B.: gez. von Gitzki.

Wird veröffentlicht.
Wiesbaden, den 8. November 1909.
Der Magistrat.

Bekanntmachung und Warnung.
betr. den Andreasmarkt.

Wie in früheren Jahren, verbiete ich auch für den diesjährigen Andreasmarkt zur Verhütung von Unfällen, sowie zur Vermeidung von Beschädigungen, wie Gefährdungen des Publikums das Fahren mit Pferden, ferner das Schießen mit sogenannten Britischen, und zwar sowohl auf dem Markte selbst, als auch in den umliegenden Straßen (Wirtschaften usw.) der Stadt.

Dem gleichen Verbot ist — ebenfalls aus sanitäts- und sicherheitspolizeilichen Gründen — unterstellt: das Fahren mit Koffeln und sogenannten Koffelwagen, das Fahren mit anderen auf Rädern, das Fahren mit sonstigen Fahrzeugen, die auf öffentlichen Straßen, Plätzen und in den umliegenden Straßen (Wirtschaften usw.) der Stadt fahren.

Ich warne hiermit dringend vor jedweden Verstößen gegen diese Bestimmungen, die auf die öffentliche Sicherheit und Ordnung der Stadt zu Lasten kommen. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 36011 des Reichsstrafgesetzbuchs zur Anzeige zu bringen.

Wiesbaden, 1. November 1909.
Der Polizei-Präsident.
v. Schenk.

Bekanntmachung.

Im allgemeinen Verkehrs- und Sicherheitspolizeilichen Interesse wird auf Grund des § 73 der Straßenpolizeiverordnung vom 18. September 1900 hiermit folgendes bestimmt:

1. Der Durchgangsverkehr mit Motorwagen und sonstigen schweren Kraftfahrzeugen durch die Verbindungsstraße zwischen der Lang- und Weingasse ist verboten. Personen- und leichte Fuhrwerke dürfen diese Straße nur in der Richtung von der Weingasse nach der Langgasse zu befahren.

2. Das Befahren der Friedrich-Ottostraße mit Fuhrwerken aller Art ist nur in der Richtung von der Freisenius- bzw. Thomastraße nach der Kapellenstraße zu gestattet.

Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit der in § 73 der erwähnten Verordnung angeordneten Strafe — bis zu 30 Mk. — eventuell 3 Tage Haft, geahndet.

Wiesbaden, den 26. Oktober 1909.
Der Polizei-Präsident.
v. Schenk.

Bekanntmachung.

Für die bevorstehenden, in den Monat November fallenden Feiertage mache ich hierdurch besonders auf die Bestimmungen des § 12 der Polizeiverordnung vom 23. Sept. 1890, betreffend die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage aufmerksam.

Danach dürfen an den Vorabenden des Festtages und der dem Andenken der Verstorbenen der christlichen Konfessionen gewidmeten Festtage, sowie an diesen genannten Tagen selbst weder öffentliche noch private Tanzmusik, Wälle und ähnliche Lustbarkeiten veranstaltet werden.

Ferner dürfen an Festtagen außerdem auch öffentliche theatralische Vorstellungen, Schauspiele und sonstige öffentliche Lustbarkeiten, mit Ausnahme der Aufführung erster Musikstücke (Oratorien usw.) nicht stattfinden.

Endlich sind an den dem Andenken der Verstorbenen der christlichen Konfessionen gewidmeten Festtagen nur theatralische Vorstellungen ersten Inhalts gestattet.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1909.
Der Polizei-Präsident.
v. Schenk.

Beschluß.

Auf Grund der §§ 39 und 40 der Verordnung vom 15. Juli 1907 hat der Bezirksausschuß in seiner Sitzung vom 6. Oktober 1909 beschlossen:

Die Schonzeit für Rehfäller für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden auf das ganze Jahr auszuheben.

Besüglich der Rehfäller, Wachteln und schottischen Moorhühner soll es bei dem gesetzlichen Besitze der Schonzeit — 1. Dezember — verbleiben.

Wiesbaden, den 6. Oktober 1909.
Der Bezirksausschuß.
v. Schenk.

Vorstehender Beschluß wird hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, den 14. Oktober 1909.
Der Polizei-Präsident.
v. Schenk.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 21. d. M., (Zolenfest) dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handel mit Blumen und Kränzen außer in der nach dem Ortsstatut zulässigen 6 stündigen Verkaufszeit von 1 bis 6 Uhr nachmittags beschäftigt werden.

Wiesbaden, den 6. November 1909.
Der Polizei-Präsident. v. Schenk.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß aus technischen und finanziellen Gründen in denjenigen Straßen im Stadtbild der Stadt, welche umgebaut und mit empfindlicher Decke aus Asphalt, Holz, Kleinfeststoff, Mosaik, Platten oder dergleichen versehen wurden, während eines Zeitraumes von fünf Jahren nach Vollendung des Umbaus die nachträgliche Verlegung oder Veränderung unterirdischer Querschnitte an die häßlichen Leitungen — von Betriebsunternehmungen abgesehen — nur ausnahmsweise und auch dann nicht mehr unter den sonst üblichen Bedingungen zugelassen werden kann.

Alle beteiligten Hausbesitzer haben daher vor dem betreffenden Umbau, dessen Beginn rechtzeitig durch das städtische Straßenbauamt im Amtsblatt öffentlich bekannt gemacht wird, die erforderlichen Hausanschlüsse durch die zuständigen städtischen Bauverwaltungen ausführen zu lassen.

Wenn nachträglich beantragte Querleitungen innerhalb obiger Sperrzeit ausnahmsweise hergestellt werden sollen, so kann dies nur unter der Bedingung geschehen, daß zu den entstehenden Kosten des Aufbaus und der Wiederherstellung des Straßenkörpers ein Zuschlag von 100 Prozent zu zahlen ist.

In der Fristperiode vom 15. November bis zum 1. März dürfen oben erwähnte empfindliche Befestigungsarten — von Betriebsunternehmungen abgesehen — überhaupt nicht aufgebracht werden.

Wiesbaden, 1. November 1909.
21. Februar 1908.

Der Magistrat.

Wiederholt veröffentlicht.

Wiesbaden, im November 1909.

Hundsteuer.

Nach § 1 der hiesigen Hundsteuer-Ordnung ist für jeden Hund, welcher im Stadtbereich Wiesbaden länger als 3 Wochen gehalten wird, eine Jahressteuer von 20 Mk. und wenn der Hund eine Schulterhöhe von mehr als 50 Zent. hat, eine solche von 30 Mk. zur Steuerklasse zu entrichten.

Hierzu werden diejenigen Besitzer von Hunden, welche im Laufe dieses Jahres hier zugezogen sind, und die Hundsteuer bis jetzt noch nicht bezahlt haben, zur Anmeldung der Hunde und zur Zahlung der Hundsteuer aufgefordert.

Der dieser seiner Verpflichtung nicht nachkommt, verfällt in eine Ordnungsstrafe bis zu 30 Mark.

Wiesbaden, den 1. November 1909.
Der Magistrat. Steuerverwaltung.

Die Zinsheine für 1910

von den als Sicherheit für Verzinsungen, Strafen, Bußen usw. bei der Stadtkasse hinterlegten Wertpapieren können von jetzt ab in Empfang genommen werden.

Die Empfangsberechtigten werden ersucht, die Zinsheine alsbald, vormittags von 9 bis 12 Uhr, zu erheben.

Wiesbaden, den 12. November 1909.
Stadthauptkasse, Rathaus,
Zimmer Nr. 2.

Bekanntmachung.

Der Grundbesitzer Josef Egnolf, geboren am 11. Dezember 1873 zu Oberjoch, sucht Hermannstr. 28 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für seine Familie, so daß dieselbe aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden muß.

Wir ersuchen um Mitteilung seines Aufenthalts.

Wiesbaden, den 4. November 1909.
Der Magistrat. Armenverwaltung.

Warnung.

Zur Verhütung der bevorstehenden Winterzeit werden die Interessenten daran erinnert, die in Gärten liegenden Wasserleitungen usw. zu entleeren und Hausleitungen usw. soweit erforderlich, mit ausreichenden Schutzvorrichtungen gegen Einfrieren zu versehen.

Besondere Mahnung wird auf die in Neubauten vorhandene große Gefahr aufmerksam.

Die Benutzung eines Thermometers an der gefährdeten Stelle wird empfohlen.

Wiesbaden, den 2. November 1909.
Verwaltung

der städtischen Wasser- u. Lichtwerke.

Bekanntmachung.

Bei den am 9. d. M. erfolgten Stadterordneten-Ergänzungs- und Ersatzwahlen der 3. Wählerabteilung haben 4716 Wähler abgestimmt; die absolute Mehrheit beträgt 2358.

Bei der Ergänzungswahl haben Stimmen erhalten: 1. Kaufmann Alois Röllsch 2486, 2. Architekt Hermann Reichwein 2482, 3. Weinhandler Louis Sattler 2418, 4. Kürschnermeister Max J. Müller 2378, 5. Uhrmacher Otto Baumdach 2350, 6. Bauunternehmer Josef Ochs 2348, 7. Generalagent Ewald Vogtherr 2303, 8. Herr Jakob Greis 2224, 9. Geschäftsführer Philipp Gobi 2223, 10. Radierer Philipp Gobi 2212, 11. Geschäftsführer Anton Jörg 2105, 12. Maurer Wilhelm Schmidt 2102, 13. Rentner Karl Saueressig 82, 14. Kaufmann Salih Sambringer 77, 15. Verlagsbuchhändler Franz Vossong 45, 16. Droghandelsbesitzer Fr. Ruppert 2, 17. Karl Neumann 1, 18. Ernst Mads 1, 19. Dreher (Vorname unbekannt) 1.

Hierzu haben die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhalten und sind als gewählt zu betrachten: 1. Kaufm. Alois Röllsch, 2. Architekt Hermann Reichwein, 3. Weinhandler Louis Sattler, 4. Kürschnermeister Max J. Müller. Nach § 28, 2. der Städteordnung kommen in die engere Wahl: 1. Uhrmacher Otto Baumdach, 2. Bauunternehmer Josef Ochs, 3. Generalagent Ewald Vogtherr, 4. Herr Jakob Greis.

Bei der Ersatzwahl haben Stimmen erhalten: 1. Rentner Hermann Josef Greis 2389, 2. Fader Eugen Engel 2183, 3. Droghandelsbesitzer Fr. Ruppert 75, 4. Radierer Philipp Gobi 2, 5. Uhrmacher Otto Baumdach 1, 6. Verlagsbuchhändler Franz Vossong 1, 7. Kaufmann Alois Röllsch 1, 8. Kürschnermeister Max J. Müller 1, 9. Herr Jakob Greis 1, 10. Rentner Karl Saueressig 1. Hierzu ist Rentner Hermann Josef Greis als gewählt zu betrachten.

Zur Vornahme der engeren Wahl (Stichwahl) werden folgende Wahltermine und Wahllokale bestimmt:

Dienstag, den 30. November 1909, vormittags 10 Uhr bis nachm. 8 Uhr, ohne Mittagspause.

1. Gruppe: Die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit A-G beginnen, im Rathaus des Rathauses, Zimmer 36, 1. St.

2. Gruppe: Anfangsbuchstaben D bis F im Rathaus, Zimmer 37, 1. St.

3. Gruppe: Anfangsbuchstaben G bis I im Rathaus, Zimmer 22, 1. St.

4. Gruppe: Anfangsbuchstaben J bis L im Rathaus, Zimmer 42, 2. St.

5. Gruppe: Anfangsbuchstaben M bis R im Rathaus der höheren Mädchenschule am Schloßplatz.

6. Gruppe: Anfangsbuchstaben S bis T im Rathaus der Luisenstraße-Schule.

7. Gruppe: Anfangsbuchstaben U im ehemaligen Bezirkskommando (Ede. Straße und Rheinstraße).

8. Gruppe: Anfangsbuchstaben Z bis 3 im ehemaligen Bezirkskommando (Ede. Kirchstraße und Rheinstraße).

Die Wahlberechtigten der 3. Abteilung werden zur Vornahme der engeren Wahl mit dem Vermerk eingeladen, daß nur unter den vorstehend aufgeführten vier Personen gewählt werden kann, und daß Stimmen, die auf andere Personen fallen, als unzulässig außer Betracht bleiben.

Wiesbaden, den 11. November 1909.
Der Wahlvorstand.

Andreasmarkt Wiesbaden

am 2. und 3. Dezember 1909.

Die Verlosung und Platzanweisung für den diesjährigen Andreasmarkt findet wie folgt statt:

Montag, den 29. November, vormittags 9 Uhr: Verlosung der Plätze für Wasser- und Ruderbäder (hierbei werden nur Gewächse berücksichtigt, welche mit Gewächsen- und Wohnwagen den Markt beziehen), ferner für Kaffeeständen.

Montag, den 29. November, vormittags 11 Uhr: Platzanweisung für Wasser- und Kaffeestände, sowie für Wasser- und Ruderbäder u. Kaffeeständen.

Dienstag, den 30. November, vormittags 9 Uhr: Verlosung der Plätze für Geschirrhändler, anschließend Platzanweisung für Geschirrhändler.

Dienstag, den 30. November, nachmittags 3 Uhr: Verlosung der Plätze für Krampfhändler — die Ausrufelosen unter sich.

Mittwoch, den 1. Dezember, vormittags 9 Uhr: Anweisung der Plätze für Krampfhändler.

Die weiteren Bedingungen werden bei der Zulassung, beginnend mit der Verlosung, bekannt gegeben.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1909.
Städtisches Amt.

Dienstboten-Abonnement

des städtischen Krankenhauses.

1. Das Dienstboten-Abonnement des städtischen Krankenhauses besteht auch für das Jahr 1910 fort und wird mit dem Erheben der Abonnementbeiträge durch den Anstaltsboten bereits schon am 15. November 1909 begonnen. Die Herrschaften, welche bis zu diesem Zeitpunkt ihren Austritt nicht erklärt haben, bleiben Mitglied des Dienstboten-Abonnements und erhalten ihre Karte in der Zeit vom 15. November 1909 bis Ende Januar 1910 gegen Zahlung von 10 Mark für jede zu versichernde Person zugestellt.

Das Abonnement hat Gültigkeit, auch wenn die Abonnenten noch nicht im Besitze ihrer Karten sind.

2. Eine Erinnerung durch Postkarte oder Briefe zur Abholung der Abonnementbeiträge, wie dies seit Jahren geschehen, ist nicht erforderlich. Die Verantwortung der Verlosung ganz erhebliche Mehrarbeit und zieht das ganze Krankenhaus nur in die Länge. Der Vorentscheid ohne Auforderung bestimmt zu jedem unserer Abonnenten, um den Abonnementbeitrag einzufordern. Wird das Abonnement bei dem Voten nicht eingekauft, so haben die Abonnenten die Verpflichtung, den Beitrag an der Kassenkasse zu leisten. Erfolgt bis zum 31. Januar 1910 keine Zahlung, so ist das Abonnement als erloschen zu betrachten. Diejenigen Herrschaften, welche sich als Mitglieder vor jetzt abmelden, erhalten Mitteilung, daß sie in der Liste eingetragen worden sind und der entsprechende Beitrag hierfür erhoben wird.

3. Für diejenigen Herrschaften, welche beabsichtigen, unser Abonnement neu beizutreten, empfiehlt es sich, ihre Anmeldung schon jetzt zu bewirken, da dann die betreffenden Abonnements schon am 1. Januar 1910 Gültigkeit haben, während bei späterer Anmeldung die Rechte erst am 15. Tage nach der Anmeldung eintreten.

Niemand sollte verkümmern, von der segensreichen Einrichtung Gebrauch zu machen, da doch alle Personen, welche in keinem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis stehen, Aufnahme finden und in Krankheitsfällen sechs Wochen in unserer Anstalt frei versorgt werden.

Wiesbaden, den 10. Nov. 1909.

Städtisches Krankenhaus.

Verbindung.

Die Arbeiten zur Herstellung von etwa 65 (55) Mtr. Betonrohrkanal des Profils 30/20 Zent., einschl. Sonderbauten, in der Königsstraße, von Adolfsstraße bis Kellerei, sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare, Bedingungen, Unterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Rathaus, Zimmer Nr. 57, eingesehen, die Bedingungenunterlagen, einschließlich Zeichnungen, auch dort gegen Vorzahlung von 50 Pf. (keine Freimarke) bezogen werden.

Verschiedene und mit entsprechenden der Auffahrt versehenen Angebote sind spätestens bis

Dienstag, den 23. November, vormittags 10 Uhr,

im Rathaus, Zimmer Nr. 57, eingereicht.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter. Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Bedingungenformulare eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt.

Ausschreibungsfrist: 14 Tage.

Wiesbaden, den 8. November 1909.
Städtisches Kanalbauamt.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

Wiesbaden, den 27. Sept. 1909.
Städt. Marktamt.

Freiwillige Feuerwehr.

(Kriminal.)

Die Mannschaften der Freiwilligen Feuerwehr Kriminal werden am Sonntag, den 14. November d. J., vormittags 8 Uhr, zu einer Übung an die Krimien geladen.

Pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Wiesbaden, 12. November 1909.
Der Branddirektor.



Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 266.

Samstag, 13. November.

1909.

Macht der Vergangenheit.

(11. Fortsetzung.)

Roman von Eva Gräfin von Sandbühl.

(Nachdruck verboten.)

Aus Zufall konnte sie also wirklich nichts von seinem Tod, aus irgend welchen, ihm im Augenblick nicht klaren Gründen mochten seine Freunde geklärt haben — aber die Wahrheit hätte sie täglich, stündlich erfahren können und sein längeres Schweigen wäre unehrenhaft gewesen.

Wie sie es getroffen hatte! Er merkte, mit welcher sorgfältigen Blicken die anderen Herren sie von Zeit zu Zeit betrachten.

„Ein Kind“, reflektierte der Doktor, „impulsiv und unerfahren trotz allem — ich habe sie richtig erkannt — und hilflos im Unglück.“

Der Kapitänleutnant war vielleicht der einzige, der die Situation nicht voll begriff; ein verheirateter Mann konnte sich ihr, nach seinen Anschauungen, doch nicht irgendwie genähert haben — vielleicht hatte er ihr ein wenig den Hof gemacht, und nun erfuhr sie, daß von der Seite nichts zu hoffen sei. — Er konnte nur hoffen, daß der Konjul ihr reinen Wein eingegeben hätte!

Warum ist Konstanze so still? Sie lacht gar nicht mehr, flüsternde Frau Rheider ihrem Vertrauen an. Der Direktor hob die Achseln. „Sie wird Kopf-schmerzen haben“, meinte er ausweichend.

Natürlich, sie, die Mutter, hatte es ja vorausgesehen, aber auf sie hörte Konstanze nicht! Deshalb hatte sie nicht das Automobil benutzt?

Ja, weshalb nicht? Eifrig fragte er, was sie zu dem Vorwurf gelang habe.

„Ist Ihnen nun wohl?“ Tief sahen die Augen des Konjuls in die ihrigen.

Konstanze lächelte und sagte: „Wie gut er ihr beigefallen hat! Nun dürfte auch sie ihn nicht im Stich lassen, nicht mehr schwach sein!“

Und doch war es so schwer! In wieviel glücklichen Kräumen hatte sie sich nicht in diesen Tagen gewiegt — wie schnell war das Leben wieder vor ihr! So überflutend war sie in der Welt — auch dieser Mann, dem sie sich und alles, was sie besaß, schenken wollte, bedurfte ihrer nicht; er hatte vielleicht schon eine lange frohe Ehe hinter sich, kannte alle die kleinen Familienfreuden und -leiden — sie hätte ihm nichts bieten können! Und auch ein Kind — sie hätte ihm nichts mit so viel Sehnsucht gedacht hatte, beläst er schon, auch das hatte ihm die andere gegeben.

„Bringen Sie doch Ihre Kinder einmal mit zu mir!“ bot sie freundlich.

Er dankte. Wenn er einmal wieder käme — an einem Sonntag, wenn der Junge keine Schule hatte — richtig, der ging schon in die Schule! Und für alles mußte er sorgen. Seine Verantwortung, den anderen gegenüber, vergrößerte sich immer mehr.

„Sind Sie ein guter Familienvater?“ fragte sie lächelnd.

Er bejahte ernsthaft. „Ich habe doppelte Pflichten, ich muß den Kindern auch die Liebe und Fürsorge der Mutter ersetzen — meine arme Frau —“

Er brach ab und sie fragte nicht weiter. Sie hätte wie er sein Leben mit den Kindern bestreift. Draußen an der Glashaar wohnten sie im Sommer, und die Kinder spielten unter den Linden des alten Parks und streuten sich an den Schiffen, die unten im Strom vorbeifuhren —

Er schloßte anständig und sie sah seinen Hausknecht vor sich, den ganzen Trupp von Diensthofen, der die Kinder beschützen sollte, auch das „Grünlein“, das über ihrer Erziehung wachte: „die beste auferlegte Person“ nannte er sie.

Etwas wie Weid und Eiferlucht stieg in ihr auf; wie nahe mußte die Sorge um die Kinder ihm das Grünlein bringen! In inniger Gemeinlichkeit lebten sie zusammen unter einem Dach. Vielleicht war sie auch langsam und hübsch und lachend klug und energisch — Wilhelm von Giehrberg hätte sie zu erobern gesucht, der konnte an seiner Frau vorbeigehen. — Wäre es nicht auch begreiflich gewesen, eine Reizung zwischen ihnen?

Sie kämpfte gegen ihren Argwohn und dann fragte sie doch langsam: „Ist sie noch jung — Ihr Grünlein?“

Er sann einen Augenblick nach. Und dann erwiderte er, mit einem lustigen Lachen in den Augen: „Ob ja, noch jung! Ungefähr achtundfünfzig Jahre.“ Gedämpft setzte er hinzu: „Sie hat schon meine Frau ertragen — meine Schwiegermutter sitzt an derselben Kranke!“

„Nicht wäre es einfach gewesen, nach diesem sich weiter ergebenden selbst zu fragen. Aber Konstanze senkte den Kopf und schweig.“

Der Doktor begann ein Gespräch über Vererbungs-theorien; der Konjul nahm lebhafte Anteil daran. Sie erkannte über seine Kenntnisse auf medizinischem Gebiet.

„Das ist doch natürlich“, bemerkte er auf ihre Äußerung hin, „ich habe die Anfänge aller berühmten Ärzte und Professoren studiert um mir selbst ein klares Krankheitsbild zu schaffen. Aber was nützt alles Er- kennen, wenn man doch nicht helfen kann?“

„Sie haben ein schweres Schicksal“, sagte sie leise. „Er hat sie voll an.“ „Neben von uns trägt seine Sorgen, gnädige Frau! Aber es tut so wohl, sie einmal zu berühren — wie in diesen Tagen!“

Sie nickte ernsthaft; also auch er war glücklich gewesen — denn wollte sie nichts bereuen! Sie gab ihrer Mutter einen Kuss und hob die Tafel auf.

Als sie dem Direktor die Mostkaffee reichte, sagte er halblaut: „Ich habe mich gestern in Hamburg nach dem Konjul erkundigt, heute wollte ich es so wie Sie hören, daß er Frau und Kinder hat.“

daß Kraft und Selbstverleugung in ihnen wohnte. Sie gel-ten daß sie etwas konnten; sie opferten ihr Gut und Blut für ihr Vaterland. War's nicht recht und billig, daß jetzt auch der Aufbruch in Deutschlands Gauen erscholl: Laßt uns nun auch im Frieden teilnehmen an der Rettung unseres Vaterlandes, ihr Fürsten, begabt Gut und Blut, die wir geopfert haben, mit den Knechten, nach denen wir Verlangen tragen.

Zufrieden schloß das Gesicht, daß nun die einzelnen deutschen Staaten (einschließlich Österreich) zum „Deutschen Bund“ vereinigte, die Einführung von Verfassungen in allen Eingeländern zu.

Die junge Nation frohlockte. Aber zu früh. Die alten Herren, jetzt von der Not der Fremdherrschaft frei, ihres Reiches sicher, dachten zunächst gar nicht daran, ihren Vätern eine Verfassung zu geben. Gewiß, das Versprechen war da, aber man war so sehr gewohnt: Ein bestimmter Zeitpunkt für die Einführung der neuen Verfassungen war vor-sichtlich nicht angegeben. Einzelne Kleinstaaten gingen freilich mit gutem Beispiel voran; zuerst jenes Ländchen, in dem Goethe wohnte: Sachsen-Weimar; von größeren Staaten folgten dann 1818 Baden, Württemberg, das auch Württemberg und andere. Aber viele, und gerade die größten Staaten, Österreich wie Preußen, zögerten und zögerten. Erst unter dem Druck der Völkervereinigung im Jahre 1848 wurde Ernst gemacht. Und hier wie fast überall, wo Verfassungen einge-führt waren, fehlte es nicht an Verfassungen, sie wieder abzu-schaffen oder doch wesentlich zu beschränken, und selber nicht immer ohne Erfolg. — Sehen wir an, wie es heute mit der Verfassung in unserem Deutschland bestellt ist, so müssen wir zu unserer Beschämung erkennen, daß die beiden Reich-sbürgen ihren Bürgern noch bis heutigen Tages eine Ver-fassung vorenthalten haben, und im übrigen, — wie wenig entsprechen diese Verfassungen jenseits dem, was unser Volk heute so gebührend will, das mit seiner Arbeit und mit seinem Geld den Staat unterhält, mit seinem Blut seine Grenzen zu verteidigen bereit ist, — was dieses unser Volk verlangen muß!

Von den drei „Republiken“, Bremen, Hamburg, Lübeck, abgesehen, hat jeder Staat an seiner Spitze einen Fürsten (König, Großherzog, Herzog, Fürst); die Regierung ist also stets „monarchisch“. Der Fürst ernannt die Minister, die nun die Gesetze ausarbeiten — natürlich nur über jene Gebiete, die der Hoheit der Einzelstaaten zugehören und nicht vom Reich übernommen sind, wie Militär, Post, Zoll, Gefäng-nisse usw. Die Gesetze sind aber nicht gültig, wenn sie nicht vorher in Volksvertretungen beraten, gegebenenfalls geändert und schließlich angenommen sind. Erst wenn das geschehen, wenn zudem Minister und Fürst sie unterzeichnet und veröffentlicht haben, treten sie in Kraft. Sollte man's nun auch gelten lassen, daß die Volksvertretungen nicht aus ihrer Mitte die Minister wählen und so recht eigentlich die Regierung führen (wie das in den sogenannten „parlamen-tarisch“ regierten Staaten, z. B. England, der Fall ist), daß also das Volk bei der Regierung nur mitwirkt, — so ist es doch in jedem Fall ein Sammel, wie diese „Volksvertretun-gen“ zusammengesetzt sind. In den meisten Fällen sind es wirkliche „Volksvertretungen“ nicht zu nennen. In weichen Baden und Württemberg allerdings haben alle Bürger das gleiche Recht, ihre Stimme für den Kandidaten abzugeben, den sie gern im Landtag sehen möchten, weil er ihre Überzeugung vertritt. Aber auch hier schon ist die Wirk-samkeit der so in gesetzlicher Weise gewählten Volksver-tretung dadurch beschränkt, daß neben ihr noch eine zweite be-steht, die auch noch den Gesetzentwurfen ihre Zustimmung geben muß, ehe sie Gesetze werden. Und diese „erste“ Kam-mer, wie man sie wohl nennt, wird von Leuten gebildet, die nicht aus allgemeinen Wahlen hervorgegangen sind, sondern die kraft ihrer Geburt ihren Sitz einnehmen oder von einzelnen Körperschaften im Staat oder aber vom Landesherren selbst ernannt werden. — Wie trauriger noch aber steht es in den meisten anderen Staaten aus. Auch Sachsen hat seine zwei Kammern. Hier wird aber auch die zweite nicht etwa auf Grund eines allgemeinen gleichen Stimmrechts der Bürger gewählt, sondern die Bürger haben ganz verschiedene Rechte. Von den Wahlberechtigten hat der

Gründungsmitglied für die Reichstagswahl, die die Reichstagswahl in Deutschland.

„Sie wies seine vertraulichen Mitteilungen mit einem solchen Blick zurück.“

„Der Stofz wird nicht selbst von seinen Seiten erzählend, was er für gut hielt, der Direktor!“ —

„Er sah ihrer schmerzlichen Gestalt mit einem besorgenden Blick nach.“ — „Ich habe dein Geld doch gefälligst“,

„Sie trug seine ihm nicht täuschend. Und sie mußte nun einsehen, wie wenig Verloß auf andere Männer

war, wie wenig es ethisch mit ihren Erwartungen meinte. „Stellst du dir ihm die kleine Gefährdung

vorwärts: er war von größerer Gutverkommenheit gegen den Stofz.“

„Als alle Herren mit Stoffe und Sigaren, besorgt waren und in tiefen Stühlen saßen — die alte Frau

über ihr schob sie am Stofz mit der — ging Konstante in den Garten hinunter. Sie schritt über die

Stufen, die sie heute brach, und an den Stufen der Promenade hinunter — aber dann verlor sie

plötzlich hinter einem Busch. „Aber“, sagte sie, „ich mußte sie umgarnen, doch er hat sie verloren!“

„Sie blühte auf, als sie Schritte hörte: es war der Stofz. Sie war zu müde, um ihn zu entziehen —

und was konnte er ihr schließlich noch sagen? Er blieb vor ihr stehen, sie sah auf einer breit-

lehnigen, weichen Bank unter einem Solnbergstisch. „Konstante“, sagte er und nahm ihre weiche Hand

in die seine, „ich bin heute brutal gewesen, aber ich mußte es sein.“ Sie schloß alles nur von mir er-

fahren, ich flüchtete in jeder Minute, jemand könnte Ihnen die Absicht entdecken — dann hätte ich als

„Sie trug seine ihm nicht täuschend. Und sie mußte nun einsehen, wie wenig Verloß auf andere Männer

war, wie wenig es ethisch mit ihren Erwartungen meinte. „Stellst du dir ihm die kleine Gefährdung

vorwärts: er war von größerer Gutverkommenheit gegen den Stofz.“

habe ich ihre arme, frange Seele geliebt — sie ist nun rettungslos verloren!“

„Er ging ein paarmal vor der Bank auf und ab, dann blieb er mit abgewandtem Kopf stehen.“

„Ich hüte mich, ich trage meine Strafe! Ich hüte mich nicht, ich habe mich selbst in die Hände

gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst

in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst

in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst

in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst

in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst

in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst

in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst

in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst

in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst

in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst

in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst

in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst

in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst

in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst

in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst

in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst in die Hände gelegt, ich habe mich selbst

hunden, freilich, ohne diese Laide nach außen zu offenbaren. Nur wenige Eingeweihte erkannten davon; das

aussehen von Gestalt, das ich eben verabschiedet bei Ihnen ausgesprochen habe. Erst jetzt, 17 Jahre nach seinem Tode,

wurden an seine Stelle eine Reihe von neuen, die geistlichen Zerknirschung, die ich eben verabschiedet bei Ihnen ausgesprochen habe.

„Sie trug seine ihm nicht täuschend. Und sie mußte nun einsehen, wie wenig Verloß auf andere Männer

war, wie wenig es ethisch mit ihren Erwartungen meinte. „Stellst du dir ihm die kleine Gefährdung

vorwärts: er war von größerer Gutverkommenheit gegen den Stofz.“

„Als alle Herren mit Stoffe und Sigaren, besorgt waren und in tiefen Stühlen saßen — die alte Frau

über ihr schob sie am Stofz mit der — ging Konstante in den Garten hinunter. Sie schritt über die

Stufen, die sie heute brach, und an den Stufen der Promenade hinunter — aber dann verlor sie

plötzlich hinter einem Busch. „Aber“, sagte sie, „ich mußte sie umgarnen, doch er hat sie verloren!“

„Sie blühte auf, als sie Schritte hörte: es war der Stofz. Sie war zu müde, um ihn zu entziehen —

und was konnte er ihr schließlich noch sagen? Er blieb vor ihr stehen, sie sah auf einer breit-

lehnigen, weichen Bank unter einem Solnbergstisch. „Konstante“, sagte er und nahm ihre weiche Hand

in die seine, „ich bin heute brutal gewesen, aber ich mußte es sein.“ Sie schloß alles nur von mir er-

fahren, ich flüchtete in jeder Minute, jemand könnte Ihnen die Absicht entdecken — dann hätte ich als

„Sie trug seine ihm nicht täuschend. Und sie mußte nun einsehen, wie wenig Verloß auf andere Männer

war, wie wenig es ethisch mit ihren Erwartungen meinte. „Stellst du dir ihm die kleine Gefährdung

vorwärts: er war von größerer Gutverkommenheit gegen den Stofz.“

Stammern. In den oberen Etage waren 45 Arbeiter beschäftigt; eine Hand brach aus und sofort stürzte alles zur Seite. Die ersten konnten glücklich noch das Geste

errücken; die letzten aber, die im oberen Stockwerk befestigt waren, fanden den Ausgang bereits von den Flammen ge-

sperrt. In der hinteren Ecke des Treppenhauses brennte eine kleine Flamme, deren Wärme eine starke

Glühbirne trug. Die kleine Flamme, die noch vor den Flammen stand, war eine kleine Flamme, deren Wärme eine starke

Glühbirne trug. Die kleine Flamme, die noch vor den Flammen stand, war eine kleine Flamme, deren Wärme eine starke

Glühbirne trug. Die kleine Flamme, die noch vor den Flammen stand, war eine kleine Flamme, deren Wärme eine starke

Glühbirne trug. Die kleine Flamme, die noch vor den Flammen stand, war eine kleine Flamme, deren Wärme eine starke

Glühbirne trug. Die kleine Flamme, die noch vor den Flammen stand, war eine kleine Flamme, deren Wärme eine starke

Glühbirne trug. Die kleine Flamme, die noch vor den Flammen stand, war eine kleine Flamme, deren Wärme eine starke

Glühbirne trug. Die kleine Flamme, die noch vor den Flammen stand, war eine kleine Flamme, deren Wärme eine starke

Glühbirne trug. Die kleine Flamme, die noch vor den Flammen stand, war eine kleine Flamme, deren Wärme eine starke

Glühbirne trug. Die kleine Flamme, die noch vor den Flammen stand, war eine kleine Flamme, deren Wärme eine starke

Glühbirne trug. Die kleine Flamme, die noch vor den Flammen stand, war eine kleine Flamme, deren Wärme eine starke

Glühbirne trug. Die kleine Flamme, die noch vor den Flammen stand, war eine kleine Flamme, deren Wärme eine starke

Glühbirne trug. Die kleine Flamme, die noch vor den Flammen stand, war eine kleine Flamme, deren Wärme eine starke

Glühbirne trug. Die kleine Flamme, die noch vor den Flammen stand, war eine kleine Flamme, deren Wärme eine starke

Glühbirne trug. Die kleine Flamme, die noch vor den Flammen stand, war eine kleine Flamme, deren Wärme eine starke

Glühbirne trug. Die kleine Flamme, die noch vor den Flammen stand, war eine kleine Flamme, deren Wärme eine starke

Sie unsere Jugend.

Die Gestaltung der deutschen Jugend.

Die Gestaltung der deutschen Jugend.

Die Gestaltung der deutschen Jugend.

Die Gestaltung der deutschen Jugend.

Die Gestaltung der deutschen Jugend.

Die Gestaltung der deutschen Jugend.

Die Gestaltung der deutschen Jugend.

Die Gestaltung der deutschen Jugend.

Die Gestaltung der deutschen Jugend.

Die Gestaltung der deutschen Jugend.

Die Gestaltung der deutschen Jugend.

Die Gestaltung der deutschen Jugend.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Haus“.

Schalterhalle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verantwortlicher Redakteur:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Samstags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Belegungslohn. 2 Pfr. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausserhalb Deutschlands. — Bezugsbedingungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Verlagsstellen, sowie die 120 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Elberfeld die dortigen 33 Ausgabestellen und in den benachbarten Orten und im Umland die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigen-Annahme: für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Satzform; 20 Pfg. in davon abweichender Satzform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfr. für lokale Anzeigen; 2 Pfr. für auswärtige Anzeigen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, nachstehend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme besonderer Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgedruckten Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 532.

Wiesbaden, Samstag, 13. November 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Politik der Woche.

Es ist etwas faul, nicht nur im Staate Dänemark! In dieser Erkenntnis wird auch der ruhigste und geduldigste Staatsbürger und Steuerzahler angesichts der sensationellen Enthüllungen im Kieler Werftprozess gelangt sein. Was dort über die Massen-diebstähle und Unterschlagungen, über die durch die völlige Unzulänglichkeit der Kontrolle und der Kontroll-beamten begünstigte „Chabrupe“ bereits jetzt zutage gekommen ist, reicht hin, um zu erkennen, daß es sich hier nicht um Missethäter im einzelnen, sondern um einen Kardinalfehler im System selbst handelt, in jenem System, welches ein als Zeuge vernommener Marine-intendanturassessor dahin kennzeichnen zu müssen glaubte, daß es nicht die Aufgabe der Kaiserlichen Werft sei, in kaufmännischer Weise einen Gewerbetrieb zu verwalten. Diese Auffassung des wackelnden Affektismus ist unterdessen von zuständiger Stelle durch die Tat dementiert worden, denn das Reichsmarineamt hat bereits Maßnahmen in die Wege geleitet, um durch eine mehr kaufmännische Handhabung des Betriebes so ffordersamen Vorgängen, wie sie der Kieler Prozess enthüllt hat, nach Möglichkeit vorzubeugen. Ob diese Maßnahmen hinreichend sind, darüber dürfte sich auch der am 10. d. M. zusammentretende deutsche Reichstag eingehend zu unterrichten suchen, denn die Volkswirtschaft hat zu einer Zeit, wo mit den Schulden die Steuern wachsen und wo als hindernde Note der jüngsten Reichsfinanzreform bereits ein gewaltiger Nachtragsetat angekündigt wird, doppelt Anlaß, darauf zu halten, daß mit dem Gelde der Steuerzahler „kaufmännisch“, d. h. um einen technischen Ausdruck zu gebrauchen, mit der „Sorgfalt des guten Hausvaters“ verfahren wird.

Auf die Reichsfinanzen hat auch die Thronrede Bezug genommen, mit der am Donnerstag der kaiserliche Landtag eröffnet worden ist. Wenn darin der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß die neuen Steuererlässe bei sparsamer Führung des Reichshaushaltsbetrags hinreichen werden, um den notwendigen Bedarf des Reiches zu decken, so lassen bereits die Ergebnisse der ersten Monate einige Zweifel daran frei, ob diese Hoffnung sich wirklich erfüllen wird. Im übrigen verdient die Erinnerung der Thronrede Beachtung, daß das neue Wahlgesetz, auf Grund dessen die zweite Kammer ein so verändertes, auch in der Wahl des national-liberal-konservativ-freisinnigen Präsidiums zum Ausdruck gekommenes Aussehen erhalten hat, „dem Frieden des Landes und der Wohlfahrt aller Schichten des Volkes dienen solle“. Die leitenden Kreise in

Sachsen sind danach also der Meinung, daß dies trotz oder — infolge des Rudes nach links möglich ist.

Soll doch sogar in den beiden Mecklenburg ein solcher Rude nach links, und zwar in diesem Fall der erste Schritt vom ständisch-organisierten Feudalstaat zum konstitutionellen Staatswesen, vollzogen werden, um so auch diese beiden letzten Säulen entschundener mittelalterlicher Bracht nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa zu stürzen. Dem am 10. d. M. zusammentretenden mecklenburgischen Landtag soll abermals — und hoffentlich werden diesmal alle guten Dingen drei sein — ein Verfassungsentwurf vorgelegt werden, der freilich nur den allerbescheidensten Ansprüchen genügt und ein schwächliches Kompromiß darstellt zwischen dem, was das mecklenburgische Volk will, und dem, was die privilegierten Ritter nicht wollen.

Näheren wir uns so in Deutschland allenthalben einer Hochsaison parlamentarischer Kämpfe, so läßt sich dafür die auswärtige Politik zurzeit etwas freundlicher an. Auf dem Balkan ist trotz des „Duells“ Jemosski-Vehrenthal, dieser für uns nachgerade an Interesse verlierenden diplomatischen Manöver zwischen den Kabinetten von Wien und Petersburg, alles in allem eine Beruhigung zu verzeichnen, die in der hochpolitischen Ansprache des Premierministers Asquith auf dem Londoner Lord-Mayor-Bankett zu erfreulichem Ausdruck gelangt ist. Mit begreiflicher Befriedigung ist es begrüßt worden, wenn der englische Staatsmann es als die Aufgabe weiserer Staatskunst bezeichnete, das freundschaftliche Einverständnis zwischen Deutschland und England zu fördern. Daß man auf deutscher Seite die gleiche Auffassung teilt, davon hat man sich in England bei der Unversehrtheit des redeliebenden Staatssekretärs Dernburg wohl hinreichend überzeugen können.

Ganz besondere Beachtung verdient es aber, daß man sogar in Frankreich, soweit dort die Verhandlungen des Sensationsprozesses Steinheil überhaupt noch Zeit und Interesse für die Politik lassen, die deutsch-englischen Verständigungsversuche, die angeblich auch die Flottenfrage in ihren Bereich ziehen sollen, ohne Unwohlsein verzeichnen. Das Kabinett Briand hat freilich, wie der letzte, recht knappe Sieg in der Kammer bei der Abstimmung über die Wahlvorlage zeigt, zurzeit näherliegende Sorgen der inneren Politik, wozu sich noch die Umwälzung der mancherlei Differenzen mit dem Sultan Mulay Hafid gesellt.

Mit diesem ist man auch in Spanien, wo das Kabinett Moret erstlich an die glatte Umwälzung des Riff-Abenteuers denkt, im Begriff, sich gütlich auseinanderzusetzen. Daß jetzt ein neuer Wind in Spanien weht, nicht bloß in der äußeren, sondern auch in der inneren Politik, das zeigt das Defret über die Wiederherstellung der konstitutionellen Garantien in den Provinzen Barcelona und Gerona. So beginnt die

Friedenspolitik der liberalen Regierung bereits Früchte zu tragen.

Ähnliche günstige Wirkungen hat das Kabinett Makromichalis in Griechenland bisher nicht zu verzeichnen, sondern die Lage ist trotz aller Vertuschungs-melungen noch immer äußerst gespannt, und es ist bisher nicht abzusehen, wie die bedrohte Dynastie sich zwischen der Sylla der parlamentarischen Opposition und der Charybdis der Militärdiktatur hindurchzubrechen wird, ohne bei diesem nautischen Hindernissen Schiffsbruch zu leiden.

Politische Übersicht.

Die Vergeltung für die Konservativen.

Wir machten in der gestrigen Abend-Ausgabe darauf aufmerksam, daß der gestrige Reichstags-Eröffnungstag in Landsberg-Soldin insofern eine besondere Bedeutung zukomme, da sie als erste Eröffnungstag nach der Reichsfinanzreform rechts der Elbe einen Schluss zulassen werde auf die Wirkung der Reform auf die Wählerchaft der Konservativen in deren eigener Domäne, Ostelbien. Nun, die Erwartungen sind nicht getäuscht worden. Es erhielten Antisergentrat Holtzke (konf.) 9639, Landwirt Schoeppe (lib.) 6377, Expedient Bähel (Soz.) 7555 Stimmen. Es ist sich wohl zwischen dem konservativen und dem sozialdemokratischen erforderlich. Bei der Wahl im Jahre 1907 hatten die Konservativen im ersten Wahlgang mit 13 828 Stimmen gegen 6176 freisinnige und 6477 sozialdemokratische Stimmen gesiegt. Die Konservativen haben also gegen die Wahl von 1907 mehr als 4000 Stimmen weniger erhalten, während die liberalen Stimmen eine geringere, die sozialdemokratischen Stimmen eine erhebliche Zunahme aufwiesen. Man darf nun besonders gespannt sein auf die Stichwahl. Ob die Liberalen den konservativen Kandidaten zum Dank für den schändlichen Bruch der Blockpolitik nun herauszukaufen werden?

Ein Aufruf der Konservativen.

Es dürfte noch erinnerlich sein, daß unmittelbar nach dem Zustandekommen der Reichsfinanzreform im konservativen Parteilager Groß-Berlin insbesondere eine Art Sezession sich gebildet hatte, die in einer großen Versammlung in sehr scharfer Weise gegen die eigenartige Haltung der Konservativen in der ganzen Reichsfinanzreformfrage sich ausgesprochen hat. Es bildete sich damals die sogenannte konservative Vereinigung. Diese erläßt nun einen Aufruf. Dieser Aufruf ist eine einzige große schwere Auflage gegen die gegenwärtigen Führer in der konservativen Partei. Einleitend heißt es in dem Aufruf, daß die konservative Partei an einem Wendepunkt stehe; Tausende von Mitgliedern und viele Vereine hätten dem konservativen Parteilager den Rücken gekehrt. In Sachsen hätten die Konservativen bei den Landtagswahlen eine vielfach vernichtende Niederlage erlitten. Schuld seien an allem nur die konser-

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenbergs.

Der Schillerstag. — Zu Ehren des Unsterblichen. — Die Saison beginnt! — Zum Besuch des österreichischen Thronfolgers und seiner Gemahlin. — Erzherzog Franz Ferdinand und die Herzogin von Sachsen. — Prinz Ferdinand von Rumänien. — Beim Rumänischen Gesandten. — Eine 400 Millionen-Katze. — Nochmals die Wachsfiguren. — Der neue Leiter der Nationalgalerie.

Im Zeichen Schillers stand diese Woche! Zwar ist aus der geplanten, umfassenden öffentlichen Auslegung am Denkmal des Unsterblichen vor dem Königl. Schauspielhaus nichts geworden, und auch Staat wie Stadt hielten sich in Schweigen anlässlich des 10. November, der uns die Wiederkehr des 150. Geburtstags des Großen gebracht, desto zahlreicher aber waren die von einzelnen Vereinen und Theatern veranstalteten Feierlichkeiten, die unter starker Beteiligung und großer Begeisterung stattfanden, eintragsvoll und beweisend, daß Schiller doch noch kein „überwundener Standpunkt“ ist, wie es gelegentlich die Allgemodernen verkünden. Und auch nie werden wird. Das ging am besten aus der allgemeinen, keinen Stand, keine Verbesserungssucht ausschließenden freudigen Teilnahme hervor, welche jene festlichen Veranstaltungen gefunden, aus der tiefen Wirkung, die auch diesmal wieder des nationalen Dichters Worte von der Bühne ausstrahlten, ob es das vielfach zusammengelegte Publikum des Charlottenburger Schiller-Theaters war, in welchem letzterem der erste Wallenstein-Teil dargestellt ward, ob die akademische Jugend, die im neuen Schauspielhaus einer sehr sorgfamen Aufführung von „Maria Stuart“ lauschte, ob die sonst dem Klassizismus wenig geneigten Besucher des „Deutschen Theaters“, das den ungehörigen „Don Carlos“ gewählt, oder die erlesene, treue Gefolgschaft des Königl. Schauspielhauses, das uns

„Die Glocke“ und „Wallensteins Lager“ besichert in außerordentlich guter künstlerischer wie szenischer Wiedergabe. Der Festabend im Schauspielhaus, dem das Kaiserpaar, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland, die Prinzessinnen Elise-Friedrich, August-Wilhelm und Viktoria-Luise bewohnten, gewann dadurch noch eine besondere Bedeutung, daß Joseph Kainz die Verse des Meisters in der „Glocke“ sprach und der einst so gefeierte stimmungsvolle Wagnersänger Albert Niemann, trotz seiner 78 Jahre, noch einmal auf der Bühne erschien, um mehrere Strophen des Meisterlieds in „Wallsteins Lager“ zu singen. Unter stürmischen Beifallsstürmen wurde der große Künstler wieder und immer wieder hervorgerufen.

Mit dem Schillerfest nahen auch die ersten Vorboten der kommenden Saison, allerhand Festlichkeiten und Empfänge, teilweise mit fürstlichen Besuchen in naher Verbindung stehend. Zur Laufe des dritten Sohnes unseres Kronprinzenpaars waren ja verschiedene Fürstlichkeiten in Berlin eingetroffen und einige Zeit hier verblieben, zu ihnen gesellte sich der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin, die Herzogin von Hohenberg, die einer Einladung des Kaisers folgten. Der Besuch hat natürlich auch seine politische Bedeutung, in erster Linie aber wollte wohl der Kaiser aufs neue seine Freundschaft dem fürstlichen Paare beweisen und es ganz offiziell in die heilige königliche Familie einführen. Daß daran auch die „unerbürdige“ Gemahlin des Thronfolgers teilnimmt, wird wohl manch hoffliche Jähle — es soll solche auch noch in Berlin und Potsdam geben! — in schütternde Bewegung setzen und manchen allerdingas recht geheimen Ausruf über moderne Anschauungen Allerhöchster Herrschaften wie über ersonnliche Wandlungen der Hofetikette entlocken. Vielleicht dürfte gerade jetzt interessieren, was der Schreiber dieses vor kurzem von einer Persönlichkeit, die Gelegenheit hatte, in diesem Herbst mit dem Erzherzog und dessen Gemahlin mehrere Tage zusammen zu sein, vernahm. Danach erfuhr die persönliche Eigenschaften des Thronfolgers daß

reichste Lob, in innerer Liebe ist er seiner Gattin ergeben und hängt mit tiefster Hingebung an den Kindern. Der hohen Politik wendet er nicht allzu eifriges Interesse zu, wahrscheinlich wäre ihm das ruhige, zufriedene Dasein eines auf seinen Gütern lebenden, deren Bewirtschaftung wie der Jagd sich widmenden Privatmanns lieber als jenes eines machtgeltenden Herrschers; auch für Kunst und Musik soll der Erzherzog nicht sehr eingenommen sein und sich gar nicht um höfischen Klatsch und Tratsch kümmern, wie ihm überhaupt der mit dem Festleben verbundene Zwang zuwider ist. Der Herzogin von Hohenberg, die einen großen Einfluss auf ihren Mann ausübt, sagt man viel Ehrgeiz und scharfen Verstand nach neben tiefer Religiosität; keine Schönheit im landläufigen Sinne des Wortes, von schlanker blasser Figur und gewinnender Lebenswürdigkeit, ist das Wesen der Herzogin von außerordentlichem Charme, weiß sie Menschen und Dinge richtig zu erfassen und zu behandeln. Daß unser Kaiser ihr bei jeder Gelegenheit in ritterlicher Weise seine Verehrung gezollt und sie ganz besonders ausgezeichnet, wodurch ihre gesellschaftliche Stellung in den Wiener Hofkreisen ein anderes Relief erhalten, hat sie mit warmer Freude und erkenntnisvoller Beugung angenommen; hierauf ist wohl auch ein gut Teil der so deutlich aller Welt gezeigten Freundschaft zurückzuführen.

Einem anderen Thronfolger zu Ehren, dem Prinzen Ferdinand von Rumänien, der seinen als Vater geliebten königlichen Oheim bei der Tausche des dritten Kronprinzensohnes vertreten, fand kürzlich ein Festmahl bei dem Rumänischen Gesandten A. Veldiman statt, bei welcher Gelegenheit sich die vor kurzem bezogenen neuen Räume der Gesandtschaft in der stillen Matthäikirchstraße zum ersten Male einem Kreise von Gästen öffneten. In den auch dekorativ prächtig ausgestatteten Sälen mit ihrer fesselnden Erinnerungen der Bewohner an bedeutende Menschen, geschichtliche Ereignisse und weite Reisen füllten sich die Erschienenen außerordentlich behaglich, in herzlicher Weise begrüßt durch den sich hier wärmender Sympathien erweisenden Gesandten und seine anmutige

ativen Führer, die die Fühlung mit dem Volke verloren hätten und die fast ausschließlich den Kreisen des ländlichen Großgrundbesitzes angehörten, Führer, die sich ganz auf die Interessenseite des Bundes der Landwirte geschlagen hätten. Der Aufruf macht dann den konservativen Führern die bittersten Vorwürfe wegen der Zertrümmerung des Blocks und des Anschlusses an Zentrum und Polen, schiebt den Führern die Schuld an Bismarcks Sturz zu und fährt dann wortreich fort:

„Alle diese Fehler haben eine Verbrossenheit in konservativen Kreisen hervorgerufen, wie sie in der Geschichte der konservativen Partei noch nicht vorhanden gewesen ist. Die Gefahr, in der die Partei steht, wird überwunden werden, wenn wir die gemachten Fehler aufdecken und den von vielen Tausenden treuer konservativer Männer gebilligten Forderung zur Anerkennung derselben: Mehr Fühlung mit dem Volke, Unabhängigkeit gegenüber dem Bunde der Landwirte, Los vom Zentrum, zurück zum alten Blockgedanken gegen die Sozialdemokratie, — dann wird die konservative Partei eine Volkspartei werden. Einst wird die konservative Parteileitung es uns dank wissen, daß wir in schwerer Zeit die Männer gesammelt haben, die sie von der Partei trennen wollte, und daß wir die Grundsätze vertreten haben, die allein die Fortdauer einer großen konservativen Partei gewährleisten.“

Der Aufruf schließt: „Konservative Männer in Stadt und Land, die ihr auf unserem Boden steht, schließt euch uns an!“

Das mecklenburgische „Parlament“.

Im Mai des vergangenen Jahres wurde der erste, im Oktober desselben Jahres der zweite Versuch gemacht, mit Hilfe des außerordentlichen Landtages der beiden Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz in diesen beiden deutschen Bundesstaaten Zustände herzustellen, wie sie den konstitutionellen Einrichtungen nicht nur in Deutschland, sondern, seitdem nach Rußland auch die Türkei und Montenegro in die Reihe der Verfassungsstaaten getreten sind, denen in ganz Europa entsprechen. Jener zweite Versuch scheiterte bekanntlich ebenso wie der erste. Ende Oktober v. J. wurden die „getreuen Stände“ der beiden Mecklenburger unverrichteter Sache nach Hause geschickt, und von der großen Verfassungsaktion blieb nichts übrig als die großherzogliche Rundgebung, welche die Überzeugung zum Ausdruck brachte, daß die Durchführung der Verfassungsreform, insbesondere die Beteiligung weiterer Bevölkerungskreise an der Landesvertretung, für das Wohl des Landes ein unabweisbares Bedürfnis ist, und daß die hierüber eingeleiteten Verhandlungen ungeachtet des ablehnenden Verhaltens der Ritterschaft fortgesetzt werden müssen, bis sie zu einem dem Lande dienlichen Ergebnis geführt haben.

Fortgesetzt sind die Verhandlungen in der Tat worden, und zu einem Ergebnis haben sie auch geführt; ob diesem Ergebnis aber nun wirklich die Tat folgen und ob es vor allem ein dem Lande dienliches Ergebnis sein wird, darüber werden die Meinungen weit auseinandergehen. Die zwischen den Ministerien und den Vertretern der Stände geführten langwierigen Verhandlungen haben insofern bekanntlich ein Resultat ergeben, als die Regierungen der beiden Großherzogtümer dem am 19. d. M. in Sternberg zusammengetretenen Landtage einen neuen Verfassungsentwurf vorlegen werden, der eine Umänderung des dem außerordentlichen Landtage im Herbst v. J. zugegangenen Entwurfs darstellt. Während in Bezug auf die grundsätzliche Organisation der in dem Entwurf vorgesehenen „Volksvertretung“ alles beim alten geblieben ist, weist die Vorlage im einzelnen eilige Änderungen auf, die überwiegend als Verbesserungen bezeichnet werden können.

Wir teilen die Einzelheiten des Entwurfs in der Mittwoch-Abendausgabe bereits mit. Vergleicht man diesen neuen Entwurf mit dem früheren, so ergibt sich, daß sich das Verhältnis der aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Abgeordneten zu dem von besonderen Wahlkörpern gewählten etwas günstiger gestaltet hat, denn es beträgt jetzt 50 : 51, während es in dem alten Entwurf 32 : 47 war. Auch sind die früher außerordentlich tief-

nützlich bedachten Städte in der neuen Vorlage etwas besser weggenommen, denn den 23 Vertretern des Landes stehen jetzt 17 der Städte gegenüber, während das Verhältnis im alten Entwurf 15 : 10 betrug. Zeigt schon der Umstand, daß die Hälfte der Abgeordneten nicht aus allgemeinen Wahlen, sondern aus besonderen Wahlkörpern hervorgeht, daß es sich hier nicht, wie es in der Denkschrift der mecklenburgischen Regierungen verheißen wurde, um eine „auf einer einheitlichen Vertretung des Landes beruhende repräsentative Verfassung“ handelt, so wird dies noch deutlicher dadurch, daß in diese gewählte Körperschaft ganz nach dem Muster des preussischen Herrenhauses 5 durch die Großherzöge zu ernennende „Volksvertreter“ hineingefügt werden. Bedeutet aber die Wahl durch einzelne Körperschaften eine Beibehaltung des alten ständischen Prinzips, so stellt auch das System der allgemeinen Wahlen für die „bessere Hälfte“ des zu schaffenden Parlamentes einen recht gedämbten Fortschritt dar, denn die Wahlen sind nicht nur indirekte, sondern auch öffentliche, ganz nach dem Herzen der preussischen Junker also, wie wir am Mittwoch schon bemerkten. Wahlberechtigt ist ferner nur derjenige, der 25 Jahre alt ist, einen eigenen Haushalt hat, 3 Jahre die mecklenburgische Staatsangehörigkeit besitzt und mindestens ein Jahr lang Steuern bezahlt hat.

Ergibt sich somit, daß es mit dieser Verfassungsreform noch mehr als schwach bestellt ist, daß sie in ihrer ständischen Zusammenfassung den modernen Repräsentationsformen in keiner Weise entspricht und somit auf alle Fälle dafür Sorge getragen werden wird, daß die beiden mecklenburgischen Großherzogtümer auch in Zukunft die Arrisgarde des Deutschen Reiches darstellen, so ist noch nicht einmal sicher, ob die privilegierten Ritter auch dieser noch mehr als zahlen, lediglich für Mecklenburg fortzuschreiten, sonst aber stramm rückschreitenden Verfassungsreform gnädig ihre Zustimmung zu erteilen gerufen werden. Jedenfalls wird man den Verhandlungen des am 19. d. M. zusammengetretenen Landtages nicht bloß im Obertönen, sondern überall im Deutschen Reich mit gespanntem Interesse entgegenzusehen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Jagdgesellschaft brach gestern um 12 Uhr 45 Min. von Schloss Bechingen im Bogen nach dem Jagdsitz im Oberförsterei Planken auf. Der Kaiser mit dem Großherzog Franz Ferdinand, Kronprinz, und einigen anderen der vornehmsten Jagdgäste folgte um 1 Uhr 30 Min. in Automobilen. Es wurde ein Jagdtag auf Dammwäld abgehalten. Der Kaiser schied mit seinen Jagdgästen bei einbrechender Dunkelheit nach dem Jagdsitz zurück, wo um 7 Uhr Abendessen stattfand.

Die Kaiserin mit der Herzogin von Hohenberg und der Kronprinzessin von Griechenland folgten gestern Abend einer Einladung zur Abendstunde bei der Kronprinzessin im Rarmpalais in Potsdam; außerdem waren erschienen das Prinzpaar August Wilhelm von Preußen, Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, Prinz Georg und Prinzessin Helene von Griechenland, das Erbprinzenpaar zu Salm-Salm, das Gefolge der Kaiserin und der Kronprinzliche Hofstaat.

Die Kronprinzessin von Griechenland wird mit ihren jüngsten Kindern am Sonntag von Potsdam wieder nach Schloss Friedrichshof zurückkehren. Bis nach Beendigung der Arbeiten in Griechenland werden die Herrschaften in Friedrichshof bzw. Frankfurt verbleiben.

Graf v. Hohenhausen, Oberleutnant im 1. Garde-Dragoner-Regiment, ist als Nachfolger des Hauptmanns v. Schwarzkopf als Kommandant des Reichs-Langiers zur Dienstleistung beim kaiserlichen Amt kommandiert worden.

12. Eine Erkrankung des jungen Fürsten Otto v. Bismarck. Die Familie Bismarck wird durch seitliche Krankheitserkrankungen bei dem jungen Fürsten Otto v. Bismarck beunruhigt. Er leidet seit einiger Zeit an Schwindel- und Ohnmachtsanfällen, für die man in Arztekreisen eine bestimmte Ursache nicht finden kann. Der junge Fürst befindet sich deshalb seit ungefähr vier Wochen in der Behandlung des Professors Kraus, in dessen Klinik er auf seinen Zustand hin beobachtet wird. Seine Mutter, die Fürstin Marguerite v. Bismarck, die Witwe des Fürsten Herbert,

beendet sich auch in Berlin. Der junge Fürst Otto ist, was viel zur Beruhigung beiträgt, nicht bettlägerig, sondern besucht trotz seines kränklichen Zustandes fast täglich seine Lehrer, die ihn in den Gymnasialfächern unterrichten. Man hofft, daß eine irgendwie ernstere Ursache der Krankheit nicht zugrunde liegt, und daß sie mit der Kräftigung der augenblicklich sehr schwächlichen Verfassung des jungen Fürsten voraussichtlich ganz verschwinden wird.

* Die deutsch-englischen Beziehungen. Der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternick besuchte gestern nachmittag in Manchester die Börse, wo er sehr herzlich empfangen wurde. Der Botschafter erklärte, sein fehnlicher Wunsch sei es gewesen, sich einmal das glänzende Schauspiel anzusehen, das sich hier vor seinen Augen abwickelte; diese friedliche Betätigung des Erwerbswesens sei die beste Garantie für den internationalen Frieden. In der Welt bestehe zwar zwischen den einzelnen Nationen ein scharfer Wettbewerb; dieser bestehe aber ebenso zwischen den Angehörigen desselben Staats. Der Botschafter hielt hierauf in der Handelskammer eine Rede, in der er ausführte, er fühle sich tief verpflichtet für die reiche Gastfreundschaft, und er sei sich bewußt, daß ihm diese Ehrungen lediglich als Vertreter des Herrschers einer großen und bescheidenen Nation bezigt werden, mit der die Anwesenden ebenso wie er und mit ihm ganz Deutschland in Frieden und Freundschaft zu leben wünschen. Die Politik möge nicht ungünstig auf den Gang der Geschäfte einwirken und ebenso wie die Handelsbeziehungen mögen auch die politischen Beziehungen stets gute sein und bleiben. — Die Handelskammer erteilte für den 24. November Einladungen zu einer Dinner, bei welchem die deutsch-englischen Beziehungen besprochen werden sollen. Der deutsche Botschafter und eine Anzahl anderer hervorragender Persönlichkeiten sind eingeladen.

* Der Liberalismus im Schöneberger Stadtparlament. Bei den Schöneberger Stadtverordnetenwahlen in der ersten Abteilung verdrängte die liberale Fraktion die Unabhängigen und die Gruppe Haberland in weiteren vier Wahlbezirken, so daß sie bei den diesmaligen Wahlen im ganzen 9 Mandate gewann. Die liberale Fraktion wird also am 1. Januar über 33 Stimmen im Plenum, das heißt über die Hälfte sämtlicher Stadtverordnetenmandate, verfügen.

* Für die Entnahme der Untersuchungsproben von Faszien hat der Finanzminister jetzt in einer besonderen Verfügung darauf hingewiesen, daß nach der Weinordnung in der Regel aus jedem einzelnen Gebinde eine Probe zu entnehmen sei. Es genüge aber, aus Weinfässern mit gleichartigem Inhalt entnommene Einzelproben zu je einer Durchschnittsprobe zu vereinigen. Von jeder zu einer Sendung gehörigen gleichartigen Weinmenge ist also mindestens eine Probe zur Untersuchung zu bringen. Die Gleichartigkeit ist durch Einsicht der etwa vorgelegten Begleitpapiere und durch eine Vergleichung der aus den einzelnen Fässern zu entnehmenden Proben nach Farbe, Geruch und Geschmack festzustellen. Wenn eine größere Zahl Gebinde gleichzeitig zur Abfertigung gestellt wird, die Gleichartigkeit des Inhalts aller ihrer Fässer oder Teile im Abfertigungspapier ausdrücklich erklärt wird, und die Abfertigungsbeamten durch Einsicht der vorgelegten Begleitpapiere oder aus Signatur und Aussehen der Gebinde die Überzeugung von der Richtigkeit der abgegebenen Erklärung gewinnen, so kann zur Erleichterung des Abfertigungsgeschäfts bis auf weiteres das Verfahren vereinfacht werden. Zur Nachprüfung der Angaben über Farbe, Geruch und Geschmack, sowie zur Bildung der Mischprobe braucht dann nicht der Inhalt sämtlicher, sondern nur einiger, aber mindestens zweier als gleichartig erklärter Gebinde untersucht zu werden. Ergeben sich dann Bedenken gegen die Richtigkeit der abgegebenen Erklärung, so müssen sämtliche zur Sendung gehörigen Packungen geprüft werden. Die beteiligten Zollstellen sind mit entsprechenden Anweisungen versehen.

* Die türkische Kretanote. Aus gutunterrichteten diplomatischen Kreisen Berlins wird mitgeteilt, daß die Türkei die den Kreteinsassen überreichte Note auch in Berlin und Wien zur Kenntnis gebracht hat.

Gemahlin, die einer deutschen Familie entsprossen. Der Thronfolger trug die preussische Generalsuniform, seine Schwägerin, die Prinzessin Karl von Hohenzollern, hatte eine ausgeschnittene weiße Robe gewählt mit stimmungsvoller Brillanz, neben ihr bemerkte man manch andere halbe weibliche Erscheinung. Frisch, anregend, von vielem unterhalten plaudernd, manch wichtige Tagesfrage eingehend erörternd, verweilte nach dem Diner der Thronfolger im Rauchzimmer, in welchem sich auch der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, die Staatssekretäre v. Schoen — der ewig-Junge von steter gleichbleibender Lebenswürdigkeit — und v. Tirpitz, die Generale v. Bilo und v. Wachs, sowie verschiedene Diplomaten und hohe Beamte unseres auswärtigen Amtes eingefunden. Der glänzend verlaufene Abend zeigte von neuem, wie freundschaftlich die Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien sind, die nicht nur auf politischer und wirtschaftlicher Grundlage beruhen, sondern auch auf vielen engen persönlichen Verbindungen, die hauptsächlich dem Geschick und der Lebenswürdigkeit des Gesandten Beldiman zu danken sind.

Die Saison beginnt! Und das ist gleichbedeutend mit neuen Ausgaben, der Winter steht vor der Tür, tut Geld in eure Taschen, denn der weiße Mann beugt vor! Das sagen sich auch unsere Stadtväter, die mit dem Plan umgehen, den Stadtsaal aufzufüllen, und zwar nicht zu knapp! Der Staat ist mit gutem Beispiel vorangegangen, die Stadt folgt nach. Mit Kleinigkeiten soll man sich nicht aufhalten, wenn man einen so guten Kredit hat, wie Berlin an der Spree, und so will man gleich tüchtig die Hand ausstrecken und sie mit den nötigen Varmitteln zurücklegen: 400 Millionen Mark sollen drausfliegen! Die größte Anleihe ist's, die Berlin je gemacht, und die städtischen Schulden würden damit gleich um 2/3 Doppelte anwachsen! Aber man hofft ja, daß dieser Pump gute Zinsen tragen soll, da ein Teil der ungeheuren Summe für den Bau städtischer Schnellbahnen bestimmt ist, die beträchtlichen Nutzen abwerfen dürften. Tote Kapitalien sind nicht recht beliebt, und neues Leben blüht aus den Millionen!

Das kann man nun nicht sagen von dem schönen Stück Geld, denn 160 000 M., die von dem Generaldirektor

unserer Museen für die schon legendenhaft gewordene Nachschäke des Leonardo da Vinci bezahlt worden. Es gibt noch, recht viele, die in dieser Zeit der allgemeinen Not und des stets wachsenden Steuerdrucks doch sehr mißbilligend die Köpfe schütteln ob eines so hohen Betrages, der für ein jedenfalls nicht einziges Kunstwerk bezahlt wurde, selbst wenn es von dem genannten Meister stammt. Wenn — die Frage ist ja noch immer nicht entschieden! Man ist an sehr maßgebenden Stellen befreundet, daß Geheimrat Bode seine Meinung über die Echtheit der Werke in einem englischen und nicht zuerst oder zum mindesten gleichzeitig in einem deutschen Blatt veröffentlicht und daß er von einer ihm sichtlich nahestehenden Seite die Angelegenheit höchst ungeschickt anonym verteidigen läßt. Ein paar Wochen sind schon ins Land gegangen seit den Londoner Angriffen, man hat es aber bei uns nicht für nötig befunden, ein einziges lärmendes Wort zu erwidern. Eins ist ja sicher — die 160 000 M. sind futsch! Wie mancher hätte ihnen eine andere Verwendung gewünscht, sei es zu seinem eigenen Wesen, sei es zu anderen Zwecken oder für das Allgemeinwohl!

Ohne gekünstelten Alibi, wie es das letzte Mal der Fall gewesen, ist in aller Stille die Leitung unserer Nationalgalerie neu besetzt worden, und zwar durch Professor Dr. Ludwig Justi, den bisherigen Sekretär der Kgl. Akademie der Künste. Der Genannte, der in jungen Jahren — er ist 1876 zu Marburg geboren — jenen verantwortlichen Posten erhalten, ist glücklicherweise bisher von keiner Clique „festgelegt“ worden, er kann daher nach eigenem Ermessen seine Entschlüsse treffen, hat allerdings von vornherein auch keine mit ihm durch die und durch gehende Trabantenarmee, dafür aber auch keine Gegnerschaft, die aus Prinzip alles mißbilligt, was er tut. Viel Arbeit wird Professor Justi vorfinden, denn mag man seinem Vorgänger Herrn v. Tschudi auch bedeutende künstlerische Verdienste gönnen, er war nicht der rechte Mann für jene Stellung, da er sie zu einseitig ausgefüllt. Der National-Galerie muß in erster Linie ihr deutscher Charakter erhalten bleiben, diese Sammlung ward nicht zu einem internationalen Kunsterbum begründet.

Konzert.

Das 4. Zyklus-Konzert im Kurhaus gehörte zum weitaus größten Teil den Solfisten — deren diesmal zwei zur Stelle waren. Niemand Geringeres, d. h. niemand Größeres, an erster Stelle als die majestätische Ellen Gulbranson, die vielgerühmte Wahrenther Brühlsche. Ihre Erscheinung ist noch immer geistig von Kraftfülle und Sieghaftigkeit und ist damit zugleich ein helles Spiegelbild ihrer Kunstausübung, denn auch ihr Organ strahlt noch immer in energischem Glanz und kernhafter Frische; und die dramatische Ausdrucksfähigkeit — bei übrigens sicherster Tonbeherrschung — scheint eher noch an treffender Entschiedenheit gewonnen zu haben. Ellen Gulbranson sang zuerst eine Arie aus Massenets Oper „Der Cid“: eine etwas äußerlich gehaltene, doch gesunglich effektvolle Komposition, die bei so leidenschaftlichem Vortrag weit über ihren eigentlichen Wert hinauswuchs. Ihr Schlußstück aber bot die Künstlerin natürlich in der Schlusszene der Brühlsche aus Wagners „Götterdämmerung“: hier ließ sie den ganzen Ausdruck eines mächtig und tief bewegten innerlichen Lebens walten und bewahrte bei aller Größe des Tons doch zugleich eine edle Vornehmheit des Stils. „Sie müssen aber die Brühlsche-Szene im Konzert durchaus ganz auswendig singen“ — schrieb Wagner an eine seiner ersten Wahrenther Sängerinnen. Was jeder nur von Herzen unterschreiben wird. Ellen Gulbranson warf zwar kaum einen Blick in das Notenblatt; doch ich glaube, Wagner hätte auch dies Rollenblatt hinweggewünscht und die Brühlsche in voller Freiheit dastehend: selbstherrlich; wie improvisierend! Das gestern wieder überaus glänzend und zahlreich versammelte Publikum bereitete der vorzüglichen Künstlerin lebhafteste Ovationen.

Freundwillige Aufnahme fand auch der Pianist Signor Bruno Mugellini: er ist Klaviermeister an eben dem Konservatorium von Bologna, als dessen Direktor wir erst kürzlich hier den Maestro Enrico Bossi begrüßen konnten. Und Bologna ist die berühmteste Stadt in Italien, die Vorkämpferin für deutsche und speziell für Richard Wagner'sche Musik: so durfte man von Signor Mugellini schon von

* Die Arbeitslosenversicherung in Baden. Im Ministerium des Innern zu Karlsruhe begann am Freitag unter dem Vorsitz des Ministers v. Bodmann eine Konferenz von über 50 Interessiertenvertretern zur Besprechung der Arbeitslosenversicherung. Die Vertreter der Handelskammern und der Arbeitgeberverbände verhielten sich entschieden ablehnend. Für eine internationale Regelung wären sie zu haben. Der Vertreter der Landwirtschaftskammer ist für eine Arbeitslosenversicherung, wenn die Kosten von den Städten getragen würden, weil man dem Lande keine neuen Belastungen zumuten könne, welche die Leistung auf dem Lande noch vergrößern würde. Die Vertreter der Handwerkskammern sind teils für, teils gegen die Versicherung. Die Arbeitgebervertreter aller Richtungen weisen auf den Notstand hin, der nur durch Arbeitslosenversicherung zu beseitigen sei und appellieren an den sozialen Sinn auch der Industrie und des Handelsstandes.

* Die letzte „Tot“ der Generalsynode. Die Generalsynode nahm in ihrer gestrigen Schlußsitzung zur Frage der Beteiligung der Geistlichkeit an der Feuerbestattung mit großer Mehrheit folgenden Antrag an: 1. Die Generalsynode sieht sich nicht veranlaßt, zugunsten der Feuerbestattung die durch frühere Beschlüsse herabgegebene Stellung zu der durch Gottes Wort und christliche Sitte geheiligten und im preussischen Staat allein zulässigen Erdbestattung auszugeben oder zu ändern; 2. Mit Rücksicht aber auf die im Antrag der 12. sächsischen Provinzialsynode und in einer Petition des Gemeindevorstandes in Görlitz berührten Notstände überweist sie diesen Antrag und diese Petition dem evangelischen Oberkirchenrat zur Erwägung. — Die Generalsynode wurde gestern nachmittags geschlossen.

* Die ultramontanen Unbuddensamkeiten auf Lothringischer Friedhöfen. Der ganze Jammer, den die ultramontane Unbuddensamkeit auf Lothringischer Friedhöfen im Gefolge hat, kommt in einem Brief zum Ausdruck, den ein alter evangelischer Pfarrer an die „Bartburg“ geschrieben hat. Da heißt es: „Die Verschönerung der Toten und der leidtragenden Familien ist viel häufiger, als die deutsche Regierung weiß. Ich habe viele Fälle vertuscht, um die Hinterbliebenen nicht neuen Qualereien aussetzen. Einmal begrub ich ein zwölfjähriges Mädchen in einem Obdormgarten, wie die Eugenotten zur Schreckenszeit in Südfrankreich tun mußten. Verstorbenen wurden, um des Friedens willen, 2 Stunden weit, 5 Stunden weit, 6 Stunden weit, in zwei Fällen im Winter, langsam auf Zelterwagen, in meine Gemeinde geführt. Einmal sprang eine Mutter mit dem Sarge ihres Kindes auf einen Schützen und fuhr, 20 Stunden weit, im Winter bis zum Kirchhof ihres Geburtsortes. Eltern, deren Kind ich zwischen Dornen und Brennesseln im Infamen „G“ begraben hatte, klagten still; aber sie wanderten aus. Einmal ging ich im Talar hinter dem Leichenwagen, vorüber am Gemeindefriedhof, fünf Kilometer weit, nach drei Predigten, bis in ein katholisches Dorf, das gastfreundlicher als das Nachbardorf war, das heißt viel christlicher. Einmal schlug der Sohn der Verstorbenen mit einem Feldstein das Schloß vom Kirchhof herab. In anderen Fällen mußte der Sarg über die Kirchhofsmauer geschoben werden, oder der evangelische Pfarrer mußte warten, bis man am Infamen „G“ ein dreieckiges Loch (die Spitze unten) in die Kirchhofsmauer gebrochen hatte. Regelmäßig mußten die Dorfbürgermeister und die Totengräber mit den Schlüssel der Kirchhöfe am Begräbnistage ganz zufällig verschwinden, ausgenommen in den lothringischen Dörfern, in welchen der deutsche Gendarm den Bürgermeister hinter dem Bettvorhang hervorgegriff.“ — Der Brief bedarf wirklich keines Kommentars.

* Die Mülhauser Ausweisungssache, von der wir im gestrigen Abendblatt berichteten, erklärt sich aus dem ebenfalls von uns mitgeteilten deutschfeindlichen Skandal im Hotel Zentral in Mülhausen. Jener Vorfall, wo das Spielen der Marxellasse mit demonstrativem Beifall begleitet wurde, während gegen das Spielen der deutschen Nationalhymne sich tumultuärischer Protest erhob, gab der Regierung den Anlaß, den Schweizer Begleitern, der das Spielen der Marxellasse verlangt hatte, aus Elsass-Lothringen auszuweisen.

bornherein Gutes erwarten und — im ganzen wurde man auch nicht enttäuscht. Sein Spiel ist allerdings mehr das eines virtuos geschulten Musikers als das eines musikalisch geschulten Virtuosen, für den es Schwierigkeiten überhaupt nicht gibt, und der durch Kraft, Feuer und Temperament alles mit sich fortreißt. Beethoven's G-Dur-Konzert hörten wir hier zuletzt von Eugen d'Albert; dem bänischen Zaubrer seines Spiels gab man sich rückhaltlos hin. Signor Mugellini spielte gestern das Konzert recht verständnisvoll; klar, gemessen, ein wenig lehrhaft, fast ein wenig besonnen — wie einer, der aus der stillen Studierstube mit seinen Noten sehr wider Willen an die elektrische Tagesbelle des Konzertsaales gezerrt wird. Freier aber sich Signor Mugellini im Vortrag der nachfolgenden Chopin-Kompositionen. Denen er durch grandioses Empfinden nahe zu kommen wußte. Das schwärmerische Des-Dur-Rocherme enthält nach der poetischen Seite freilich wohl noch größere und schönere Tiefen: doch in der As-Dur-Polonaise hörte man dann „das Erwachen des Löwen“: die nicht über retonchierte berühmte Oktaven-Partie nützte der Künstler, bei dem äußere Kraftentfaltung sonst die geringste Zugabe scheint zu einem zitternden Kreischen von donnernder Gewalt. Alles in allem eine recht ehrenwerte Leistung. Aber das darf doch gesagt sein: solche ehrenwerten Mugellini haben wir in Deutschland die Hände und Füße, und deshalb braucht man nicht über die Alpen zu pilgern und aus Bologna zu kommen.

Die Kurkapelle eröffnete das Konzert mit einer Overtüre zur Oper „Aida“ von dem bänischen Komponisten Rug. Enna: die stolze übermütige und sinnlich erglühende ägyptische Herrscherin kündigt sich in einem von schwärmerischer Harmonik getragenen, melodisch üppigen Motiv an, das eine sehr phantasievolle Verarbeitung erfährt und zu wirksamer Steigerung emporgeführt wird. Das in leuchtendem Kolorit instrumentierte Werk gewann noch an Interesse durch die feine und zugleich schonungsvolle Ausgestaltung, die ihm unter Herrn Kapellmeister Affernis Dittmann zuteil wurde. Im übrigen hatte das Orchester an diesem Abend brav mit Akkordanements

und zwar deshalb, weil Begleit der Anstifter der ganzen Demonstration war. Zugleich wurde die Veranstaltung von öffentlichen Musikaufführungen im Zentralhotel verboten, und von der Militärbehörde den Offizieren der Besuch dieses Hotels untersagt.

* Der Mansfelder Bergarbeiterstreik beendet. In Setzfeld wurde ein Flugblatt verbreitet, in welchem die Arbeiter aufgefordert werden, vollständig die Arbeit bei der Mansfelder Gewerkschaft wieder aufzunehmen. Auch der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Sachse forderte in einer Versammlung zur Wiederaufnahme der Arbeit auf. Der Ausstand dürfte damit beendet sein. Als Hauptgrund der Beendigung des Ausstandes wird bekannt gegeben, daß die Arbeiter, den größeren Teil der Ausständigen auswärts unter günstigen Lohnbedingungen unterzubringen, gescheitert sei.

Ausland.

Italien.

Eine italienisch-offizielle Erklärung zur Annexionsgeschichte Bosniens.

Der Darstellung der „Neuen Freien Presse“ gegenüber, nach welcher der italienische Minister des Auswärtigen Tittoni bei der Begegnung in Salzburg im voraus seine Zustimmung zu der Annexion Bosniens und der Herzegovina erteilt hätte, bemerkt die „Tribuna“: Sie habe seit dem 10. Oktober 1908 Gelegenheit gehabt, den Sachverhalt festzustellen, und habe heute nichts daran zu ändern, wenn sie damals u. a. geschrieben habe, daß von italienischer Seite keinerlei vorgängige Zustimmung zur Annexion Bosniens und der Herzegovina erfolgt sei, daß man vielmehr lediglich nach Ankündigung der Annexion zu Ende September die Möglichkeit der Zustimmung anerkannt, bedingt jedoch durch den Verzicht auf die Artikel 25 und 29 des Berliner Vertrags und ohne jedes Präjudiz für die von England aufgeworfene formelle Frage der Notwendigkeit des Einschreitens der Signatarmächte des Vertrags.

Eine irreidentische Rede eines kommandierenden Generals.

Der kommandierende General Asinari aus Mailand hielt in Brescia eine kraft irreidentische Forderungen beherrschende Rede. Zu den Soldaten sagte Asinari: „Der König schaut nach Osten, wo jenseits der Grenze italienische Städte und italienische Brüder nach Sankt Markus bilden und die Stunde der Befreiung erwarten.“ Zu den Offizieren sprach Asinari von den unerlösten Provinzen, die jenseits der Hügel „euer Befreiungswert erwarten“.

Die Rede hat natürlich überall großes Aufsehen, und in Wien, von wo aus man sich auch bereits beschwert hat, mit Recht das peinlichste Bestreben erregt. Zuerst wollte man sie in Rom damit entschuldigen, daß der österreichische Abmiral Montecucoli ebenfalls mit einem Zukunftskrieg gegen Italien zu drohen pflege. Später glaubte man, die Absehung des Generals sei notwendig, um einen diplomatischen Zwischenfall zu vermeiden — nach einer späteren Meldung aus Rom ist die Absehung des kühnen Generals denn auch inzwischen bereits erfolgt —, ähnlich wie Crispi die Demission des Finanzministers erzwang, der eine irreidentische Rede gehalten hatte. Die „Tribuna“ findet es erschwerend, daß Asinari quasi im Namen des Königs gesprochen habe. Sie fragt, ob die Kühnheit der türkischen und griechischen Offiziere seinen Mut gekostet habe, und fragt dann, ob Asinari sich habe einen glänzenden Abgang vom Dienst schaffen wollen, da er bald die Altersgrenze erreichte.

Russland.

Die Präsidentenwahl in der Duma.

In der gestrigen Abend Sitzung der Reichsduma fanden die Neuwahlen des Präsidiums auf der Tagesordnung. Die Kadetten und die Arbeitsgruppe der Sozialdemokraten erklärten, daß sie sich der Abstimmung enthalten würden, da das Präsidium die Interessen der Minorität nicht genügend gewahrt hätte. Zum Präsidenten der Duma wurde für das

zu tun und ließ es auch dabei, dank Herrn Affernis leitender Hand, nirgends an Aufmerksamkeit fehlen: die Bräutigams-Szene zum Schluß darf sogar als eine orchesterale Glanzleistung angesprochen werden.

Aus Kunst und Leben.

* Was an der Leonardo da Vinci-Büste verdient worden ist. Es wird wohl noch geraume Zeit dauern, bis die Echtheit oder Unechtheit der Wachs-Büste entschieden ist, die Geheimrat Dr. Wilhelm Bode, der Generaldirektor der Königl. Museen, zum Preise von 160 000 M. für das Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin angekauft hat. Dieser Preis erscheint vielleicht selbst im Falle der Echtheit der Büste ein wenig hoch, wenn man hört, für welche Summen die Büste im Handel zu haben war, bevor man sie unter die Augen Bodes gelangen ließ. Hierüber erhält die „M. G.“ interessante Mitteilungen aus Künstlerkreisen Londons: Ein italienischer Hausierer kam eines schönen Tages zu Spink, dem geriebten aller Londoner Antiquitätenhändler. Er zeigte ihm die Büste, die er für eine winzige Summe, man sagt 1 Guinee, das heißt 21 M., erworben haben wollte, und bot sie ihm zum Kauf an. Spink kaufte die Büste und gab eine Pfundsumme, also 100 M., in Zahlung. Nun blieb die Büste vorläufig im Magazin Spinks stehen. Hier sah sie dann, nach einiger Weile, Murray Marks, der in den Diskussions der englischen Presse, namentlich der „Times“, über die Büste eine große Rolle gespielt hat. Murray Marks fragte Spink, wie viel er für die Büste verlange, und Spink antwortete: 180 Pf. Sterl., 3600 M. Murray Marks handelte aber 80 Pf. Sterl. herunter und erhielt die Büste für 100 Pf. Sterl., 2000 M. Jetzt erscheint Herr Dr. Bode auf der Bildfläche. Er sieht die Büste bei Murray Marks und kauft sie für 160 000 M.! Die Geschichte hat aber noch ein kleines, ebenso interessantes Nachspiel. Spink hat nämlich von dem unerhörten Profit, den Marks gemacht hat, Wind bekommen. Er geht zu ihm hin und stellt ihm vor, es sei für ihn doch eine Anstandsfrist, ihm jetzt wenigstens die her-

neue Sessonsjahr Chomskow mit 212 Stimmen gegen 93 Stimmen, zum ältesten Vizepräsidenten Fürst Wolkonski wiedergewählt. Zweiter Vizepräsident wurde für Baron Meyendorff der Obrist Schidlowski.

Frankreich.

Das Befinden der Kaiserin Eugenie

Die Familie Bonaparte erhielt erste Nachrichten über die zunehmende Schwäche der Kaiserin Eugenie übermittelt.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung der Deputiertenkammer erfolgte die Erörterung einer Interpellation über die militärischen Strafanstalten in Algerien. Der Kriegsminister, General Brun, erklärte, er werde dafür sorgen, daß un menschliche Behandlung der Strafgefangenen und Anwendung von Marterwerkzeugen nicht mehr vorkomme. Darauf wurde die Weiterverhandlung vertagt.

Schweiz.

Die Heeresreform in der Kammer.

Die Deputiertenkammer hat die Spezialberatung des Militärgesetzes begonnen. Die Liberalen und Sozialisten gaben zu Beginn der Debatte Erklärungen ab, daß sie der Formel: ein Soldat pro Familie und Dienstbefreiung der Geistlichen, zustimmen, wenn die persönliche Dienstpflicht und die Herabsetzung der Dienstzeit auf 15 Monate angenommen werde. Der Ministerpräsident erklärte sich für seine Person mit der Abschaffung des Ersatzmännersystems einverstanden, was den Widerstand des Deputierten Beste hervorrief.

Niederlande.

La recherche de la paternité!

Die erste Kammer nahm einen Gesetzentwurf an, durch welchen die Bestimmung des Code Napoléon, die die Nachforschung nach der Vaterschaft verbietet, abgeschafft und dafür die Bestimmung eingefügt wird, daß es einem unehelichen Kinde erlaubt sei, gegen den Erzeuger Alimentationsklage anzustrengen.

Norwegen.

Die Wahlen zum Storting.

Bei den Wahlen zum Storting, die von Anfang Oktober bis jetzt stattfanden, sind gewählt worden: 63 Rechte und Liberale, die bei den Wahlen zusammenkamen, 47 Linke, die bisher Regierungspartei war, 11 Sozialdemokraten und 2 Wilde. Das letzte Storting bestand aus 50 Linken, 54 Rechten und Liberalen, 10 Sozialdemokraten. Ministerpräsident Knudsen erklärte, das Kabinett werde nach dem Zusammentritt des Stortings im Januar zurücktreten.

Spanien.

Der König von Portugal ist gestern abend von Madrid wieder abgereist.

Türkei.

Das jungtürkische Zentralkomitee richtete einen Aufruf an seine Mitglieder, es dürfe an ihren Eid erinnert, sie wegen ihrer Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit tadeln und auffordern, das Komitee, dem Gefahr drohe, auf das kräftigste zu unterstützen.

Morokko.

Marinas „Erfolge“.

Wie aus Melilla gemeldet wird, hielt General Marina an die versammelten Kriegsverrichteten folgende Ansprache: „Ich kann sagen, daß der eigentliche Zweck des Feldzuges, die Riffen zu befreien, und Melilla durch die Befestigung einer gewissen Zone in Zukunft zu sichern, erreicht worden ist. Wir haben eine Strecke von 600 Quadratkilometer befreit, die sich gut verteidigen läßt. Ich kann Ihnen vielleicht nicht raten, jetzt schon abzureisen, denn ich vermag nur anzudeuten, daß es von Tag zu Tag Überforderungen geben kann.“ Auf die Frage, ob Sultan von den Spaniern geräumt werden wird, antwortete der untergehandelte 80 Pf. Sterl. nachträglich zu zahlen. Und Murray Marks gab ihm denn auch die 80 Pf. Sterl. . .

Theater und Literatur.

In Prag starb Kulturhistoriker Julius Lippert im Alter von 70 Jahren. Lippert, der 1839 zu Braunau in Böhmen geboren wurde, war längere Zeit Generalsekretär der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin und wurde 1887 in den österreichischen Reichsrat gewählt. Er hat eine große Anzahl kulturhistorischer Werke verfaßt, so u. a. „Die Geschichte der Familie“ und „Die Geschichte des Priesterthums“.

Adolf v. Kröner, Ehren doktor der Universität Tübingen. Der Geh. Kommerzienrat Adolf v. Kröner in Tübingen, Seniorchef der Colloquien Buchhandlung, der am 15. d. M. auf eine 50jährige Tätigkeit als Buchhändler zurückblickt, wurde aus Anlaß der Schillerfeier von der philosophischen Fakultät der Universität Tübingen zum Ehrendoktor ernannt.

Silbende Kunst und Musik.

Im Mozart-Saal in Berlin veranstaltete am Donnerstag Frau Staegemann-Sigwart ihren ersten diesjährigen Liederabend. Als Begleiter am Klavier erschien ihr Gatte, Graf Eulenburg, ein Sohn des Fürsten Philipp, und auch einige seiner Kompositionen, wieder aus Dichtungen von Gottfried Keller und Otto Roquette, gelangten zur Ausführung. Frau Staegemann hat tieferen Eindruck nicht hervorzubringen vermocht. Ihr Gatte aber erzielte sehr schöne Ergebnisse als Begleiter und auch als Komponist. Er akkompagniert mit seinem musikalischen Verständnis, beherrscht die Klaviertechnik mit ansehnlichem Geschick und hat auch in seinen Liedern entschieden Geschmack und auch musikalisches Können betätigt. Die Gesänge stehen ausgesprochen über dem Maß des Dilettantismus.

Eugen d'Albert's Oper „Sagele“ hatte am Mittwoch bei ihrer Aufführung im Darmstädter Stadttheater großen Erfolg. Der persönlich anwesende Komponist wurde vom Publikum lebhaft gefeiert. Bekanntlich war die Aufnahme der Oper in Hamburg höchstens als Achtungserfolg zu bezeichnen.

General: „Ich weiß nicht, was die Diplomaten beschließen werden. Im gegenwärtigen Augenblick jedoch kann davon keine Rede sein.“

Argentinien.

Wie aus Buenos-Aires gemeldet wird, entdeckte dort die Polizei eine weitverzweigte anarchistische Organisation, die sich die Vorbereitung von Attentaten gegen Staatsoberhäupter zum Ziele setzte und Mitglieder in allen europäischen Hauptstädten besitzt. Die Regierung Argentiniens übermittelte den europäischen Polizeibehörden Kopien aller beschlagnahmten Schriftstücke, um die nötigen Vorkehrungen zu ermöglichen.

Luftschiffe und Aeroplane.

Die Deutsche Luftschiffbau-Gesellschaft.

W. Mannheim, 13. November. Oberbürgermeister Martin machte in der letzten Stadtratssitzung Mitteilung über den Verlauf und das Ergebnis der am 28. d. M. in Anwesenheit des Direktors Colson von der Luftschiffbau-Gesellschaft mit der hiesigen Finanzwelt geführten Verhandlungen wegen Beteiligung an der am nächsten Dienstag in Frankfurt a. M. stattfindenden Gründung der Deutschen Luftschiffbau-Aktiengesellschaft. Bis jetzt sind in Mannheim für diese Gründung 77 000 M. gezeichnet worden.

Ld. Köln, 12. November. Wegen des sehr stürmischen Wetters konnten die Luftschiffe heute keine Aufstiege unternehmen. Auch das in Leichlingen stationierte Luftschiff „P. 3“ ist nicht aufgestiegen und wird besseres Wetter abwarten, um seine Fahrt nach Bitterfeld anzutreten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 13. November.

Und nochmals: Die Pflege der bildenden Kunst in Wiesbaden.

Eingetretene Umstände zwingen mich, meine der obigen Sache dienende Feder, die ich vor kurzem resigniert niedergelegt hatte, nochmals in die Hand zu nehmen.

Es ist mir schon seit Jahren als eine höchst verwunderliche, fast unbegreifliche Tatsache erschienen, daß die Zustände in den armenigen Bilder-Stapelräumen, die sich früher „Königliche“ heute „Städtische“ Gemäldegalerie nennen, die doch jahraus, jahrein von so vielen gebildeten Fremden kopfschüttelnd betreten und mit allen Zeichen der Mißbilligung verlassen werden, so lange Zeit von der Kritik auswärtiger Blätter, namentlich Kunstzeitschriften, unbeachtet bleiben konnten, einer Kritik, die doch mit jedem Jahr schreierender herausgefordert, von Monat zu Monat berechtigter, und im Interesse der Kunst sowohl als der „berühmten Weltstadt“ selber mit jedem Tag wünschenswerter wurde. Nun ist sie endlich auf der Bildfläche erschienen, sie, die naturgemäß kommen mußte, so selbstverständlich und folgerichtig wie der Schrei auf die Ohrfeige. Denn eine ästhetische Ohrfeige war es, die unsere doch sonst ihren Gästen gegenüber so liebenswürdig und opferfreudige Stadt jedem der sie besuchenden gebildeten Fremden versetzte, der so unvorsichtig war, in ihr der Pflege der bildenden Kunst geweihten Lokal einzutreten. Ihre eigenen Einwohner, soweit sie überhaupt die Räume von innen kannten, schienen durch die Macht der Gewohnheit, die Gedankenlosigkeit des Schreiberhans gegen diese beleidigende Empfindung abgestumpft zu sein, sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß der schmachtvolle Flecken auf dem glänzenden Schild der Stadt diesen Schild so lange entstellen konnte, bis die Außenwelt begann Jeter Mordio darüber zu schreiben. Daß die Kritik nun gleich mit Kolbenschlägen beginnt, in ihren Ausdrücken bis an die Grenzen des Draßlichen geht und sich ihrem Hauptinhalt nach an die falsche Adresse wendet, macht in der Sache nichts aus — sie ist da und ist, mag man von ihr halten, was man will, in ihrem Kern berechtigt. Man weiß, daß ich bei meinen Veröffentlichungen über die Angelegenheit neben der Schilderung der unwürdigen, für die Stadt schmachvollen Zustände nicht veräußerte, Entschuldigungsgründe für die „scheinbar verständnislose, untergeschätzte Vernachlässigung“ dieses Gebietes anzuführen, ein Bestreben, das aufrichtig gemeint war, wenn mir aber heute, wie geschehen, ein Fremder sagt: für eine Stadt, die 290 Millionen besitzt, die das Gold zentnerweise an die Wände ihres Rathsaals hängt, gibt es für die Sünde an dem Geist moderner, höherer Kultur überhaupt keine Entschuldigung, dann fühle ich mich leider außerstande, ihn zu widerlegen.

Die öffentliche Diskussion über den Standpunkt der Weltstadt Wiesbaden zur bildenden Kunst ist also nun draußen in der Welt eröffnet, wird naturgemäß immer weitere Kreise ziehen und nicht eher verstummen, bis das Objekt ihrer Angriffe verschwunden ist. Diesen Zeitpunkt zu bestimmen, ist nun Sache der Stadt. In ihr liegt es, den ihr Prestige, ihr Niveau als fortgeschrittene Antikemane herabziehenden Miston, der sich fortan in den Klang ihres Namens mischt, verstümmen zu machen und in einen Klang der Anerkennung und des Ruhms zu verwandeln. Es liegt also die zwingende Notwendigkeit vor, der menschenalterlangen Not dadurch abzuhelfen, daß sie der bildenden Kunst in ihren Mauern eine würdige Heimstätte schafft, eine Aufgabe, die keine Verzögerung mehr verträgt. Und daß die Stadt, wenn sie nach so langem Besinnen endlich an die Lösung dieser Aufgabe herantritt, sie nunmehr auch in jeder Beziehung tadellos löst, ist selbstverständlich. Da heißt es nun vor allen Dingen für ihre Frage reinen Boden schaffen, sie allen nicht zu ihr gehörigen Beiwörtern entkleiden, von allen anderen Fragen, die sie verdunkelnd beeinträchtigen, lösen, vor allem von der Museums-Rebaufrage, denn daß ihr in der gang und gäbe angenommenen Weise der Dachstuhl des neuen Museums angewiesen werden könne, ist ausgeschlossen. Darüber muß man sich klar sein, und wenn man so weit ist, dann liegt auch kein Grund mehr vor, für einen eigenen Bau an dem Terrain des neuen Museums festzuhalten, denn es liegt ein für diesen Zweck geradezu wie geschaffen Platz schon seit langen Jahren in aller Stille be-

reit. Ich habe ihn vor Jahren schon in einem meiner Artikel hervorgehoben als das Ideal eines solchen Platzes, der Platz gegenüber dem Theater an der alten Kolonnade. Schreit doch der große, welberühmte Platz vor dem Kurhaus schon seit Errichtung des Theaters nach seinem ästhetischen Gleichgewicht, aber nicht nur in bezug auf seine äußere Erscheinung, sondern auch für die seines inneren Wesens. Diese Insel der Kunst wartet ja nur auf ihre harmonische Ausgestaltung durch die ihr allein noch fehlende, bis jetzt leider so schwer vernachlässigte bildende Kunst. Kann man sich eine idealere, herrlichere Vereinigung der Künste denken, als wie sie durch Angliederung eines Tempels für die bildenden Künste hier geschaffen würde? Ein solcher, in voller Harmonie den Idealen geweihter Platz würde in der Welt seinesgleichen suchen.

Und nun die rein praktische Seite der Sache, wie günstig liegt sie! Trifft es sich nicht verblüffend vorteilhaft, daß es gerade der tote Punkt unserer Anlagen ist, ein Punkt, der nach erfolgter Aufhebung des kleinen Kaffeehäuschens so gut wie gar nicht frequentiert wird? Gerade hier würden unsere, auch von mir, das wird man mir glauben, höchstbewerteten Anlagen die minimalste Einbuße erleiden. Der Zusammenhang der Anlagen von der Launus-, resp. der Wilhelmstraße mit der Kurhausanlage würde vollständig gewahrt, der neben der Sonnenberger Straße hinlaufende Promenadenweg nicht annähernd berührt, geschweige unterbrochen werden, und nur noch unten zu an der füllten, kaum annähernd zu nennenden Mitte würden einige geringwertige Bäume fallen. Und zu diesem allen: der Platz kostet der Stadt nichts, und das neue Museum würde um ein gutes billiger erbaut werden können und so viel mehr an Raum und Entwicklungsmöglichkeit gewinnen! K. K.

— **Ausgäste.** Es sind hier eingetroffen: Prinzessin Cecilie aus Petersburg im „Victoria-Hotel“, kaiserlich deutscher Konsul Baron v. Löwenstein aus Berlin im „Hotel Rose“.

— **Personal-Nachrichten.** Der Schuhmann a. D. Franz Polch in Freiburg (Ahrweiler), bisher in Wiesbaden, erhielt das Kreuz des Altköniglichen Ehrenzeichens und der Ordens des Heinrich Ludwigs in Weiblich, der Fabrikbesitzer Michael Heislich in Kallersheim (Kreis Siedlich) das Altkönigliche Ehrenzeichen. — Den folgenden Rat ist der Charakter als Sanitätsrat verliehen: Dr. Karl Meurer in Wiesbaden, Dr. Reinhard Wedderken in Wiesbaden, Dr. Hermann Koch in Dautenrieden. — Ernennungen sind zu Gerichtsassessoren die Referendare v. Reikien, Dr. Paul Leu, Ruffel, Krause und Dr. F. Dreher. — Verbeist ist der Landgerichtsrat Hennendrach als Amtsgerichtsrat nach Wiesbaden. — In die Liste der Rechtsanwältinnen ist eingetragen Amtsgerichtsrat a. D. Combrinck bei dem Amtsgericht und dem Landgericht in Wiesbaden. Gleichzeitig ist letzterem die Ernennung erteilt, als Rechtsanwältin den Titel Justizrat zu führen. — Pensioniert ist Gerichtsassessorant Weres in Elmberg a. L.

— **Todesfall.** Gestern nachmittag starb hier im Alter von 57 Jahren in seiner Wohnung in der Frankfurter Straße 34 der praktische Arzt Dr. med. Alfred Damm.

— **Die Einwohnerzahl unserer Stadt** betrug nach den Ermittlungen des städtischen statistischen Amtes am 1. November d. J. 103 019. Die Bevölkerungszunahme belief sich im Monat Oktober auf 300 Köpfe (gegen eine Zunahme von 401 im gleichen Monat 1908); Todesfälle sind 118 (133) und Geburten 184 (168) zu verzeichnen. Zugezogen sind 2872 Personen (3176) und fortgezogen 2638 (2807).

— **In der „Literarischen Gesellschaft“** sprach gestern abend Dr. Heinrich Spiero über „Die deutschen Landschaften und die Literatur der Gegenwart“. Leider war der Saal der „Bartburg“ kaum zu einem Drittel gefüllt, was offenbar die Aufmerksamkeit beeinträchtigt und deshalb besonders zu bedauern war, weil im Verlauf des Vortrags vielfach erläuterte Perlen deutscher Lyrik rezitiert wurden. Das Thema besagt den Inhalt des Gebotenen: Nach einem Überblick über erstes Auftreten, Werden und Vervollkommen wahrer Naturbeobachtung und -schilderung in der Poesie gelangte der Vortragende zur Neuzeit und verdrängte sich, die einzelnen Teile unseres deutschen Landes durchgehend, über die aus ihnen und in ihnen erwachsenen Dichter und deren Kunst in ihren Beziehungen zu Boden und Heimat. Beispiele zeigten die Verschiedenheit der Töne, die die einzelnen fanden, verschieden wie die schwarze Scholle Schleswigs und die Kiefernheide der Mark, die rebenbedeckten Hellen des Rheingaus und die gelben Sanddünen einer ostpreussischen Heide. — Die wenigen Anwesenden spendeten nach Kräften den verdienten Dank für den schönen und höchst anregenden Vortrag. H. K.

— **Die Mäse und die Metzger.** Mit Rücksicht darauf, daß viele Städte die bevorstehende Aufhebung der Mäse dadurch wettmachen, daß sie die Schlachthofabgaben erhöhen und dadurch eine indirekte Fleischnenerhöhung herbeiführen, hat der Deutsche Fleischerverband, wie die „Deutsche Fleischerzeitung“ mitteilt, an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, die hier möge die betreffenden Kommunen auf die Unzulässigkeit ihres Verfahrens aufmerksam machen.

— **Es wird fortgesetzt.** Die kürzlich mitgeteilt wurde, war von den Lehrern gegen die auf Grund der geheimen Bürgermeisterversammlung vereinbarte und von den verschiedenen Gemeinden beschlossene Verabredung der im Lehrerbefehlungsgehefte vorgegebenen Ortszulagen Protest bei der Regierung eingelegt worden. Die Regierung hat nun den Protest und ein zwangsweises Vorgehen gegen die Gemeinden abgelehnt, da sie die Notwendigkeit der Erhöhung über das Normalgehalt nicht anerkennen könne. Die von den Lehrern auf die Regierung gesetzten Hoffnungen sind also gründlich getäuscht worden, und die Gehaltskämpfe können nun aufs neue in den einzelnen Gemeinden wieder beginnen.

— **Schauspieler-Wettbewerb.** Der „Verein der Kaufleute und Industriellen in Wiesbaden und Umgebung, C. V.“, veröffentlicht in vorliegender Tagblatt-Ausgabe, Seite 11, die zum Schauspieler-Wettbewerb angemeldeten 121 Firmen (mit ca. 300 Schauspielern), sowie ferner die Mitglieder des Preisgerichts und des Arbeitsausschusses. Es gilt als selbstverständlich, daß die Mitglieder des Arbeitsausschusses bildenden Vorstands keinen Einfluß auf die Entscheidung des Preisgerichts ausüben werden.

— **Dreimarkstücke als Denkmünzen.** Der Bundesrat genehmigte die Ausprägung von Dreimarkstücken in Form von Denkmünzen aus Anlaß der bevorstehenden Vermählung des Großherzogs von Sachsen mit der Prinzessin Feodora von Sachsen-Meiningen.

— **Wiesbadener Karneval.** Am letzten Donnerstag, als am 11. im 11. Monat, wurde, wie herkömmlich, die Generalversammlung des Wiesbadener Karnevalsvereins „Narrena“ im „Hotel Erbprinz“ unter großer Beteiligung der Narren abgehalten. Man hätte gerne zuvor den Prinzen Karneval interpelliert über die Beziehungen des Karnevals zu den anderen närrischen Staaten, aber er fand sich nirgends vor, man mußte daher einstweilen die Sitzung ohne den Prinzen abhalten. Narrenpräsident Meurer eröffnete die Sitzung mit einem Hoch auf den Karneval, und das neu-gewählte Komitee beschloß, den Karneval 1910 glanzvoll zu gestalten. Es finden zwei große Sitzungen sowie zwei Kappentänze, ferner am Faschingssonntag das Kinder-Kostümfest sowie der Bürgermaskeball und am Faschingsdienstag das karnevalistische Kirchweihfest mit Volksmaskenball in sämtlichen Lokalitäten der „Narrena“ statt. Sitzungen und Maskenbälle werden im Theateraal der „Narrena“ abgehalten. Der Mitgliederbeitrag beträgt elf halbe Mark = 5 M. 50 Pf. Jedes Mitglied hat das Recht, zu sämtlichen Veranstaltungen eine Dame frei einzuführen. Anmeldungen neuer Mitglieder werden in dem Bureau des Sitzungspräsidenten von Heinrich Knoch, Friedrichstraße 47, entgegen genommen, wofür auch jede Auskunft über den Wiesbadener Karneval 1910 bereitwillig gegeben wird.

— **Milch, nicht Kaffee** wird in dem heute nachmittag zu eröffnenden Ausschankhäuschen am Faulbrunnen-Platz, von dem dieser Tage hier kurz die Rede war, verabreicht werden. Das Unternehmen geht von der „Gesellschaft für gemeinnützigen Ausschank für Deutschland“ mit dem Sitz in Düsseldorf aus, an deren Spitze Professor K. a. m. p. dortselbst steht.

— **Ausstellungslotterie.** Der erste Preis der Lotterie der Ausstellung für Handwerk und Gewerbe, Kunst und Gartenbau im Werte von 20 000 M. fiel nach Essen, der zweite im Wert von 10 000 M. nach Frankfurt a. M. Von den 160 000 verkauften Losen wurden am Platze 60 000, auswärts 100 000 abgesetzt.

— **Schwein muß man haben.** Vor einigen Tagen besuchte ein Wiesbadener ein am Mainzer Bahnhofspfad gelegenes, stets sehr gut besuchtes Restaurant, wo er einen Brief an einen auswärtigen Geschäftsfreund schrieb. Später fuhr er nach Frankfurt, wo er zu seinem Schreck wahrnahm, daß ihm die Brieftasche mit über 2000 M. abhanden gekommen war. Seine erste Vermutung war die, daß er die Brieftasche in der Restauration verloren habe, in welcher er in Mainz den Brief geschrieben hatte. Mit dem nächsten Zug reiste er zurück und fand richtig auf dem Schreibtisch der Wirtschaft die vermisste Brieftasche.

— **Der verlorene Gepäcksbewahrungsschein.** Ein bedauerliches Mißgeschick ist einer von auswärtig nach hier zugereisten Verkäuferin kürzlich passiert. Diese kam am 8. d. M., nachmittags, mit der Eisenbahn hier an und gab an der Gepäcksbewahrungsstelle des Hauptbahnhofs einen Vorkorb, in dem sich ihr Gepäck befand, auf und erhielt dafür, wie üblich, einen Hinterlegungschein, den sie auf ihrem Wege in die Stadt jedoch verlor. Als sie wieder zurückkam, war der Korb bereits von einem Unbekannten, der den Schein zweifellos gefunden hatte, abgeholt worden. In dem Korb, der etwa 70 Zentimeter lang, 35 Zentimeter breit und 40 Zentimeter hoch ist, befanden sich 14 Damen-Leinenhemden, noch fast neu, 8 Stück Damen-Unterhemden, 9 Paar Strümpfe, 3 Dutzend Taschentücher, 7 Unter-tassen, eine schwarzseidene Bluse und andere Kleidungs- und Gebrauchsgegenstände. Die Wäsche war sämtlich mit den Buchstaben A. L. gezeichnet. Vielleicht trägt diese Mitteilung dazu bei, daß die Verkäuferin wieder zu ihrem Eigentum kommt. Etwaige Angaben, die zur Feststellung des Täters, der den Korb unberechtigt abgeholt hat, führen, sind der Polizeidirektion mitzuteilen.

— **Eine Lebensmüde.** Gestern vormittag suchte die Mainzer Polizei nach dem Rheinufer nach einer näher beschriebenen Dame. Dem dortigen Polizeiamt war von Wiesbaden die Mitteilung zugekommen, daß eine hier wohnende Dame mit der Hinterlassung eines Briefes verschwunden sei, in dem sie angab, in den Fluten des Rheins ihren Tod suchen zu wollen. Die angestellten Nachforschungen ergaben, daß sich die Dame nach Mainz begeben hatte. Ihre Angehörigen wandten sich deshalb an die Mainzer Polizei mit der Bitte, doch möglichst die Ausführung der Absicht der Lebensmüden zu verhindern.

— **Ein größerer Wäschebetrug** wurde in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag in Biersfeld ausgeführt, und zwar im Garten des Herrn Dr. v. Seebens. Ein Polizeihund, den man von hier hofte, verfolgte die Spur in der Richtung nach Wiesbaden, gab sie jedoch bald wieder auf. Die gestohlenen Sachen haben einen Wert von über 100 Mark.

— **Disfektanten-Gummrifen-Wettstreit.** Bei dem morgigen Sonntag, den 14. November, nachmittags 4 Uhr, im Turnerheim Hellmunderstraße 35 stattfindenden Wettstreit sind die reservierten Plätze nummeriert. Der Vorrat ist bis jetzt sehr reichhaltig, wird aber Sonntagvormittag 12 Uhr aufgeschossen. Reservierte Plätze sind nur bei Herrn Bruno Wandt, Kirch-gasse 42, erhältlich. Wegen des vorläufigen Harten Andranges zu dieser neuen und originellen Veranstaltung wird das Publikum gebeten, frühzeitig zu erscheinen. Pünktlich um 4 Uhr 11 Min. wird begonnen.

— **Stedbrieflich** verfolgt werden wegen Diebstahls, begangen in Wiesbaden, der Fuhrmann Karl Schaub, geboren am 1. November 1874 zu Wiesbaden, und der Tagelöhner Franz Wilhelm, geboren am 24. Juni 1886 zu Arolsen, welcher fähig ist und eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten und eine Haftstrafe von 14 Tagen zu verbüßen hat.

— **Kleine Notizen.** Frau S. Waer überwieb der Wilhelms- und Kaiser-Banketten- und Unterhaltungs-Anstalt der Mitglieder des Königl. Theaters-Orchesters ein Geschenk von 200 M. — In einigen Orchestern ist ein neuer 10-Pennig-Lokal-Taschentücherplan erschienen unter dem Namen „Deutscher Einheits-Faschingsplan“. Er ist potentiell gefascht und zeigt auf einfachste Weise an, wann Wochentag und Anstalt erfolgt und wo umgekehrt werden muß.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Kurhaus.** Max Sappaners bunte und auch lustige Abendgeboten seit langem zu den populärsten Veranstaltungen im Kurhaus und so wird man der Nachricht, daß der gern gehörte Vortragsvortrag am Donnerstag dieser Woche, den 18. November, wiederkehrt, mit um so mehr Interesse begreifen, als es diesmal insbesondere Münchens bester Kunst sein wird, das das reichhaltige Programm aufweist. Die Schriftsteller Ludwig Thoma, Fritz v. Otho, Roda-Roda, Gumpenberg, Ertlinger u. a. werden in Sappaners Eigen-

art einen ebenso beruflichen Interpreten finden wie die Leute aus Arol und Steiermark, die er in bunter Folge vorzuführen gedenkt. Der Eintrittspreis wird in der Hauptsache nur 1 M. betragen. Der Vortrag findet im kleinen Saale statt.

* **Refidenz-Theater.** (Spielplan.) Sonntag, den 14. November, nachmittags 4 1/2 Uhr: „Der Wit von St. Bern.“ Abends 7 Uhr: „Gastspiel Frau. Habsche und Rabe.“ Montag, den 15.: Vorlesung des Gastspiel C. W. Müller: „Die Schenkung.“ Dienstag, den 16.: „Lebtes Gastspiel C. W. Müller: „Der Raub der Sabinerinnen.“ Mittwoch, den 17.: „Geschlossen.“ Donnerstag, den 18.: „Im Klub.“ Freitag, den 19.: „Der König.“ Samstag, den 20., neu einstudiert: „Stein unter Steinen.“

* **Volkstheater** (bürgerliches Schauspielhaus). Sonntag, den 14. November, abends 8 1/2 Uhr, findet Wiederholung des Schauspiel „Wilhelm Tell“ statt, welches bei der ersten Aufführung am Freitag einen kolossalen Erfolg erzielte. Montag wird „Auerbachs Keller“ und „Der liebe Onkel“ wiederholt und Dienstag auf die letzten Verlangen „Auf Schillers Wogen“ von Chefredakteur Glos, hierauf „Schillers letzte Stunden“ zur Aufführung kommen. Donnerstag ist Wiederholung von „Wilhelm Tell“, Freitag die mit so großem Beifall aufgenommene „Drei Paare“ und Sonntag und Montag die hochinteressanten „Marianne, ein Weib aus dem Volke“.

* **Gesellschafts-Konzert.** Bezüglich der Eintrittspreise zu der morgen Sonntagabend 7 Uhr im großen Saale des Kurhauses stattfindenden öffentlichen Generalprobe des Gesangsvereins zur Aufführung des Oratoriums „Samson“ und zu dem Konzert selbst am Montag sei darauf aufmerksam gemacht, daß der Eintrittspreis zur Generalprobe einheitlich 1 M. beträgt und zu dem Konzert die Preise der Hofkapellkonzerte angesetzt sind.

* **Benefiz-Fest.** Wenn jemals ein Künstler in der Weltbühne engagiert war, der einen ganz außerordentlichen Erfolg und Anziehungskraft zu verzeichnen hatte, so ist es der jetzt aufstrebende Dramatiker und Schauspieler Fred Edlman. Aus Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen hat die Direktion demselben heute Samstag, den 13. Nov., einen Benefiz-Chenoncelle bewilligt.

* **Gründung der Württembergischen Bank-Ausstellung im Rathaus.** Diese von der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst bereits in ihrem Winterprogramm angekündigte Ausstellung wird morgen Sonntag, am 14. November, vormittags 12 Uhr, eröffnet. Unter den genannten Künstlern stellt die Gesellschaft bei dieser Gelegenheit den Wiesbadener Kunstfreunden noch drei jüngere Dresdener Maler vor, die kürzlich im Kunstsalon Richter bei der Dresdener Kunst eine überaus günstige Aufnahme fanden, nämlich die Herren Reinhold v. Schillingen, D. Richter und A. Walther-Aurau. D. Richter, der sich im Laufe der letzten Jahrzehnte immer glänzender entwickelte und jetzt zu den ersten deutschen Malern gerechnet werden muß, wird durch nahezu 20, zum Teil umfangreiche Werke vertreten sein, während Walther u. a. sein berühmtes Hauptwerk, das große Familienbild mit fünf oder sechs fast lebensgroßen Figuren in freier Landschaft, ausstellt.

* **„Über den Tod“** heißt das Thema, über welches Herr Prediger Georg Beller am Sonntag, den 14. d. M., in der Erbauung der Deutschkatholischen (freikirchlichen) Gemeinde spricht. Die Erbauungen finden von jetzt ab nachmittags 5 Uhr im Bürgeraal des Rathauses statt. Der Zutritt ist für jedermann frei.

Nassauische Nachrichten.

— **Geisenheim, 12. November.** In der vergangenen Nacht suchten drei Burken in das Ursulinerinnenkloster einzubrechen, sie wurden aber von dem im Stift wohnenden Kaplan durch Revolvergeschüsse verschreckt. Von den Eindringern fehlt jede Spur, drei Handwerksburken, die man festgenommen hatte, konnten ihr Alibi nachweisen.

— **Montabaur, 12. November.** Die Amtsmündigkeit unserer Stadtverordneten greift weiter um sich. Nun hat sich den Herren Sauerborn und Hügen als dritter Herr Kaufmann Johann Linz angeschlossen und sein Mandat, das er für vier Jahre innehat, in die Hände der Wähler zurückgelegt. Der „Bürgerverein“ wird sich in den nächsten Tagen mit der Angelegenheit beschäftigen, die sich aus den eigenartigen lokalen Verhältnissen ergibt.

Aus der Umgebung.

Hochherzige Stiftungen.

Frankfurt a. M., 13. November. (Eigener Drahtbericht.) In dem Testament der vor einigen Tagen verstorbenen Frau Franziska Speyer sind Stiftungen enthalten, u. a. für die Georg- und Franziska-Speyer-Stiftung für die Akademie für soziale und handelswissenschaftliche eine Million. Das Georg-Speyer-Institut zur Herstellung neuer Hilfsmittel gegen blässartige Krankheiten eine Million. Größere Spenden erhielten u. a. das Zentralkomitee für Zahnpflege in den Schulen 1/2 Million, das Armenamt der Stadt Frankfurt und die Waisenanstalt in Jbsstein ebenfalls je eine halbe Million. Ferner erhielten größere Summen das Armenamt der Stadt Homburg, die Kinderheilstätten an den deutschen Seestädten, das Kriegerheim in Eppstein und der Frankfurter Journalisten- und Schriftstellerverein. Auch die drei Waisenhäuser der Speyerschen Familie in Frankfurt, London und New York erhielten größere Zuwendungen für ihre Pensionsanstalten.

— **Borms, 12. November.** Zu der Diebesaffäre in dem Hange Holzstraße 2 ist noch zu melden, daß die ganze Situation dafür zu sprechen scheint, daß die Frau Scheit den Lehrer Gröger ermordet und dann sich selbst zu töten versucht hat.

— **Darmstadt, 12. November.** Heute nachmittag starb hier im 73. Lebensjahre der seit dem vorigen Jahre im Ruhestand lebende Rektor Karl Bades, der länger als 25 Jahre lang Obmann des hiesigen Landeslehrervereins, außerdem auch eine Zeitlang Mitglied der Zweiten Kammer und der Landesynode gewesen war.

* **Mainz, 13. November.** Rheineis: 81 cm gegen 82 cm am gestrigen Sonntag.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Der Fuhrer.

Der Tagelöhner Anton Sch. von Viebrich war am 27. Juli vor der Strafkammer zur Verantwortung gezogen, weil er seinen Hausherrn um die Miete betrogen habe. Als der Hausherr, ein Mann aus Viebrich, nach der Verhandlung den Gerichtssaal verließ, versetzte ihm Sch. von hinten einen Fußtritt mit solcher Kraft, daß der Mißhandelte viele Tage nachher noch ganz erhebliche Schmerzen ver-

spürte. Vom Schöffengericht ist Sch. wegen schwerer Körperverletzung mit 2 Monaten Gefängnis bestraft worden. Nun ist Sch. zwar noch unbescholten und infolge nervöser Überreizung in Zuständen der Erregung wenig Herr seiner selbst, immerhin glaubte auch das Berufungsgericht, die Zeugen auf jede Weise schämen zu müssen, es verwarf daher sein Rechtsmittel.

Falsche Anschuldigung.

Der Arbeiter Heinrich D. in Dohheim hatte im Sommer des vergangenen Jahres einen Geldebetrag von 10 M. 50 Pf. an das Zollamt zu entrichten, ohne daß ihm eben so viel Geld zur Verfügung gestanden hätte. Es wurde ihm eine Nähmaschine für die Schuld gepfändet, und es kam bei dieser Gelegenheit zu einer Szene, welche dem Mann sowohl wie seiner Frau Anklagen, resp. Geldstrafen in Höhe von 20 und 40 M. wegen Widerstands und Beleidigung zuzog. Nach dem Gerichtstermin beilegte die Frau den bei der Pfändung beteiligten Zollbeamten neuerdings und sie erhielt dafür zum zweiten Mal eine Geldstrafe. Das war D. denn doch zu viel. Er richtete, um sich zu revanchieren, eine Eingabe an das Steueramt, worin er erklärte, der Beamte sei bei dem zweiten Besuch betrunken gewesen, der Brautwein und der Alkohol habe ihm aus dem Hals geschrien, und worin er an die Behörde die Frage richtete, ob es denn den Zollbeamten erlaubt sei, dem Publikum zu sagen, wie man es zu machen habe, daß nichts zu pfänden gefunden werde. Heute stand er daher wegen wissentlicher falscher Anschuldigung vor der Strafkammer. Er wurde auch schuldig gesprochen und zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat verurteilt. Der Denunzierte erhielt Publikationsbefugnis.

Verschiedenes.

Der Tagelöhner Paul G. aus Ebernahn, zuletzt in Wiesbaden wohnend, hat sich nach einer wider ihn gerichteten Feststellung am 22. Juni dahier gegen § 176 3 RStGB. vergangen. Er wird dafür eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten zu verbüßen haben. — Die Zimmerleute Peter und Franz V. von Elville sollen am Abend des 30. Juli gemeinschaftlich in die Wohnung eines Mannes, mit dem sie Differenzen hatten, eingedrungen sein und den Mann mißhandelt haben. Der überfallene behauptet das, die beiden jungen Leute bestreiten es. Wegen Hausfriedensbruchs erhielt der ältere 1 Woche, der andere 1 Tag Gefängnis, wegen Mißhandlung jeder 30 M. Geldstrafe.

W. Der Eheherr. Sehr roh hat sich eines Tages der Tagelöhner Wilhelm Frieden von Wiesbaden seiner Frau gegenüber benommen. Der Mann ist vielfach bereits wegen Körperverletzung vorbestraft und auch als unwürdig aus dem Heere ausgestoßen. Aus launemühevollen Anlaß warf er seine Frau zur Erde, schlug mit dem Messer nach ihr, bedrohte sie mit dem Tode, riß ihr die Kleider vom Leibe und warf sie nachden auf den Hausflur, wo sie brennungslos von Nachbarn gefunden wurde. Szenen nicht minder erregender Art waren mehrfach früher schon zwischen den Eheleuten vorgekommen. Vor dem Schöffengericht wußte der Mordling sich nicht besser zu verteidigen, als daß er erklärte, die Frau behandle ihn falsch. Er wurde zu der ihm gebührenden Strafe von 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

W. Holzhandel. Der Landwirt Wilhelm B. von Rambach hat längere Zeit hindurch einen schwungvollen Handel mit gestohlenem Holz betrieben. Er fuhr nämlich durch viele Monate aus den benachbarten Wäldern von Dritten gestohenes Holz ab und verkaufte es an Bäcker, Wirte, Kaufleute usw. Nachgewiesen ist ihm, daß er in einem Jahre mindestens für 150 M. Holz, welches derart erworben war, an den Mann gebracht hat. Nichtsdestoweniger billigt ihm das Schöffengericht noch einmal mißbilligende Umstände zu und er kam mit 4 Wochen Gefängnis weg.

Ein „Wahrheit“-Prozess.

Die Beleidigungsklage, die der Geh. Hofrat Intendant Ludwig Varnay zu Hannover gegen den Redakteur Leopold von der Brunschen „Wahrheit“ angestrengt hatte, wurde am Donnerstag vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte verhandelt. Es kam jedoch zur Vertagung, da in Vergleichsverhandlungen eingetreten werden soll. Aber die Verhandlung berichtet die „Frankf. Ztg.“ u. a.: Unter Anklage stand ein in der „Wahrheit“ erschienener Artikel, der die Überschrift trug: „Ludwig Varnay alias Braun als Schwiegervater“. Der Artikel befaßt sich mit internen Familienangelegenheiten der Familie Varnay. Es wird in dem Artikel ausgeführt, daß Geheimrat Varnay vor dem Landgericht Hannover eine traurige Rolle gespielt habe. Es wird erzählt, daß Varnays Sohn sich von seiner Frau habe scheiden lassen, aber dann sich von seiner Alimentationspflicht „gedrückt“ habe. Die Sache habe sich zu einem öffentlichen Skandal ausgewachsen. Frau Varnay sei schließlich nach Amerika gegangen, dort in Not geraten, und dort habe schließlich der aus Hannover stammende Arzt Sarrefon sich ihrer angenommen. Dieser habe nach seiner Rückkehr nach Deutschland alles Erdentliche getan, um das Los der Frau zu verbessern. Es sei aber alles fruchtlos geblieben. Es wird dann weiter behauptet, daß Geheimrat Varnay im weiteren Verlauf der Dinge noch einen großen Brief an den Arzt Sarrefon geschrieben habe und deshalb wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe verurteilt worden sei. Im Anschluß hieran wurde das Verhalten des Geheimrats Varnay als „schmachvoll“ bezeichnet und ausgeführt, daß er sich bei kaiserlichen Vertrauens nicht würdig gezeigt habe. Der Privatkläger behauptet, daß er regelmäßig monatlich 50 Dollar, das heißt über 200 M., an seine geschiedene Schwiegertochter gesandt habe, daß diese in dem Zeitraum von 1901 bis 1908 ca. 27.000 M. erhalten habe. Auch nach ihrer Rückkehr nach Deutschland sei sie unterstützt worden. Der Privatkläger vertritt die Überzeugung, daß das Vorgehen des Arztes Sarrefon, das ihn schließlich zu einem völlig ablehnenden Brief an diesen veranlaßt habe, und daß der intimierte Artikel nur den Zweck verfolgten, ihn in der Öffentlichkeit bloßzustellen, bezw. zu größeren Geldopfern zu zwingen. Die beidseitige Tendenz gebe auch schon aus der Überschrift des Artikels hervor, denn der Privatkläger habe niemals einen anderen Namen getragen als Varnay. Nach Verlesung des Artikels

teilt Rechtsanwalt Dr. Löwenstein mit, daß nach Erhebung der Privatklage Herr Varnay an den Privatkläger geschriebenen und mitgeteilte habe, daß der Artikel ohne sein Wissen in die „Wahrheit“ gelangt sei. In dem mit Geheimrat Varnay entstandenen Briefwechsel habe dieser mitgeteilt, daß ihm nichts an der Veröffentlichung des Artikels der „Wahrheit“, sondern nur an einer gerichtlichen völligen Klarheit liege. Er müsse darauf bestehen, daß hier festgestellt wird, daß der Artikel direkte Unwahrheiten enthalte. Das Gericht beschloß die Vertagung zur Erhebung der angebotenen Beweise.

Nohlunge.

wh. Essen (Ruhr), 13. November. Der Jugend-Gerichtshof verurteilte die 14-jährigen Lampenputzer Nessel und Bengel, die am 12. August d. J. den gleichalterigen Geseh mit dem Schleich einer Druckleitung den Bauch ausgepumpt hatten, bis er erstarrt war, zu nur je einem Monat Gefängnis.

Todesurteil.

wh. Bittau, 13. November. Der 24-jährige Rutscher Botter, der seine uneheliche dreijährige Tochter durch vergiftete Schokolade getötet hatte, wurde zum Tode verurteilt.

Steinheil-Prozess.

hd. Paris, 12. November. Der Gerichtshof erscheint heute erst um 12 1/2 Uhr. Der Staatsanwalt fährt in seinem gestern abgebrochenen Plädoyer fort. Er spricht von den Personen, die zuerst auf der Szene des Verbrechens erschienen sind und die ersten Feststellungen gemacht haben. Vorher gibt er noch eine Beschreibung der Lichtverhältnisse in der Straße. Auch beschreibt er das Haus mit sämtlichen Zimmern. Dann geht der Staatsanwalt auf die Beschreibung der Szene ein, die sich am Morgen nach dem Verbrechen abspielte, als der junge Hausdiener René Couillard herunterkam und in das Zimmer trat, wo die Steinheil lag. Im weiteren Verlauf seines Plädoyers weist der Staatsanwalt wiederholt auf die Lügen der Angeklagten hin und die Scheinfeststellung der Angeklagten, bei welcher jede Spur eines gewalttätigen Angriffs fehlte, und auf die falschen Erklärungen der Frau Steinheil über den angeblichen Diebstahl von 6000 Frank. Der Staatsanwalt verliest alsdann das Testament des Malers Steinheil und erwähnt, daß der Testator eine sehr bescheidener Mann gewesen sei. Sodann bricht er den Tod der Mutter der Angeklagten, die nach den Aussagen der Ärzte nicht und erst nach ihrem Tode gefesselt wurde. Er spricht neuerdings von der Scheinheiligkeit der Angeklagten, die eine schwere Krankheit simulierten, während sie tatsächlich bei guter Gesundheit war. Der Staatsanwalt erwähnt ferner, wie Frau Steinheil eine neue Tätigkeit in die Angelegenheit brachte, als sie erfuhr, daß ihr Geliebter Vorderer Klarheit über das Verbrechen verlangte. Dieser Beweggrund veranlaßte sie, ihren Diener Couillard so wie später noch andere Personen fälschlich des Verbrechens zu bezichtigen. Frau Steinheil brauchte einen Schuldigen und schreckte nicht davor zurück, Unschuldige anzuklagen und selbst falsche Beweise gegen diese hervorzubringen, erwähnt sei die Perle im Portefeuille des Dieners Couillard. Der Zweck der Angeklagten war, die Gerechtigkeit irre zu führen. Die Angeklagte zeigt wieder einmal während der Ausführungen des Staatsanwalts Zeichen von Nervosität und stößt hier und da unartikulierte Klageklänge hervor. Als der Staatsanwalt auf die verdächtigen Aussagen der Angeklagten gegen ihre Köchin zu sprechen kommt, senkt Frau Steinheil ihren Kopf und verrät keine Bewegung. Der Staatsanwalt fragt die Angeklagte, aus welchem Grunde hätte sie Unschuldige beschuldigt, wenn sie nicht selber ohne Schuld gewesen sei. Nach kurzer Unterbrechung setzt der Staatsanwalt seine Rede fort. Er berührt die verdächtigen Mitteilungen der Angeklagten im Gefängnis gegenüber ihrer Mitgefangenen Frau Girrelli, welcher sie u. a. erzählte, sie hätte Selbstmord begangen, wenn sie nicht eine Tochter hätte. Der Staatsanwalt weist dann auf die ergebnislosen Untersuchungen bezüglich der gestohlenen Brieferröcke hin und erinnert daran, daß während der Jugendzeit der Frau Steinheil im Jahre 1885 in ihrer Vaterstadt ein Verbrechen begangen wurde, aus dem sie ein vollständiges Kapitel zu erzählen sich bemüht hat. In seinen weiteren Ausführungen gedenkt der Staatsanwalt der verschiedenen Legenden, welche durch die Angeklagte oder durch die Presse geschaffen worden waren. Von allen diesen Variationen sei Frau Steinheil übrigens wieder zur Theorie der Einbrecher zurückgeführt, diese Theorie sei logisch nicht aufrechtzuerhalten, denn die eigene Sicherheit hätte den Einbrechern geboten, alle anwesenden Personen zu töten, sie dürften selbst die Tochter nicht schonen, für welche die Mörder Frau Steinheil nach deren Aussagen gehalten haben. Es bleibt also rätselhaft, daß die Angeklagte aus der Mordnacht lebendig hervorging. Das Rätsel läßt sich nur durch die Annahme erklären, daß sie selbst eine Rolle in dem Verbrechen gespielt habe, die merkwürdige Art ihrer Fesselung sei nur geeignet, diese Annahme zu unterstützen. Die Frage, ob die Angeklagte nach dem Verbrechen eine Krankheit simuliert, ist von weittragender Bedeutung, denn nach all den Aufregungen konnte sie wirklich krank sein, auch wenn sie ungeschuldig war. Die Theorie der Einbrecher sei ferner nicht haltbar, weil die Einbrecher nicht die geringste Spur ihres Kommens und Gehens hinterließen, sie konnten nur durch eine im Hause befindliche Person eingelassen werden. Frau Steinheil hat dahin auch einmal ihren Diener Couillard verdächtigt. Wie komme es ferner, daß die Einbrecher ihre Mordwerkzeuge erst im Hause suchen mußten? Solche Einbrecher seien Fastnachtseinbrecher.

wh. Paris, 13. November. Mehrere Strafen in der Nähe der Villa Steinheil wurden gestern Anschlägseztel angelegt, in denen der Frau Steinheil die schlimmsten Mißhandlungen angedroht werden, falls sie nach ihrem etwaigen Freispruch wagen würde, sich wieder in dem Viertel zu zeigen. Auf Ersuchen mehrere Hausbe-

Handel, Industrie und Volkswirtschaft.

Banken und Börse.

Wb. Die Gründung einer Volksbank. (Drahtbericht.) In Königsberg wurde die Gründung einer deutschen Volksbank beschlossen mit 114 Mitgliedern. Das Aktienkapital beträgt 48 000 M. Das Geschäftsjahr beginnt am 1. Januar 1910.

Wb. Zur ägyptischen Baumwollenernte. In den letzten Wochen wurde im Zusammenhang mit der eingetretenen Geldverknappung viel von den Goldabbüssen nach Ägypten zur Finanzierung der Baumwollenernte geschrieben. Es dürfte nicht uninteressant sein, speziell über die ägyptische Baumwollenernte auch ziffermäßige Angaben zu hören. Es besteht nach autoritativen Berichten kein Zweifel, daß die diesjährige Ernte ein ganz vorzügliches Resultat ergeben wird. Die allgemeinen Konditionen ließen nichts zu wünschen übrig und die Bäume hatten weniger unter dem vernichtenden Einfluß der Wurmplage zu leiden. Die Schätzungen der Ergebnisse variieren zwischen 7 000 000 und 9 000 000 Cantars und selbst die Mittelziffer von 8 000 000 Cantars dürfte man als äußerst befriedigend betrachten, um so mehr, als der Preis der Baumwolle heute durchschnittlich über 19 Dollar steht, während der letztjährige Erlös kaum 14 Dollar überschritt. Tatsächlich sollen größere Lieferungskontrakte selbst bis zu 21 Dollar abgeschlossen worden sein. Der diesjährige Ausfall in Amerika begünstigt natürlich in gewissem Maße die ägyptische Baumwolle, obwohl diese nicht denselben Zwecke dient, wie das amerikanische Produkt. Auf der Basis von 8 Mill. Cantars à 20 Dollar würde sich ein Totalerlös von 32 000 000 L. ergeben, wobei der Wert des Baumwollens nicht in Berechnung gezogen ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Ägypten einer der größten Prosperitäten entgegensteht, und es ist daher leicht erklärlich, warum Werte der ägyptischen Landgesellschaften in den letzten Wochen besonderes Interesse an der Londoner Börse erwecken konnten, und auch jetzt, trotz der sonst allgemeinen Depression, recht stramme Haltung zeigen. Die großen Gewinne aus der Baumwollenernte werden eine steigende Nachfrage für Ländereien nach sich ziehen, denn der einheimische Farmer und Baumwollzüchter investiert in der Regel seine flüssigen Mittel wieder in Land. Die großen Landgesellschaften wie die Aboukir, Gharbi, Sidi Salem und United Land Company werden sicherlich enorme Gewinne aus ihren Grundstücksverkäufen ziehen, die sich hauptsächlich auf landwirtschaftliches Land erstrecken. Grundstücke in Vorstadt- und Stadtbereichen sind infolge der starken Nachfrage während des laufenden Jahres rapide in Wert gestiegen, wovon hauptsächlich die Aktien der Delta Lands, Investment u. Agency und Land u. General Trust profitieren werden.

× Dividendenschätzungen. Um die infolge der Dividendentrennung zum ersten Jahr entstehenden Kursdifferenzen berechnen zu können, werden alljährlich vor Ablauf des Geschäftsjahres Dividendenschätzungen vorgenommen, die für die Aktionäre nicht uninteressant sind, da man durch sie erfährt, wie man in den bestorientierten Kreisen den bisherigen Verlauf des Geschäftsjahres beurteilt. Schon seit einigen Jahren ist es Sitte geworden, daß in größeren Zeitungen mit diesen Dividendenschätzungen schon Anfang Oktober, wenn nicht noch früher begonnen wird. Sie sind sehr unzuverlässig, da man kaum um diese Zeit schon wissen kann, wie sich annähernd das Gesamtergebnis gestaltet. Zuverlässiger sind erst die, die gegen Ende November erscheinen; allerdings auch nur für Banken, während bei industriellen Unternehmungen in den seltensten Fällen sich da schon eine sichere Schätzung feststellen läßt, wie die Vorräte einzuschätzen sind, wie sich die Exportgeschäfte gestalten haben usw. Am besten wäre es jedenfalls, wenn die Schätzungen nicht vor der dritten Woche des Dezembers herauskämen. Da nun aber doch das System der frühen Beurteilung besteht, so wollen auch wir die bis jetzt bekannt gewordenen geben. Die Bayerische Hypothek- und Wechselbank in München hofft, daß sie wieder 13 Proz. (wie im Vorjahr) ausschütten kann. Die Bergisch-Märkische Bank in Elberfeld schätzt die Dividende auf 8 1/2 Proz. wie im Vorjahr, die Mitteldeutsche Privatbank wieder auf 7 Proz., der Magdeburger Bankverein auf 4 bis 4 1/2 Proz. gegen 0 Proz. i. V., der Essener Bankverein auf das erhöhte Aktienkapital wieder 7 Proz., die Deutsche Anstaltbank auf 8 Proz. wie im Vorjahr, die Bayerische Vereinsbank auf wieder 9 Proz. und die Hypothekbank in Hamburg auf gleichfalls 9 Proz., die Preussische Hypothek-Aktienbank in Berlin mindestens wieder 5 1/2 Proz.

Berg- und Hüttenwesen.

Wb. Kalisyndikat. (Drahtbericht.) In der Aufsichtsratsitzung des Kalisyndikats wurde weiter über die amerikanischen Angelegenheiten verhandelt, ohne daß es zu entscheidenden Beschlüssen gekommen wäre; ferner wurde über die Aufnahme neuer Werke verhandelt. Die Beratung über die amerikanischen Angelegenheiten und die übrigen Punkte der Tagesordnung wird heute um 10 Uhr fortgesetzt. — Der gestern erwähnte Schiedsspruch zwischen dem Kalisyndikat und Sollstedt schlichtet der „Kux. Ztg.“ zufolge zwei Fälle mit 200 000 Mark zugunsten und zwei mit 500 000 M. zuungunsten Sollstedts.

Der Märkisch-Westfälische Bergwerksverein in Letmathe erzeugte im abgelaufenen Geschäftsjahr 6176 Tonnen (i. V. 5389 Tonnen) Rohzink. Ein weiteres Fortstreichen der Bleierzlagerrstätten sei nachgewiesen. Die Abschreibungen betrugen 43 570 M. (47 068 M.), der Reingewinn 17 004 M. (i. V. 47 651 M. Verlust), so daß noch eine Unterbilanz von 140 378 Mark nach Abbuchung der Reserven verbleibt.

Wb. Warsteiner Gruben- und Hüttenwerke. Der Reingewinn dieser Werke betrug nach 69 931 M. Abschreibungen (i. V. 78 719 M.) 180 631 M. (219 914 M.), woraus 6 Proz. (5 Proz.) Dividende verteilt und 77 000 M. (86 819 M.) vorgetragen werden sollen. Wie die Verwaltung im Geschäftsbericht mitteilt, steht nach dem Verlauf der ersten Monate des neuen Geschäftsjahres zu erwarten, daß auf ein befriedigendes Erträgnis zu hoffen sei.

Carlshütte, Aktiengesellschaft für Eisengießerei und Maschinenbau in Altwasser (Schlesien). Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 7 Proz. (7 1/2 Proz.) fest.

Industrie und Handel.

Wb. Der Stahlwerksverband. (Drahtbericht.) Der Verband des Stahlwerksverbandes an Produkten A betrug im Oktober 480 894 Tonnen (Rohstahlgewicht) gegen 488 904 Tonnen im September d. J. und 414 644 Tonnen im Oktober 1908. Der Versand ist also 18 010 Tonnen niedriger als im September d. J. und 6250 Tonnen höher als im Oktober 1908. Von dem Oktoberversand entfallen auf Halbzeug 132 775 Tonnen (126 487 Tonnen im September d. J. und 142 673 Tonnen im Oktober 1908), auf Eisenbahnmateriale 158 112

Tonnen (165 225 Tonnen im September d. J. und 161 974 Tonnen im Oktober 1908) und auf Formeisen 129 007 Tonnen (137 192 Tonnen im September d. J. und 110 597 Tonnen im Oktober 1908).

Verein deutscher Brücken- und Eisenbauwerken. Aus dem in der kürzlich stattgehabten Generalversammlung des Vereins erstatteten Bericht wird mitgeteilt, daß die Beschäftigung der Vereinswerke im letzten Jahre unregelmäßig und vielfach schwach war, dagegen war der Auftragsbestand Ende Juni 1909 besser als zu der gleichen Zeit des Vorjahres. Die eingebrachten Aufträge für die Ausfuhr haben ständig zugenommen. Die Preise für Eisenkonstruktionen seien zurzeit sehr gedrückt und von einer angemessenen Wertschätzung des technischen Wissens und des ganz unverhältnismäßig großen Risikos sei bei der Preisfestsetzung nicht die Rede. Als bezeichnend für die Verhältnisse, unter denen der Brückenbau bisweilen arbeiten muß, wird angeführt, daß vor einigen Jahren bei einer Gruppe von Lieferungen für den Staat, bei einem Gesamtfaktorenwert von 6,30 Millionen Mark nicht einmal die verbenden Auslagen heringebacht wurden. Von den an dieser Lieferung beteiligten Firmen habe nicht eine einzige ihre Generalkosten decken können. Der Verlust an diesen Lieferungen dürfte 1 Million Mark betragen haben.

Vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt. Der „Iron monger“ meldet aus Philadelphia vom amerikanischen Stahl- und Eisenmarkt, daß die Nachfrage in Hüttenroheisen den Erwartungen gemäß nachgelassen habe. Die Grundstimmung der Märkte sei im ganzen jedoch durchaus fest. Phosphorarmes Eisen bedang 22 1/2 bis 23 Dollar, Schmiedeeisen war stark gefragt, und es wurden größere Abschlüsse per Januar und Juni zu 17 1/2 Dollar getätigt. Basisches Eisen verkehrte ruhiger. Januar- bis Juni-Lieferungen bedangen 19 Dollar. Südliches Eisen war anhaltend fest, die Verkäufer waren weiterhin reserviert. Fertigmaterial war lebhafter gefragt und bedeutende Abschlüsse standen in gewaltigem Stahl in Verhandlung. Stahlstäbe auf baldige Lieferung war knapp, wodurch der Stabeisenpreis günstig beeinflusst wurde. Knappel fest.

Aus der Zuckerindustrie. Von verschiedenen Seiten wird gemeldet, daß am 18. d. M. in Berlin eine Versammlung der sämtlichen deutschen Zuckerraffinerien stattfand, in der über ein neues Kartell beraten werden soll, das man jetzt für aussichtsreicher hält. — Der Konvention soll nach dem „Berl. Tagbl.“ der größere Teil der deutschen Raffinerien angehören. Die Konvention soll die Bestimmungen über die zu verkaufenden Mengen von Raffinaten treffen. Die Preisfestsetzung soll dagegen den einzelnen Fabriken überlassen bleiben. Bezwecken soll die Konvention, daß die langen Lieferungsverträge, die gegenwärtig abgeschlossen werden, in Zukunft beschränkt werden und daß dieses Angebot sich in engeren Kreisen hält, als es bis jetzt der Fall ist.

Wb. Das österreichische Zuckerkartell erhöhte die Preise um eine Krone per Meterzentner.

Rheinisches Schwammsteinsyndikat. Die Versammlung des Rheinischen Schwammsteinsyndikats beschloß bei teilweiser Geneigtheit zur Auflösung die vorläufige Weiterführung.

Fellen u. Guillaume-Lahmeyerwerke in Mülheim a. Rh. Die Verwaltung teilt mit, daß sämtliche Abteilungen der Werke günstig gearbeitet haben. Die Aussichten seien dort auch auf weitere absehbare Zeit gut. Gegenüber den Umsatzziffern der letzten beiden (Rekord-) Jahre bleiben die diesjährigen Ziffern nur ganz wenig zurück. Das Gewinnergebnis des Jahres dürfte demjenigen des Vorjahres nicht wesentlich nachstehen. Auch sei bei den Überschüssen aus dem Beteiligungskonto kein Ausfall zu erwarten. Dagegen seien die Resultate der Frankfurter Abteilung wenig befriedigend, so daß ein mäßiger Rückgang der Dividende (i. V. 8 Proz.) eintreten werde.

H. Fuchs, Waggonfabrik, Aktiengesellschaft in Heidelberg. In der Generalversammlung wurde die Dividende auf wieder 12 Proz. festgesetzt. Der Auftragsbestand wurde als auf längere Zeit hin ausreichend bei infolge der intensiven Ausnutzung aller technischen Neuerungen im Betriebe befriedigenden Preisen bezeichnet.

Bielefelder Maschinenfabrik vorm. Dörkopp u. Ko., Aktiengesellschaft, Bielefeld. Nach einer der „Frankf. Ztg.“ vorliegenden Auskunft, die aus Verwaltungskreisen stammt, war der Geschäftsgang bei der Gesellschaft befriedigend. Es liegen gute Aufträge vor, so daß teilweise mit Überstunden gearbeitet werden müsse. Die Dividende werde wahrscheinlich etwas höher geschätzt werden können als im Vorjahr. Damals war sie bekanntlich von 25 auf 17 Proz. reduziert worden.

Bräuerdividenden. Die Aktiengesellschaft Hackerbräu in München wieder keine Dividende, das Bürgerliche Brauhaus München (Bürgerbräu) wieder 9 Proz. Dividende, die Brauereigesellschaft vorm. S. Moninger in Karlsruhe 8 Proz. (9 Proz.), die Klosterbrauerei Röderhof 3 1/2 Proz. (wie i. V.), die Schloßbrauerei Kiel 7 Proz. (10 Proz.), die Parkbrauerei Zweibrücken - Pirmasens. A.-G. 2 Proz. (3 Proz.), die Elbschloßbrauerei Nienstedten in Nienstedten bei Hamburg 8 Proz. (9 Proz.), die Viersener Aktienbrauerei 4 1/2 Proz. (6 Proz.), die Exportbrauerei Teufelsbrücke, A.-G. in Hamburg, 3 Proz., die Aktienbrauerei „Zum Prinz Karl von Bayern“, Augsburg, wieder 4 Proz. auf die Stamm- und 5 Proz. auf die Vorzugsaktien, die Aktienbrauerei Gobilis 6 Proz. (6 1/2 Proz.), die Wilhelm Rauchfuß-Brauereien, Aktiengesellschaft in Halle a. S. 5 1/2 Proz. (7 Proz.), das Brauhaus Essen, Akt.-Ges., 2 Proz. (4 Proz.), die Bierbrauerei Durlacher Hof, A.-G., vorm. Hagen, Mannheim, wieder 15 Proz., die Schwabingerbrauerei München. A.-G., wieder 6 Proz. auf die Vorzugsaktien und 2 Proz. (0) auf die Stammaktien, die Löwenbrauerei vorm. Peter Overbeck, Dortmund, 10 Proz. (12 Proz.), das Bayerische Brauhaus Pforzheim, A.-G., 4 Proz., das Brauhaus Nürnberg wieder 9 Proz.

Dividenden. Der Aufsichtsrat der Düsseldorf Eisenhütten-Gesellschaft Düsseldorf beantragt für 1908/09 9 Proz. (i. V. 13 Proz.) Dividende. — Westdeutsche Jute-Spinnerei in Ruel 8 Proz. (9 Proz.), J. D. Riedel, Akt.-Ges. in Berlin, wieder 12 Proz., Deutsche Waggonfabrik in Berlin wieder 11 1/2 Proz.

Verkehrswesen.

Wb. Prinz-Heinrich-Bahn. (Drahtbericht.) Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz-Heinrich-Bahn betrugen in der ersten November-Dekade 1909 162 250 Frank; das ist gegen die gleiche Periode des Vorjahres mehr 14 490 Frank.

Akt.-Ges. Joh. Knipscheer, Ruhrort. Die Gesellschaft hat ihre Dampftrabbecken an die Firma Julius de Gruyter in Mannheim-Duisburg verkauft, welche damit in die Reihe der rheinischen Dampftrabbecken eintritt.

Eine deutsch-österreichische Elbe-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Die deutsch-böhmischen Elbstädte leiteten Schritte betreffs Erreichung einer Vorkonzession für eine deutsch-österreichische Elbe-Personen-Dampfschiffahrts-Gesellschaft ein.

Verschiedenes.

×× Herkunfts- und Qualitätsbezeichnungen. Viele Warenbenennungen, die ursprünglich die Herkunft angaben, sind im Laufe der Zeit mehr oder weniger allgemein zu Qualitätsbezeichnungen geworden. Englisches Pflaster braucht bekanntlich nicht aus England zu sein, ebenso nicht Frankfurter Würstchen aus Frankfurt. Zahlreiche Warenbenennungen decken sich ferner nicht mit der tatsächlichen Zusammensetzung und Beschaffenheit der betreffenden Artikel. Die bekannten Kamelhaarschuhe werden notorisch nicht aus Kamelharen hergestellt, die Bezeichnung ist vielmehr nur vom Publikum durch Verballhornisierung des Namens einer besonderen Ziegenhaarsorte geschaffen worden. Durch die §§ 3, 4, 5 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb in ihrer zu einer scharfen Anwendung bestimmten neuen Form ist nun in allen diesen Beziehungen eine heillose Verwirrung und Rechtsunsicherheit entstanden. Bei Anwendung vieler durchaus handelsüblicher Warenbezeichnungen kann der Kaufmann in Gefahr kommen, damit gegen das neue Wettbewerbsgesetz zu verstoßen. Um hier Klarheit zu schaffen, den Kaufleuten eine Richtschnur und den Gerichten für die Entscheidung schwieriger Fälle verlässliches Material zu bieten, ist der Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser an den Deutschen Handelstag und sämtliche Handelskammern mit der Anregung herangetreten, daß etwa im Sinne des „Deutschen Nahrungsmittelbuches“ Feststellungen über die Handelsüblichkeit von Warenbezeichnungen in den verschiedenen einzelnen Branchen herbeigeführt werden. Es handelt sich um eine schwierige Aufgabe, die aber durch das neue Wettbewerbsgesetz unerlässlich geworden ist und des Zusammenwirkens aller Handelskammern mit dem Deutschen Handelstag bedarf.

A. C. Steigende Butterpreise. Bereits im Vorjahr hatten die Butterpreise eine solche Höhe erreicht, wie sie seit vielen Jahren nicht beobachtet worden ist. Die Preise im laufenden Jahr stehen indessen zurzeit noch bedeutend über dem Niveau des Vorjahres. Im Vergleich mit den Jahren 1907 und 1908 stellte sich im Monat September an zwei der wichtigsten Markorte der durchschnittliche Großhandelspreis für einen Doppelzentner in Mark wie folgt: Berlin, 1. Sorte: 1907: 241.60, 1908: 244.16, 1909: 257.00, Differenz 1909/08: 12.84, Berlin, 2. Sorte: 1907: 227.04, 1908: 235.00, 1909: 237.47, Differenz 1909/08: 2.47, München, feinste Schweizerbutter: 1907: 230.00, 1908: 234.00, 1909: 237.00, Differenz 1909/08: 3.00, München, Gebirgsbutter: 1907: 206.00, 1908: 241.00, 1909: 246.00, Differenz 1909/08: 5.00. Die Preissteigerung betrifft mithin besonders stark die feineren Sorten und beträgt im Vergleich zum Vorjahr in München 23.00 und in Berlin 18.16 M. für den Doppelzentner. Ihren Ursprung nahm die diesjährige starke Preissteigerung mit Beginn des zweiten Halbjahres, seit welcher Zeit die Preise für die feineren Sorten in Berlin um 34.00 und in München um 27.00 M. für die billigere Sorte aber um 22.47 bzw. 35.00 M. angezogen hat. Seit Ende September hat sich die Steigerung weiter ziemlich stark fortgesetzt, wie die Preisaufstellung der Nahrungskommission in Berlin zeigt. Es notierten die Großhandelspreise für einen Doppelzentner in Mark: Ia: 2. Oktober: 262—266, 16. Oktober: 270—274, 23. Oktober: 270—274, IIa: 2. Oktober: 250—260, 16. Oktober: 256—268, 23. Oktober: 260—268, IIIa: 2. Oktober: 238—248, 16. Oktober: 230—248, 23. Oktober: 236—252. Zurzeit zeigen mithin die Butterpreise immer noch eine steigende Tendenz, obgleich sich das Preisniveau schon über den Maximalpreis des vorigen Jahres erhebt, so daß man von einer bevorstehenden starken Butterverknappung sprechen kann.

Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 13. November.
(Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.)

Div. %		Vorletzte Notierung	Letzte Notierung
9	Berliner Handelsgesellschaft	178.90	179.90
5 1/2	Commerz- u. Diskontobank	118.85	119.10
6	Darmstädter Bank	136.75	136.50
13	Deutsche Bank	247.50	247.90
8	Deutsch-Asiatische Bank	147.35	147.90
4 1/2	Deutsche Effekten- u. Wechselbank	107.20	107
9	Disconto-Commandit	197	197
7 1/2	Dresdener Bank	168.90	168.96
6	Nationalbank für Deutschland	127.25	127.25
9 1/2	Oesterreichische Kreditanstalt	207	—
7 7/8	Reichsbank	149	149.76
7	Schaffhauser Bankverein	144.50	144.40
7 1/2	Wiener Bankverein	—	136.50
4	Hamburger Hyp.-Bank-Pfandbr.	147.75	147.75
8	Berliner Große Straßenbahn	183.20	183.80
5 1/2	Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft	116.75	116.75
0	Hamburg-Amerik. Paketfahrt	140.40	139.75
4 1/2	Norddeutsche Lloyd-Aktien	101	101
6 1/2	Oesterreich-Ung. Staatsbahn	168.50	—
0	Oesterr. Südbahn (Lombarden)	24.00	24.75
7	Gotthard	—	—
6	Oriental. Eisenb.-Betrieb	130	—
6	Baltimore u. Ohio	118.50	116.60
6 1/2	Pennsylvania	—	—
6	Lux. Prinz Henri	131	131.25
8 1/2	Neue Bodengesellschaft Berlin	153	133.75
4	Südd. Immobilien 60 %	100.25	102.25
4 1/2	Schöffelhof Bürgerbräu	80	78.75
9	Cementw. Lothringen	110.25	111.50
30	Farbwerke Höchst	447.75	449.25
32	Chem. Albert	492	462
9 1/2	Deutsch. Uebersee Elektr. Act.	171.70	172.00
10	Felten & Guillaume Lahm.	131.50	131.10
7	Lahnweyer	105	107
5	Schuckert	135.20	136.50
7 1/2	Rhein-Westfäl. Kalkwerke	141.75	141.25
25	Adler Kleyer	3.6	35.75
25	Zellstoff Waldhof	294	294.90
15	Bochumer Guß	21.80	21.50
8	Baderus	113.60	113.60
10	Deutsch-Luxemburg	210.50	210.10
18	Eschweiler Bergw.	200	200.90
12	Friedrichshütte	138.25	138.25
12	Gelsenkirchener Berg	211	212
0	do. Guß	92.10	92.20
11	Harpener	200.75	200.20
11	Phönix	208.50	207.90
10	Laurahütte	19.10	19.1
12	Allgem. Elektr. Gesellsch.	251.80	253.70



Paletots, Ulsters, Mäntel

Havelocks und Pelerinen
Gummi- und Loden-Mäntel
Schlafrocke und Hausjoppen
Warme Winter-Joppen

Herren-Sacco-Anzüge
Jackett- u. Gehrock-Anzüge
Frack- u. Smoking-Anzüge
Beinkleider und Westen

in vollendet schöner Auswahl, in jeder Grösse
und Preislage.

Unser Lager wird die ganze Saison hindurch allwöchentlich mit den neuesten Modellen ergänzt.

Gehr. Dörner, Mauritiusstrasse 4.

Alttestes und bestempfohlenes Spezial-Geschäft dieser Branche.



Original-Bordeaux-Weine,

ganz besonders gut gepflegte, abgelagerte, angenehm mündende u. durch ihre Preiswürdigkeit besonders hervorragende Sorten:

St. Chrysostomus	1.90
Medoc	1.20
St. Julien	1.20
Chât. St. Laurent	1.50
St. Estéphe	1.60
St. Emilion	1.80
Chât. Margaux	2.50
Chât. Lafite	2.50
Chât. Larose	3.00

bis zu den feinsten Schlossabzügen,
bei 15 Flaschen 10 Pf. billiger.

Bei Abnahme ganzer Oxhofts erhebliche
Preisreduktion. K 73

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelheid- und Oranienstrasse,
Bezirks-Fernsprecher Nr. 216.

Straussfedern- Manufaktur

★ **Blanck** ★

Friedrichstrasse 29, 2. Stock,
gegenüber
dem hl. Geist-Hospiz.

Fortwährend Eingang
**Pariser
Neuheiten**

Detail zu Engrospreisen

Japan-Nelken

per Stück 35 Pf., in grosser Auswahl.
H. v. Sauten, Kunstblumengeschäft,
Mauritiusstrasse 8.

Rasiermesser 1 Mk. an,

schleift u. repar. gut u. billig
Ph. Krämer, Tel. 2079,
Wegberggasse 27 u. M. Langgasse 5.

Albion

die Hände blendend weiss.
Gibt in Apotheker Blum's Flora-
Drogerie, Große Burgstrasse 6.



Aelteste Importeure Deutschlands.

Eines der grössten Lager Europas.

Perser Teppiche

hauptsächlich in feinen Qualitäten und in allen Grössen.

Engros-Preise.

B. Ganz & Cie., Mainz

(nur Flachsmarkt)

Paris.

Konstantinopel.

Smyrna.

Eine Kollektion antiker Teppiche für Sammler.

Warnung vor Firmenverwechslung.



(Nr. 6110) F 52

Die Frauen-Sterbekasse zu Wiesbaden

bietet nach ihrer Umwandlung gemäß den Vorschriften des Reichsgesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen günstige Gelegenheit zur Sterbeversicherung:

Das Sterbegeld beträgt 500 Mk. und der Monatsbeitrag bei einem Eintrittsalter von 15-19 J. 1.00, 20-24 J. 1.10, 25-29 J. 1.25, 30-34 J. 1.45, 35-39 J. 1.70, 40-44 J. 2.00, 45-49 J. 2.40.

In die Kasse werden Personen beiderlei Geschlechts aufgenommen. Anmeldungen nehmen die 1. Vorsteherin, Frau Ph. Meyer, Holramstrasse 13, die übrigen Vorstandsmitglieder, sowie die Vereinsdienerin, Frau C. Steuerangel, Frankenstrasse 23, entgegen.

Der Vorstand.

Küchenlampen

von Mk. 1.00 an.

Tischlampen

von Mk. 2.75 an.

Hand- und Wagenlampen

billigst. 1304

Franz Flössner,
Wehrstr. 6.



1908er Ingelheimer (weiß)

der Kl. 70 Vfg. ohne Glas,
dem neuen Weinpreis entsprechend.
Garantie für Jahrgang u. Ursprungsort.
Leichter angenehmer Tischwein.
Bei 14 Flaschen 5% Rabatt.
Friedr. Marburg, 1373
Weinhandlung, Neugasse 1a.

Jagdwesten.

Netzer-Jacken.

Arbeitswämme.

Gute dauerhafte Qualitäten.

Grosse Auswahl. Billige Preise.

Friedr. Exner,

Wiesbaden, Neugasse 14.

Stod- u. Schirmfabrik Renfer

Marktstrasse 32 Tel. 2201

besorgt schnell und billig alle

Reparaturen u. Ueberziehen.



Farben, Lacke, Firnisse,

Blauweiss & bunte Farben,

Künstler- & Dekorations-

Ölfarben kaufen Sie am

vorteilhaftesten bei:

August Röhrig & Cie.

Farbwaren-Geschäft.

Marktstrasse 6

ex gros & ex detail.

1401

Flanzündholz,

fein gespalten, per Zentner M. 2.20,

Brennholz B1-33

per Zentn. M. 1.30 liefert frei Haus

Hch. Biemer,

Dampffärcinerei, Dohlemerstrasse 96.

Telephon 766, Telephon 766.

Granch!

Bei Ausbleiben bestimmter

natürlicher Vorgänge verlangt

man Probst über ein sicher

wirkendes Mittel von 1334

Wellrich-Drogerie

Fritz Herstein,

39 Wehrstrasse 39.

Kamelhaar-Schlafdecken

und -Reisedecken

von M. 7.60 bis zu M. 27.50

In Größen von 140:190 cm, 150:205 cm und extra groß 160:225 cm

finden Sie am vorteilhaftesten bei

Joseph Poulet, Wiesbaden, Kirchgasse
Ecke Marktstrasse.



30 Langgasse 30.
Filiale: Wilhelmstrasse 10a.

Emil Süß.

30 Langgasse 30.
Filiale: Wilhelmstrasse 10a.

Eröffnung meiner Filiale Wilhelmstrasse 10a.

Grosse Auswahl französischer Seidenstoffe für Ball-, Gesellschafts-, Strassen-Kleider und Blusen etc. etc.
Abgepasste elegante handgestickte Tüllroben — handgestickte Prinzesskleider — handgestickte und
Irische Blusen — Pariser Jupons — Echarpes etc. etc.

Für Schneiderinnen empfehle ganz besonders alle Zutaten, wie: Elegante Besätze, Tülle in Silber, Gold,
Stahl und Jett, Einsätze, Spitzen, neueste Dessins, Bänder, Chiffons etc. etc.

Seltener Gelegenheitskauf!



Einen grossen Posten
Herbst- und Winter-Ueberzieher
Elegante Herren- u. Knaben-Anzüge
Loden-Joppen und Capes

nur prima prima Sachen
habe als Gelegenheit eingekauft und gebe diese,
soweit Vorrat reicht, zu enorm billigen Preisen ab.

Moderne Paletots
leichte, halbschwere u. schwere Qualitäten
Preise: Mk. 10, 14, 20, 28, 30, 38, 42.

Elegante Anzüge
gediegen in Stoff, elegant im Schnitt.
Preise: Mk. 9, 14, 18, 22, 29, 32, 45.

Capes
Preise: Mk. 6⁵⁰, 9⁵⁰, 14 bis 22.

Winter-Joppen
warm gefüttert, mit und ohne Falten
Preise: Mk. 4⁵⁰, 6, 8, 12 bis 24.

Elegante Anzüge u. Paletots
für junge Herren
Preise: Mk. 9, 11, 14, 18 bis 38.

D. Grau & Sohn
Mainz
Umbach 5. Umbach 5.

Regelbahn frei.

Saal zur Abhaltung von Fest-
lichkeiten für 230 Personen zu vergeben.
Rathol. Pseverein, Zützenstr. 27.

Bezugspreis:
Vierteljährlich
frei ins Haus
M. 2.—

**The Wiesbaden
Weekly Review**
Eine Wochenschrift in englischer Sprache.
Verlag der
L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei
Wiesbaden, Langgasse 27.
The Wiesbaden Weekly Review
wird von den vielen in Wiesbaden
wohnenden oder sich zur Kur auf-
haltenden Engländern und Ameri-
kanern gern gelesen, liegt in allen
besseren Hotels und Pensionen der
Weltkurstadt, sowie in ca. 300 anderen
hervorragenden Kurorten Europas
auf. Den „Englischen Clubs“ des
ganzen Kontinents werden regel-
mässig Nummern zugestellt.

Bester Erfolg für Anzeigen.
geschlüsselt durch den Fremdenverkehr
in Wiesbaden (jährlich ca. 200 000 Fremde).

Probenummern
gratis und
franko.

Neptel 10 Pf. 65 Pf. Root-
straße 22, S. 1. B18915
1000 St. Christbäume
zu verkaufen. Näheres Dehmel-
straße 17, 1 St., bei Gröger. B 18917

Normal-Unterkleidung
von
Prof. Dr. G.
gaeger
Alleinige
Fabrikanten
W. Benger Söhne
Stuttgart
Katalog-Preise.

Niederlage
bei
Gebr. Baum
vormals W. Thomas
Wiesbaden
Webergasse 6, Ecke Kl. Burgstr.
Abteilung:
Strumpfwaren, Trikotagen, Hand-
schuhe f. Damen, Herren u. Kinder.
1550
Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Ueberwinterung
von
Eorbeerbäumen, Epheuwinden u. dergl.
übernimmt preiswert
Emil Becker, Langgasse 56.

**Garnierte und ungarnierte Damenhüte,
Straussfedern — Fantasiefedern
und Blumen**

verkaufe ich von jetzt an zu bedeutend herabgesetzten
Preisen. 1560

Adolph Koerwer,
Langgasse 13,
gegenüber der Schützenhofstrasse.

12 Visites 1.90

12 Visites 2.50 für Kinder
12 Postkarten von 1.00 an.

Vom 5. bis 21. Novbr.

Ausnahmetage.

Wir machen unsere verehrten Kunden auf unsere **Gratistage** spez. für **Weihnachten** erg. aufmerksam u. bitten höflich, schon jetzt von dieser **aussergewöhnl. Offerte** Gebrauch zu machen, da wir **vor Weihnachten** keine **Gratisbilder** mehr verabfolgen. Wir geben

Jedem, der sich in der Zeit vom 5. November bis inkl. 21. November ganz gleich in welcher Preislage, bei uns eine Aufnahme bestellt, ohne irgend eine Bedingung, wie Kaufzwang von Rahmen etc., auch bei Postkarten-Aufnahmen,

Als Geschenk

Abends und bei trübem
Wetter Aufnahmen bei
elektr. Licht, genau wie
Tageslicht.

Gesetzlich!

Sonntags ist das Atelier
nur von morgens 8 bis mittags
2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Vergrösserungen selbst nach
dem ältesten Bilde konkur-
renzlos billig.

eine Vergrösserung seines eigenen Bildes,
30×36 cm mit Karton.

Dieses schöne Geschenk eignet sich vorzügl. als Weihnachtsgabe.

Samson & Cie.

Wiesbaden, Gr. Burgstrasse 10.

Abends und bei trübem
Wetter Aufnahmen bei
elektr. Licht, genau wie
Tageslicht.

Gesetzlich!

Sonntags ist das Atelier
nur von morgens 8 bis mittags
2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

1000 Mark zahlen wir Demjenigen,
der nachweist, dass
unsere Materialien nicht
erstklassig sind.

Paletots

für jede Figur passend, in allen erdenklichen Farben, Stoff-Arten, Qualitäten und Preislagen fertig am Lager.

Bruno Wandt, Wiesbaden,

42 Kirchgasse 42. — Telephon 2093.

1416

Anerkannt reelle billige, streng feste Preise.

Antikare Anzeigen

Zwangsversteigerung.

Montag, den 15. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, versteigere ich öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung:

3 Arbeitspferde schweren Schlages, 3 Lastwagen, 1 Weißblecharabe, 1 Holz- halle, 1 Waggon Schal- brett, ja. 1500 Hobel- riemen und Riemen aus Birch-Pine, eine größere Partie Rahmen, Stollen, Ziegeln-Schindeln, Schip- penstiele, Dielen, Bretter, Latten, Schreinerborden, Gipsreliefs, Sockel- leisten, Dachpappe, ein Kessenschrank, 1 Kassen- händchen.

Versteigerung bestimmt. Sammel- platz für Steigliebhaber Ecke Albrechtstraße — Adolfs-Allee.

Glose,

Gerechtsvollzieher Hr. K., Albrechtstraße 38, 1.

Nichtamtliche Anzeigen

Damenputz, garnierte Füllhüte, Füllformen, Schleier, feine Wäcker. Verkauf v. 3-7. Hr. Burghard, 2. r.

Rehglas,

gebraucht, wird preiswert abgegeben. Näheres Anstellungsplatz 199 Restaurant Oberbayerin.

Sanella Butter- Ersatz

stets frisch zu haben.

Kneipp-Haus, Rheinstraße 59.

Reform-Haus, Kirchgasse 54.

Proben gratis. 1904

Münchberg, Lebkuchen,

Braunschw. u. Goldländer Sonja- kuchen, Lebkuchen, Pralinen u. in stets frischer Sendung empfiehlt

W. Mayer, Delandstraße 3, am Markt.

ff. Rauch-Aale,

H. Rüchlerbach, Metzger

Spotten, Bücklinge,

Flunders, Fleckheringe

Astrachan-Kaviar,

Heringe in Gelee u. s. w.

empfehlen stets frisch ein- und

Delikatessenhaus

Keiper,

Teleph. 114, Kirchgasse 52.

La Rollmöpse

Stück 6 Pf., 10 Stück 55 Pf.

La Vollerhinge, holl.,

Stück 5 Pf., 10 Stück 45 Pf.

Sauerkraut . . . 2 Pfund 11 Pf.

Salzgurken St. 4 Pf., 3 St. 10 Pf.

Reiniges Pflanzenöl v. 50 Pf. 52 Pf.

La Margarine v. 50 Pf. 52 Pf.

Müllderbröt . . . per 100 46 Pf.

Kartoffeln, gut Koch., v. 100 Pf. 21 Pf.

Carl Kirchner,

Rheingauerstr. 2.

Kartoffeln.

Andersche . . . 2 Pf. 2.70

Edel . . . 2.65

Edelburger Gierl . . . 4.25

Bei größerer Abnahme billiger.

Franz Bender jr.,

Gierl- u. Kartoffelhandl., Tel. 8988,

Rheingauerstr. 1-1a, B 19593

Sauerkraut Pfund

10 Pfund 35 Pf.

Edel. Reinisch. v. 50 Pf. 52 Pf.

Edel. u. Reinisch. v. 50 Pf. 52 Pf.

Edel. u. Reinisch. v. 50 Pf. 52 Pf.

6. Ziehung der 5. Klasse 221. Kgl. Preuß. Lotterie.

(Am 6. November bis 7. Dezember 1909.) Nur die Gewinne über 240 Mk. sind den betreffenden Nummern in Nummern beigesetzt. (Quelle: Wiesbadener Tagblatt.)

12. November 1909, nachmittags. Nachdruck verboten.

100 [500] 87 420 505 29 670 77 854 [500] 1219 420 636 784 90 2023 230
238 711 25 30 [500] 860 99 3018 67 258 301 450 371 60 821 24 988 4330
52 353 516 74 78 790 980 [500] 5079 139 307 451 [500] 710 99 6104 332 56
456 550 616 7347 455 55 82 832 725 871 8057 [500] 164 78 657 844 48 92
9119 277 855

10002 540 881 11245 56 331 555 [500] 765 81 12042 181 245 451 90 641 734
[500] 508 88 927 13411 550 30 683 978 14038 415 42 76 078 [500] 716 24 37
911 17 02 [500] 15637 746 16121 605 [500] 707 17072 117 29 242 438 44
715 853 18044 157 284 492 797 19418

20030 154 637 891 [500] 21855 70 056 22006 305 90 555 800 23108
23 53 251 431 55 539 770 828 [500] 50 55 951 24001 367 406 54 605 33 712
810 950 25035 [500] 217 [500] 91 332 657 705 45 660 [500] 916 20131 46
76 495 541 716 [500] 27081 435 591 497 29694 258 86 953 20030 263 371 507
38 42 [500] 626 711 914

30038 [500] 59 [500] 705 81176 322 96 644 [500] 75 819 [500] 625 75
88037 147 63 [500] 208 638 840 83112 356 71 490 81 540 917 52 34057 100
810 22 707 945 35033 245 78 777 828 910 30000 247 354 455 92 563 65 72
717 95 926 81 37003 144 886 900 80 90 [500] 38163 280 433 96 605 30 992
39076 108 227 481 608 30 880 63

40102 431 604 708 41688 285 441 85 884 808 968 [500] 88 42045
87 132 [500] 78 388 818 18 87 705 814 075 [500] 43104 434 662 709 17 [500] 63
97 883 906 27 89 44382 447 70 749 042 45102 274 772 46073 304 824
47013 27 96 180 588 80 785 587 45138 230 [500] 329 44 575 532 49229 414 70
801 987 99

50142 [500] 83 255 [500] 61 [500] 75 [500] 96 351 55 413 918 22 85 51049
392 581 710 26 874 52681 87 723 52024 140 209 544 702 87 84 571 979 54091
302 469 506 786 575 55130 454 50244 352 430 325 63 715 911 [500] 57033
273 618 878 978 58045 193 435 329 53 682 912 58355 452 328 [500]

60297 410 34 090 584 61025 124 224 83 306 633 [500] 723 68 034 83 830 83 982
62208 [500] 30 433 659 705 34 856 63105 235 658 [500] 736 960 64097
304 99 322 476 [500] 515 65161 12 408 535 756 845 87 [500] 554 94 64018
86 175 474 645 [500] 45 755 872 67081 45 119 439 638 31 737 868 933 65199
262 521 784 69030 434 878 229 855 88

70123 410 34 090 584 61025 124 224 83 306 633 [500] 723 68 034 83 830 83 982
62208 [500] 30 433 659 705 34 856 63105 235 658 [500] 736 960 64097
304 99 322 476 [500] 515 65161 12 408 535 756 845 87 [500] 554 94 64018
86 175 474 645 [500] 45 755 872 67081 45 119 439 638 31 737 868 933 65199
262 521 784 69030 434 878 229 855 88

80297 410 34 090 584 61025 124 224 83 306 633 [500] 723 68 034 83 830 83 982
62208 [500] 30 433 659 705 34 856 63105 235 658 [500] 736 960 64097
304 99 322 476 [500] 515 65161 12 408 535 756 845 87 [500] 554 94 64018
86 175 474 645 [500] 45 755 872 67081 45 119 439 638 31 737 868 933 65199
262 521 784 69030 434 878 229 855 88

90297 410 34 090 584 61025 124 224 83 306 633 [500] 723 68 034 83 830 83 982
62208 [500] 30 433 659 705 34 856 63105 235 658 [500] 736 960 64097
304 99 322 476 [500] 515 65161 12 408 535 756 845 87 [500] 554 94 64018
86 175 474 645 [500] 45 755 872 67081 45 119 439 638 31 737 868 933 65199
262 521 784 69030 434 878 229 855 88

100297 410 34 090 584 61025 124 224 83 306 633 [500] 723 68 034 83 830 83 982
62208 [500] 30 433 659 705 34 856 63105 235 658 [500] 736 960 64097
304 99 322 476 [500] 515 65161 12 408 535 756 845 87 [500] 554 94 64018
86 175 474 645 [500] 45 755 872 67081 45 119 439 638 31 737 868 933 65199
262 521 784 69030 434 878 229 855 88

110297 410 34 090 584 61025 124 224 83 306 633 [500] 723 68 034 83 830 83 982
62208 [500] 30 433 659 705 34 856 63105 235 658 [500] 736 960 64097
304 99 322 476 [500] 515 65161 12 408 535 756 845 87 [500] 554 94 64018
86 175 474 645 [500] 45 755 872 67081 45 119 439 638 31 737 868 933 65199
262 521 784 69030 434 878 229 855 88

120297 410 34 090 584 61025 124 224 83 306 633 [500] 723 68 034 83 830 83 982
62208 [500] 30 433 659 705 34 856 63105 235 658 [500] 736 960 64097
304 99 322 476 [500] 515 65161 12 408 535 756 845 87 [500] 554 94 64018
86 175 474 645 [500] 45 755 872 67081 45 119 439 638 31 737 868 933 65199
262 521 784 69030 434 878 229 855 88

130297 410 34 090 584 61025 124 224 83 306 633 [500] 723 68 034 83 830 83 982
62208 [500] 30 433 659 705 34 856 63105 235 658 [500] 736 960 64097
304 99 322 476 [500] 515 65161 12 408 535 756 845 87 [500] 554 94 64018
86 175 474 645 [500] 45 755 872 67081 45 119 439 638 31 737 868 933 65199
262 521 784 69030 434 878 229 855 88

140297 410 34 090 584 61025 124 224 83 306 633 [500] 723 68 034 83 830 83 982
62208 [500] 30 433 659 705 34 856 63105 235 658 [500] 736 960 64097
304 99 322 476 [500] 515 65161 12 408 535 756 845 87 [500] 554 94 64018
86 175 474 645 [500] 45 755 872 67081 45 119 439 638 31 737 868 933 65199
262 521 784 69030 434 878 229 855 88

150297 410 34 090 584 61025 124 224 83 306 633 [500] 723 68 034 83 830 83 982
62208 [500] 30 433 659 705 34 856 63105 235 658 [500] 736 960 64097
304 99 322 476 [500] 515 65161 12 408 535 756 845 87 [500] 554 94 64018
86 175 474 645 [500] 45 755 872 67081 45 119 439 638 31 737 868 933 65199
262 521 784 69030 434 878 229 855 88

160297 410 34 090 584 61025 124 224 83 306 633 [500] 723 68 034 83 830 83 982
62208 [500] 30 433 659 705 34 856 63105 235 658 [500] 736 960 64097
304 99 322 476 [500] 515 65161 12 408 535 756 845 87 [500] 554 94 64018
86 175 474 645 [500] 45 755 872 67081 45 119 439 638 31 737 868 933 65199
262 521 784 69030 434 878 229 855 88

170297 410 34 090 584 61025 124 224 83 306 633 [500] 723 68 034 83 830 83 982
62208 [500] 30 433 659 705 34 856 63105 235 658 [500] 736 960 64097
304 99 322 476 [500] 515 65161 12 408 535 756 845 87 [500] 554 94 64018
86 175 474 645 [500] 45 755 872 67081 45 119 439 638 31 737 868 933 65199
262 521 784 69030 434 878 229 855 88

180297 410 34 090 584 61025 124 224 83 306 633 [500] 723 68 034 83 830 83 982
62208 [500] 30 433 659 705 34 856 63105 235 658 [500] 736 960 64097
304 99 322 476 [500] 515 65161 12 408 535 756 845 87 [500] 554 94 64018
86 175 474 645 [500] 45 755 872 67081 45 119 439 638 31 737 868 933 65199
262 521 784 69030 434 878 229 855 88

190297 410 34 090 584 61025 124 224 83 306 633 [500] 723 68 034 83 830 83 982
62208 [500] 30 433 659 705 34 856 63105 235 658 [500] 736 960 64097
304 99 322 476 [500] 515 65161 12 408 535 756 845 87 [500] 554 94 64018
86 175 474 645 [500] 45 755 872 67081 45 119 439 638 31 737 868 933 65199
262 521 784 69030 434 878 229 855 88

200297 410 34 090 584 61025 124 224 83 306 633 [500] 723 68 034 83 830 83 982
62208 [500] 30 433 659 705 34 856 63105 235 658 [500] 736 960 64097
304 99 322 476 [500] 515 65161 12 408 535 756 845 87 [500] 554 94 64018
86 175 474 645 [500] 45 755 872 67081 45 119 439 638 31 737 868 933 65199
262 521 784 69030 434 878 229 855 88

210297 410 34 090 584 61025 124 224 83 306 633 [500] 723 68 034 83 830 83 982
62208 [500] 30 433 659 705 34 856 63105 235 658 [500] 736 960 64097
304 99 322 476 [500] 515 65161 12 408 535 756 845 87 [500] 554 94 64018
86 175 474 645 [500] 45 755 872 67081 45 119 439 638 31 737 868 933 65199
262 521 784 69030 434 878 229 855 88

220297 410 34 090 584 61025 124 224 83 306 633 [500] 723 68 034 83 830 83 982
62208 [500] 30 433 659 705 34 856 63105 235 658 [500] 736 960 64097
304 99 322 476 [500] 515 65161 12 408 535 756 845 87 [500] 554 94 64018
86 175 474 645 [500] 45 755 872 67081 45 119 439 638 31 737 868 933 65199
262 521 784 69030 434 878 229 855 88

230297 410 34 090 584 61025 124 224 83 306 633 [500] 723 68 034 83 830 83 982
62208 [500] 30 433 659 705 34 856 63105 235 658 [500] 736 960 64097
304 99 322 476 [500] 515 65161 12 408 535 756 845 87 [500] 554 94 64018
86 175 474 645 [500] 45 755 872 67081 45 119 439 638 31 737 868 933 65199
262 521 784 69030 434 878 229 855 88

240297 410 34 090 584 61025 124 224 83 306 633 [500] 723 68 034 83 830 83 982
62208 [500] 30 433 659 705 34 856 63105 235 658 [500] 736 960 64097
304 99 322 476 [500] 515 65161 12 408 535 756 845 87 [500] 554 94 64018
86 175 474 645 [500] 45 755 872 67081 45 119 439 638 31 737 868 933 65199
262 521 784 69030 434 878 229 855 88

250297 410 34 090 584 61025 124 224 83 306 633 [500] 723 68 034 83 830 83 982
62

Schaufenster-Wettbewerb zu Wiesbaden

Veranstaltet von dem Verein der Kaufleute und Industriellen in Wiesbaden und Umgebung. E. V.

Sonntag, 28. und Montag, 29. November a. c.

Angemeldete Firmen:

M. Altstaetter Wwe., Parfümerie,
Peter Alzen, Luxus- und Lederwaren,
Backe & Esklony, Drogen und Parfümerien,
Wilh. Baader Nachf., Kristall-, Porzellanwaren etc.,
Richard Banger, Kunsthandlung,
Friedr. Jac. Bartels, Waffenmanufaktur,
Gebr. Baum, vorm. W. Thomas, Kindergarderobe, Trikotagen,
J. M. Baum, Nassauische Leinenindustrie,
Franz Becker, Sattlerwaren, Reiseartikel etc.,
Jacob Bender, Juwelen, Goldwaren etc.,
Franz Benhard, Spielwaren,
L. D. Ben Soliman, Kunst- und Luxuswaren,
Julius Bischoff, Herrenschneider,
S. Blumenthal & Co., Kaufhaus,
Julius Bormass, Kaufhaus,
Adolph Dams, Möbelfabrik,
Max Davids, Herrenkleider,
G. Eberhardt, Messerwarenfabrik,
C. Eichelsheim, Möbelfabrik,
Heinr. Eie-meyer Nachf., Leder- u. Luxuswaren,
Elvers & Pieper, Teppiche und Gardinen,
August Engel, Delikatessen, Wein, Zigarren,
Gustav Erkel, C. W. Poths Nachf., Seifen und Parfümerien,
H. W. Erkel, Wäscheausstattungen,
Carl Ernst, Juwelen, Gold- und Silberwaren,
Emil Fischer, Kunstgewerbliche Erzeugnisse,
Frz. Fliegen, Kolonialwaren,
Frank & Marx, Kaufhaus,
Ed. Fraund jr., Spezialgeschäft für Hüte u. Mützen,
Heinrich Fried, Putzwaren,
Caspar Führer, Kaufhaus,
Joh. Ferd. Führer, Lederwaren und Koffer,
Wilhelm Gerhardt, Tapeten,
Gerstel & Israel, Putz- und Modewaren,
Carl Grünig, Tapeten und Linoleum,
Rud. Hanse, Tapeten,
Hamburger & Weyl, Manufakturwaren, Betten, Kinderwagen,
Adolf Haybach, Kaffee-Spezialgeschäft,
Emil Hees, vorm. C. Acker, Delikatessen u. Weine,
J. H. Heimerdinger, Juwelen, Gold- u. Silberwaren,

Hermanns & Froitzheim, Herrenartikel etc.,
J. Hertz, Damenmoden,
Julius Herz, Juwelen, Gold- und Silberwaren,
Moritz Herz & Co., Wohnungseinrichtungen,
F. Herzog, Schuhwaren,
Ludwig Hess, Strumpfwaren, Trikotagen etc.,
Heinr. Heuss, Buchhandlung,
Carl Hoppe, Glas- und Porzellanwaren,
Louis Hutter, Papierhandlung,
Tony Ihlow, Konfitüren,
L. D. Jung, Magazin für Haus- u. Küchengeräte,
Fr. Kappler, Uhren,
Peter Kindshofen, Schirme u. Stöcke,
Carl Koch jr., Papierwaren u. Bureaubedarfsartikel,
Heinrich J. Koller, Lederwaren u. Reiseartikel,
August Korthauer, Kolonialwaren u. Delikatessen,
Hermann Kreckel & Co., Wohnungseinrichtungen,
Conrad Krell, Haus- u. Küchen-Einrichtungen,
Ferdinand Küpper, Original-Oelgemälde,
Ernst Kuhlmann, Zigarren,
Adolf Lange, Wäsche-Ausstattungen,
Louis Lendle, Kolonialwaren u. Delikatessen,
Christ. Limbarth, Buch- u. Papierhandlung,
A. H. Linnenkohl, Kaffeehaus,
Fritz Loch, Juwelen, Gold- u. Silberwaren,
G. H. Lugenbühl, Wäsche u. Manufakturwaren,
Ferd. Mackeldey, Bijouterie, Lederwaren etc.,
M. Marchand, Seidenwaren,
Ph. Hch. Marx jr., Lederhandlung,
B. Marxheimer, Herrnschneider,
S. Mathias & Co., Konfektion,
Carl Mertz, Delikatessen u. Weine,
L. Metzler, Antiquitäten,
Geschw. Meyer, Modewaren,
Moritz und Mänzel, Buchhandlung,
Carl Müller, Optische Artikel,
C. Neuhaus Söhne, Deckenhandlung,
Ernst Neuser, Herrenkleider,
F. Neustadt, Schuhwaren,
Otto Nietschmann Nachf., Haus- u. Küchengeräte etc.,
Fritz Nocker, Tapeten u. Linoleum,
Gisb. Nörtershäuser, Buch- u. Kunsthandlung,

M. Offenstadt Nachf., Rahmen- u. Glashandlung,
A. Opitz, Carl Földner Nachf., Pelze, Hüte,
Oranien-Drogerie, Robert Sauter,
P. Peaucellier, Putz- u. Modewaren,
R. Perrot Nachf., Elsass. Zengladen,
Jos. Poulet, Wäsche u. Strumpfwaren,
Prince of Wales, Sally Rheinstein, Herrenartikel etc.,
Peter Quint, Kolonialwaren u. Delikatessen,
W. Reitz, Manufakturwaren,
Heinrich Roemer, Buch- u. Kunsthandlung,
Rosenthal & David, Herren-Moden,
Rückersberg & Harf, Teppiche, Gardinen,
Salamander, Schuh-Gesellschaft m. b. H.,
Heinrich Schäfer, Herren-Moden,
Franz Schellenberg, Musikhaus,
Hermann Schellenberg, Buch- u. Papierhandl.,
Franz Schirg, Strumpfwaren, Trikotagen,
Bernhard Schmitt, Wohnungs-Einrichtungen,
August Schwanefeldt, Juwelen, Gold- u. Silberwaren,
H. Schweitzer, Spielwaren,
V. Sinz, Handschuhe,
J. Speier Nachf., Schuhwaren,
Heinrich Standt, Buch- u. Kunsthandlung,
Erich Stephan, Haus- u. Kücheneinrichtungen etc.,
M. Stillger, Glas- u. Porzellanwaren,
P. A. Stoss Nachf., Artikel für Krankenpflege,
Friedr. Stupp, Blumen u. Pflanzen,
Wilhelm Sulzer, Papierwaren u. Kontorbedarfsartikel,
J. & F. Suth, Tapeten, Teppiche etc.,
Chr. Tauber, Drogen u. fotogr. Artikel,
P. H. Virnich, Spielwaren,
A. Weber & Co., Blumen u. Pflanzen,
W. Weitz, Kristallwaren,
Hch. Wels, Herrenkleider,
Wemmer & Ullrich, Damen-Moden,
Westend-Drogerie Ernst Kocks,
M. Wittgensteiner, Damen-Moden,
J. Wittenberg, Zigarettenfabrik,
Jos. Wolf, Manufakturwaren,
Rudolf Wolff, Glas- u. Porzellanwaren,
A. Württemberg, Haushaltswaren etc.

Mitglieder des Preisgerichts:

Hofphotograph **Jul. Bennde**, Schriftsteller **Wilhelm Clobes**, Kurdirektor von **Ebmeyer**, Kgl. Oberinspektor Maler **Gg. Geyer**, Hotelbesitzer **Friedrich Goetz**, Maler **Leop. Günther-Schwerin**, Hotelbesitzer **W. Haefner**, Stadtverordneter **S. Hess**, Stadtverordneter Architekt **Fritz Hildner**, Architekt **Paul Huber**, Rentner **Josef R. A. Hupfeld**, Architekt **Karl Kühler**, Direktor **Jul. Nassauer**, Chefredakteur **Schulte vom Brühl**, Rentner **Albert Sturm**, Maler **Hans Voelcker**, Maler **Karl Watzelhahn**, Regierungsbaumeister **Wolff-Lang**, Hotelbesitzer **Dr. Zais**.

Arbeitsausschuss:

Heinrich Buch i. Fa. **Gottfried Glaser**, **Ludwig Dieckerhoff** i. Fa. **G. Schöller**, **Wilhelm Erkel** i. Fa. **H. W. Erkel**, **Adolph Herz** i. Fa. **Julius Herz**, **Hoffjuwelier**, **Josef Heymann** i. Fa. **J. Hertz**, **Adolph Jacobi** i. Fa. **J. & G. Adrian**, **Ernst Jung** i. Fa. **L. D. Jung**, **Karl Mertz** i. Fa. **Karl Mertz**, **Edmund Moeckel** i. Fa. **Ed. Fraund jr.**, **Gustav Pfeiffer** i. Fa. **Pfeiffer & Co.**, **Rudolf Philipp** i. Fa. **Maschinenfabrik Wiesbaden**, **Karl Reichwein** i. Fa. **Karl Reichwein**, **Jacob Staadt** i. Fa. **F. Schirg**, **Hugo Wagemann** i. Fa. **Gebr. Wagemann**.

Der Vorstand des Vereins der Kaufleute u. Industriellen in Wiesbaden und Umgebung. E. V.

Gustav Pfeiffer, I. Vorsitzender.

Eduard Moeckel, I. Schriftführer.

F 474

Alle Palmen diese Woche nur 3 Mt.

Am Hofe Gerderstraße 5 u. Baden-Landungsstraße 13 alle Palmen für 3 Mt. Ferner beginnt meine diesjährige Winterkon in Reizen. Es bietet sich daher hier Gelegenheit bei Günstigen billige Schnittblumen zu holen. Reizen Dg. 70 u. 80 Pf., Marquetterie Dg. 20 Pf., Trauerfränze 80 Pf., Zungenblumen 10 Pf. je 10 Stk., 20 Pf., 30 Pf., 40 Pf., 50 Pf., 60 Pf., 70 Pf., 80 Pf., 90 Pf., 100 Pf., 110 Pf., 120 Pf., 130 Pf., 140 Pf., 150 Pf., 160 Pf., 170 Pf., 180 Pf., 190 Pf., 200 Pf., 210 Pf., 220 Pf., 230 Pf., 240 Pf., 250 Pf., 260 Pf., 270 Pf., 280 Pf., 290 Pf., 300 Pf., 310 Pf., 320 Pf., 330 Pf., 340 Pf., 350 Pf., 360 Pf., 370 Pf., 380 Pf., 390 Pf., 400 Pf., 410 Pf., 420 Pf., 430 Pf., 440 Pf., 450 Pf., 460 Pf., 470 Pf., 480 Pf., 490 Pf., 500 Pf., 510 Pf., 520 Pf., 530 Pf., 540 Pf., 550 Pf., 560 Pf., 570 Pf., 580 Pf., 590 Pf., 600 Pf., 610 Pf., 620 Pf., 630 Pf., 640 Pf., 650 Pf., 660 Pf., 670 Pf., 680 Pf., 690 Pf., 700 Pf., 710 Pf., 720 Pf., 730 Pf., 740 Pf., 750 Pf., 760 Pf., 770 Pf., 780 Pf., 790 Pf., 800 Pf., 810 Pf., 820 Pf., 830 Pf., 840 Pf., 850 Pf., 860 Pf., 870 Pf., 880 Pf., 890 Pf., 900 Pf., 910 Pf., 920 Pf., 930 Pf., 940 Pf., 950 Pf., 960 Pf., 970 Pf., 980 Pf., 990 Pf., 1000 Pf.

Ebenfalls billig Gerderstr. 5, Zugenburgstr. 13, Cafe Kaiser-Br.-Ring. Tel. 1554

Wiesbadener Lotterie.

Die Ziehungen finden erst Montag und sind bei

Carl Cassel, Kirchgasse 40,
Carl Cassel, Marktstrasse 10,
Carl Cassel, Langgasse 45,

zu haben.

Kirchgasse
17.

Konkurs-Ausverkauf

Kirchgasse
17.

Die zur Konkursmasse des Fräulein Gertrud Hilscher gehörigen umfangreichen Warenbestände werden zu und unter Einkaufspreisen ausverkauft und zwar:

nur Kirchgasse 17

nabe der Luisenstrasse:

Sämtliche Herrenartikel, wie Wäsche, Krawatten, Handschuhe, Hosenträger, Unterkleider, Socken, Regenschirme, Stöcke etc.

Günstige Gelegenheit zu vorteilhaften Einkäufen.

Sämtl. Artikel der Kurz-, Weiss- u. Wollwaren-Branche, Unterröcke, Korsetts, Schürzen, Handschuhe, grosse Auswahl Kinderwäsche.

Der Konkursverwalter:

C. Brodt.

II 1081

Kurhaus Wiesbaden.Sonntag, den 14. November 1909, abends 7 Uhr,
im grossen Saale:**General-Probe**

und

Montag, den 15. November, abends 7 Uhr:

Konzert des Cäcilien-Vereins:**SAMSON**

(Samsons Ende).

Oratorium von Georg Friedrich Händel. Gedichtet von Newburgh Hamilton.
Bearbeitet und für die Aufführung eingerichtet von Dr. Friedrich Chrysander.
Dirigent: Herr Kapellmeister Gustav F. Kogel.
Orchester: Städtisches Kur-Orchester.

Personen der Handlung:

Delila und Eine Israelitin: Frau Anna Kämpfert, Frankfurt. Eine Begleiterin:
Fräulein Marie Chelius, Wiesbaden. Micha: Fräulein Maria Philipp, Basel.
Samson: Herr Kammeränger Einar Forchhammer, Frankfurt. Manoah: Herr
Kammeränger F. Brodersen, München. Harapha: Herr Kgl. Opernsänger
Geisse-Winkel, Wiesbaden.Chor der Israeliten und der Philister (vier- und sechsstimmig).
Klavier: Herr Adolf Krotte, Frankfurt. Orgel: Herr Friedrich Petersen,
Organist an der Schlosskirche zu Wiesbaden. F 310Eintrittspreise: Zur General-Probe: 1 Mk. Zum Konzerte: 2, 2.50, 3, 4, 5 Mk.
Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen
zu wollen. Städtische Kurverwaltung.**Männergesang-Verein „Friede“.**

Gegründet 1875.

Sonntag, den 14. November 1909,
abends 8 1/2 Uhr, im grossen Saale des Kathol.
Gesellenhauses, Dotzheimerstrasse 24:**KONZERT**unter gütiger Mitwirkung der Quartettvereinigung des Wies-
badener städtischen Kurorchesters. Herren: Konzertmeister
W. Sadony (1. Violine), Theodor Schäfer (2. Violine), Erich
Weber und Paul Hertel (Violoncello) und unter Leitung des
Vereinsdirigenten Herrn Lehrer Robert Baeker.

Nach dem Konzert: Ball.

Unsere verehrl. Mitglieder, sowie Inhaber von Jahreskarten
und Programme sind hierzu höflich eingeladen. Der Vorstand.**Wiesbadener Fussball-Verein.**Sonntag, den 14. November er., von nachmittags 4 Uhr ab,
im Saale „Zum Jägerhaus“, Schiersteinerstrasse 62:**Tanz-Kränzchen,**wozu wir unsere Mitglieder, deren Angehörige, sowie Freunde des Vereins hier-
mit höflich einladen. Eintritt frei. Der Vorstand.**Schubert-Bund.**

Sonntag, den 14. November 1909, abends präzis 8 Uhr:

I. Vereins-Konzert

im Kasino, Friedrichstrasse 22.

Soli: Frau Dr. Hans-Zoeppfel, Herr Königl.
Hof-Kapellmeister Franz Mannstaedt.Eintritt nur für Mitglieder, Inhaber von Gastkarten, sowie
eingeladene Gäste. F 363

Nach dem Konzert: BALL.

Der Vorstand.

Öffentlicher Frauen-Vortrag.Am Dienstag, den 16. November er.,
abends 8 1/2 Uhr, wird
Frau Clara Mache aus Wien,
die gelehrte Rednerin und Schriftstellerin, einen
öffentlichen Vortrag über:**„Die Nervosität der Frauen“**in grossen Saale der „Loge Plato“ halten,
wzu wir in Anbetracht der alle Frauen be-
treffenden Frage ergebenst einladen. F 414Eintritt für unsere Mitglieder frei.
Eintrittspreis für Nichtmitglieder 50 Pf.

Verein für volksverständliche Gesundheitspflege. E. V.

Deutschkathol. (freirelig.) Gemeinde zu Wiesbaden.Herr Prediger Georg Welker spricht am Sonntag, den 14. d. Mts.,
über das Thema:
„Ueber den Tod“.Die Erbauungen finden von jetzt ab nachmittags 5 Uhr im Bürger-
saal des Rathauses statt. Der Zutritt ist für jedermann frei. Der Aeltesterrat.**Freigeistige Vortrags-Vereinigung Wiesbaden.****Zweiter öffentlicher Vortrag**

von Herrn Ewald Vogtherr, hier:

„Die Jugend und die Welt der Schönheit“Mittwoch, den 17. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in der „Loge
Plato“, Friedrichstrasse 27. F 474

Eintritt: Benummerter Platz 1 Mk., nichtbenummerter Platz 50 Pf.

Männergesangverein Hilda

E. V.

Sonntag, den 14. Nov. 1909:

**Ausflug
nach Rambach,**(Saalbau Tannus, Mitgl. Meister).
Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.
Hierzu ladet höflich ein F 355
Der Vorstand.Visitenkarten
jeder Artfertigt die
L. Schellenberg'sche
Hof-Buchdruckerei
Langgasse 27.**Einfamilien-
Villa.**Die Villa Siegfriedstrasse 4, an den
Richard Wagner-Anlagen, Viebricherstr.,
gelegen (7 Zimmer, teilweise mit einge-
bauten Möbeln u. Nebenräume, Heizungs-
anlage, schöner alter Garten) ist vom
Besitzer unter günstigen Bedingungen zu
verkaufen. Näheres bei**Friedr. Marburg,**
Weinhandlung,
Reingasse 1a.**Gute Griftenz.**In einem vorortigen Wohn-
ort einer Kaserne ein Haus mit
ausgezeichnetem Charakter-Geschäft zu
verkaufen. Strebame, fleißige Leute,
die über 10.000 Mk. bar verfügen,
belieben Briefe unter W. S. 135671
beistellend Mainz zu richten.**Mainzer Litor-Fabrik,**renom., best. eingef. u. güt. Beding.
mit oder ohne Haus zu verk. oder zu
verpachten. Event. Verschmelzung mit
Weinhandl., die reifen läßt. Besizer
bleibt auf Wunsch noch einige Zeit mit-
tätig. Anfragen unter A. 487 an den
Tagbl.-Verlag.**Achtung! Erfinder!**Kapitalist sucht gewinnbring. Maschin-
artikel u. für welche 50.000 Mk. be-
zahlt werden. Off. u. F. F. 4746
an Rudolf Mosse, Offen (Rubr.).
Dobheimerstr. 9, Zimmer mit und
ohne Pension billig zu vermieten.Vorname jüngere Dame sucht ein
Hr. v. repräs. Erscheinung u. streng
energischem Charakter als**Gesellschafterin**bei hoh. Salär zu engag. Off. m. Bild,
b. zurückgef. w., erbet. u. M. F. 604 post-
lagernd Gronberg i. T. F 53**Weibliches Modell**für Vortragsstudien gesucht. Offerten
Mollateller Dobheimerstr. 44, 3. Montag.
Dienstag und Mittwoch zwischen 10 und
12 Uhr morgens.Ein Sparfassenbuch verl. (36306).
Abzug. Beltrinsstrasse 3. Stb. 1. Et.**Verloren**schwarzes feines Portemonnaie mit
Inhalt u. eine braune Schildpatt-
Haarnadel auf dem Wege von Bil-
belmstrasse durch Museumstr. Markt-
platz nach Webergasse. Hohe Belohn.
ausgehänd. Hr. u. Fr. Parfümerie
Hilfstrasse, Ecke Lang. u. Webergasse.**Mainzer
Intimes Theater.**

Heidelbergerfahrgasse 14.

Wiedereröffnung
16. November.

Direktion Schwarz, v. Kgl. Belvedere, Dresden.

Hauptbahnhof Wiesbaden.

Große Restaurationsräume. Vornehm. Speisesaal. Internat. Verkehr.

Erstklassige Speisen und Getränke.

Anerkannt vorzügl. Kaffee. — Eigene Konditorei. 8912

Gutgepflegte Biere: Felsenkellerbräu, Münchner Hackerbräu, Pilsner
Genossenschaftsbräu u. Fürstberg-Bräu, Tafelgetränk Sr. M. d. D. K.

Fritz Krieger, Hoflieferant u. Hoftraiteur.

Heinrich Blum, Holzhandlung,

bringt seine Vorräte in allen Sorten

Holzschiffwaren

(Bretter, Spalter, Latten, Fußboden- und Stabriemen usw.) und besonders feine

reichhaltig ausgestattete

Lager in der Stadt, Rheinstraße 42,

in empfehlender Erinnerung.

Kohlen

Wir empfehlen:

Fett u. Halbfettkohlen aller Sorten, anerkannt
beste Erzeugnisse zahlreicher bedeutender Zechen
des Ruhr- u. Warm-Reviere;Anthracit-Rußkohlen, die bewährtesten Marken
deutscher, belgischer und englischer Her-
kunft in vollkommener Aufbereitung
durch zuverlässig arbeitende maschin. Siebwerke.**Spezialitäten in Brechkohls, Sieb-
brechkohls und Zechenkohls**von den hervorragendsten Kokereien des
Ruhrgebietes und allen gangbaren Körnungen
in unerreichten Qualitäten;ferner: Eisform- und Steinkohlen-Briketts von
den Zechen „Alte Haase“ und „Blanken-
burg“, sowie Braunkohlen-Briketts Marke
„Union“ zu den billigsten Tagespreisen.**Kohlen-Verkauf-Gesellschaft**

m. b. H.

K 45

Hauptkontor: Bahnhofstraße 2.

Telephon: 775 und 545.

Detektivbureau „Union“.

1 Am Römertor 1,

Tel. 3539.

Ecke Langgasse.

Tel. 3539.

Ermittelungen, Beobachtungen,

Auskünfte.

Grösstes und erfolgreichstes Institut. 8794

? Kennen Sie schon ?

JOB die berühmten Zigaretten

Orient	2 1/2 Pf.	Feinster Tabak.
Maryland	2	Bestes
Caporal	1 1/2	Zigarettenpapier
		der Welt.

Erhältlich in den meisten Zigarren-Spezialgeschäften. 1403

Vorzüglich Schuhwaren.

Elegante Herren- und Damen-Strassen- und Gesellschafts-
Stiefel in reichster Auswahl Mk. 10.50, 8.50, 6.50.

Ballschuhe von 3.25 Mk. an.

Gautschuhe in allen Preislagen.
Kinderstiefel, schwarz, braun, von Mk. 1.25 an.
Dauerhafte Schnürstiefel, Naturform, in solidester Ausführung
anerkannt billig.
Gummischuhe, beste Fabrikate.

Schönfeld's
Mainzer Schuhbazar
Wiesbaden,
23 Marktstrasse 23, neben der
Hirschapotheke
Man achte genau auf meine Firma. 8082

Billige Butter

per Pfund 90 Pf.,
1/2 Pfund 45 Pf. 1598
Trocken gratis.

Se. schön gezeichnet. Gog-Terriers
zu best. Blücherstr. 46, Hesp. links.

gibt es nicht, und fördert u. verdrängt
nicht, sind alle, die noch auf die tütere
und selten einwandfreie Kuhbutter
schwören; denn sie sollten wissen, daß
es im Kneipp- und Reformhaus
Jungborn, Rheinstr. 50 und
Kirchgasse 54, einen aus Mandeln u.
Käse hergestellten Gries gibt, der nicht
von bester Kuhbutter zu unterscheiden ist.

Briefmarken
kauft und tauscht. Breitenbach,
Postamtstr. 12.

Trauerstoffe
Trauerkleider
Trauerröcke
Trauerblusen
in allen Preislagen.

J. Hertz,
Langgasse 20.
K 116

Danksagung.

Herzlichen Dank allen
Denen, die uns bei dem
Hinscheiden unseres lieben
Kindes das letzte Geleit
gaben, auch für die über-
aus reichen Kranz- u. Blumen-
spenden, sowie für die tröst-
reichen Worte des Herrn
Pfarrers Schmidt.

Wiesbaden,
13. November 1909.

Franz Weber
und Frau.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen innigen Dank.
Familie Birkenstock.

Eides-Anzeige.

Heute früh 8 1/2 Uhr entschlief nach längerem Leiden im
87. Lebensjahre unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater,

Herr Louis Davigneau,
Lokomotivführer a. D.

Wiesbaden, den 12. November 1909.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Gesam. Davigneau.

Die Beerdigung findet Montag, den 15. November, nachmittags
3 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofs aus statt. B 1901



Unsere Preise für
**Turnschuhe,
Gummischuhe,
Bändelschuhe,
Schnallenschuhe,
Kamelhaarschuhe**

sind derart, dass es empfehlenswert ist,
selbe vor Einkauf zu prüfen.

Schuhwaren-

Konsum,
19 Kirchgasse 19,
an der Luisenstrasse,
Telephon 3010.

Wärterin

f. Wöchnerinnen u. Kranke empf. sich. Frau
Kramer, Borchstr. 20, 3. II 1181

Gegr. 1865. Telephon 265.

Beerdigungs-Anstalten

„Friede“ u. „Friede“

Firma

Adolf Limbarth,
8 Ellenbogengasse 8.

Größtes Lager in allen Arten

Holz-

und Metallsärge

zu realen Preisen.

Eigene Leichenwagen und

Kranzswagen.

Lieferant des

Ver eins für Feuerbestattung.

Lieferant des

Beamtenvereins. 1207

Raffaellerischer Gefängnis-Verein.

Wir bitten auch in diesem Jahre um milde Gaben. Wir
wollen, wie seit mehr als 25 Jahren, die Not der armen Familien,
deren Ernährer im Gefängnis sitzen, lindern und den Gefangenen
die Rückkehr zu einem geordneten Leben erleichtern. Der Winter steht
vor der Tür, Hunger und Kälte klopfen an; das Weihnachtsfest,
dem die ganze Welt in froher Erwartung entgegensteht, erleben die Ver-
lassenen und Einsamen in Kummer und langer Sorge, wenn gute
Menschen nicht hilfreich eintreten. Die Not ist groß, die Lebensbedürf-
nisse sind teuer, an Gelegenheit zum Arbeitsverdienst fehlt es, und unsere
Mittel reichen nicht aus, um zu helfen, wo wir möchten.

Wir nehmen jede Gabe, seien es Geldgeschenke oder abgelegte
Kleidungsstücke, Stiefel, Wäsche, Bettzeug u. dankbar entgegen.

Der Verwaltung unseres Vereins, Herr Kossett, Bertramstr. 22, 3,
übernimmt das Abholen der uns zugehenden Sachen. Geldgeschenke wol-
len man freundlichst an unsern Kassierer Herrn Kaufmann P. Alzen, Weber-
gasse 21, oder an den Verlag dieses Blattes richten. P 223

Der Vorstand
des Raffaellerischen Gefängnisvereins.

Leihbibliothek, Monats-Abonnement 1.20,
pro Tag und Band 5 Pf.

160 Bände neu aufgenommen.

Zeitschriften-Lesezirkel

pro Jahr von Mk. 9.00 an.

Alle Jahrgänge Zeitschriften von Mk. 1.50 an.

Budh. Heinr. Henß, Kirchgasse 26.
Telephon 2793.

Unser

Kontor

befindet sich wieder

28 Mählsberg 28, Neubau Hinterhaus.
Bonheim & Morgenthau,
Häute- und Fellhandlung.

Heute nachmittag entschlief sanft nach schwerem Leiden meine liebe Frau,
unsere gute Mutter,

Frau Johanna Proebsting,

geb. Nobbers.

In tiefer Trauer:

Dr. Arnold Proebsting, Sanitätsrat.

Fritz Proebsting, Referendar.

Elisabeth Proebsting.

Erich Proebsting, stud. med.

Annnemarie Proebsting.

Wiesbaden, den 12. November 1909.

Die Trauerfeier findet statt im Trauerhause, Rösslerstrasse 3, am Montag, den
15. November, vormittags 10 Uhr.

Die Einäscherung in Mainz um 12 1/2 Uhr.

Wir machen hierdurch die traurige Mitteilung, daß unsere liebe

Dorette von Meyerfeld

gestern abend nach kurzem Kranksein in **Obernursel** sanft verschieden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, **Obernursel a. E.**, den 12. November 1909.

Die Feuerbestattung findet in der Stille statt. — Blumen Spenden dankend verboten.

Geschäfts-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erscheint wöchentlich einmal.

Neu-Aufnahmen jederzeit.

Die Preise sind so niedrig gestellt, dass sich jeder an einem Jahres-Abonnement beteiligen kann.

Alkoholfreie Weine und Sekte.

Jung's Lorcher alkoholfreie Weine u. Sekte. Haupt-Niederlage: E. Hees, vorm. C. Acker, Gr. Burgstr. 16.

Automobile.

Automobil - Centrale — Dotzheimerstr. 57. T. 739. Größtes Geschäft am Platze. Verkauf u. Vermiet. erstkl. Motorwagen. (Reparatur.)
Fr. Becker, Moritzstr. 2.
Hugo Grün, Adolfstrasse 1.

Bandagisten.

G. Petry, Mauritiusstr. 7.

Bettfedern, Daunen, Bettstoffe en gros.

A. Müller, Nettelbeckstr. 11.

Bienenzüchterei.

Carl Praetorius, Walkmühlstrasse 46. Honig-Verkauf. Telefon 3205.

Buch- und Kunsthandlung.

H. Harms, Friedrichstr. 12.

Emaillier-Schilder.

Wiesbad. Emailierwerk
Mattia Rossi
Metzgergasse 3. Tel. 2909.

Fahrräder.

Fr. Becker, Moritzstr. 2.

Farbwaren, Lack- und Kitt-Fabrik.

August Röhrig & Cie., Marktstr. 6. Spez. Staubfr. Fussbodenöl, Marke Rogroniöl, Malutensil, Künstlerf.

Fette.

Nassauische Fettfabrik, G. m. b. H. Dotzheimerstrasse 62. Fernspr. 4073.

Fische!

Lebende Flussfische!
Frischeste Seefische!
J. J. Höss,
11 Marktplatz 11.
Tel. 173. Tel. 3438.

Frack-Verleihanstalt.

Wiener Herrschneidererei.

J. Riegler, Marktstrasse 10.

Gepäck-Transport.

Wiesbaden - Biebrich-Kastel - Mainz (täglich).
J. Berthold, Oranienstr. 35.

Graveure.

G. Hexamer, Weberg. 3.

Kolonialwaren-Handlungen.

I. C. Keiger, Kirchgasse 52.

Kontorartikel, Geschäftsbücher.

C. Koch jr., Ecke Michelsb.

Kristall u. Porzellan.

M. Stillger, Häfnerg. 16.

Leihbibliothek und Buchhandlung.

A. Schwaedt, Rheinstr. 37.

Matratzendelle und -Wolle, Rosshaare, Java-Kapok en gros.

A. Müller, Nettelbeckstr. 11.

Möbelaufbewahrung.

J. & G. Adrian, Bahnhofstr. 1.
L. Rottenmayer, Königl. Hofspeidit, Nicolastrasse 5. Tel.-Nr. 124.2376.

Möbeltransporteur.

J. & G. Adrian, Bahnhofstr. 1.
L. Rottenmayer, Königl. Hofspeidit, Nicolastrasse 5. Tel.-Nr. 124.2376.
Ruppert, Mauritiusstr. 3.

Nähmaschinen.

Fr. Becker, Moritzstr. 2.

Öle.

Nassauische Öl-Fabrik, G. m. b. H. Dotzheimerstrasse 62. Fernspr. 4073.

Orden u. Ordensbänder.

G. Victor, Kl. Burgstr. 7.

Papier- u. Schreibwaren, Büro-Bedarf, Schreibmaschinen.

Ludwig Becker, Gr. Burgstrasse 11. Fernspr. 3119.

Parkett- und Frotteur-Geschäft.

H. Preissig jr., Sonnenberg.

Posamentiere.

G. Gottschalk, Kirchg. 25. Spezialhaus f. Posamenten und Spitzen. Telefon 784.
G. Victor, Kl. Burgstr. 7. Kurzwaren. Tel. 1946.

Schirmfabrikant n.

P. Kindshofen, Goldg. 23.

Schreibmaschinen.

Hugo Grün, Adolfstrasse 1.

Schreiner.

A. Heise, Herrngartenstr. 9.

Spazierstöcke.

P. Kindshofen, Goldg. 23.

Spediteure.

J. & G. Adrian, Bahnhofstr. 1.
L. Rottenmayer, Königl. Hofspeidit, Wiesbaden. Tel.-Nr. 12 u. 2376.
Ruppert, Mauritiusstr. 3.

Tapeten, Linoleum, Wachstuche.

Wilhelm Gerhardt, Mauritiusstrasse 3. Tel. 2100.

Teppiche, Gardinen, Tisch- und Steppdecken en gros.

A. Müller, Nettelbeckstr. 11.

Treibriemen,

Lederwaren und Koffer
F. Meinecke, Grabenstr. 9.

Wiesbadener Fremden-Liste.

Kuranstalt Dr. Abend.

Parkstrasse 30.
Ringe, Frau, Bremen.

Hotel Aegir.

Thelemannstrasse 5.
Gayer, m. Fam. u. Bed., Düsseldorf.
— **Scharschach**, Fabr., m. Fr., Rheindt.
— **Schilberg**, Fr., Düsseldorf.

Astoria-Hotel.

Sonnenbergerstrasse 6.
Deolth, Prinzessin, Petersburg. —
Dusenberry, Fr. Rent., Amerika. —
Hauke, Fr., Berlin. — **Lowisoff**, Fr.,
Warschau. — **Ungellini**, Prof., Berlin.
— v. d. **Schulenburg**, Fr. Gräfin, m.
Tochter, Petersburg. — **Susmann**,
Frau, Warschau.

Bayrischer Hof.

Delaspéstrasse 4.
Ditzel, Kfm., Mannheim. — **Kahl**,
Kfm., m. Frau, Marburg. — **Schuster**,
Mannheim.

Hotel Berg.

Nikolastrasse 37.
Buck, Kfm., m. Fr., Charlotten-
burg. — **Japhet**, Fr., m. 2 Enkel und
Bed., Hamburg. — **Melnicke**, Kaufm.,
Eschwege. — v. **Löwenstein**, Vendo. —
Rock, Dipl.-Ing., Götting. — **Seck-**
bach, Frau, Frankfurt.

Hotel Biemer.

Sonnenbergerstrasse 10/11.
Landberg, Bankier, Berlin. —
Totten, Fr. Rent., Bern.

Schwärzer Bock.

Kranzplatz 12.
Bernhard, Dir., m. Fr., Charlotten-
burg. — **Horst**, Ingen., m. Fr., Ham-
burg. — **Kupfer**, Hauptm., u. Batter-
Chef, München. — **Reschke**, Fabrik-
Besitzer, m. Fr., Berlin. — **Schub-**
lein, Fr., Würzburg. — **Wasmund**,
Gutsinspektor, Stargard.

Central-Hotel.

Nikolastrasse 43.
Felsen, Mettlach. — **Herz**, Kfm.,
Koblenz. — **Jahn**, Stud., m. Frau,
Amsterdam. — **Lion**, Dir., mit Frau,
Pöth. — **Müller**, Kfm., Zürich. —
Point, Kfm., Paris. — **Rech**, Prokur.,
Bonn. — **Rühlmann**, Kfm., Essen. —
Schweibert, Fr., Frankfurt. — **Woll-**
stadt, Kfm., Vilmars. — **Zöchner**,
Stud., Gießen.

Hotel u. Badhaus Continental.

Langgasse 36.
Chelius, Kaufm., München.

Hotel Einhorn.

Marktstrasse 32.
Cohn, Kfm., Berlin. — **Ehrhardt**,
Kfm., Gera (Reuss). — **Meisenkotten**,
Kfm., Hagen. — **Völker**, Kfm., Bonn.
— **Wolf**, Kfm., Berlin.

Englischer Hof.

Kranzplatz 11.
Polim, Leut., Helsingfors. — **Selig-**
mann, Frau, Berlin.

Hotel Fürstenhof.

Sonnenbergerstrasse 12a.
Corkran, Fr., London. — **Corkran**,
Fr., Norwood. — **Scheibler**, Frau,
Soest.

Hotel Epple.

Körnerstrasse 7.
Schwarz, Kfm., Budapest.

Hotel Erbsprung.

Mauritiusplatz 1.
Ackermann, Kfm., Schierstein. —
Bamberger, Kaufm., Weiburg. —
Beckelmeier, Kaufm., Limburg. —
Christmann, Kfm., Kaiserslautern. —
Gellert, Kfm., Hamburg.

Europäischer Hof.

Langgasse 32.
Dietze, Dr. med., Berlin. — **Höl-**
seher, m. Frau, Berlin.

Hotel Fahr.

Geisbergstrasse 2.
Schärke, Dr. med., m. S., Bremen.
— **Kemter**, Kaufm., Elberfeld. —
Muriss, Kfm., Wehrheim.

Hotel Gambrianus.

Marktstrasse 29.
Riehl, Bürgermeister, Wenden.

Grüner Wald.

Marktstrasse 10.
Benzing, Kfm., Berlin. — **Bürger**,
Kfm., Hannover. — **Courtois**, Kfm.,
Aachen. — **Geibeler**, Kfm., Siegen. —
Grünwald, Kaufm., Düsseldorf. —
Harder, Kfm., Hamburg. — **Jansen**,
Kfm., Köln. — **Lewy**, Kfm., Kassel.
— **Marshall**, Kfm., Berlin. — **Mar-**
kus, Kfm., Berlin. — **Rathgeber**,
Kfm., Köln. — **Rothschild**, Kaufm.,
Berlin. — **Schlesinger**, Kfm., Berlin.
— **Schlossing**, Kaufm., Halle. —
Schmidt, Dir., Düsseldorf. — **Selo**,
Kfm., Dresden. — **Stahl**, Kaufmann,
Karlsruhe. — **Weil**, Kfm., Mannheim.
— **Wiener**, Kfm., Köln.

Hansa-Hotel.

Nikolastrasse 1.
Bimler, Dortmund. — **Fuchs**, Fabr.,
m. Fr., Nürnberg. — **Klepp**, Kaufm.,
Hamburg.

Hotel Hoppel.

Schillerplatz 4.
Bauer, Kfm., m. Fr., Köln. —
Sauer, Kfm., Chemnitz. — **Schröder**,
Kfm., Kassel.

Vier Jahreszeiten.

Kaiser-Friedrich-Platz 1.
Iwanoff, Fr., Petersburg. — **Philip-**
sen, Hamburg. — **Zerkel**, Fräulein,
Petersburg.

Hotel Imperial.

Sonnenbergerstrasse 16.
Hausser, Rent., Meran. — v. **Korff**,
Fr. Baron, m. Bed., Riga. — **Nievert**,
Fr., Sachsa.

Hotel Krug.

Nikolastrasse 25.
Birnbaum, Kfm., Berlin. — **Düll**,
Kfm., Nürnberg. — **Göbel**, Rent., m.
Frau, Düsseldorf. — **Kaspari**, Kfm.,
Weiburg. — **Klein**, Kfm., mit Frau,
Berlin. — v. **Maur**, Kfm., Stuttgart.
— **Michels**, Med.-Rat Dr., m. Fam.,
Adenau. — **Müller**, Kfm., Dresden. —
Pfeil, Landrichter, Stargard. —
Rodiger, Dir., Bozen. — **Schramm**,
Kfm., Kassel. — **Wockm**, Fabrikant,
Schlitz.

Metropole u. Monopol.

Wilhelmstrasse 6 u. 8.

Dienemann, Kfm., Breslau. — **Eber-**
maier, Geh. Ober-Reg.-Rat, Berlin. —
Erbsch, Kommerz-Rat, Eisenach. —
Erbsch, Frau, Barmen. — **Kamm**,
Kfm., m. Fr., Berlin. — **Reicholt**,
Bankier, m. Fr., Köln. — **Ringe**,
Kfm., Bremen. — **Weddigen**, Barmen.
— **Weiss**, Fr., m. Tochter, Barmen.

Hotel Minerva.

Rheinstrasse 9.
Fischer-Nicker, Fr. Prof., Hamburg.

Hotel Nassau u. Hotel Cecilie.

Kaiser-Friedr.-Platz u. Wilhelmstr.
Höllen, Ingen., Barmen. — **Kruse**,
Fr., Kopenhagen. — **Frhr. Leuckart**
von Weisdorf, Rittergutsbes., Oder-
burg. — **Stecker**, m. Fr., Wilhelmshö-
he.

Kurhaus Bad Nerotal.

Nerotal 19.

Blumenthal, Kfm., Berlin.

Hotel Nizza.

Frankfurterstrasse 23.
Groening, Frau, Köln.

Hotel Nonnenhof.

Kirchgasse 15.

Fisibolmann, Kfm., Kaiserslautern.
— **Feitler**, Kfm., Mannheim. — **Fuchs**,
Dr. chem., Hagen. — **Mignon**, Kfm.,
m. Fr., Wetzlar. — **Petzinger**, Kfm.,
Köln.

Palast-Hotel.

Kranzplatz 5 und 6.
Blum, Mannheim. — **Metz**, Frau,
Köln. — **Meyer**, m. Frau, Köln.

Meyer, Frk., Neustadt. — **Schopper**,
Kommerzienrat, Neuburg.

Zur neuen Post.

Bahnhofstrasse 11.
Meisner, Kfm., Bielefeld.

Quellenhof.

Nerotalstrasse 11.

Gut, Kfm., Offenbach.

Hotel Quisisana.

Parkstrasse 5 und
Erathstrasse 4, 5, 6, 7, 9, 11, 12.

Hantowicz, Fr., Posen. — **de**
Hesselle, Fr., Düsseldorf. — **Meyer**,
Frau, London. — **Strucksberg**, Frau
Dr., Erkrath.

Hotel Reichshof.

Bahnhofstrasse 16.
Arends, Kfm., Fürth. — **Bayer**,
Kfm., Aachen. — **Koppe**, Kaufmann,
Würzburg. — **Mietheke**, Kfm., Magde-
burg. — **Riba**, Kfm., Strassburg.

Hotel Reichspost.

Nikolastrasse 16/18.

Niemeier, Reg.-Baumeister, Dillen-
burg. — **Schön**, Kfm., Stuttgart.

Hotel Rose.

Kranzplatz 7, 8 u. 9.

Framhela, Fr. Landger.-Direkt. Dr.,
Hamburg. — **Frantz**, Fabr., Rotten-
burg. — **Ketelsen**, m. Frau, Mexiko.
— **Baron v. Lohneysen**, Kaiserlicher
Deutscher Konsul, Volhynien. —
Meisel, m. Fr., Darmstadt. — **Musto**,
Montevideo. — **Nielsen**, mit Frau,
Bremen.

Weisses Ross.

Kochbrunnenplatz 2.

Kemper, Fräulein, Berlin.

Hotel Zum Römer.

Bödingenstrasse 8.

Dany, Kfm., Worms.

Hotel Rose.

Kranzplatz 7, 8 u. 9.

Acton, Grison, m. Fr. u. Bedien.,
Philadelphia. — **Langem-Steinkeller**,
Baron, Wildenow. — v. **Lilliehook**,
2 Hrn., Stockholm. — **Zech-Burkers-**
roda, Graf, Berlin.

Hotel Royal.

Sonnenbergerstrasse 28.

Drechsler, Fabrikbes., Götting. —
Raderschall, Beul. — **Rost**, Kaufm.,
Fulda. — **Springfeld**, Geh. Justizrat,
Aachen.

Savoy-Hotel.

Bärenstrasse 3.

Schafraun, Kfm., Brestlit.

Sandig Eden-Hotel.

Sonnenbergerstrasse 8.

Stein, Frau, Worms.

Sanatorium Villa Siegfried.

Bierstädter Höhe.

Bechtold, Buchdruckereibesitzer,
Köln. — **Blume**, Fabr., m. Fr., Zeitz.
— **Edinhaus**, Kfm., Wildbad. — **Um-**
behauen, Oberlehrer Dr., Dillenburg.
— **Schneider**, Rent., Radesheim. —
Mohr, Rent., Haarlem.

Baer, Kfm., Mannheim. — **Fabrinke**,
Rech.-Rat, Halle. — **Giesen**, Frau
Dr., Asselheim. — **Giesler**, Frau Dr.,
Asselheim. — **Goetz**, Kfm., m. Sohn,
Sinsheim. — **Herzog** 2 Hrn. Kauld,
Zürich. — **Jahn**, Reg.-Rat, Münster.
— **Kühnemuth**, Kaufm., Köln. —
Lorenz, Rechtsanwalt Dr., Karlsruhe.
— **Ludwig**, Eisenbahndirektor, Köln.
— **Moskiewice**, Kfm., Paris. — **Peter-**
sen, 2 Fr. Rent., Hahnau. — **Peter-**
sen, 2 Fr. Rent., Hahnau. — **Pfeiffer**,
Reg.-Rat, Kassel. — **Parsche**,
Reg.-Rat, Augsburg. — **Rales**, Reg.-
Assessor, Posen. — **Rauwenhoff**, Dir.,
Amsterdam. — **Rahmsdorf**, Reg.-Rat,
Hannover. — **Reser**, Fr., Düsseldorf.
— **Richtsteig**, Reg.-Rat, Münster. —
Schulze, Reg.-Rat, Strassburg. —
Strackerjöm, Geheim. Regier.-Rat,
Schwerin. — **Windscheid**, Reg.-Rat,
Altona. — **Zahn**, Kfm., Raetatt.

Tausen-Hotel.

Rheinstrasse 19.

Bonatz, Kfm., Barcelona. — **Gottsch**,
Eisenbahndir., Lötzen. — **Kalky**,
Fr. Rent., Frankfurt. — **May**, Kfm.,
Frankfurt. — **Meyer**, Kfm., Köln.
— **Mutsenbecher**, Reg.-Rat, Oldenburg.
— **Pfordte**, Kfm., Essen.

Victoria-Hotel u. Badhaus.

Wilhelmstrasse 1.

Hartmann, Langen-Schwalbach. —
Schmidt, Arthur, Plantagenbes., mit
Frau, Apia. — **Schmidt**, Alfred, Plan-
tagenbes., Apia. — **Welter**, Brüssel.

Hotel Voge.

Allain, Kfm., Paris. — **Bender**, m.
Frau, Koblenz. — **Borchardt**, Kfm.,
Berlin. — **König**, Kfm., Leipzig.
— **Stockmeyer**, Kfm., m. Fr., Lahr.

Hotel Union.

Neugasse 7.

Schäferle, Rent., m. Fr., Stramberg.

Hotel Weiss.

Bahnhofstrasse 7.

Bohm, Kfm., Oberlahnstein. —
Ferger, Bürgermeister, Westerb. —
Körner, Bürgermeister, Wehen. —
Schmidt, Parkbes., Katzenelnbogen.
— **Müller**, Dir., Eltvile. — **Theis**,
Rent., Gladbach.

Westfälischer Hof.

Sachverhalt. Von Heien hat er mit Hernach einige
gum Reien getheilt, dabon er meinte, daß sie eines
jungen Wädhens Sinne nicht beirren oder besorgen
mögen. Und so habe ich denn bald die schönsten
Schellen von Jakob Heier, die Liden von Staphod und
Gedichte von Steiff und Götz durch immer wiederholtes
Reien lernen gelernt, daß ich manches davon noch heute
ansprechend weis. Die schönsten Stunden aber waren
es, wenn wir an stillen sonnigen Sonndagsmorgens
in unserm Garten saßen und während der Rater bei
den Blumen und Blumen aus und an sind, uns ge-
meinsam an der „Sonie“ des alten, biederu, Hof, er-
freuten . . . das war wohl die schönste Zeit meines
Lebens.

Sur Wissenschaft ist der Schulgeiste armth, gegen den Mord an uns gekommen, da er tagelänger in der Schule zu ihm hatte und sich nachher flundenlang in den Feldern und Wäldern der Schwänge erging, denn er ist ein großer Freund und Gleichguter von den Blumen und all dem Gelerter gewesen, daß der liebe Gott den Menschen zur Freude in der schönen Jahreszeit erheben und werden läßt. Wenn er endlich gegen Mord von den Schwängen kam und neben mir am Spinnet saß, sagte er immer ein kleines Ereignis vom Gelde und Wäldern an berichten. Oft brachte er auch eine seltsame Blume mit oder ein eigenartiges Tier und was er davon erzählt, war immer neu oder seltsam von seiner Liebe mit dem Gerede, das die Menschen gemeinlich vernehmen. Der Vater saß dann stets in die Erde und seine kleinen Gartenschlingen wurde ergossen hatte nächsten Dorf und Giebelstücken wurde ergossen hatte und blühte über den Garten in die Felder oder in das heimliche Streichlein. Manchmal aber sagte er auch aus und selber: dann kam in seine Augen ein freier und glanz und während er seine Blume rante, dann er still vor sich hin als ob er im Gelerter in eine weitere Zeit aufschloß. Da nicht ich meinem jungen Lehrer zu und blühte, bis ich eine Lieblingsblume meines Vaters gefunden hatte und wenn ich das Stücklein spielte und die Blume fand, die dem Vater aus seinen Augen bekannt und lieb waren, stieg ein seltsames Glänzen in seine Augen und er sagte: freundschaft zu uns selber.

„Eine große Freude aber machte es meinem Vater und mir, da mir Mathias ein Gegenwärtigen ein Rosen-
busch brachte, darin aber noch viele Seiten leer waren,
und auf dessen ersten Blättern alle die Reizen und
Glieder seiner und schon gedruckten Händchen, die ich
habetz fingen und spielen konnte. Das Spielchen, das
Mathias für mich geschnitten hatte, wurde wie unser
Pfeifer Schach gehalten. Dieser nannten all die Kinder
nicht eingetragen, die ich dazu lernete, daß dann zuletzt
kann ein Blatt mehr leer war.“

(Erding folgt.)

Jugendfürforge. *)

Eschen oft ist in diesen Blättern das überaus wichtige Thema der Jugenbildung behandelt worden. Welche noch dieser ober inner Richtung hin vordrängen, theoretisch, praktisch mit erkannt, auch einmal ein Wort aus der Praxis zu reden. Zeit einigen Jahren waren in unserem Orte Verdrängungen von interessierten Personen über die "Jugendfrage der erwachsenen Jugend" geschlossen worden. Aber, es war vorläufig ganze Theorie, ein stilleses Gut und ohne Wert. Nur etwa anderthalb Jahren sagte man sich: "Es kommt hier nicht mehr weiter, drum wollen wir schließlich uns selbst aus dem Gebiet gehen und uns selbst anfangen!" Eine Sammlung wurde abgehalten, bei der auch einige der Jungbl. Mitglieder anwesend, aber die Sache war: ein Scheitern unter dem Namen "Jugendlinde" entstanden, nachdem von Gemeindevorstand eine solche Sammlung beschlossen war. Nun kam die Praxis. Ein Strich

hauz sowie nicht in Schritt kommen gegen Entrümmern, Pfand vieles, also wurde ein großes Zimmer gemietet, Zelte und Stühle stellen Gemeinheitsverwaltung und Gewerkschaft ein. Entrümmern sowie ein Anzahl glücklicher wurden gekleidet und die Straße konnte von beiden gehen. Auch die Arbeiter in der Straße sind wieder auf dem Platz und unterrichtete uns. Wir gingen an zu arbeiten, um, wie es in diesem Zustand steht, „auf geistlicher Grundlage von Bedingungen angemessene Unterhaltung zu bieten und ihren sittlichen Charakter in erheblicher Weise zu verbessern.“ Eine Anzahl Herren übernahm die Leitung der Unterhaltungsanstalten. Es wird gefeiert, gefessen und gemeinlich gelungen. Ebenso erziehen einige Lehrer Unter- und in Schularbeit. Störte werden auch gehalten. Doch sind sie nicht böse, wo man sonst Störte nennt.

Daß nun sie nicht das, was man sonst Vorrage nennt, zu einfließen sollte, sammelt der Vorragende die anzuwendenden Dinge alle um sich, setzt sich mitten unter sie und erzählt ihnen von allerlei Unternehmungen aus der Geschichte oder andern wissenschaftlichen Gebieten. Gerade diese gemüthlichen erziehenden Vorrage sind es, die den Sänglingen Nutzen und sie anleiten. Man trifft den jungen Reuten viel näher, wenn man es ein wenig versteht, das Wort tragende in, wenn sie nicht zu ausbilden darf, ihre Sprache zu üben. Zweifler dieses hat oft im Stille der Jungen zu gefahren und ihnen in einflussreiche Weise erzählt von den großen Taten, die von andern Männern seit unter tausend Jahren geleistet, gelebt worden, aber er hat für einen Schuld in fremde Länder hin lassen, aber gerne konstant er hier, daß es keine größere Freude hat den Vortragenden abzu, als die solche Aufmerksamkeit der hochgeliebten Jüngere.

aus die große Aufmerksamkeit der hochwürdigen Oberen.
Nun da nicht das Herz ausgeht in irgendwelcher Zu-
redung zu unserm hochachtungswürdigen Geschäft, wer da sich
nicht selbst für unsern Nutzen stellt, der leidet, wie auch Herr
Kreppmann-Land richtig bemerkt, von der Natur, denn die
erbschaft ist nicht, doch etwas anderes ist es, was viel-
leicht die Natur zu freudigen Möglichkeiten zu
bogn beizutragen, die Dinge zu einem geringen
machen. Man darf nicht eine sehr kleine, einen geringen
Geist gleich thun, sondern die und da etwas etwas
Sich selbst beizutragen, aber dann in die rechte fittliche Lage
fassen. Aberhaupt tut man gut, mit einem gewissen
Schallismus aber manches fittliche hinzuzufügen, um das
Schöne desto fröhlicher hervorzubringen. Im Sommer haben
wir auch die Gelegenheit an einem gewissen fittlichen Ver-
anlassung und an solchen Gelegenheiten spielen die jüngeren
Seite Freude bei den Freuden. Bekanntlich aber sind die Mit-

[illegible]

glossivarin. *)

Die Einverbundung des Mosmarins bei Zankle
Reinfornation und beim Gießen ist im Oberlaßn
Freileite im allgemeinen nicht mehr gebräuchlich, bei
Fochstellen und Verbindungen findet er, wenn auch in etwas
andere Form wie im Fichte Lingen, noch Einverbundung. Wie
schon für Braut und Eintrichum hat er bei Zankle
beiden Fällen, kaggen warb er beim Eintrichum zur Fochstelle
noch angewandt; ein Zankle und ein Zankle, gewöhnlich
die nachsten Gewandern des Brautpaars, gehen einig

Frage vorher Todtgebl. mit ihrem Neostaphylin in der Hand zu der besten, die an dem Geruchstein tethenmen faden, lassen dieselben an dem Stengelstein rücken und übermitteln die Einleitung mit den Worten: „Zoffi off die Todtgebl. ronne“; nur wenn man rücken läßt, gilt als geladen. Bei der Beibringung erhalten Spürer, Lehrer, die sechs Träger, Bogen der Führer des Stengelsteins, die Stengelsteine, der Schreiner, der den Lein einleitet, sowie der Lein größer, also alle Personen, die in unmittelbarer Nähe der Stengele zu tun haben, je ein Stengelstein, hauptsächlich um den Stengelstein besser zu durchdringen. Die bei dieser Gelegenheit getragenen Stengelsteinen werden nach Einleitung des Zanges hiezu geschoben nach in das Grab geworfen, wohl als letzter Schritt. Daß die Stengelsteinen geworfen sind, kann man wohl auch hier wahrnehmen. Immerhin gibt es noch in jedem Orte hochgelegte Stengelsteine, die groß genug sind, zu den vertheilten Stengelsteinen die ersten Stengelsteinen zu liefern. In vielen Familien war es früher üblich, daß Stengelsteinen in der Hand des Neostaphylin, sowie Stengelsteinen umgeben, um sie so vor dem sonst unheimlichen Geruch zu schützen.

[illegible]

Etwas häufiger noch als hier findet man bei Mosmannin die Streis *St e n o p i*. Auch dort pflegen die Grannen der kleinen Streifen im Gefährdungs zu liegen, um sich an dem Geschnitz des Kränzelns zu fassen, wenn ihnen „folgsicht“ wird.

Große Bedeutung hat aber bei Mosmannin in *St e n o p i* (auch dort heißt er „Mosmannet“, wie im Streis *Stenochepus*) und auf dem *Stenochepus*. Im Gefäß war wohl kein *Stenochepus* im Dorf, das sich nicht wenigstens eines Glücks erfreute. Die Bedeutung des Mosmannins als Nahrungsmittel beim *Stenochepus* war dort so groß, daß die Stenochepus vom Dorf gefahren war, und noch heute gaherte mit das *Stenochepus* der Grannen des Mosmannin bei bemaltenen Töpfen über die Grannen des *Stenochepus*. Auch bei *Stenochepus* heißt er in *Stenochepus* eine Stille (auch wohl heute noch). Dem *Stenochepus* gab man ein Stäbchen in die taile *Stenochepus*, und auch die *Stenochepus* mit einem Zweiglein dieses oft benutzt. Ist *Stenochepus* verfallen zu sein.

W. N.

Die Hervorhebung des Mosmariums, wie sie im letzten „Gamboden“ geschehen war, trifft wohl auf ganz Massan zu. Eingefügten wollen wir noch, daß im Jahr 1811 in der bei Fogliatierem dem Marzer und Lehrer ein benderer gefundener Zweig dieser Pflanze mit der Einladung zum Teilnahme an der Gesellschaft von den Pflichten des Abens bracht wird und es ihm freies Niederseßes Gedanke ist, die Pflichten geschehen der Gesellschaft und des Gutes rühmend zum Militär mit Mosmarinfährigen zu schenken. Das Ende der Zeitschriften ist.

Zu

Seifenwäſſer und Seifeſtimmen
auf dem Geſteirwaſſe

Die Schilderung über „Geistlicher und Weibsinnehmer im streife Weidentopf“ legt es uns nahe, die Beschreibung auf dem Zettelband zum Vergleich heranzuziehen, und die auf dem vorans gefalt. werden, daß bei uns die B.-ethnische hochzeit häufiger liegen als je nach der Schilderung in Nr. 42 des „Zamboren“ im streife Weidentopf sind. Das geringste Weibsinnehmer im ethnischen Gegensatz Mann und die damit zusammenhängenden verhältnismäßig häufigen Streitigkeiten brandstifteten die Zamborene hoch, in Straßensitten folgen einem ethnischen Streit zu klären zu klären, als dann die nationalitäten benannten Streit verhandeln, da schließlich die Gemeinwesen, an eine niedrige strittigkeit gewöhnt, Gerichte mit dem streiten, und auch bei diesen die Konventionen der Streit so niedrig, daß niemand wegen des Gedächtnis an einem Streitplatz zu laufen nötig hatte. Gewöhnlich hat es auch auf dem Zettelband Geistlicher fragwürdigkeit seit gegeben, hoch wurden sie von der Weiberei der Streit-treiber mehr von der humanistischen @e als ansehnlich und be-wertet. „Geistlich ist in hoch geachtet“ hoch den benutzten

[illegible]

Зізнався.

* **Heimathpflege.** Dem wissensch. Verein für Alterthums- und Geschichtsforſchung hielt am letzten Mittwochabend Herr Dr. S e n f e r aus Altsieden einen sehr interessanten, sehr lehrreichen und anregenden Vortrag über